

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HDI
HW 1MCJ I

Gift of Prof. Millingen

215

OBERT COLLEGE
LIBRARY
CONSTANTINOPLE

958.4
Ab1

Harvard College
Library

Gratis

20

ROBERT COLLEGE
LIBRARY
NOV. 1930
CONSTANTINOPLE

Abulgasi Bagadur Chan's

Geschlechtbuch

der

Mungalisch-Moguliſchen

oder

Mogoriſchen Chanen.

Aus einer türkiſchen Handſchrift ins Teutſche überſezt

von

D. Dan. Gottlieb Meſſerſchmid.

ROBERT COLLEGE
LIBRARY
NOV. 1930
CONSTANTINOPLE

Aus dem 14, 15, und 16ten Theil des hiſtoriſchen Journals, zuſammengedruckt.

Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoeck.
1780.

Gratis
HARVARD UNIVERSITY
WIDENER LIBRARY

Hasain
Kitap Schasak Turki,

das ist,

Geschlechtbuch der Mungalisch-Moguliſchen
oder Mogoriſchen Chanen,

nebst einigen, von ihnen sowol, als von Tattariſchen
Chanen abgeleiteten Stämmen:
von einem, aus dem Zingiſchen Geſchlechte
abstammenden Chareſmiſchen Chan

Abulgasi Bagadur Chan.

In der Chareſmiſchen Hauptstadt Chiwa:
im J. C. 1663.

Aus einer Türkiſchen Handschrift
ins Teutſche übersetzt
vom sel. D. Messerschmid.

245

ROBERT GARRETT LIBRARY
NOV. 1920
CONSTANTINOPLE

Teutſche Ueberſezung
des

Abulgaſi Bagadur Chan
von D. Meſſerſchmid.

Vorrede.

Es iſt ein einiger Gott, vor welchem niemand geweſen, und nach welchem keiner ſeyn wird; derſelbe hat 7 Himmel, 7 Erden und 2 mal 9 oder 18000 Erſchaffungen werden laſſen; er hat ſeinen Freund Mahometh als einen Propheten an alle Menſchen geſandt; er iſt es auch, der nachgehends mich auf dieſer Welt hat laſſen gebohren werden, der ich dieſes Buch geſchrieben. Ich heiße Abulgaſi-Bagadur-Chan. Mein Vater hieß Arap Mahometh-Chan, Zingiſcher Abſtammung, und aus dem Lande Charaſm gebürtig. Von dieſer Zingiſchen Geſchlechtsableitung wird in dieſem Buche vornehmlich gehandelt werden, wo nemlich der Re-

gierungssitz dieser Chanen gewes
selbiger zerstreuet und verzogen.
persische und türkische Scribente
Nachrichten hiezu in ihren Büche
die besten zu meiner Nachkunft
hinterlassen, aus welchen ich dasje
Alterthum hineinläuft, genau und
chen, auch befunden, daß der eine
dere, die Sache getroffen habe.
ses Geschlechtsregister auch bis auf g
seine Vollständigkeit hätte, und be
nicht, wie ich vorhero befürch
gänzliche Erlöschung, oder wenigstens
geruthen möchte, indem weder unter
leuten, noch unter einigen angränzend
ein tüchtiges Subject anzutreffen,
anzuführen nöthig wäre; so habe ich
tet, daß die Arbeit, Bücher zu schreib
nen Chan nicht gereichete, es auch kein
len vor mehrer Zeit gethan; sondern
wünschte die Nach, da ich den Untergan
gen Gedächtnisses eines gleichwohl so m
tigen Mannes und seiner Regierung vor
setzen, einmüthig ermuntert, dem W
Hülfleistung für nicht so geringe angeh
er nicht dem Ruhm aller einem Prinzen a
Tugend und Tapferkeit an die Seite gese
schätze. Ich will nun aber hiemit eben a
bisher von dem Leser nicht erwarten, als a
Lobsprüche der sprüchwörtlichen Affect genossen, d
Lüge gebrandt: nein, sondern ich begnüge
einmal, daß der höchste Ruhm auch seiner ang
allein verbinden; dannenhero meine Arbeit einigen
Superiorat, so gebührete es dem höchsten Chan.
auch so glückselig, daß ich sämmtliche seine Lehn,

invertraute Schwerdt fürsichtig und nach
Schuldigkeit führen mögen. Ihm danke
er mir Weisheit verliehen, die vielen
zu erlernen, ohne welche dies Werk nicht
als in größester Ungewißheit ausgeführet
mögen; und ein solcher Sprachkundiger fin-
unserer Gegend weit und breit kein einziger.
en, Indien und ferneren Reichen mögen
hr anzutreffen seyn; ob sie aber ihr Talent
dieser Ausführung zu verwenden möchten zu
seyn, solches habe ich nicht abwarten, und
das Gesammlete in Gefahr und Ver-
kung verfallen lassen dürfen. Ich wende
sich, nachdem dieses hievon genug seyn mag,
dem vorgesetzten Werk, von welchem ich zuvor erin-
melden muß, wie ich solches eingetheilet.
Mahometh sind, zu Folge unsrer Rechnung,
da ich dieses Buch verfertiget, 1074 Jahre
lassen. Das Buch, dem ich den Titul eines
en Geschlechtregisters, sowohl der Chanen,
sieger inländischen Völker-Stämme, zueigne,
ich in 9 Theile oder Bayp, dieweil nach türk-
er Methode, die 9te Zahl, in Betrachtung
Gott nichts über 9 erschaffen, in allem als ein
muthlich günstiges Anzeichen, hauptsächlich beob-
et, und solches auch von einem türkischen Scri-
ten, Nahmens Scharafudyn ausdrücklich ange-
kt wird. Die 9 Hauptheile beschreibe ich, wie
bisher bestehen, folgendermaßen. Das erste
het von Adam bis an den Nung'l oder Moguli-
han; das andere von Nung'l-Chan bis Zingis-
han, welcher aus einem andern Geschlecht ab-
ammte. Das dritte von Zingis-Chans Geburt bis
seinen Tod; das vierte von Zingis drittem Sohne
lgadai, dessen Kindern und Zingis-Chans Ab-

gierungsſiz dieſer Chanen geweſen, und wohin ſich ſelbiger zerſtreuet und verzogen. Es haben zwar perſiſche und türkiſche Scribenten mir die meiſten Nachrichten hiezu in ihren Büchern, deren ich 18, die beſten zu meiner Nothdurft mir angeſchaffet, hinterlaſſen, aus welchen ich dasjenige das in das Alterthum hineinläuft, genau und möglich verglichen, auch befunden, daß der eine beſſer als der andere, die Sache getroffen habe. Damit aber dieſes Geſchlechtsregiſter auch bis auf gegenwärtige Zeit ſeine Vollſtändigkeit hätte, und bey der Nachwelt nicht, wie ich nothwendig befürchten müſſen, in gänzliche Erlöſchung, oder wenigſtens in Zerrüttung gerathen möchte, indem weder unter meinen Landesleuten, noch unter einigen angränzenden Nachbarn, ein tüchtiges Subject anzutreffen, das dieſes Werk auszuführen fähig wäre; ſo habe ich es nicht geachtet, daß die Arbeit, Bücher zu ſchreiben, etwa einen Chan nicht gezieme; es auch kein Chan jemahlen vor meiner Zeit gethan: ſondern es hat mich vielmehr die Noth, da ich den Untergang des billigen Gedächtniſſes eines gleichwohl ſo weitläufig geweſenen Reichs und ſeiner Regenten vor Augen geſehen, andringlich ermahnet, den Werth dieſer Mühewaltung für nicht ſo geringe anzuſehen, daß er nicht dem Ruhm aller einem Prinzen anſtändigen Tugend und Tapferkeit an die Seite geſezt werden könnte. Ich will mir aber hiemit eben den Verdacht bey dem Leſen nicht erwecken, als wäre die Ehrſucht der herrſchende Affect geweſen, der mich dazu gebracht; nein, ſondern ich bezeuge es noch einmal, daß die höchſte Noth mich hiezu einig und allein getrieben; da jedoch dieſe Arbeit einigen Ruhm verdienet, ſo gebühret er dem höchſten Gott, der mich ſo zubereitet, daß ich ſowohl die Feder, als

das mir anvertraute Schwerdt fürsichtig und nach meiner Schuldigkeit führen mögen. Ihm danke ichs, daß er mir Weisheit verliehen, die vielen Sprachen zu erlernen, ohne welche dies Werk nicht anders, als in gröſseſter Ungewiſsheit ausgeführet werden mögen; und ein solcher Sprachkundiger findet sich in unserer Gegend weit und breit kein einziger. In Persien, Indien und ferneren Reichen mögen sie vielleicht anzutreffen seyn; ob sie aber ihr Talent just zu dieser Ausführung zu verwenden möchten zu bewegen seyn, solches habe ich nicht abwarten, und darüber das Gesammlete in Gefahr und Verstümmelung verfallen lassen dürfen. Ich wende mich also, nachdem dieses hievon genug seyn mag, zum vorgesetzten Werk, von welchem ich zuvor erinnern und melden muß, wie ich solches eingetheilet. Nach Mahometh sind, zu Folge unsrer Rechnung, nun, da ich dieses Buch verfertiget, 1074 Jahre verflossen. Das Buch, dem ich den Titul eines völligen Geschlechtregisters, sowohl der Chanen, als hiesiger inländischen Völker-Stämme, zueigne, theile ich in 9 Theile oder Bapp, dieweil nach türkischer Methode, die 9te Zahl, in Betrachtung daß Gott nichts über 9 erschaffen, in allem als ein vermuthlich günstiges Anzeichen, hauptsächlich beobachtet, und solches auch von einem türkischen Scribenten, Nahmens Scharafudyn ausdrücklich angemerkt wird. Die 9 Haupttheile beschreibe ich, wie sie bisher bestehen, folgendermaßen. Das erste gehet von Adam bis an den Mung'l oder Mogull-Chan; das andere von Mung'l-Chan bis Zingis-Chan, welcher aus einem andern Geschlecht abstammte. Das dritte von Zingis-Chans Geburt bis an seinen Tod; das vierte von Zingis drittem Sohne Ugadai, dessen Kindern und Zingis-Chans Abkömm-

ſämmlingen, wie ſie die dem Mogulliſchen Geſchlechte zugehörige Städte und das Reich regieret; das fünfte von des Zingis-Chans zweytem Sohne Zagatai-Chan und deſſen Kindern, wie ſie die Städte Maure-näher und Kaskär regieret. Das ſechste von Zingis-Chans jüngſtem Sohne Taulai Chan und deſſen Kindern, wie ſie das Land Irahn regieret; das ſiebente, von des Zingis-Chans älteſtem Sohne Zuzi-Chan und deſſen Kindern, wie ſie das Kipſackſche Land regieret; das achte, des Zuzi-Chans Sohn Scheibani-Chan und deſſen Kinder, wie ſie die Städte Maurenäher, die Crim und die Stadt Tura regieret. Das neunte, des Scheibani-Chans Kinder, wie ſie das Land Charäſm regieret. Ich mache auch desfalls 9 Bapp oder Eintheilungen, weilen alle vorige Scribenten es eben alſo beſchrieben, und ſolches auch in meiner Nachforſchung richtig befunden worden.

Die erste Abtheilung

oder

Bapp

von

Adam bis Mungel-Chan.

Als Gott der Herr den Adam erschaffen wolte, sandte er den Engel Sabrail auf die Erde, mit dem Befehl, er solte ihm eine Handvoll Erde bringen. Die Erde fragte diesen Engel, was er mit der Handvoll von ihr machen wolte? der Engel antwortete; es wolte Gott daraus den Adam erschaffen. Da bat die Erde, der Engel mögte nichts von ihr nehmen. Denn wenn Adams Kinder sich würden vermehren, mögten sie wider Gott sündigen, und also den Zorn Gottes über die Erde bringen, wofür sie sich aber so vielmehr fürchtete, als sie meinte, die göttliche Strafe nicht ertragen zu können. Der Engel ließ es also hiebey bewenden, und brachte diese Antwort der Erden vor Gott. Hierauf sandte Gott den Engel Michael, welcher mit gleicher Verrichtung zu Gott wiederkam. Es wurde darauf der dritte Engel Asraphil herabgesandt; die Erde aber wies ihn, wie die vorigen, zwey von sich. Da sandte Gott den vierten Engel Asrailil herunter, und diesen wolte die Erde, eben wie die vorigtn drey, auch abweisen. Allein der Engel sprach: ich achte den Willen Gottes höher als deine Weigerung. Nahm darauf die Handvoll von der Erde, und brachte sie vor Gott. (Bey der Stelle da diese Erde genommen worden ist, ist das

Haus Mäccaeingeheuret, welches sich allda stehet, und wohin heut zu Tage viel Wahlfarten geschehen.) Dem Engel hat Gott dafür, daß er ihm die verlangte Handvoll Erde gebracht, die Macht gegeben, die Seelen der Menschen, wann sie stürben, aufzunehmen, und sie vor Gott zu stellen. Gott der Herr aber schuf den Menschen also; er setzte ihn 39 Tage lang zwischen den Ort der Stadt Mäcca und der Stadt Thayff auf der Erden nieder; den 40sten Tag kriegte erstlich Adam die Seele in sich. Auf das Letzte aber Gott den Adam ins Paradies gesetzet, und wie er sich gegen Gott mit dem Apfelbiß versündiget, ist, weil es ohnedem so klar wie die Sonne am Himmel, nicht nöthig weiter anzuzeigen. 1000 Jahr hat Adam gelebt. Seinen Namen Adam, welcher auf syrisch ein Torf heißet, hat er daher erhalten, weil der Engel Asraihl das Stück, woraus er gemacht worden, aus dem Torf nahm; sein Zunahme aber hieß Sophi Julia. Er hat seiner Kindeskinder 40000 gesehen, und an seinem Ende hat er seinen Sohn Schiß in seine Stelle zum Haupt und Herrscher über alle seine Brüder verordnet. Selbiger war ein Prophet, und lebete 919 Jahr. Als er starb, nahm der Engel Asraihl seine Seele, und führete sie nach Arapoth ins Paradies; Schiß war sein Name in jemanischer Sprache, auf arabisch aber hieß er Hebbassila. Ihm folgte sein Sohn Anus, welcher nach der Lehre seines Vaters ein from gottesfürchtiges Leben führete. Den Namen hat er von seinem gerechten Wandel; denn das Wort Anus heißet auf arabisch rechtfertig. Er wurde auch 912 Jahr alt. Nach seinem Tode succedirte ihm sein Sohn Schinan in der Herrschaft, und lebte 840 Jahr; dessen Sohn Melahil war der erste, der, nachdem sich die

Menschen

Menschen sehr gemehret hatten, Städte zu bauen begonte. Die erste derselben bauete er im Lande Babil, und nannte sie Gauß. Die Häuser darinn waren von Erde; vorhyr aber lebten sie in Gruben, Löchern und Felsritzen; dieser Melahll ist auch der Erfinder der Erdee, und daher vertheilte er auch seine Leute in die fruchtbareſten Länder. Er lebte 910 Jahr, und ließ in seine Stelle nach sich seinen Sohn Berdy; der lebte 960 Jahr; und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Arhnuch; auf jmanisch hieß er so; auf arabisch aber wurde er seiner Klugheit und Geschicklichkeit auch Gelehrsamkeit halber, Idriß genannt. Er war 82 Jahr lang ein Prophet und Lehrer des Volks, bis endlich ein Engel ihn lebendig auf seine Flügel gesetzt, und nach Achrai oder ins Paradies geführet. Nach ihm kam zur Herrschaft sein Sohn Mathuschlach, der war sehr fromm und gottesfürchtig. Wie hoch seine Lebensjahre gekommen, ist unbewust. Einen Sohn ließ er nach sich; der hieß Lamächo; derselbe wurde auch sehr alt; wiewohl die Anzahl seiner Jahre eben sowohl unbekannt geblieben. Vor seinem Tode verordnete er seinen Sohn Nuh an seine Statt, den erkohr Gott der Herr, als er 150 Jahr alt worden, zum Propheten; und in diesem heiligen Stande hat er einige hundert Jahre den Menschen den Weg zur Seeligkeit gewiesen; jedoch in so langer Zeit nicht mehr als 80 Seelen an Männern und Weibern zu Gott wenden können; daher er denn auch, da die Menschen sein ernstliches Zureden nicht achteten, Gott anrief; er möchte sie vertilgen. Gott sandte darauf den Engel Sadrail zu ihm, und ließ ihm melden, daß sein Gebeth wäre erhöret worden. Denn es würde sehr bald ein Untergang der Menschen durchs Wasser erfolgen; ihm aber ließ Gott befehlen, eine

Arche zu bauen, welche, wie sie zugerichtet werden solte, ihm der Engel anzeigete. Nun gehorchte Gott, und bauete die Arche mit denen 80 Frommen oder Gläubigen, die er bekehret hatte, und wie sie fertig war, nahm er von allerhand Thieren und Gevögel jeder Art ein Paar in die Arche, und gieng mit seinen 80 Seelen selbst auch hinein. Da öfnete sich der Himmel, und Gott ließ regnen, so, daß alle andere Menschen und Thiere in der Sündfluth ersoffen und umkamen. Als nun die von Gott hierzu bestimmte Zeit um war, muste sich die Erde wiederum öfnen, und alles Wasser in sich verschlingen. Nicht weit von der Stadt Scham lieget die Stadt Musell, unfern welcher ein Berg Namens Dsudi stehet; auf selbigem hat Nui die Arche gebauet, allwo sie auch von den Wassern am ersten Tage des Monden Redsebs aufgehoben worden, und bis an den 10ten Tag des Monden Mahäram auf dem Wasser geschwebet, welches also 6 Monath und 10 Tage gedauret, da sie endlich an einem Berge stehen geblieben. Die Leute so mit ihm in die Arche giengen, befielen alle, und lagen krank, nur allein der Prophet mit seinem Weibe, seinen 3 Söhnen, und 3 Söhne-Weiber wurden gesund erhalten, die andere 80 sturben alle dahin. Nach diesem vertheilte der Prophet seine 3 Söhne in die Welt, und wies also Ham die indianischen Länder an; dem zweyten Sohn Samm gab er das Land Irahn, welches jezt Turkey und Persien ist; den dritten Sohn Japhis ließ er nach dem Lande Kurup-Schamal und dahin ziehen, wo Kitay, Kalmukey und die daran gränzenden Oerter der Welt zu finden. Wie er sie von sich gehen ließ, redete er sie also an: Es sind anjezo außer euch keine Menschen; lebet ihr nun lange, bis eure Kinder viel

werden

werden, alsdann gehet aus, und bauet euch Städte. Dieſen Japhis haben einige für einen geringen Menſchen gehalten. Er gieng auf den Befehl ſeines Vaters von dem Berge Dſudi aus, und ſchlug ſeine erſte Wohnung an die Ströme Atell, und Jayck auf, hat auch daſelbſt 250 Jahr gelebet. Nach ſeinem Tode hinterließ er 8 Söhne und viele Freunde und Verwandten. Die Söhne hatten folgende Namen; der erſte hieß Türk, der andere Chars; der dritte Sacklap, der vierte Ruß, der fünfte Maninäck; der ſechste Zinn, der ſiebente Kamari; der achte Tarich. Japhis übertrug, da er ſtarb, ſeinem Sohn Türk die Herrſchaft über die andern Brüder, und befahl dieſen, dem Aelteſten in allen Stücken den Gehorſam zu leiſten, und ihn für ihren Herrn und König zu erkennen. Er gab ihm aber auch den Namen Japhis Oglani, welcher 240 Jahr gelebet. Dieſer Sohn war ein ſehr verſtändiger Mann; er ſuchte ſich ſeine Wohnſtelle aus an dem Orte, welcher heutiges Tages Iſſech-koll genannt wird. Die Zelten und andere Erfindungen hat er zuerſt erſonnen. Er hatte vier Söhne; der erſte hieß Taunack; der andere Sackal; der dritte Berzazer; der vierte Amläck. Bey ſeinem Ende verordnete er den Taunack in ſeine Stelle; der war ein reicher und kluger König, er ſann auch vieles, den Nachkömmlingen zum Beſten. Zu ſeiner Zeit lebte auch der azamiſche Chan Kajumärs; der Taunack war einſt auf der Jagd, und da er viel Rehe geſchoſſen, ließ er ſich ein Stück braten, wovon ein Biſſen, da ers eſſen wollen, aus der Hand auf die Erde fiel. Er nahms aber ſelbſt wieder auf, und wurde gewahr, daß es nach Salz ſchmeckete; denn die Erde daſelbſt war ein Salzboden. Dieſer Geſchmack gefiel ihm wohl, und

er

wurde er dahero der erste, der das Salz, auf die Speisen zu gebrauchen, erfunden, als wovon niemand etwas zuvor gewust. Kurz vor seinem Tode verordnete er seinen Sohn Illza-Chan an seine Statt, dem nach einer vieljährigen Regierung sein Sohn Debbakut-Chan succediret. Der regierte das Reich auch eine geraume Zeit, und befahl vor seinem Tode seinem Sohne Rayuck-Chan das Regiment an, welcher demselben auch eine lange Zeit vorgestanden. Dieser hinterließ nach seinem Tode solches seinem Sohn Alänzä-Chan. Von Nuz Sohns Japhis und seiner Sohnessöhne Zeiten, bis an dieses Alänzä-Chans Regierung, haben sie die mahomethische Religion gehabt. Zu dieses Chans Regierungszeit aber waren die Leute im Lande reich, und lebeten wohl, und so, wie man im alten Sprüchwort saget: wenn man einen Hund allzusehr mästet, so pfleget er, wenn er zu fett worden, seinen eigenen Herrn zu beißen; also gieng es auch zur Zeit der Regierung dieses Alänzä-Chans, mit den Leuten im Lande. Gott der Herr ließ sie gute Tage haben, darüber verließen sie ihn, und wandten sich zur Abgötterey: denn sobald jemand von ihnen starb, machten sie ein Bildniß, setzten es auf, und venerirten es; solches geschahe anfänglich in der Stille, und bey den meisten aus Einfalt, mit der Zeit aber nahm es dergestalt überhand, daß es zur ungescheuten und offenbaren Abgötterey ausschlug. Dem Alänzä-Chan wurden Zwillinge gebohren; der erste Tartar; der andere Mungel. Unter diese beyde Söhne theilete der Vater bey seinem hohen Alter das Reich, so bishero einen Herrn gehabt hatte; die beyden Brüder aber lebten sehr einig mit einander. Von des Tartar-Chans Abkömmlingen führen wir allhier sieben an,

mit

mit deren Succeſſion es ſich alſo verhält. Da Tartar Chan eine lange Zeit regieret hatte, übertrug er kurz vor ſeinem Tode das Regiment ſeinem Sohn Bucha-Chan; dieſer überließ es nach einer vieljährigen Regierung ſeinem Sohn Jlänzä-Chan. Nach ſeinem Tode erbete es ſein Sohn Ertele-Chan. Dem ſuccedirte ſein Sohn Atraiſir-Chan. Selbiger aber führete bereits viele Kriege. Da er ſtarb, folgete ihm ſein Sohn Orda-Chan; der war reich, und lebete in guten Tagen, übergab auch vor ſeinem Tode das Reich ſeinem Sohne Baidu-Chan. Der hatte Krieg mit der Mung'l oder Mogulliſchen Linie. Nach ſeinem Tode kam ſein Sohn Siunz-Chan zum Throne. Selbiger ſetzte den Krieg mit dem Mungeliſchen Reiche ſo heftig fort, daß er nicht zu dämpfen war, denn die Mungeliſche Parthey war ihm zu überlegen. Und zur Beſchreibung dieſes Mungeliſchen Reiches wollen wir uns jetzo wenden, wie dieſer Siunz-Chan berührte Kriege ausgeführet.

Die andere Abtheilung
oder
Bapp
von
Mungel oder Mogul-Chan
bis
Zingis-Chans Geburt.

Das Wort Mogul ſoll eigentlich Mung'l oder Mungel heißen, welches Unwiſſende verkehret haben. Mung heißet ein Betrübter, und die

und dieſer Chan war melancholiſcher oder trauriger Gemüthsart, und ſaß ſtets in Betrübniß. Seine Abkömmlinge bis ins achte Glied, haben das Reich ſo lange nach einander regieret, bis ſie von Stunz-Chan aus tatterſcher Linie geſtürzt worden. Er, Mungel-Chan, war der erſte dieſes Namens und Reichs, und Ill-Chan der letzte. Dieſer Mungel-Chan zeugete während ſeiner Regierung vier Söhne; der erſte hieß Cara-Chan; der andere Au-ás-Chan; der dritte Cau-ás-Chan; der vierte Cau-ár-Chan. Der älteſte, nemlich Cara-Chan empfing vom Vater, bey deſſen Abſterben, die Regierung, und wurde ſehr mächtig. Des Sommers wohnete er auf dem Berge Ar-Tag und Car-Tag; heut zu Tage heißen die Berge Ulu-Tau und Kyczik-Tau, das iſt, große und kleine Berge. Den Winter über lebte er an einem Orte Cara-Cum-Serr Siri genannt. Seit ſeiner Regierung war der wahre Glaube gänzlich untergangen, und alles hieng damals der Abgötterey an. Der Chan hatte einen Sohn mit ſeiner vornehmſten Gemahlin, der hieß Ogus-Chan. Was Gott der Herr für ſonderbare Seltſamkeiten an ſeiner zarteſten Kindheit ſehen laſſen, müſſen wir hier zuvörderſt melden. Er leuchtete in ſeinem Geſicht, wenn man ihn anſahe, wie die Sonne; wenn ihn die Mutter ſäugen wolte, nahm er die Brüſte nicht. Da nun die Mutter hierüber ſehr betrübet war, träumete ihr einſt, als ſagte das Kind zu ihr: Mutter, nimm den wahren Glauben an, denn ich werde, ſo lange du abgöttiſch biſt, deine Brüſte nimmer ſaugen, ſolte ich auch darüber ſterben. Hierdurch wurde ſie, um dem Kinde das Leben zu erhalten, bewogen; die Abgötterey zu verlaſſen, und den wahren Gott anzubeten; worauf denn das Kind die Brüſte auch alſofort nahm; ſie

aber

aber hielt es bey sich sehr geheim. Denn von Japhis bis Alänzä-Chans Zeiten, waren die von Japhis ältestem Sohn Türk stammende Türken der wahren Religion zugethan. Unter des Alänzä-Chans Regierung aber, hatte jedermann guten Vorrath, und lebete wohl; darüber ward Gott vergessen und verlassen, die Abgötterey aber in den Schwang gebracht; und selbige nahm zur Zeit Cara-Chans dermaßen überhand, daß auch, wenn der Vater sich zum wahren Glauben kehren wolte, er von seinem Sohne, und der Sohn, da er sich der Bekehrung äußerte, von seinem Vater ermordet ward. Da auch bey des Mungel-Chans Lebens-Zeit die Gewohnheit aufkam, daß die Kinder ein ganzes Jahr ohne Namen blieben, so ließ dieser obgedachter Cara-Chan daher ein ganzes Jahr dahin gehen, ehe er einst gedachte, diesem seinem Sohne einen Namen zu geben. Alsdann stellete er ein großes Mahl an, auf welchem er, nachdem das Kind hervor gebracht war, gegen seine vornemsten Räthe vermeinte, es würde wohl Zeit seyn, daß dieser sein Sohn, der schon ein Jahr alt wäre, seinen Namen haben müste; jedoch wuste er nicht, wie er ihn nennen solte. Als nun gemeldte Räthe sich hierüber etwas bedachten, sprach das jetzt jährige Kind zu höchster Verwunderung ihrer aller: ich heiße Oguis. Der Vater nebst den Räthen ließ ihm auch diesen Namen, und vermutheten aus diesem sonderbarem Vorfall, daß er ein großer Herr in der Welt werden müste. Inzwischen begonte das Kind von der Zeit an zu reden, und hatte meistens das Wort Alla im Munde. Alla aber heißet ein einiger Gott. Wiewohl die Leute nun einen Spott daraus machten und sagten: das Kind ist klein, und hat noch keine Aussprache; deswegen lallet es so was hin;

ſo hat ſich doch nachgehends gewieſen, daß Gott bereits damalen etwas ſonderbares in ihm damit angezeiget, und die einfältigſte Anbetung ſeiner Majeſtät in ihm gewirket; als er erwachſen und ihm ſeines Vater-Bruders des Cau ăr Chans Tochter zur Gemahlin gegeben ward, daß er einſt mit ihr allein, und ſagte zu ihr: ich kenne den, der dich und mich und alles erſchaffen hat, welchem zur Ehre wir uns befleißigen wollen, alles was er will und gebeut, zu thun und auszurichten. Sie aber ſchlug ihm gänzlich ſein Begehren ab; daher er ſich alſofort allein betten, und ſie mit ſich keinen Umgang genießen ließ. Da ſolches der Vater Cara Chan erfuhr, wie daß er nemlich das ihm gegebene Gemahl gar nicht liebete, gab er ihm das andere, die war eine Tochter ſeines Bruders Cau ăs Chan, in der Meinung, er würde zu ſelbiger mehr Liebe faſſen. Es ergieng ihr aber eben wie der vorigen. Nach etlichen Jahren kam Ogus Chan von der Jagd, und gerieth eben an einen Bach, da am Ufer die Tochter ſeines Vatern Bruders des Au ăs Chans bey ihren Wäſcherinnen ſtand. Selbige rief er zu ſich, und forderte einen Eid von ihr, daß ſie alles, was er ihr ſagen würde, verſchweigen und geheim halten wolte. Dieſen Eid erhielt er von ihr, und gab ihr darauf zu verſtehen, daß er den wahren Gott Himmels und der Erden anbetete, ſeine zwey Weiber, die ihm ſein Vater gegeben, wolten von ihrer Abgötterey nicht abſtehen, viel weniger ſich zum wahren Glauben, den er hatte, bequemen; wäre ſie nun geſinnet, ihm dieſen Willen zu thun, und nach ihm, ſich zu richten, ſo ſolte ſie ſeine Gemahlin werden. Dieſes verſprach ihm die Prinzeſſin mit Hand und Mund. Ogus ritte hierauf zum Vater, und hielt um ſie an, daß man ſie ihm

zum Weibe gäbe. Den Vater bewilligte es ihm auch alsobald, und hielte desfalls ein sehr prächtiges Mahl, da sie ihm dann beygeleget ward. Mit selbiger lebte Ogus-Chan überaus vergnügt und wohl; einige Jahr darauf trug sichs zu, daß Ogus sich auf der Jagd ziemlich weit begab, da immittelst der Vater seinen und seines Sohnes Weibern ein Gastmal hielte; auf welchem es sich, unter andern Reden, zutrug, daß er seine Weiber fragte: wie es käme, daß sein Sohn nur das letzte Weib, die anderen zwey aber gar nicht liebete? Seine Weiber wiesen ihn mit solcher Frage an des Sohnes Weiber, deren die erste sogleich antwortete: Weil sein Sohn eines besondern Glaubens, und das jüngste Weib mit ihm darinn einig sey, sie beyde aber sich zu seinem Glauben nicht verstehen wollen, so wären sie dahero bey ihm verhast, und die letzte werth gehalten. Hierüber entrüstete sich Cara-Chan, und nachdem ers mit seinen Räthen erwogen hatte, wurd der Schluß gemacht, daß Ogus auf der Jagd aufgesucht, und ohne alle Gnade getödtet werden solte. Es both auch hierauf Cara-Chan zur Stunde seine Leute auf, und machte die Anstalt, dieses sein Vorhaben aufs eiligste ins Werk zu richten. Ogus-Chans letzte Gemahlin aber sandte ihrem Ogus aufs schleunigste einen Boten nach, und entdeckte ihm das ganze Vorhaben des alten Vaters. Dieser rechtfertigte darauf ungesäumt seine Unschuld, bey einer solchen Grausamkeit seines Vaters, mittelst eines Manifests überall im Reiche, wo er konte, und ließ ausrufen, daß, welcher Unterthan die Parthey seines Vaters nicht hielte, sich zu ihm verfügen solte. Nun waren eben damahlen des Cara-Chans Brudersöhne, oder dieses Ogus-Chans Vettern, in geringem Ansehen: um soviel mehr wur-

den ſie bewogen, dem Ogus Chan zu folgen. Wie ſie zu ihm kamen, gab er ihnen den Namen Ungur, das iſt, Beyſteher. Cara-Chan drang endlich mit ſeiner ganzen Macht auf den Ogus Chan ein. Es wurde aber nicht allein ſeine Armee gänzlich geſchlagen, ſondern er auch ſelbſt in der Flucht am Haupt mit einem Pfeil getroffen, ſo, daß er den Tod davon trug. Solchergeſtalt erhielt Ogus den Thron, und ließ ſofort ein Edict ergehen, daß jedermännigliche ſich zum Glauben an den wahren Gott bekennen ſolte. Welche ihn nun annahmen, denen erwies er Gnade; die ſich aber dargegen ſperreten, und die Abgötterey nicht wolten fahren laſſen, die wurden zerſtreuet und getödtet. Weil er nun allerhand angränzende Nachbarn hatte, die zu dem Mungel- oder Mogul Chan vordem gehöret; ſo wurden die Widerſpenſtigen gereizet, dahin zu fliehen, mit welchen er jährlich einen Krieg führete, und viele gefangen nahm. Endlich brachte er ſie alle unter ſeinen Gehorſam, außer einigen von denen, die ſich zum Tartar Chan begaben, der nahe bey Dſurdſur wohnete. Dſurdſur aber war eine große Stadt, und hatte viele kleine Städte unter ſich. Sie lag nahe an Kitay; auf perſiſch und indiſch heißet ſie Zinn oder Cinn. Dieſen Tartar-Chan überzog Ogus mit Krieg, überwältigte denſelben, und brachte eine große Beute mit vielen Gefangenen davon. Die Menge der Beute ſowohl als der Gefangenen wußten ſie anfänglich auf keinerleyweiſe fortzubringen; endlich war einer ſo klug, daß er die Wagen erſann, auf welchen ſie alles wegführen konnten. Die Wagen nenneten ſie Kaneck, vom Knarren der Wagen: Denn einen andern Namen wuſten ſie ihnen nicht zu geben, und dem Erfinder gaben ſie den Zunamen Kankli; diejenigen nun welche noch

Kank-

Kankliuen heißen, sind von diesem Erfinder entsprossen.

Ogus-Chan kriegete 72 Jahr, und im 73ten hatte er alle seine Feinde unter sich, und viele zu seinem Glauben gebracht. Nachdem wandte er sich mit seiner Macht ins Kittayer-Land, und auch gegen die Stadt Dsurdsut, das Reich Tanguth und Kara-Kittay, welche er alle bezwang. Im nächst benahmten Lande Kara-Kittay sind die Leute schwarz, wie die Indianer, und wohnen an der See Mochir, zwischen Kittay und Indien gegen Mittag zu. Nach diesem zog er hinter Kittay, und bekriegte das Volk, das daselbst zwischen den Bergen an der Seeküste wohnete. Ihr Chan hieß Irdiracck; der war dem Ogus-Chan zu mächtig; daher denn auch Ogus genöthiget ward, sich zurücke zwischen zwey große Ströhme zu ziehen; daselbst brachte er alle sein Volk zusammen; und so, wie es bey ihnen Gebrauch war, daß sowohl der Chan, als seine Vornehmsten ihre Weiber mit sich führeten, so war eben einer der Vornehmsten im Treffen erschlagen worden, dessen schwangere Frau nachgeblieben: diese, da sie gebähren solte, konte keinen dazu bequemen Ort finden; muste dahero in einen hohlen Baum kriechen, in welchem sie einen Sohn gebahr. Als dieses vor den Ogus-Chan kam, nahm er das Kind zu sich, und erzog es als sein eigenes, dieweil des Kindes Vater in seinen Diensten das Leben eingebüßet hatte, gab ihm dem Zunahmen Kipzack, daß ist: Ein hohler Baum in alt türkischer Sprache, nun aber nennen sie sich Kipzack, und solches zum Andenken der Geburtsstelle dieses Kindes. Da aber dieser Knabe zu männlichen Jahren kam, machte er ihn zu einem großen Herrn und Befehlhaber über eine sehr ansehn-

liche Macht ſeiner Armee, und befahl ihm diejenigen Völker, als Uruſſen, Macken, Madſaren und Baskirren, welche längſt den drey Ströhmen Tinn, Acell und Jayck wohneten, zu bekriegen, und ſich ihrer zu bemächtigen. Zu merken iſt, daß die zwey erſteren größer als der Jayckſtrohm ſind. Dem zufolge berief dieſer Kipzack dies ſein Heer auf eine große Fläche, hielt daſelbſt ſeine Muſterung, brach von dannen gegen oberwähnte Völker auf, und bezwang ſie alle; über welche er und ſeine Kinder nachher in die 300 Jahre regieret haben. Alle Kipzacken ſtammen und führen den Namen von ihm her, und es haben zwiſchen Ogus- und Zingis-Chans Regierungszeit keine andere, als Kipzackiſche Nachkömlinge und Unterthanen zwiſchen obbenannten drey Ströhmen bis in die 4000 Jahre gewohnet; auch iſt dem Verſammlungsorte, oder obgedachter Fläche, der Name Däschte-Kipzack, oder, das Kipzackiſche Feld gegeben worden, welcher noch bis heutiges Tages geblieben.

Auf den Ogus-Chan aber wieder zu kommen, ſo rüſtete er ſich nach 17 Jahren wieder aufs neue gegen den Ithurack-Chan, nahm ihm auch Land und Leute, und erſchlug ihn ſelbſt. Allem dem, was von den Leuten ſich zu ſeinem Glauben bequemte, erwies er Gnade, die Widerſpänſtigen aber ließ er theils tödten, theils gefangen wegführen; er ſelbſt aber kehrete nach dieſen Verrichtungen zurücke.

Da er nun alles auf dieſer Seite nach ſeinem Willen erhalten hatte; ſo wird hier nun ferner erzählet werden, was der Ogus-Chan verrichtet, wie er ſich nach Turahniſcher und Indoſtahniſcher Seite gewendet hat. Ogus-Chan nahm die Mogullen

und

und Tattern, nebst dem ganzen Schwarm, zu sich, kam mit solcher Macht, zuerst auf Talasch, Samarcand und Buchara zu. Der Herr aber dieser Städte unterstand sich nicht, mit ihm im Felde zu schlagen, sondern schloß sich sowohl in seine große als kleine Vestungen ein. Aber Ogus-Chan überwältigte Sairam und Taschkent alsobald, und schickte seinen Sohn von da nach Andian und Türkestan, er selbst aber, wie zuvor gemeldet, nahm seinen Marsch auf Samarcand, und nachdem er dieselbe einbekommen, und mit Volk besetzet, gieng er vor die Stadt Buchara, welche sich ihm eben sowohl nach kurzem Widerstand ergab; von da zog er gegen die Stadt Balk, die er eben eingenommen hatte, wie der Sohn daselbst nach einer Zeit von 6 Monat wieder zu ihm kam, da er vorher in den Städten, die er eingenommen, als Andian und Türkestan, gute Besatzung hinterlassen. Den folgenden Winter marschirte Ogus-Chan mit der ganzen zusammengezognen Macht vor die Stadt Chorr; die in Indien liegt. Auf diesem Marsch musten seine Völker eine schwere Kälte ausstehen, und wiewohl er beym Aufbruch gegen Chorr einen ernsten Befehl in der Armee ergehen ließ, daß niemand, bey Vermeidung schwerer Strafe, zurückbleiben solte, so fand sichs doch, da er im Frühling seine Armee musterte, daß einige vermisset wurden, daher ließ er solche Zurückgebliebene aufzeichnen. Wie aber dieselben wenig Tage hernach ankamen, und der Chan die Ursache ihres so langen Aussenbleibens erfragte, entschuldigten sie sich mit dem tiefen Schnee, der auf sie gefallen war, wodurch ihnen nicht allein der Marsch unmöglich gemacht, sondern da auch ihre Pferde und Cameele dabey drauf gegangen, so wären sie bis nun an den Frühling still zu liegen, gezwungen worden;

da ſich aber itzt der Schnee gemindert, wären ſie gemählich zu Fuße nachgekommen. Der Chan ließ dieſe Entſchuldigung ſo hin gehen, jedoch und zum Andenken nannte er ſie Karlicken, das iſt, Leute, die im Schnee ſtecken bleiben, oder dadurch verhindert werden. Die ſich nun noch heut zu Tage Karlicken nennen, ſtammen von dieſen Leuten her.

Ogus-Chan gieng von dannen weiter, und wandte ſich gegen die indiſchen Städte Cabull und Caſchmir. Es regierte um dieſe Zeit in der indiſchen Stadt Gasnin, ein Chan, Namens Jagma; als ſelbiger von des Ogus-Chans Anzuge vernahm, ſetzte er ſich alſobald mit ſeinem Volke zwiſchen die Berge und Ströhme bey der Stadt Caſchmir herum, und machte dem Ogus-Chan ein ganzes Jahr viel zu thun, der ihn aber endlich auch unter die Füße brachte und ſelbſt tödtete. Seiner Leute wurden ſehr viel geſchlagen, die Stadt beſetzte Ogus mit nöthiger Mannſchaft, und nahm ſeinen Rückzug auf die Stadt Badagſchan und Samarcand und ſo weiter in ſein Mungalistahniſches Erbreich.

Hier ruhete er gar nicht lange, ſondern erhub ſich von da abermahlen, und beſchloß ſeinen Auszug gegen die Seite des Landes Irahn, und ſo ferner nach den Städten Scham und Miſſer, und befahl, daß ein jeder ſich auf einen ſehr weiten Marſch mit Lebensmitteln verſehen ſolte. Wie alles zum Fortzug bereitet und geordnet war, rückte er aus ſeinem bisherigen Ruheſitz, und gelangte zuerſt an die Stadt Talaſch, wo er abermahl eine Parthey ſeiner Leute antraf, die auf dem vormahligen Marſch gegen Indien auch zurückgeblieben waren. Sie mußten ihm folgen, jedoch ließ er wegen ihrer Abweſenheit ſehr genaue Unterſuchung anſtellen. Da nun einer von ihnen zur Verantwortung vor den

Chan

Chan gestellet ward, brachte er diese Entschuldigung vor; nachdem ihre Pferde ermüdet gewesen, wären sie nicht allein von dem Hunger sehr ermattet worden, sondern in so großem Elende, hätte ihm sein Weib auch einen Sohn gebohren; wie also seine und aller ihrer Noth hiedurch so viel schwerer geworden, indem das arme Kind aus den ledigen Brüsten der ausgehungerten Mutter keine Nahrung erhalten können, hätten sie endlich mit aller Mühe etwas Wild erhascht, welches sie braten lassen, wodurch sie sowohl sich, als das arme Weib und Kind beym Leben erhalten; Wie dann auch derjenige, der sie zuerst angetroffen, sie über einer solchen Mahlzeit gefunden. Die klägliche Erzählung bewegte den Ogus-Chan so sehr, daß er ihm ein Pferd schenkte, und ihm erlaubte, seines Weibes und Kindes halber zurücke, und einigen seiner Cammeraden, bey ihm zu bleiben; zu ihrem Unterhalt aber, ließ er einen guten Vorrath an Lebensmitteln, und was sie sonst bedürften, reichen, gab ihnen aber den Zunahmen Kall-atzen, das ist, bleib nach hungrig; denn Kall heißet, bleib nach, oder bleib da, und atz hungrig. Von diesen Kall-atzen ist ein großes Volk erwachsen und entsprossen; und finden ihrer sich viele im Lande Maueremäher, wie auch in den Städten Chorassahn und Nrack, welchen Leuten, unkundige ihres Herkommens, den Namen Kallatzen geben, welches aber unrecht und ein Mißverständniß ist. Und so viel sey beyläufig genug von diesem Geschlecht.

Ogus-Chan zog von Talasch fort, gieng die Städte Samarrand und Buchara vorbey, über den Amustrohm, und lagerte sich vor der Stadt Chorassahn, die noch an die Einwohner des Landes Jrahn gehöret. Es war damals im jetzt-

rührten Jahnschen Lande der regierende große Chan Kazumährs gestorben; und wegen seines Sohnes, Haus-Chan, gab es der Zeit sehr viel Uneinigkeit, weil er noch gar jung war. Die Araber nennen ein solches Reich, das keinen Regenten hat, Meluckraua-gif, das ist, wo ein jeder Herr ist, welches in türkischer Sprache zu deuten, so viel ist, als, in einer Familie ein König, und so war es auch dazumahlen in diesem Lande beschaffen; daher es denn dem Ogus-Chan leicht fiel, die Stadt Choraſſahn einzunehmen, und den Meister nach Willen zu spielen. Nach einem so glücklichen Erfolg marschirte er weiter, und beschleunigte endlich seinen sich vorgenommenen Zug so weit, daß er an die Städte Jrack, Adsam, Arab, Adsrinsan, Armeen, Scham und Niſſer gelangte, davon er etliche mit Gewalt, andere aber mit Güte und Vergleich einnahm, denn es unterwarfen sich ihrer viel gutwillig. In Scham aber blieb er stehen; daselbst forderte er einen seiner Vornehmsten zu sich, gab ihm ins geheim einen goldenen Bogen, und befahl ihm gegen Morgen oder der Sonne Aufgang auszuziehen, und den Bogen in die Erde zu vergraben, so, daß nur ein wenig von der Spitze zu sehen übrig blieb. Wie dieſes der Ausgesandte verrichtet hatte, gab er ihm abermal 3 goldene Pfeile mit diesem Befehl, sie gegen der Sonne Niedergang, eben wie den Bogen, in die Erde zu vergraben; welches auch geschah. Nach Verlauf eines Jahres ließ Ogus 3 seiner Söhne zu sich kommen, deren er sehr viel hatte. Der älteſte von diesen hieß Kiunn, das ist, die Sonne, der andere Ay, das ist der Mond, der dritte Juldus, das ist, ein Stern. Zu diesen sagte er: Wir sind hier an einem fremden Orte, wo wir zwar genung zu thun, und keine Zeit

zu

zu Ergötzlichkeiten übrig haben; Nichts destoweniger aber, weil ich höre, daß gegen der Sonne Aufgang sich sehr viel Wild aufhält, so ziehet mit den Leuten, die ich euch mitgeben werde, dahin, und bringet mir dasjenige, das ihr daselbst fällen und fangen werdet. Als diese drey abgefertiget waren, forderte er seine drey jüngern Söhne vor sich; der erste hieß Kouck, das ist, der Himmel; der zweyte Tag, das ist, ein Berg; der dritte Tingis, das ist eine See. Diesen dreyen befahl er, eben wie den vorigen, auf die Jagd gegen der Sonne Niedergang zu ziehen, und das Wild, das sie fangen würden, ihm heimzubringen. Nach kurzer Zeit kamen die drey ersten, und brachten dem Vater sowohl allerhand geschossene Thiere, als auch den vergrabenen goldenen Bogen, den sie gefunden; gleichermaaßen kamen die drey andere zurück, und brachten nebst häufig gefälleten Wild, auch die goldenen Pfeile. Worauf der Vater alles, was diese sechs Söhne geschossen und heimgeführet, zurichten, auch noch darzu eben so viel anderes Vieh schlachten ließ, und ein groß Mahl anrichtete, auf welches er sehr viel Leute lud, zur Bezeugung seiner besondern Freude, daß seine drey älteren Söhne den Bogen, die jüngere drey aber die drey Pfeile gefunden. Er gab darauf den drey ältern den goldnen Bogen, die drey Pfeile aber den drey jüngeren, solches alles unter sich zu theilen. Die ersten drey theileten den Bogen in drey Stücke, davon ein jeder eines zu sich nahm. Von den Pfeilen aber behielten die drey letztern jeder einen.

Nachdem der Chan in den eroberten Städten und Ländern, in etlichen ein, und in andern zween Jahre annoch zugebracht hatte, schickete er sich zum Rückzuge, und erwies den Landeseinwohnern, die sich ihm willig ergeben hatten, sehr viel Gnade; hin-

gegen ließ er auch der Widerſpänſtigen und Uebelgeſinnten ſehr viele umbringen. Er zog darauf, nachdem er aus den bezwungenen ſieben Hauptſtädten, nemlich Schaan die erſte, und Mitſer die letzte, viel Guth und Beute genommen, und auch ſonſten daſelbſt ein und andere Veranſtaltung gemacht, wieder heim in ſein eigen Reich, wo er über ſeine glücklichen Züge und Siege, und ſelbſt eignes Wohlbefinden, vermittelſt Anrichtung eines herrlichen Gaſtmahls, alle Fröhlichkeit und Freude ſehn und ſpüren ließ. Sein großes prächtiges Zelt, deſſen Stangenſpitzen mit goldenen Knöpfen, Rubinen, Smaragden, Saphiren, Jaſpis und allerhand koſtbaren Edelſteinen gezieret waren, ließ er dieſesmahl aufſchlagen, und zum Mahle neunhundert Pferde und neuntauſend Schafe ſchlachten, auch neun und neunzig zuſammengenähete lederne Schläuche mit allerhand Getränke füllen, worunter neun mit Brandwein, neunzig aber mit anderm Getränk und Kumiſſe waren. Auf dem Gaſtmal waren ſeine vornehmſten Räthe und Helden, wie auch inſonderheit obgedachte ſechs Söhne, welche letztere er mit allem Fleiß unterrichtete, wie ſie ihr Leben und künftige Regierung mit Klugheit führen ſolten. Er gab ihnen auch zur Erkentlichkeit des Gehorſams und Dienſtes, den ſie ihm als ſeine liebe und treue Kinder geleiſtet, einem jeden nach beſonderm Verdienſte, viele Städte, Güter und Volk. Gleichermaßen beſchenkte er auch ſeine vornehmſten Räthe und Helden. Zu den drey älteſten Söhnen, die den goldenen Bogen gefunden, ſprach er: Euch, die ihr den goldenen Bogen gefunden, und ihn in drey Theile unter euch getheilet, gebe ich den Zunahmen Buſſuck, das iſt zerbrochen, und dies daher, weil ſie den zerbrochenen Bogen unter ſich getheilet hatten. Dieſen Zunamen, ſagte er, ſollet ihr auf

eure

eure Kindeskinder, und ſo lange jemand von euren Nachkömmlingen in der Welt übrig iſt, behalten. Den drey jüngeren, welche die Pfeile gefunden, gab er den Namen Utz-ock, das iſt drey Pfeile, und befahl ihnen ebenmäßig, dieſen Zunahmen auf ihre Nachkömmlinge zu führen. Zu ihnen allen ſechs ſagte er weiter: Es kömmt nicht von mir, ſondern von Gott, daß ihr den Bogen und die Pfeile gefunden, und ſo wie die Alten mit einem Bogen einen König, und mit Pfeilen deſſen Geſandte angedeutet, ſo ſolt auch ihr drey erſten drey Könige, und ihr drey andern, deren Abgeſchickte ſeyn, und ſoll aus dem Buſſuckſchen Geſchlecht allezeit einer den königlichen Stul und Reich beſitzen; das Utz-ockſche Geſchlecht aber, nur als Beyſtände und Befehlnehmer ſeyn; immaſſen ja die Pfeile dahin fliegen müſſen, wo ſie der Bogen hindränget. Weil auch mein älteſter Sohn Kiun-Chan den Bogen zuerſt erblicket, gebühret ihm nach meinem Tode die Herrſchaft über das ganze Reich, nach ihm aber, ſeinen Buſſuckiſchen Abkömmlingen, und ſo lange einer ſeiner Linie von Glied zu Glied vorhanden; wo aber keiner davon übrig, ſoll dennoch einer aus dem Buſſuckiſchen Geſchlecht nachfolgen; die Utz-ockiſchen Kinder und Geſchlechter aber, der älteren Vaſallen ſeyn.

Als nun Ogus-Chan 116 Jahr regieret hatte, ſtarb er, und darauf trat Kiun-Chan die Regierung an. Der Ogus-Chan hatte einen Geheimenrath Irkill-Chodſä genannt, aus der Uigurriſchen Familie, welches Geſchlecht, wie vorgemeldet, dieſen Zunahmen von Ogus-Chan bekam, da er von ſeinem Vater verfolget ward. Dieſer war ein kluger Mann, und verwaltete bey dem Kiun-Chan eben dieſe hohe Ehrenſtelle; ihm folgete auch Kiun-Chan in allen ſeinen Rath- und Anſchlägen. Wie

er

er einst mit dem Kiun-Chan allein saß, führete er ihm bey dieser Gelegenheit zu Gemüthe, wie sein Vater das Reich bey 116 Jahren löblich regieret, und es zu erhalten, Sommers und Winters viel Hitze und Kälte ausstehen müssen, sich auch nicht viel Zeit, stille zu sitzen, und der Ruhe zu genießen, nehmen können, sondern seinen Säbel, um die vielen Länder und Städte einzunehmen, unermüdet führen müssen; und solches alles seinen Söhnen zum unauslöschlichen Ruhm. Wolten sie nun in Einigkeit leben, so könten sie das Reich beständig in vergnüglichem Frieden besitzen; würden sie aber unter sich uneins werden, könte es leicht geschehen, daß sie nicht allein dasjenige, was ihr Vater erworben, sondern auch ihr Erb und Eigenes, ja Gut und Leben verliehren könnten. Hierauf antwortete Kiun-Chan: Du hast meinem Vater mit deinem guten Rath sehr große Dienste gethan, ich bitte dich, sey mir an Vaters Stelle; ich will dir als ein Sohn in allem getreulich gehorsamen. Jrkill-Chodsä fuhr darauf weiter fort, und sagte: Ogus-Chan hat einen unzählichen Reichthum nachgelassen, wie auch sehr viel Länder, Städte und Volk; ihr seyd sechs Brüder, und jeder hat vier Söhne, welche alle aus königlichem Geblüte sind; daher stehet zu fürchten, es möchte des ungetheilten großen Reichthums halber Uneinigkeit erwachsen; Solchem allem nach, sagte er, schlüge er ihm dem Chan vor, er möchte ein großes Mahl anrichten, zu selbigem allerhand Standes-Leute, hohe und niedrige, einladen, und bey solcher Gelegenheit alles in richtige Ordnung bringen. Diesem kam der Chan auch nach, und traf eine solche Einrichtung, daß alle Brüder und Brüderkinder, nicht allein ihr Theil bekamen, sondern auch sehr vergnügt damit waren. Vier und

zwan-

zwanzig Brüderkinder waren aus ehelichem Bette gezeuget, und der unehelichen waren auch eine ziemliche Anzahl, denen er doch gleichwohl das ihrige gab. Er ließ hierauf das prächtige Zelt seines Vaters, wie auch zur rechten und linken Seite desselben, sechs andere weiße Zelter aufschlagen, das große prächtigste aber stand in der Mitte. Vor den sechs weißen auf der rechten Hand ließ er eine Stange von vierzig Faden, und auf selbiger eine goldene Henne aufsetzen, und vor den andern sechs zur linken, gleichfals eine eben so lange Stange, und auf selbiger eine silberne Henne. Die von dem Bussuckischen Hause, schoßen mit ihren Leuten zu Pferd nach der goldenen, die aber vom Utz-ockischen nach der silbernen Henne, und zwar so, daß sie das Schiessen in vollem Reiten verrichten mußten; wer nun traf, wurde vom Chan bey diesem Ritterspiel mit großen Geschenken begabet. Das Mahl, das er dabey anstellete, war eben so groß und ansehnlich, wie jenes, das von seinem Vater gehalten worden: und dieses Mahl und Ritterspiel daurete 40 Tage und 40 Nächte.

Nun wollen wir melden, wie viel Kinder und Kindeskinder der Ogus-Chan gehabt. Ogus-Chan hatte sechs. Der erste hieß Kiun-Chan; der andere Ay-Chan; der dritte Juldus-Chan; der vierte Tuck-Chan; den fünfte Tag-Chan; der sechste Tengis-Chan. Ein jeder von diesen hatte vier Söhne aus ehelichem Bette; die unehelichen werden hernach folgen.

Kiun-Chans erster ehelicher Sohn hieß Kagi; der andere Bayjath; der dritte Alka-Aguli; der vierte Cara-juli. Ay-Chans erster Sohn hieß

Jasir;

Jaſir; der andere Japhir; der dritte Doburga; der vierte Dugar. Julous-Chans erſter Sohn hieß Uschar; der andere Raſick; der dritte Beg-dali, der vierte Karkin. Des Kiuck-Chans erſter Sohn hieß Baſender, der andere Bäzinä, der dritte Za-uldor, der vierte Zabni. Des Tagi-Chans erſter Sohn hieß Salur; der andere Imärr; der dritte Alajunthi; der vierte Usgar. Des Tengis-Chans erſter Sohn hieß Igder, der andere Bagdus; der dritte Auwa; der vierte Kanneck.

Die unehelichen, deren ein jeder auch vier gezuget, hießen wie folget: der erſte Kanä; der andere Kunä; der dritte Turballi; der vierte Käreili; der fünfte Sulthanli; der ſechste Okli; der ſiebente Ruckli; der achte Süzli, der neunte Karaſanli; der zehente Juruſſi; der eilfte Zamzi; der zwölfte Tutumzi; der dreyzehente Kumi; der vierzehente Sureki, welchen man auch ſonſt Surcki nennet; der fünfzehente Korrzick; der ſechzehnte Sauerzick; der ſiebenzehente Carazick; der achtzehente Kasgurt; der neunzehente Kirgis; der zwanzigſte Täkan; der ein und zwanzigſte La; der zwey und zwanzigſte Lama; der drey und zwanzigſte Murda; der vier und zwanzigſte Schui.

Kiun-Chan aber, nachdem er 70 Jahr regieret, ſtarb. Ihm folgte einer, Namens Julous-Chan, welcher aber nicht des Kiun-Chans Sohn, noch deſſen Bruder, ſondern nur aus dem Geſchlechte und des Namens war. Und wiewohl er dem Reiche nicht lange vorſtand, führete er doch eine gute und verſtändige Regierung. Nach ſeinem Tode wurde Mengli-Chan das Oberhaupt, der auch wohl regierete, und im Frieden ſtarb. Ihm folgte ſein

Sohn

Sohn Tenghis-Chan; der regierete lange, und erreichte ein hohes Alter. Bey seinem Leben übertrug er die Regierung seinem Sohn Jll-Chan. Er selbst aber wandte seine übrige Lebenszeit zur Gottesfurcht und Andacht an.

Oben ist gemeldet worden, daß der Sunz-Chan der siebende Abkömmling im Geschlecht von Tatter-Chan gewesen; jetzo will ich hier seiner Thaten gedenken. Jll-Chan und Sunz-Chan regierten zu Einer Zeit. Der erste aus dem Mangelschen, dieser aber aus dem Tatterschen Geschlecht. Sie führeten beständig Kriege mit einander; Jll-Chan aber siegte mehrentheils. Sunz-Chan wurde also bewogen, eine Gesandschaft mit vielen Geschenken an den Kirgys-Chan abzufertigen, und ihn um Beystand gegen den Jll-Chan zu ersuchen; versprach ihm auch ein viel mehrers, dafern er nur in gedachtes Bündniß mit ihm treten wolte. Und obwohl der Kirgys-Chan auch sehr mächtig war, so übertraf doch Jll-Chan sie alle beyde an Macht und Reichthum. Daher er auch alles, was er anfiel, an Land und Städten überwältigte und immer obsiegete. Dieses verdroß die umliegenden Oberhäupter, welche sich auch deswegen mit Sunz- und Kirgys-Chan verbunden, und einen Ort bestimmten, wo sie sich vereinigen wolten. Als solches geschehen, zogen sie gegen Jll-Chan aus. Dieser, als er es erfuhr, verschanzte sich mit seinen Leuten; die anderen versuchten es zwar, ihn anzugreifen; gewonnen aber ihm nichts an. Sunz-Chan gieng also mit seinen Verbündeten zu Rathe, wie man ihm am besten und mit List beykommen könte. Denn mit der Gewalt richtete man nichts gegen ihn aus. Sie beschlossen endlich dieses, daß sie den folgenden Morgen

ihn

ihn angreifen, bald aber die Flucht nehmen, und auf derselben, als wären sie gänzlich geschlagen, das Gepäcke von sich werfen würden, um den Feind also hinter sich her, sie zu verfolgen, zu locken, damit sie ihm von dem Hinterhalt aus in den Rücken fallen, und also in der Mitte zwischen sich bekommen könnten. Diese Kriegslist gieng mit gewünschtem Erfolg ab. Denn wie sie wichen, fiel Ili-Chan aus der Verschanzung, verfolgete sie, und ließ sich, ihrer Absicht gemäß, verleiten, daß er zwischen ihnen kam. Darüber ward er aber aufs Haupt geschlagen. Seine Vornehmsten blieben alle; die Geringern und Gemeinen, die nicht in der Schlacht blieben, wurden gefangen genommen; und solchergestalt ward das Mangalische Reich zerstöret, und die Chanische Geschlechtslinie, bis auf zwey Prinzen, ausgetilget.

Nun wollen wir zeigen, wie Kajahn und Nogos, welches die zwey nachgebliebene Prinzen waren, in dem Lande Irganakon ihren Wohnplatz genommen. Siunz-Chan kehrete nach erhaltenem Siege zurücke; der unglückliche Ili-Chan aber hatte viel Kinder, die alle in der Schlacht mit ihm selbst umkamen, ausgenommen sein jüngster Sohn, Kajahn genannt, der am Leben blieb. Er hatte sich eben in demselben Jahre, da die Schlacht geschah, verheurathet; hatte auch einen Cammeraden, Nogos genannt, der war des Ili-Chans Bruders-Sohn, und mit Kajahn gleichen Alters, und war mit ihm auch zugleich verheurathet worden. Diese beyde saßen mit ihren Weibern bey einem Manne gefangen. Nach zehn Tagen entwischten sie aus der Gefangenschaft, und kamen glücklich hindurch. Was sie in den Wäldern an Vieh, Pferden, Cameelen

und

und Schafen, so sich durch die Schlacht dahin zerstreuet, antrafen, ergriffen sie, und indem sie durch den Wahlplatz hinschlichen, sammleten sie sich einen Vorrath an Kleidern, und sprachen unter sich: Ziehen wir in Kiunz Chans Reich, so werden wir erschlagen; bleiben wir hier, so kommen vielleicht andere Leute auch her, nehmen uns doch wieder gefangen, und machen uns zu Sclaven. Es wird daher am besten seyn, daß wir uns ins Gebirge, wo gar keine Leute in der Nähe zu finden, hinbegeben; sie zogen also fort, und trieben ihr erhaschtes Vieh mit sich, bis sie an ein sehr hohes Gebirge geriethen. An demselbigen trafen sie einen Fußsteig an, den die wilden Thiere gegangen, welche man auf tatterisch, Archara heißet. Diesen Steig giengen sie hinauf und so lange nach, bis er sie auf jener Seite herunter führete. Er war zwar sehr schmal und gefährlich zu gehen, so daß auch ihr Vieh knapp einzeln nachkommen konte; immaßen auch ein Stück Vieh, da es im gehen etwa fehl getreten, alsofort den Berg herab und zu tode fiel. Sie bemüheten sich desfalls zwar auf allen Seiten einen anderen Weg zu suchen, aber vergebens. Wie sie nun also mit großer Mühe und Gefahr den Berg auf jener Seite herunter kamen, trafen sie daselbst eine freye und große Fläche vor sich, voller Wiesen, und rund um mit Bergen umzingelt. Es wuchs allda fürtreflich Gras, und es waren sehr viel schöne Quellen und Bäche, an deren Ufer allerhand Obst wuchs. Hierüber erfreueten sie sich sehr und danketen Gott, der sie einen so schönen Ort hatte finden lassen. Des Winters schlachteten sie Vieh, lebeten davon, und machten sich Kleider von den Fellen; des Sommers ernähreten sie sich mit Obst und Milch. Sie nennten diesen Ort Irganakon; auf altmungalisch heißet

Irgana, zwischen Gebirge, und Kon, Spiz, weil die Berge daherum spiz waren. Hier wohneten also diese Leutchen, und zeugeten viel Kinder, deren Kajahn mehr denn Nagos hatte. Kajahn nennete seine Kinder und Nachkommen mit dem Zunahmen Kajath; Nagos aber theilete seine Kinder; und der einen Hälfte gab er den Zunahmen Nagosler, der anderen aber Durlugahn. Kajahn hatte seinen Zunahmen von seinem Vater Ili-Chan erhalten; das Wort Kajahn bedeutet so viel als ein Strohm, der von einem Berge steil herunter fält und gewaltig rauschet; denn des Ili-Chans Kinder waren starke und gewaltige Leute, worauf er denn vermuthlich mit diesem gegebenen Namen zielete.

Die Abkömmlinge dieser beyden, bewohneten den Ort in die 400 und mehr Jahre, und vermehrten sich dermaßen, daß sie zulezt keinen Raum, weder für sich, noch für ihr Vieh, hatten; sie versamleten sich also Rath zu halten, was zu thun sey: Von unsern Uhrvätern her wissen wir, sprachen sie unter sich, daß unser rechtes Land hinter diesem Gebirge lieget, und ein schönes Land seyn soll; daselbst hat der Tatter-Chan unsere Vorfahren überwunden, erschlagen und das Land eingenommen; wir sind nun, Gottlob! nicht wenige Leute; lasset uns dahin ziehen; die friedlich mit uns leben werden, mit denen wollen wir uns vereinigen; die uns aber widerstehen, wollen wir bekriegen. Bey diesem Schluß blieb es. Wie sie nun also ausziehen wolten, funden sie keinen Weg durchs Gebirge; denn den alten Steig, den ihre Vorfahren hereingekommen waren, wüste keiner der Nachkömmlinge mehr, zumahl da solcher ganz verwildert und verwachsen war, und sonst fand sich

kein

kein anderer Weg; es meldete sich aber ein Schmid unter ihnen an, der gab diesen Anschlag: Es wäre, meinte er, einer der Berge auf einer Stelle nicht gar zu dicke, und zudem bestünde er aus Eisenerz-Halt, sagte er, last uns sehen, ob wir nicht Blasbälge daselbst ansetzen, und den Berg ausschmelzen könnten, um so einen Weg hiedurch zu gewinnen. Dieser Rath deuchte ihnen gut seyn; sie stelleten ihn auch ungesäumt ins Werk. Ein jeglicher schafte Holz hinan, und so machten sie eine Schichte von Holz, die andere von Kohlen; darauf bliesen sie das Feuer mit 70 Blasbälgen an, daß das Eisen schmolz, und ein so breiter Weg durch den Berg wurde, daß ein belastetes Cameel durchgehen konte; solchergestalt zogen sie nach gerade alle durch diesen Berg hinaus. Den Tag dieses Auszuges feyern die Mogullen annoch einmal im Jahre sehr hoch, und zwar folgendergestalt: Sie machen ein großes Feuer, legen ein Stück Eisen drein, glüen es; hernach verrichtet der Chan erst selbst mit dem Hammer einige Schläge auf das glüende Eisen; nach ihm seine vornehmsten Herren, und so weiter ein jeder im ganzen Reich, zu einem ewigen Andenken ihres so seltsamen Auszuges.

Ihr Haupt, das sie damals hatten, hieß Curlas, und war aus dem Kajanischen Geschlechte. Derselbe sandte, wie er aufgebrochen war, Bothschafft in alle umliegende Lande, ließ berührten seinen Auszug aus Irganakon ankündigen und sagen, daß, wer sich seiner Herrschaft unterwerfen würde, dem wäre er gesonnen mit aller Güte zu begegnen, die sich aber dessen weigerten, mit aller Feindseligkeit anzugreifen. Einige erfreueten sich seiner Ankunft, und ergaben sich ihm

williglich, wodurch ſeine Macht ziemlich anwuchs. Andere aber, und inſonderheit der Tatter-Chan, mit ſeinen Leuten, widerſezte ſich, und ließ es mit ihm zum Krieg kommen. Curlas-Chan aber ſchlug ſich durch, und überwand ſie alle. Die alten ließ er ums Leben bringen, die jungen nahm er gefangen, und machte ſie zu Sklaven. Dieſes geſchah nach Verlauf einer Zeit von 450 Jahren, da der Mungalen Herauskunft ruchbar ward, welche nunmehr zu ihrem vorigen Reich und ihrer vorigen Würde glücklich wieder gelangeten. Es war zwar die Tatterſche Nation der Mungaliſchen damals an Macht weit überlegen; Nachdem aber jene von dieſer nichts deſto weniger überwunden war, ſo ergaben ſich auch alle daher umliegende Umacks oder Aimacks, welches ſo viel iſt, als Geſchlechte oder Völker, unter den Gehorſam der Mungelſchen Herrſchaft.

Nun folget die Meldung von dieſen Mungalen und andern Landvölkern, wie nämlich die Namen und Zunamen der Geſchlechter und Familien geweſen ſind. In der Caſuinſchen Stadt war ein Mann Chodſaradſchidt genannt, dieſer hat hievon folgenden Bericht gegeben. Der erſte, ſpricht er, aus Zingis-Chans Geſchlecht, der das Land Irahn in Ruhe regieret, und Mahomethiſch war, hieß Gaſahn. Zingis-Chans Sohn war Taulai-Chan; deſſen Sohn hieß Halacu-Chan; deſſen Sohn war Aback-Chan; deſſen Sohn war Argun; deſſen Sohn war Gaſahn; dieſer Gaſahn hat allda regieret, und eine Hauptſtadt gebauet; wie ſelbige geheißen, iſt unbekannt. Chodſaradſchidt war des Gaſahn-Chans vornehmſter Geheimerrath, dem er alles unter die Hand betraute. Nach Verlauf eines Jahres ſeiner Beſtallung, rief er ihn zu

ſich,

sich, und sagte: Gott lob! daß die Mahomethische Religion bey uns blühet, weil aber mein Aeltes Vater Galacu Chan aus dem Mögulischen oder Mungalistanschen Reiche zuerst hieher gekommen, und wir nun allhier schon bis in das dritte Glied bestanden sind, so fürchte ich, wann wir sterben, es möchten die Mungalische Geschichte, Sitten und Weise, auch Sprache und Familien oder Geschlechter, in gänzliche Vergessenheit gerathen; dich, als den geschiktesten darzu, ersuche ich also, solches alles in ein Buch zu verfassen und zu beschreiben. Chodsaràdschidr weigerte sich dessen anfänglich, und wandte vor, es sey ihm unmöglich, zwey so wichtige Verrichtungen zu bestreiten, dennoch überredte ihn der Chan endlich darzu, mit nochmahliger Vorstellung, daß er sonst keinen geschikten Mann zu einer so wichtigen Arbeit hätte; er überlieferte ihm also die in seinem Archiv desfalls vorhandenen und in Mungalischer Sprache geschriebenen Urkunden; was aber in selbigen nicht möchte gefunden werden, darüber könte er sich von fünf alten Männern, die er ihm zu dem Ende zuordnete, unterrichten lassen. Es nahm also dieser Chodsaràdschidr die Arbeit auf sich, und zwar unter Beyhülfe nicht allein obgedachter fünf Männer, sondern auch eines anderen von des Chans vornehmsten Räthen, Namens Tatarh, mit dem Zunamen Sadik kang, der so wohl der Mungalischen Sprache, als auch der Sachen sehr kündig war. Diese haben das Buch verfertiget, so geschehen im Jahr 1002 nach Mahomethischer Rechnung. Dieses ist im Original bis an meine Zeit, und bey mir Abulgasi Chan aufgehoben gelegen, und ich habe daraus dieses Register oder Buch Auszugsweise verfertiget. Das Werk ward genant Dschamà tatarsch. So habe ich Abulgasi Chan auch anfänglich gemeldet, daß

ich auſſer des Chodſaeddſchidens geſchriebenen Buche noch 17 andere Bücher gehabt habe, aus denen ich dasjenige zuſammengetragen habe, was die Wahrheit zu dieſem meinem Werke erheiſchet hat; zumahlen da ſich, in 372 Jahren, kein rechter Scribente gefunden, der dieſes Werk, das ich hier übernommen, ausgeführet hätte. Zwar finden ſich viele, die da geſchrieben haben; ſie haben der Wahrheit aber überaus verfehlet, und ſie wäre daher faſt gänzlich verlohren gegangen, zumahlen da gedachte Scribenten der unterſchiedlichen Sprachen, die in den Urkunden zu finden, nicht mächtig geweſen ſind: Gott aber hat mir die Gnade verliehen, alle die Sprachen gedachter Bücher und Originalien zu kennen, angeſehen ich ein ganzes Jahr unter den Kallmucken, gewiſſer Urſachen halber, mich aufgehalten, und mir alſo bey der Gelegenheit die Mungaliſche Sprache geläufig gemacht habe. Der Abſicht gemäß habe ich mein Buch in Türkiſcher Sprache ausführlich und ſo einfältig, ohne die Einmiſchung anderer unbekannten Sprachen (es wären denn Zunamen) verfaſſet, damit es jedermann, ja ein Kind von fünf Jahren es verſtehen, und die Wahrheit alſo ihre beſte ſichrere Erhaltung in dieſem Stück haben möchte. Schenkt mir Gott das Leben, ſo gedenke ich dieſes Buch in Perſiſche Sprache zu überſetzen; doch hievon genug. Wir wenden uns aber zur Geſchichte, und wollen zuerſt mit derſelben fortfahren.

Von den Geſchlechtern, die nicht in Mogulliſche Chans hinein gehören, ſondern von Ogus-Chan den Zunamen bekommen. Diejenigen die nicht vom Geſchlechte der Mogulliſchen Chans ſind, und von Ogus-Chan den Stammnamen haben, beſtehen in fünf Atmacks oder Stammgeſchlechtern. Das erſte iſt das Uiguriſche, das andere Kanckli, das dritte

Kipe

Kipzack, das vierte Kallaz, und das fünfte das Carlick ſche Geſchlecht. Woher dieſe Völker ihren Zunamen erhalten, iſt oben ſchon erwähnet. Das Kalazſche Geſchlecht wohnete mit den Türkmannen zuſammen im Lande Maure-näher, wie auch bey und in der Stadt Choraſſahn. Das Kipzackſche Volk, hatte ſeine Wohnſitze bey den drey Ströhmen Tinn (welches Don oder Tanais iſt:) Atelk und Jaigick. Das Kancklíſche wohnete anfänglich mit den Türkmannen in den Wüſten zuſammen; es begaben ſich aber die letzteren von dannen in Städte, und die erſten ſetzten ſich bey den drey Ströhmen Iſſä-koll, Tſiri und Talaſch, wo ſie viel Jahre wohneten. Der Urgenziſche Aſis-Chan heurathete aus dieſer Kancklíſchen Familie ſeine Gemahlin, die Tarckan hieß, und zeugete mit ihr einen Sohn den Sultan Mahometh Chareſſm-Scha. Dieſer wurde ein großer und mächtiger Herr. Er reſidirte in der Stadt Urgenz, deſſen Reich ſich auf der einen Seite bis gegen Indien, auf der anderen bis über oder hinter der Stadt Türkeſtan und Andian, auf der dritten bis an Arabiſchan erſtreckte, und die vierte Seite beſchloß das Ruhmſche Reich; denen aus dem Kancklíſchen Geſchlecht erwies er, ſeiner Mutter halben, die daher war, alle Güte, und hielte ſie in ſonderbaren Ehren. Sein Mutter-Bruder, Namens Chumar, beſuchte ihn einſt, und nahm damals die Mahomethaniſche Religion an, deswegen der Chan dieſen Chumar zu ſeinem Geheimenrath machte, denn es waren etliche von dieſen Kancklíſchen, die nicht Mahomethaniſch waren. Imgleichen kam ſein Mutter-Bruder-Sohn zu ihm, Namens Juai-zick, der auch Mahomethaniſch wurde, auch ihm veränderte er den Namen, und nannte ihn Hagir-Chan, gab ihm auch die Stadt Turkeſtan zu verwalten.

Noch kam ein frommer Mann aus dem Kanclischen Geschlecht, Namens Kuck, zu diesem Sultan Chan, den er mit dem Namen Kuck-Chan begnadigte, und ihm die große Stadt Buchar als Befehlshaber übertrug. Von diesen Kanclischen Völkern ergaben sich noch überdem 50 bis 60000 Mann zu dieses Sultan-Chans Unterthanen, und zuletzt blieben bey diesen drey Ströhmen von diesem Volk noch 10000 wohnend, welche der Zingis-Chan aber alle vertilget hat, so daß kein Mann mehr von ihnen an den gedachten Ströhmen zu der Zeit übrig geblieben ist; bis sich nunmehr wiederum einige von ihnen allda eingefunden; wo sie aber herkommen, weiß man nicht. Das Carlickſche Geschlecht oder Volk, wohnete in dem Mungalischen Gebiete zwischen den Gebirgen, trieb den Ackerbau, und befließ sich der Viehzucht; erwählte sich auch einen eigenen Chan aus seinen Brüdern, und fuhr eine geraume Zeit damit fort; wann der eine starb, erwählten sie einen andern; Sie bestanden in 6000 Gesindern, und wohneten daselbst beynahe 4000 Jahre. Als aber Zingis-Chan die Monarchie über das Mungalische Reich bekam, brachte er viele daherum liegende Städte und Länder unter sich, und fertigte einen Abgesandten, Namens Barlas Koplay-Noyan, an die Carlicken, mit der Andeutung ab, daß sie sich ihm unterwerfen solten. Eben wie dieser Abgesandte dahin kam, hatten sie einen Chan, Arslan genant. Dieser, so bald er der Gesandtschaft Anbringen vernahm, zog alsofort mit seiner Tochter und einem großen Geschenk zum Zingis-Chan, und händigte ihm nicht allein dies große Geschenk, sondern auch die Tochter ein, huldigte ihm auch, bis an sein Ende sein treuer Diener zu bleiben. Zingis-Chan nahm dieses wohl auf, gab

ihm

ihm eine von seiner Freundschaft zum Weibe, und ließ ihn mit Frieden ab- und heim ziehen. Wie er aber schon weg war, vermeinte Jingis-Chan gegen seine Räthe, es könte nicht seyn, daß er den Namen eines Arslan-Chans behielte, sondern er müste ihn nennen Arslan-Syrack. Mit diesem Namen pflegen die Mogullen oder Mungalen, leute die Tadzeiken heißen, ihrer Einfalt oder schlechten Werths halber zu belegen; indem mit Syrack so viel als gering, oder was nichtswürdig ist, angedeutet wird.

Nun wollen wir auch anzeigen, wo die Uigurren gewohnet. In dem Mungalischen Reich finden sich zwey hohe und lange Berge; sie fangen im Morgen oder gegen der Sonnen Aufgang an, und endigen sich sehr weit im Abend oder westwärts: Der eine heißet Tokra Tubusluck, der andere Uskun Lucrigram; mitten zwischen diesen beyden Bergen soll das Mungalische Reich abendwärts gelegen seyn. Zwischen eben diesen Gebirgen, aber etwas weiter hin gegen Abend, liegt ein anderer Berg, Kuth genannt, der vorige beyde genannte Gebirge an einander hänget. Innerhalb dieser dreyer Berge sind auf einer zehen, auf einer andern Stelle aber, neun große Flüße, und an diesen Ströhmen haben vordem die Uigurren gewohnet; diejenigen welche zwischen den ersten zehen Büchen ihren Sitz hatten, nennete man Un-Uigurren, das ist, die zehen Uigurren; denn Un heißet zehen auf tatterisch; die aber zwischen den neun Ströhmen wohneten, hieß man Tokos-Uigurren, das ist, neun Uigurren; denn Tokos heißet neun. Beyde Theile hatten viel Städte, Dörfer und Ackerbau, und obgleich unter ihnen hundert und zwanzig Familien von großer Würde waren, hatten sie doch keinen Chan oder obersten Regenten; daher sie denn sehr uneinig un-

der einander lebten, bis sie es endlich nach reifem Ueberlegen vor rathsam erkannten, nicht länger ohne einen König zu seyn, da sie ein großes Volk wären, und jeder Theil seinen eigenen Chan wohl haben könte, unter dessen Schuz es lebte; wer sich wider den Regenten vergehen würde, müßte von ihm, als der höchsten Obrigkeit, abgestrafet werden. Es erwähleten also die Un-Uiguren, aus ihrem Geschlechte einen, der Mangutati hieß, und gaben ihm den Zunamen Il-Ilrac, und die Tokos-Uiguren erwähleten auch einen aus ihrem Mittel und nannten ihn Il-Jkun. Diese beyde regierten ein jeder sein Theil bis in die hundert Jahre. Die Chanen in beyden Theilen behielten beständig von Chan zu Chan obige ihre Zunamen; sie sind aber, nachdem sie viele Jahre, als zwey unterschiedene Reiche von ihren Chanen regieret, doch endlich ein Reich geworden; da sie dann hernach ihren Chan, der beyde Theile als ein Reich unter seine Herrschaft genommen, Idi-Cuth genannt. Auf Mungalischer Sprache heist Idi, es hat gesandt, und Cuth, der Geist des Menschen; war so viel zu sagen: es hat der Geist gesandt. Die Usbeken aber haben ihren Chan Irklick genannt, das ist so viel, als ein Freyer oder Ungebundener, der keinem unterworfen. Solchergestalt hat dies Geschlecht beynahe 3000 Jahre zwischen dem Gebirge ruhig gewohnet. Endlich aber entstand eine große Uneinigkeit unter ihnen, darüber sie sich vertheileten, und ihrer etliche längst dem Strohm Jrtisch hin sich begaben, andre aber auf ihrer alten Stelle wohnend blieben. Die nach der Jrtisch giengen, theileten sich wieder in drey Theile. Der erste wandte sich hinaufwärts zu der Stadt Bisch-Balick, und trieb da den Ackerbau. Der andere Theil ließ sich um die Stadt Bisch-

Balick

Balick herum nieder, und nährete sich von Viehzucht. Der dritte Theil aber setzte sich bey dem Irtischstrohm, hatte keine Viehzucht, sondern nährete sich von Fischerey und vom Wildfang, als Zobeln, Bibern, Mardern und Eichhörnern. Das Fleisch assen sie; die Felle brauchten sie zu ihrer Tracht; denn sie hatten keine andere Kleider als Pelzwerk. Wenn diese jemanden was Uebels wünschen wolten, so wünscheten sie ihm dahin zu gerathen, wo Viehzucht wäre, da man Fleisch esse und allerhand Kleider trüge, sich bey solchen Leuten zu quälen. Zur Zeit der Regierung des Zingis-Chans ergab sich der Uigurren-Chan Bauer-zick Idi-Cuth demselben und sandte ihm nach ihrer Art jährliche Geschenke; als Zingis-Chan sich auch wider die in Maure-nähr rüstete, stieß dieser Bauer-zick Idi-Cuth-Chan mit seinen Leuten zu seiner Armee, und folgete ihm im Feldzuge. Unter diesem Bauer-zick Idi-Cuth-Chan finden sich viele Gelehrte, und in der Türkischen Sprache erfahrne Leute: von denen die Nachkommen des Zingis-Chans, da sie die Länder der Maure-nähr, wie auch die Städte Arack und Chorassahn inne gehabt, sich vieler in ihren Canzeleyen und Archiven bedienet: so daß sie im ganzen Reiche, und sonderlich in Kittay die Canzeleyschreiber waren. Als des Zingis-Chans Sohn Ugaday-Chan nach seines Vaters Tode zur Regierung kam, übertrug er einem Manne vom Uigurischen Geschlechte, Namens Uigur-Kurgus, die Statthalterschaft über die drey Länder Chorassahn, Masandarahn und Syhlan, welcher dem Chan jährlich die Einkünfte dieser Länder zusandte. Nun haben wir also die fünf Geschlechter oder Völker außer dem Mungelschen oder Mogullschen Geschlecht, welche ihre Namen von Ogus-Chan erhalten, gesehen; wir wollen also

fort-

fortfahren mit Beſchreibung einiger andern Stämme, die weder aus dieſen Uigurriſchen, noch aus Mogulliſcher Chans Linie ſind.

Das erſte Volk unter denſelben heißet Takrin, wird auch ſonſt Makrien genannt. Ihrer waren 1000 Geſinde. Es ließ Zingis-Chan an dieſe Takrienen oder Makrinen eine Geſandſchaft ergehen mit dieſer Ankündigung, nachdem ihn Gott zu einem großen Regenten über alle vier Theile dieſer Weltgegend gemacht, ſo verlangte er zu wiſſen, was er (der Chan der Makriner) dazu ſagte: Der damahlige Chan, Bugai-Zinanz, hatte eine überaus ſchöne Tochter; dieſe nahm er ſamt einem anſehnlichem Geſchenke mit ſich, zog hin zum Zingis-Chan, unterwarf ſich ihm alſofort, und übergab ihm nebſt dem Geſchenke auch die Tochter. Zingis-Chan erkannte dieſes mit reichen Geſchenken gegen ihn, ließ ihn in Frieden zurücke ziehen, und nahm die Tochter zur Gemahlin; ſie ward nachher von ihm vor ſeinen andern Frauen zum höchſten geliebet, und nach Zingis-Chans Tode nahm ſie ſein Sohn Ugaday-Chan, da er zur Regierung kam, als ſeines Vaters Wittwe, auch zur Gemahlin. Er liebte ſie gleichfalls höher, als alle ſeine andern Weiber, deren er doch ſehr viel hatte.

Das andere und dritte Geſchlecht waren die Kirgiſen und Kamkam Juten. Der Kirgiſen ſelbſt waren ſehr wenige; durch die Mungalen aber und andere Nationen, die ſich dahin begaben, indem es ein gutes Land voller Ströhme und Wieſen war, wurden ſie ſehr vermehret; und alſo ſind ſämtlich zuſammen getretene Völker Kirgiſen genannt worden. Und ob man gleich von ihrer Abkunft nichts

nichts rechts gewisses hat; so wissen sie doch unter sich wohl, wo sie herstammen. Es waren zwey Städte, die Kamkam Turk hiesen, sie lagen nahe bey einander zwischen zwey großen Ströhmen, der eine Selinga, der andere Ikar-Muran genannt. Ausser diesen zwey Städten waren noch zwey andere, nahe an der Seite der Kirgisen, die Apruſir hießen. Diese Kirgisen nennen ihren König Jnall, welches so viel als Chan ist. Zur Zeit des Zingis-Chans hieß ihr Oberhaupt Urus-Jnall, an welchen jener einen, Namens Burä, abſandte mit dem Anſinnen, es solte der Urus-Jnall ihn für seinen Oberherrn erkennen. Den Abgesandten empfing der Jnall sehr wohl, gab ihm einen von seinen Vornehmſten an den Zingis-Chan mit zurücke, und unterwarf ſich durch selbigen seiner Oberherrschaft; schickte ihm auch zum Geschenk einen raren Vogel, der einen weißen Fuß, rothe Augen, und roth Gesicht hatte, sonſt aber überall weiß war: Auf Tatterſch wird er Schunkar, auf rußiſch Krätſcher (eine Art Falken) genannt. Es giebt eine Art Leute, die Urmankat heißen, und nahe an diesen Kirgiſiſchen Gränzen wohnen, und zwar in den dickeſten finſterſten Wäldern, wovon ſie auch den Namen haben. Auch diese gaben ſich unter die Bothmäßigkeit des Zingis-Chans. Noch andere außer dieſer Art Urman-karen finden ſich, zwar wohl von eben demſelben Namen, jedoch von ganz unterſchiedener Eigenſchaft und Lebensart; ſie entſpringen zwar aus dem Mungaliſchen Geſchlechte von des Mungel-Chans Sohn Nagos-Chan her, doch nicht aus der Mogulliſchen Chans Linie. Den Namen aber haben ſie daher, weil ſie ebenfalls in den Wäldern ſich aufhalten.

Von

Von der alten bekannten Tattariſchen Familie waren in vorigen Zeiten 70000 Haußgeſinde, alle unter einem Regenten; nachgehends haben ſie ſich in unterſchiedliche Theile getheilet; der vornehmſte und gröſte Theil begab ſich an die Kittaiſche Seite, und wohnete im Lande Biur-nauer. Als ſie vor Alters unter Kittaiſcher Bothmäßigkeit ſtunden, rebellirten ſie, ſo daß auch der Kittaiſche Kaiſer genöthiget ward, ſie zu bekriegen, und zum Gehorſam zu bringen, wiewohl ſie die Rebellion doch wieder zum öftern erneuten. Der andere Theil derſelben hatte ſich bey dem Strohm Ikran-Mohran niedergelaſſen. Dieſer Strohm läuft nicht eben allzu weit, die Kirgiſen vorbey, gegen deren Gränzen zu, fallen viele andere Ströhme in ihn; nachdem er aber dieſe Ströhme aufgenommen, wird er ein ſehr großer Strohm, und ergießet ſich ins Meer Azick-Tingis, das iſt, Bittermeer. Bey dieſem Einlauf ins Meer, iſt eine große Stadt Alack-Zin genannt, das iſt, ſchäckig; maßen es viel ſchäckichte Pferde daſelbſt giebt. Dieſe Stadt hat viele Slahodden und Dörfer unter ſich, und gehören unter ihr Gebiet auch diejenigen Leute, welche in den Wüſtungen daherum ſich aufhalten, die ſehr Vieh-reich ſind. Ihre Pferde ſind von nicht ſonderbarer Größe, ſondern es gleicht zu Zeiten ein dreyjähriges einem andern neugeworfenen Füllen; Sie ſind alle ſchäckicht, und haben keine andere Farbe. Nahe bey dieſer Stadt gab es reiche Bergwerke, ſo daß dieſe Leute all ihr Geſchirr und Gefäße von Silber hatten; weswegen die Usbeken unter ſich zu ſagen pflegten; Sie hätten von Leuten gehöret, welche ſchäckichte Pferde und ſilberne Gefäße hätten; doch hätten ſie ſolche nicht perſöhnlich geſehen. Nach des Zingis-Chans Tod erbte der Sohn Taulay-

Chan

Asien, sowohl das Reich oberührter Kirgisen, als auch die daherum liegenden Länder. Seine vornehmste Gemahlin war eine Mutter aller seiner Kinder; und wie der Chan starb, regierte sie das Reich. Sie hieß Syurcochtay-begy. Drey ihrer vornehmsten Herren fertigte sie mit 1000 Mann zu Schiffe gegen die Stadt Alack-zin ab, mit Befehl, falls es sich thun ließe, selbige Stadt und ihre Leute mit Gewalt anzugreifen; wäre es aber nicht räthsam und nicht möglich, so möchten sie zurücke kommen, und gute Kundschaft mitbringen. Diese kamen nach langer Zeit zurück; aber es waren nur die drey Herren und mit ihnen 300 Mann übrig; die anderen aber, nemlich 700, waren unterwegens gestorben; sie berichteten der Königin, daß, was von diesen Leuten gesagt worden, sich in der Wahrheit also verhielte; sie hätten zwar auch ihre Schiffe mit Silber beladen gehabt, aber aus Mangel vom Volk alles wieder abwerfen müssen, indem sie gegen den Strohm schiften; ihre Leute hätten die Luft, als derselben ungewohnt, nicht vertragen können, und wären daher gestorben; das Land aber wäre sehr warm. Auf was Weise die Tattern sich unter den Zingis-Chan gegeben, will ich, wenn ich an Zingis-Chans Lebensbeschreibung gelange, berühren. Hier inzwischen folget die Rede von dem Uiurischen Geschlecht.

Es nennen die Uiurken in der alten allgemeinen Landsmannssprache, oder der Türkischen, ein schnellfließend Wasser Dsay; von den Tad-zieckken werden die kleinen Ströhme Kuch, die großen aber Kuch-kana genannt. Die Araber nennen die Felder-Ströhme Uwady; und wenn viele Ströhme in einen großen zusammen fließen, so heißen

heißen die Mogulken einen ſolchen großen Strohm Murahn. Im Mungaliſchen Lande finden ſich gegen Morgen zu acht Ströhme, welche man insgeſamt, ſowohl auf Tatterſch als Mungaliſch Seris-Marahn, das iſt, ſoviel als acht Ströhme, mit einem Wort nennet. Zwiſchen dieſen acht Ströhmen wohnten die Uirätten. Es fielen dieſe acht Ströhme in den Strohm Ikra-Murahn, und hatten folgende Namen: 1. Kock-Morahn; 2. On-Morahn; 3. Kara-Uſſun; 4. Sebi-Kuhn; 5. Ikra-Morahn; 6. Akar-Morahn; 7. Zegan-Morahn; 8. Chorosa-Morahn. Zur Zeit des Zingis-Chan, hieß der Chan dieſer Uiräten, Tochtabegi-Chan: Er hatte zwey Söhne; den erſten Inalzi; den andern Turauzi. Vater und Söhne konnten ſich niemals mit dem Zingis-Chan vergleichen, ſondern lebten in ſteter Uneinigkeit mit ihm, bis endlich die Streitigkeiten beygeleget wurden, und ſie ſich dem Zingis-Chan unterwarfen, worauf ſie ſich durch Heurathen ſehr genau vereinigten und befreundeten.

Die drey Völker, die Torgauhten, Kury und Uerukes, haben ihren rechten Urſprung von den Uirätten, nachdem ſie ſich aber von ihnen abgeriſſen, nennetten ſie ſich auch mit eignen Namen. Die Torgauthen haben ihren Namen daher, weil ſie hinter ein Land Selika genannt hingezogen, welches hinter dem Mungaliſchen Lande lieget.

Die Tumaten ſtammen eben ſowohl aus dem Uirättſchen Geſchlecht her, und wohneten im Lande Barguzin-Tugum, nahe an den Kirgiſen. Zur Zeit der Regierung des Zingis-Chans, hieß der Chan dieſer Tumaten, Taculà-Sukar; er ergab

ſich

ſich auch dem Zingis-Chan. Die Völker Bayga-zin und Kirmuzin gränzten nahe an die Kirgiſen, und waren auch von den Uiratten entſproſſen; ſie lebeten mit den Kirgiſen in Einigkeit und Friede.

So waren auch die Thelenguthen, Oraſuten und Koſſutmayten, von der Uiratteſchen Linie; als ſie ſich aber trenneten, haben ſie ſich dieſe beſondere Namen gegeben. In der Arzeneykunſt waren dieſe Leute ſehr fertig; dabey aber auch große Zauberer. Sie wohneten in dicken finſtern Wäldern, waren auch ſowohl gute Schützen als Fiſcher.

Die Naimannen ſind eine uralte Familie, reiche und ſehr wohlbehaltene Leute. Wie vor Alters ihre Häupter geheißen, iſt unbekannt; der erſte von ihren Chans, ſo mir bewußt iſt, hieß Karkiſch-Chan, dem ſein Sohn Abſarb in der Regierung folgete. Als Zingis-Chan lebte, hatten ſie einen Herrn, Namens Taigan-Chan, den einige auch Zain oder Sayn-Chan nennen, deſſen Sohn hieß Kuzluck. Sie wohneten im Mungaler-Lande an einem Orte Cara-Cum genannt, welches eine ſandige Wüſte iſt, daher ſie auch keinen Ackerbau hatten.

Karayth heißet ſchwarzbraun. Es hatte ein Vater ſieben Söhne, welche alle im Geſicht ſchwarzbraun waren. Von ſelbigen entſtund die Karaythſche Familie; ehe und zuvor aber ſind keine Karayther geweſen. Wie denn annoch alle ihre Abkömmlinge den Namen Karayth führen. Sie iſt eine ſehr alte und große Familie, ſehr reich von Vieh, und hatte ihr eigenes Land und Regierung für ſich; denen

Umliegenden war ſie an Macht überlegen, und gränzete an dem Lande der Naimännen, mit deren Chan ſie bald im Friede, bald im Kriege lebete. Ihr Chan aus ihrem eigenem Geſchlecht, hieß Margus, und deſſen Sohn Korzakur mit dem Zunamen Bos-ruck. Dieſer hatte viele Kinder, deren der erſte Togral hieß, und von den Kittaiſchen Königen den Zunamen Aungnäck bekam, welches auf kittaiſch ein Kaiſer oder König heißet. Er iſt derjenige Karayt Aungnäck-Chan, der mit dem Zingis-Chan ſo viele Kriege geführet.

Nun folget das Anguthſche Geſchlecht. Die Kittayer haben von einem Meer zum andern eine dicke und feſte Mauer gezogen, in welcher ſie 2 Pforten mit eiſernen Thüren machten, damit die Reiſenden und Handelsleute dadurch ziehen könten. Dieſe Mauer heißet auf arabiſch Tär, das iſt, feſter Ort, auf alttürkiſch Tur-kurga, auf kittaiſch Ungu. Eben eine ſolche Mauer hat auch Alexander der Große um ſein Land gebauet, um ſich gegen die Völker die Jaſudz-Madzudz hießen, und ihm großen Schaden thaten, mit ſelbiger zu ſchützen. Ein gleiches that auch der Schamachinſche Zaar, Namens Anuſchirwan, der Gerechte zugenamt, der auch eine Mauer um ſein Reich gezogen hat; die eiſerne Pforten werden in der Kittayſchen Sprache Temur-Chany genannt. Zur Wache bey ſelbiger Mauer brauchten die Kittayer Türken, und beſoldeten ſie dafür; ſo wie noch heutiges Tages die Wache von ihnen daſelbſt beſtellet und gehalten wird; ſie führen den Namen Ungutri, den ſie von dem Kittayſchen Kaiſer bekommen. Das Wort Ungutri heißet auf Moguliſch ſoviel, als wohlhabende Leute, in Betracht daß ſie eine große Beſoldung für ihre Wache genoſſen. Zu Zingis-Chans

Zeiten

Zeiten waren 4000 Gesinde zu dieser Wache, und ihnen ein Alackusch zum Oberhaupte verordnet. An diesen sandte Zingis-Chan, und bat ihn, sein Freund zu seyn; darzu er sich denn willig erbot. Hierauf rüstete sich Zingis-Chan zum Kriege gegen die Kittayer, und da er an die Mauer kam, gieng ihm dieser Alackusch mit seinen Leuten entgegen, machte die Pforte auf, und ließ den Zingis-Chan einrücken.

Das Kittaysche Reich hat zwey Theile, das erste heißet Kara-Kittay, dasselbe wollen wir hier besehen. Es rebellirten der meiste Theil dieser Kara-Kittayer, verließen ihr Vaterland, und zogen ins Kirgisen-Land; weil aber die Kirgisen sie plünderten, und ihnen alle das Ihrige nahmen, zogen sie weiter fort ins Land Atill. Daselbst bauten sie eine Stadt, und erhielten sich mit Ackerbau; viele von denen Herumwohnenden, die verarmt wären, schlugen sich zu ihnen, weil sie begüterte Leute waren, und in 40000 Gesinden bestunden. Eben damals überzog der Dsurdsüten Herr die übrigen Kara-Kittayer mit Krieg, schlug sie, und nahm ihr ganzes Reich ein. Der Kara-Kittaysche Herr aber, so Nusitaigir hieß, nahm mit einer großen Menge seiner Leute, die Flucht auch ins Kirgisen-Land; von dannen er im Jahr 513 aufbrach, und durchs Kirgisen-Land, bis an eine Kittaysche Stadt, Namens Irnil zog, wo er sich auch setzete. Dieser Herr war eines sehr guten Verstandes; wie er beynahe zwey Jahr allda gewohnet hatte, brach das Gerücht von seinem Zufluchtsort überall aus. Nun hielt zu eben der Zeit ein Chan Illick genannt, aus des Chans Afrasiaps Familie herstammend, in der Stadt Jalasaguhn, welche auf Mungalisch Chan-

balick genannt wird, ſeinen Hof; Chan heißet auf Mungaliſch gut, und Balick eine Stadt; heißet alſo Chanbalick, eine gute Stadt; rings um derſelben wohneten die Türken und Kankli. Dieſe aber bedrängten dies Chanbalick über die maßen, und richteten ihren Ackerbau rund herum zu Grunde. Der Chan Illick ſah ſich daher genöthiget, an den Muſtaigir zu ſenden, und ihm dieſes Anbieten zu thun, daferne er ihm helfen wolte, wolte er ihm das ganze Reich übergeben, und ſelbſt nur als ein vornehmer Herr bey ihm bleiben. Muſtaigir-Chan kam hierauf ſofort dahin, trat die Regierung an, veränderte dem Illick-Chan den Namen, und nennete ihn Illick Carckman, ſich ſelbſt aber Cauàs-Chan. Cauàs heißet auf Kittaiſch groß; Cauàs-Chan großer Chan. Dieſer Cauàs-Chan bezwang die Städte Andigan, Taſchkänt und Türkeſtan. Er belagerte auch die Stadt Sarmarkant; ſie verglich ſich aber mit ihm auf einen jährlichen Tribut, womit er zufrieden war, und ſeinen Zug zurücke nahm. Nach der Zurückkunft in ſein Land beorderte er einen ſeiner vornehmſten Generale, Namens Arys, mit einer Armee gegen die Stadt Urgentz, um ſie zu belagern. Derſelbe führete dieſes alſo aus, daß, nachdem er alles um die Stadt herum ruiniret hatte, er den Urgentziſchen Chan, Namens Aſis, zwang zu einem jährlichen Tribut von 20000 Goldſtücken ſich zu verſtehen, den er an ſeinen Chan entrichten laſſen ſolte. Dies leiſtete er auch bis an ſeinen Tod richtig. Wie er aber ſtarb, und ſein Sohn Sultan Mahometh zur Regierung kam, wolte dieſer den Tribut nicht erlegen; worüber ſich ein Krieg erhob. Sultan Mahomeths Reich erſtreckte ſich bis an die Ruhmſchen Gränzen, von dannen er, und aus allen äußerſten Gränzen ſeines

Reichs

welches ſein Volk zuſammen zog, und dem Canäs-Chan eine Schlacht lieferte, in welcher aber der Canäs-Chan ſiegete und ihm alle ſeine Leute niederhieb, nur der Sultan allein entfloh und rettete ſich zu einem Volk das Merçat hieß.

Ableitung der Türkiſchen Familie.

Aus welcher Türkiſchen Familie eigentlich dieſe Leute entſproſſen ſind, iſt mir unbekannt. Das Wort Turkack heißet auf Tartariſch, ſtehe auf und ſchlage. Sie haben bey ihren Kriegen die Weiſe gehalten, daß, wenn die Hälfte der Armee geſchlaffen, die andern wachen, und allezeit ihre Wachſamkeit hören zu laſſen, auf etwas ſchlagen müſſen, und wenn die Wachenden die Schlafenden aufweckten, pflegten ſie zu ſagen: Türkack, das iſt, ſtehe auf und ſchlage. Tur heißet, ſtehe auf, und kack, ſchlagen. Von dieſen iſt das ſo mächtige Volk entſprungen.

Von dem Mogulliſchen oder Mungaliſchen Geſchlechte.

Oben iſt gemeldet, daß Jli-Chan geſchlagen worden, und von ſeiner ganzen Armee keiner, als ſein nächſter Sohn Kajahn, und ſeines Bruders Sohn Nagos aus der Gefangenſchaft entronnen, nachgehends aber zwiſchen den Gebirgen gewohnet haben. Kajahns Nachkömmlinge hatten den Zunamen Kajäth, und Nagos Nachkömmlinge hießen Durlägen. Durch dieſe Zunamen verloren ſie gänzlich ihre rechte Namen.

Aus des Kajahns Geſchlechte und das Zurücklaſſen Kindern war eine Frau, die, ohne einen Mann drey Kinder zugleich gebar, wovon ich her-

nach ausführlich melden will. Hier wird deſſen auch etwas gedacht werden. Von dieſen drey Kindern iſt ein groſſes Volk erwachſen, das den Zunamen Nirohn erhalten, das iſt auf Mogolliſch, ein reines Geſchlecht, in Betrachtung deſſen daß dieſe drey Knaben ohne Mannes Zuthuung gebohren waren. Zingis-Chans Groſsvater, Cabull-Chan, hatte ſechs Söhne, welche alle groſſe Helden waren, und daher hieſſen ſie Cajath. Der älteſte hieß Bartan-Chan; deſſen Sohn Geſſugi-Bagadur hatte in ſeinem Augapfel weiſſe Flecken; die Mogullen nennen ſolche Leute Borzugann; daher auch des Geſſugi-Bagadur-Chans Linie den Zunamen Borzugan Kajath erhalten; deſſen Sohn war der Zingis-Chan. Von der ganzen Türkiſchen Familie hat dieſes keiner gewuſt; mir aber Abulgaſi-Chan, der ich dieſes Buch ſchreibe, iſts alles wohl bekannt. Nun bishero habe ich geſchrieben von denen, die auſſer der Mugullen Familie ſind; anjetzo will ich die Mogullen ſelbſt vorſtellen.

Das Markätſche Geſchlecht, auch das Markitſche, und dieſes beydes gleich oder eins. Als Zingis-Chan regierte, hatten die Mogollen einen Herrn, der hieß Tochta-begi. Der lebte mit Zingis-Chan in beſtändigem Streit. Der Tochta-begi fiel einſtens dem Zingis-Chan ins Land, und führte ſowohl des Zingis-Chans als anderer unter deſſen Bothmäſſigkeit ſtehenden kleinern Könige Weiber hinweg. Ja den Zingis-Chan ſelbſt, wie er einmal einige Steinwürfe weit ganz allein ſpazieren gieng, belauerte dieſer Tochta-begi, und ſchnapte ihn weg, ſo daß hernach ſeine Vornehmſten ihn ſehr ſchwer und theuer auslöſen müſſen.

Das

Das Kankuräsche Geschlecht.

Aus dem Geschlechte Kajahns war ein Mann, der hatte drey Söhne; der erste hieß Zurluck-Mergen, der andere Cabayschirä; der dritte Bussuday. Der Zurluck-Mergen war ein schneller Bogenschütz. Als er sich einst mit seinem mittelsten Bruder Cabayschirä erzürnte, saßten sie sich beyde zu Pferde, und schoßen mit Bogen auf einander; Cabayschirä aber furchte sich für Zurluck-Mergen, indem er wohl wußte, daß er im Schießen viel fertiger denn er sey. Deswegen legte er sich ganz auf die Seite des Pferdes, und hielt den Bogen vor sich, in der Meinung, sein Bruder würde so nicht treffen können, maßen des Pferdes Hals ihn auch bedeckte; solche Furcht aber brachte dem älteren Bruder Reue, daß er bey sich dachte, er könte ihn dennoch wohl treffen, ob er sich gleich vor ihm versteckete; es wäre aber unrecht, ihn als seinen eigenen Bruder ums Leben zu bringen; jedoch will ich ihm sein Ohrgehänge aus dem Ohre schießen; schoß auch bemerktes Ohrgehäng, indem der Bruder den Kopf aufrichtete, ihm so nett ab, daß das Ohr nicht verletzt war, und der Ring im Ohre sitzen blieb. Dieser Kurluck-Mergen hatte einen Sohn, Namens Kankarath; von diesem stammen die Kankaraher her. Anckarahs und Allaknuth sind zwey Geschlechter, deren wir hier Meldung thun wollen. Cabayschirä hatte zwey Söhne; der erste hieß Ankarahs, der andere Allaknuth, von ihnen sind zwey Geschlechter entsprossen. Des Zingis-Chans Mutter, Ulun genannt, hatte zwey Zunamen, Ulunigaund Ulunkuzin, sie war aus dem Allaknuthschen Geschlechte.

Von den Karanuthſchen.

Busiuday hatte zwey Söhne; der erſte hieß Karanüth; alle die den Namen Karanuth führen, ſind von ihm her.

Von den Curlaſchen und Illzi-Chanſchen.

Des Busſudays zweyter Sohn Comachtorh hätte einen Sohn Meiſſir-Ili genannt und dieſer Meiſir Ili hatte zwey Söhne: der eine war Curlas, von dem alle Curlaſſen, der andere Illzegann, von dem alle Illzegannen herkommen.

Von Urmauthſchen Geſchlechte.

Vor Alters hießen ſie Urmauthen, nun aber werden ſie Ummauren genannt, alle des Zunamens ſind von ihnen her.

Vom Cumach-Marſchen Geſchlechte.

Von dieſem Ummauthſchen Geſchlechte war ein Mann, der hatte drey Söhne der erſte hieß Kumnach-Mar, von dem alle Kunnach-Mahren herkommen. Ein bekannter Mann Menglick Izka genannt, hatte den Zunamen Menglick von ſeinem Vater, den Namen Izka aber, von den Mogollen. Izka heißet Gottesfürchtig; und weil er ſehr gottesfürchtig war, nenneten ſie ihn alſo. Die Tattern nennen einen ſolchen gottesfürchtigen Mann Ata. Nach dem Tode des Vaters von Zingis-Chan heurathetete der Menglick Izga die Wittwe deſſelben, Ulun-Iga, oder Ulun-kuziu genannt. Der Caraythſche Chan Aunäck ſandte an den Stiefvater des Zingis-Chans, nemlich dieſen jetztgedachten Menglick-Izka, und ließ ihm ſagen: du biſt wie ein Herr im Reiche; ich will zu dir kommen

und

und wir wollen mit einander es so weit bringen, daß wir den Zingis-Chan vertilgen, und hernach sowohl seine Leute als sein Gut unter uns theilen. Nun war der Carayth-Aunack-Chan ein großer Vertrauter von Zingis-Chans verstorbenem Vater gewesen, daher sich der Jingis-Chan um so viel weniger etwas Uebeles von ihm vermuthete. Da ihn also Aunack-Chan, um jetzt gedachten Anschlag ins Werk zu stellen, zu sich zu Gaste bat, und zwar unter dem Vorwand, als wolte er seine Tochter an des Zingis-Chans ältesten Sohn Juzi vermählen, ließ er sich leicht bereden, und zog dahin. Sein Stiefvater aber, der ihm auf dem Wege begegnete, entdeckte ihm das Vorhaben des Aunack-Chans, und so entgieng er durch die Treue seines Stiefvaters seiner höchsten Gefahr. Dieses bewegte den Zingis-Chan, seinen Stiefvater dermassen zu lieben, daß er auch niemalen ohne ihn leyn konnte. Zur Zeit der Heurath des Menglick Jzka mit Zingis-Chans Mutter, war er mit dreyzehn Jahr alt. Mit seiner ersten Frauen hatte Menglick-Jzka drey Söhne. Der erste hieß Kokza, und wurd Gottes Bildniß genannt; wenn ich zur Beschreibung der Regierung des Zingis Chan komme, werde ich melden, was für ein Mann dieser Kokza gewesen.

Vom Urtärschen Geschlechte.

Des Menglick-Jzka zweyter Sohn hieß Anlath; alle die dieses Namens sind, kommen von ihm her.

Vom Calkitischen Geschlechte.

Des Menglick-Jzka dritter Sohn hieß Calkith. Er hatte eine schwere Sprache; daher er auch den Namen hatte. Alle dieses Namens sind von ihm.

Vom Kiſchlickſchen Geſchlechte.

Es war ein Mann Callkitiſchen Geſchlechts, der zwey Söhne hatte; der erſte hieß Badu, der andere Kiſchlick. Dieſe beyde waren Pferdehüter bey einem der vornehmſten Herren des Carayth Aunack-Chans, und wie einer von dieſen einſt die Pferdemilch, die ſie in etlichen Tagen geſamlet, von der Weyde nach Hauſe brachte, und ohngefähr vor der Hütte ſeines Herrn ſtehen blieb, hörte er den Herrn ſachte mit der Frauen ſprechen, ſie ſolte ihm ſeine Kriegsrüſtungen hervorlangen; da ſie fragete, wozu er ſolche nur nöthig hätte; antwortete er: Carayth-Aunack Chan iſt Sinnes, den Zingis-Chan heimlich anzufallen. Jener, wie er dieß hörte, begab ſich alſofort, nachdem er ſeine Milch gebührend abgegeben, zurück zu ſeinem Bruder auf die Weyde, und offenbahrete ihm ſolches. Zu merken iſt, daß dieſe beyde aus dem Mogoliſchen, und alſo mit dem Zingis-Chan aus einem Geſchlechte waren. Deswegen fanden ſie ſich bewogen, dies Vorhaben dem Zingis-Chan zu entdecken; und wie ſie ſich dabey verhalten, wollen wir zu erzählen bis dahin verſparen, wo wir auf des Zingis-Chans Regierung kommen werden; hier ſagen wir nur noch ſo viel von dieſen zwey Brüdern, daß Zingis-Chan ſie für die Treue, die ſie unter gedachter Warnung ihm erwieſen, mit einer Ehrenſtelle, die Tarchan genennet wird, begnadiget, und ſie von allen Steuren und Auflagen frey erkannt hat, mit der Verordnung, daß ſie dieſe Freyheit bis ins neunte Glied auf ihre Abkömmlinge genießen ſolten. Alle die nun annoch Kiſchlick heißen, kommen von dieſen zwey Brüdern her.

Vom

Vom Uischumschen Geschlechte.

Ihr Ursprung rühret von den Mogullen her. Das Sulduische Geschlechte stammet ebenfalls von den Mogullen her; und das Ildurgianische Geschlecht entspringt von dem Sulduschen.

Das Kilipsche Geschlecht kömt von den Mogullen: Aus dem Durmanschen Geschlechte wohnte nah am Mogollerlande ein Chan, Namens Bizim-Casahn, welcher fünf Söhne hatte, unter welchen der jüngste der verständigste war. Der Vater hatte vor seinem Tode den vornehmsten Herren befohlen, daß er ihm in seiner Stelle nachfolgen sollte; dieß geschah; und wie er zur Regierung kam, hieß er Kipzi-Mergian-Chan. Dieß verdroß die andern Brüdern sogar, daß sie sagten: Nehmet ihr von uns vier einen, das Reich zu regieren, so wollen wir gehorsamen; soll aber der jüngste das Reich besitzen, so gehen wir viere aus dem Reiche hinaus. Demungeachtet verblieben sie bey dem jüngsten, den sie einmal nach des Vaters Willen erwählet hatten, und also begaben sich die andern viere aus dem Reiche in ein ander Land, wo sie endlich starben; weil die Mogollen die Zahl 4 Durmanuwath heißen, so bekamen ihre Nachkommen auch den Namen Durmati, die sich nach der Zeit wieder in des Kipzi-Mergians Reich begaben.

Von dem Tagan- und Sukurschen Geschlechte.

Aus dem Durmanschen Geschlechte war ein Mann, der drey Söhne hatte; der erste hieß Barien, von dem die Barienner herstammen; der dritte Sohn verheurathete sich zwar, zeugte aber keine Erben mit seiner Frauen. Seine Beyschläferin

ferin aber ward schwanger; auf Mädchenschlag sie die rechte Frau auf den Leib, damit sie mißgebähren möchte; sie gebahr aber dennoch zur Mitternacht einen Knaben, den sie in ein Stück von des Vaters Pelz, welches sie dazu abgeschnitten, wickelte, und zwischen eine Art Sträucher, die sie in ihrer Sprache Julgun nennen, hinlegte. Der Vater gieng den Morgen da vorbey, und hörte das Kind schreyen, wurde auch gewahr, daß es in einem Stücke von seinem Pelze eingewickelt war. Daher ers aufnahm und zur Mutter brachte, mit dem Befehl, es zu erziehen. Er gab dem Knaben den Namen Sukut, weil er ihn aus den Sträuchern aufgehoben hatte, die in ihrer Sprache Sukut heißen.

Vom Karlgutschen und Burkutschen Geschlechte.

Diese beyde Geschlechter kommen aus der Mogollischen Familie her; als aus welcher noch eine andere Art Volk entspringet, Kumkrak genannt; selbige ist mit nächst gemeldten zwey Geschlechtern befreundet. Die Karlaurer und Bauluxer wohneten vor Alters mit den Kankrasen zusammen.

Das Oklianische Geschlecht entstehet auch von den Mogollen, aus welcher Familie aber, weiß man nicht; inzwischen ist das Oklerätische und Adserätsche Volk auch ein Sprößling des Mogollischen Stammes, und zwar aus dem Alanguschen Hause der Mogullen.

Das Baja-Utsche Geschlecht hat sich in zwey unterschiedliche Völker gerissen, deren das eine Sadagin-Baja-Urh, das andere Maktan-Baja-Urh hieß. Ihre Namen hatten sie von zwey Ströh-

men

men, zwischen welchen sie wohneten, der eine Strohm hieß Sadagin, der andere Makrim, an der Gränze der Uyräten. Das Bajeuthsche Geschlecht kömt aus dem Durlaganschen, dieses aber von den Mogullen her.

Das Dsalagische Geschlecht ist sehr alten Herkommens, und hat weitläuftig gewohnet, auch viele Herren gehabt. Als aber die Chineser sie einst mit Krieg angriffen, vereinigten sie sich, und wohneten näher nachgehends an einander; sie wurden so mächtig, daß sie 70 unterschiedene Länder zu ihrem Wohnraum bedurften, welches sie in ihrer Sprache Kurahn nanten. Der meiste Theil von ihnen wohnte an einem Mogullischen Orte Uman genannt; und daselbst wurden sie von den Chinesern angegriffen, geschlagen, und ihrer viele gefangen weggeführet. Der Rest rettete sich mit der Flucht; diese Flüchtlinge mußten sich aus Mangel der Nahrung an Wurzeln begnügen. Des Zingis-Chans Urältervater ins siebente Glied hinauf hieß Dutumin. Selbiger ließ neun Söhne nach sich, deren der erste Kaydu hieß. Wie dieser in einem andern Lande sich verheurathete, und allda sich etwas bey der Braut verweilete, ritte mittlerweile sein nähester Bruder Matuluhn mit seinen sieben neben ihm zu Hause gebliebenen Brüdern aus, und vergnügte sich auf einer darzu bequemen Bahne mit Ritterspielen. Darüber stießen sie auf diese Dsalagirer, und sahen es an, wie sie sich mit Wurzeln den Hunger stilleten. Es traf sich aber, daß diese Wurzelgräber ihre Rennbahne verdarben; weswegen die sieben zu ihrem Bruder Matuluhn hinritten, und ihm solches hinterbrachten. Dieser machte sich mit seinen Leuten schleunig dahin, und trieb sie anfäng-

fänglich von dannen. Es samleten sich aber die Flüchtlinge, und ließen sich mit ihnen ins Gefecht ein, erschlugen diese acht Brüder, und ruinirten ihre Wohnungen; was auch sonst ihnen vorkam, machten sie alles nieder. Solches erfuhr der Kaydu-Chan, kam aufs schleunigste nach Hause, sandte alsofort an diese Dsalagiren, und ließ sie fragen, warum sie ein solches verübet, und seine acht Brüder erschlagen hätten. Diese wurden bange, nahmen die fünf, so zu diesem Streit die Urheber gewesen, sandten sie mit Weib und Kindern dem Kaydu-Chan zu, und stellten ihm anheim, was ihm mit ihnen als den Anstiftern jenes Unheils zu thun beliebte; Kaydu-Chan hielt Rath, was hierbey zu thun sey, und beschloß endlich, sie zu Sklaven zu behalten. Diese Sklaven mehreten sich nach der Zeit sehr, und nahmen die Zunamen von demjenigen Herrn, bey welchem sie zuvor gedienet hatten. Wie Zingis-Chan zur Regierung kam, nannten sich die andern Dsalagiren auch nach dem Zunamen, den ihre gefangenen Brüder angenommen. Ihr rechter Ursprung aber war von den Darlagannen; diese aber von den Nagösen her; bemeldte Sklaven sind nachgehends an des Kaydu-Chans Söhne vertheilet worden, denen sie bis ins vierte Glied gedienet haben. Ihrer etliche sind zehn, zwölf bis zwanzig Gesinder stark worden.

Nun wollen wir von den Mogollischen Chanen melden. Kasan und Nagös wohneten zu Irganacon: Und da sie sich gemehret, vertheilten sie sich in viele Geschlechter und Namen. Von der Kasanschen Linie war ein Mann der hieß Curlaß; dessen Familie wurde die größeste und mächtigste, so daß sie auch den Chan aus selbiger erwählten, dessen

Name

Name mir dennoch unbekannt ist. Da dieser gestorben war, erwählten sie wieder einen andern. Zur Zeit ihres Auszuges aus Irganaeon führte sie ein Chan aus dem Curlaschen Geschlechte, Namens Berrezena. Dem folgte sein Sohn Kau-idilz; wie der starb, folgte ihm sein Sohn Bizin-Najahn; diesem wiederum sein Sohn Tymaz, dem sein Sohn Kipzi-Mergan, dem sein Sohn Menkoa-Zinhorell, dem sein Sohn Buckhendubn, dem sein Sohn Raymazu, dem sein Sohn Temyrrasch, dem sein Sohn Mingleckadzä, dem sein Sohn Juldus Chan. Dieser Juldus-Chan hatte zwar zwey verheurathete Söhne, sie starben aber beyde vor seinem Tode, der eine ließ nach sich einen Sohn, Namens Dejunbajahn, der andere eine Tochter, Namens Alanen. Wie selbige erwuchsen, gab sie Juldus-Chan zusammen, und hielt ihnen eine prächtige Hochzeit, worauf er sogleich mit Tode abgieng, und jetzt gedachtem seinem Sohns-Sohne Dejunbajahn die Herrschaft ließ: Dieser aber erreichte noch nicht das dreyßigste Jahr, da er starb. Er ließ zwey Söhne nach sich, den einen von sechs, den andern von sieben Jahren; der älteste hieß Belgajuth, der zweyte Bugnuth. Wie ihr Vater starb, gaben sich bey dessen Wittwe viele Freyer aus den Abkömlingen des Juldus-Chans an: Sie wies aber alle mit einander ab, und sagte: Sie wolte den öffentlichen Angelegenheiten so lange selbst vorstehen, bis ihre Kinder erwüchsen, und sie alsdann ihnen selbst die Verwaltung übertragen könte; inzwischen und nach einiger Zeit geschah es, daß, wie sie beym Anbruch der Morgenröthe von ihrem Schlafe erwachte sie durchs Loch im Tache gewahr ward, daß etwas herunter fiel, welches so glänzend wie die Sonne war, und die Gestalt eines Menschen,

weiße

weißgelbe Haare und schöne Augen hatte. Hierüber erschrack sie sehr, wolte auch die nächst bey ihr liegenden Leute aufwecken, aber die Zunge war ihr so sehr erstarret, daß sie nicht ruffen konte; und eben so wenig vermochte sie aufzustehen, indem ihr die Füße zitterten und bebten; jedoch war sie bey völligem Verstande; das Gesicht legte sich bey ihr ins Bette, und verschwand wiederum. Nachgehends, da sie wiederum zu sich kam, dachte sie bey sich, erzähle ichs den Leuten, so glauben sie mirs nicht; es ist besser, ich schweige. Nach fünf bis sechs Tagen aber kam dies Gesicht durch vorigen Ort wiederum zu ihr; und dieses wiederfuhr ihr ofte. Gleich da es zum erstenmahle gekommen war, hatte es sie beschwängert; nach Verfliessung fünf oder sechs Monathe konte man es ihr ansehen, daß sie schwanger war; daher sie denn befraget wurde: Von wem solches wäre; sie erzählte, wie es ihr ergangen, und sagte: Wäre ich von Fleisch und Blut geplagt, so hätte ich mir ja wohl einen Mann nehmen können; dieses aber ist übernatürlicherweise und wider meinen Willen geschehen; und wolt ihr mir es nicht glauben, so setzet eine Wache um meine Stube, vielleicht möchte er noch einmal nach seiner Gewohnheit wiederkommen: Auch bin ich schwanger, und wer weiß, ob sich nicht an dem Kinde, das ich zur Welt bringen werde, ein Zeichen finden dürfte, welches einem Menschen ungleich sey. Die Wache wurde hierauf dahin gesetzt; da man es denn alles so befand, wie sie es erzählet, und man konte keine Gestalt eines rechten Menschen gewahr werden, daher man ihr Glauben gab. Als sie nun gebahr, kamen drey Söhne hervor: Der erste bekam den Namen Bokum-Catagan, daher die Cataganſche Familie erwachsen; der andere Bokin-Zallay, von dem

die

die Jallzuten herstammen; der dritte Buden Dsirmongack; und dieser bekam die Regierung. Von ihm kömmt nicht allein Zingis-Chan her; sondern es stammen noch viele andere Mogollische Familien von ihm her. Die Abkömmlinge dieser drey so wunderbar gezeugten Prinzen nannten sich Brunu. Buden-Dsirmongack zeugte zwey Söhne, der erste hieß Thuma, der andere Tocha. Ob der erste Kinder gezeuget, weiß man nicht. Tocha kam nach des Vaters Absterben zur Regierung; der zeugte einen Sohn, und nannte ihn Dutumin; dieser folgte nach des Vaters Tode in der Regierung nach, und zeugte neun Söhne; von denen die Dsalagirren, wie oben gemeldet, acht Brüder erschlugen, der älteste und neunte Raydu, da er seiner Heurath halber abwesend war, blieb am Leben. Nach Dutumins Tode nahm Raydu-Chan das Regiment an, der hatte drey Söhne; der erste hieß Bassicar, der andere Hármalancum; aus denen beyden erwächst das Bayzutsche Geschlecht. Des Hermalancums Sohn hieß Muruc-docozina; dessen Sohn hieß Mamankay-Chan; dessen Sohn Kadan-Tayschy. Der Vorname Kadan heißet auf Kittaisch, so viel, als gute Stimme haben; denn er sang sehr wohl, und deswegen nenneten ihn die Kittayer Tayschy; dieses Tayschy Sohn hieß Arall. Aralls Sohn hieß mit dem Vornamen Bargunay, und mit dem Zunamen Karilruck. Die Usbecken nennen einen alten abgelebten Mann Karilruck; bey denen Mogullen aber heißet ein alter Greis Kinzisar. Als die Bayzuten oder Tayzuten mit Zingis-Chan Krieg führeten, hatten sie einen Anführer, der Bargunay Karilruck hieß, und man meinet, daß es eben dieser gewesen sey; der dritte Sohn des Raydu-Chans hieß Zauzin,

von dem ſowohl die Zibzuten, als Irigenten herkommen. Nach Kaydu Chans Tode nahm ſein anderer Sohn Härmalancum ſeines Vaters hinterlaſſene Wittwe, ſeine Stiefmutter, zum Weibe, und zeugte mit ihr zwey Söhne; der erſte hieß auf Mogolliſcher Sprache Canduzenä, und der andere Olekzinzena: Auf Türkiſch aber hieß der erſte Irgakburic, und der andere Urgazuburi, welches ſo viel iſt als ein Wolf und eine Wölfin. Von ihnen iſt ein groß Volk hergekommen, das ſich Zenaſſen genannt. Die Vorältern gebrauchten ſich des Zunamens Zenä; da ihrer aber viele wurden, nenneten ſie ſich Zenäß; wiewohl ſie auch nachgehends den Namen Nagös geführet; jedoch waren ſie nicht von den obberührten Nagöſer, denn deren ihr Geſchlecht iſt gänzlich ausgegangen. Des Kaydu-Chans erſter Sohn Baſſicar regierte das Reich, und war ein ſehr verſtändiger Herr; er brachte viele Städte unter ſich; mit den Friedliebenden lebte er friedlich, mit Kriegliebenden aber führte er ſtetige Kriege. Nach ſeinem Tode wurde ſein Sohn Tumänä Chan, der ward ſehr mächtig, und brachte das Brunſche Geſchlecht auch unter ſich. Zeit ſeiner Regierung waren die Unterthanen im Lande ſehr wohlhabende Leute. Er zeugte neun Söhne, von denen etliche der Nachkommen den Namen der Familie behalten, andre aber andere Namen angenommen, und ſich in unterſchiedene Geſchlechter getrennt haben. Unter dieſen neun Söhnen waren zwey mit einander Zwillinge, deren der erſte Cabäll, der andere Cazuli hieß. Der älteſte von den neun Brüdern hieß Zasku, der hatte drey Söhne, der erſte Butakin genannt, der andere Urut, der dritte Mankar. Von dieſen dreyen entſprungen drey Geſchlechter. Von des

Tumä-

Tumänä Chans anderem Sohne Jarimschir Tumanzu ist auch ein absonderliches Geschlecht entsprossen; des Tumänä Chans dritter Sohn hieß Kazuli, von dessen Sohne Jrden Zibarlas die Barlassen herstammen. Achsach timur-Chan ist von Barlassischer Familie. Das Wort Barlas heißet so viel, als ein Obrister. Des Tumänä-Chans vierter Sohn hieß Zamcazun, ein Stammvater der Badurginen: Des Tumänä-Chans fünfter Sohn Badkilko, war ein Stammvater der Budaten. Sein sechster Sohn hieß Cabull-Chan; aus dessen Lenden kam sowohl Zingis-Chan, als auch viele andere, derer wir am bequemen Orte gedenken wollen. Der siebente Sohn Udarbajahn genannt, war der Stamm der Cajumen. Der achte Sohn Bullzaroglan ist der Vater der Uilärten. Der neunte Sohn hieß Orzigahn, von dem alle Bussuten herkommen. Die Mogullen nennen denjenigen Orzigan, der lange beym Feuer sitzet, halten auch insgemein den jüngsten Sohn für den besten und stärksten zum Kriege. Wie Zingis-Chan an die Ma-urenner gelangte, beorderte er einen seiner Feldherren Namens Zena-noyan, dem er zu dem Ende 30000 Mann unter Commando gab, den Sultan Mahometh Charäsmscha anzugreifen. Dieser entführte des Sultans Schatz, wie auch seine Weiber und Kinder, und nahm die Länder Jrahn, Usbeckhan und die Stadt Ogurzistahn ein: Von dannen rückte er Tymorkäß vorbey; bezwang Tagbahn, Zirkassen und Kipzack, machte alles nieder, was ihm vorkam, und verfügte sich also längst den Ströhmen Arell und Jaigick hin wieder zu seinem Herrn, dem Zingis-Chan, der eben bey Alatag stand. Dieser Feldherr Zena-noyan war

aus Jeſutſchem Geſchlechte. Nach dem Tode des Tumänä Chans kam ſein Sohn Cablay-Chan ans Regiment. Der hatte ſechs Söhne, der erſte hieß Ukinjarguk; der zweyte Bartan-bagadur; der dritte Katuck-tumangu; der vierte Caſſan-bagadur; der fünfte Coblacan; der ſechste Udan-Kajath. Von Kajath habe ich ſchon zuvor gedacht. Hier will ich noch etwas von ihm melden. Oben iſt angezeiget, wo die Kajathen ihren Zunamen her erhalten, nemlich daß Kajahn, wie ſie in Irganscon wohneten, ſeinem Geſchlechte dieſen Zunamen Kajath gegeben; viele Jahre hernach aber, da ſie ein groſſes Volk worden, verlieſſen ſie dieſen Zunamen, und nenneten ſich einige die Kankraten, andre Curlaſſen etliche Durmanen; darüber endlich der Zuname Kajath in einer Zeit von drey bis vier tauſend Jahren ſich gänzlich verlohren. Cabull-Chan hatte ſechs Söhne, die alle tapfere und fürtrefliche Soldaten waren, deswegen ſie auch ihr Vater Kajath genannt. Wie Cabull-Chan ſtarb, kam ſein Sohn Bartan-Chan zur Regierung; ſelbiger zeugte 4 Söhne; den erſten Mungaday, den zweyten Bugantayſchi, den dritten Jeſſugibagadur; den vierten Därit-Laybulai; die Nachkommen dieſer viere nannten ſich auch Kajathen. Nach dem Tode des Bartan-Chans erhielt ſein Sohn Jeſſugibagadur das Reich. Jeſſugibagadur hatte fünf Söhne, deren der erſte iſt Zingis-Chan; der Vater gab ihm den Namen Tamuzin; als er aber Chan ward, nannten ſie ihn Zingis-Chan; ſein Bruder nächſt ihm hieß Zuzicar. Zuzi heißet ſo viel als Gäſte, und Car heißet auf Arabiſch Sabba, auf Tatterſcher und Perſiſcher Sprache Dau, welches ſoviel als ein wildes reiſſendes Thier bedeutet. Es hieß

also der ganze Name so viel, als ein wölfischer Gast; der dritte Sohn des Jessugibagadur hieß Kakun; der vierte Tamuka; der fünfte Belgutay: Diese fünf waren alle im Gesichte weißgelb, und eben so waren auch ihre Nachkommen. Zwischen dem Weißen und Schwarzen in den Augen hatten sie einen rothen Rand; solche Augen werden auf Mogolisch Boszagan genannt; daher die, so von diesen Kindern herkommen, den Namen Boszagan-Kasath erhalten; diese Kinder sind nun das neunte Glied, von denen dreyen ab, die auf einem mahl von der Wittwe Alancu des Dejunbasahns obangezeigtermaßen gebohren worden.

Dritte Abtheilung

oder.

Bapp

Von Zingis-Chans Geburt, Regierung und Tode.

Zingis-Chan ist nach unserer Rechnung Ao. 559 (oder 1165 nach C. G.) gebohren; dieses Jahr nennen die Mongolen Tongus, das ist, Schweine. Seine Geburt geschah im Lande Blumjulduck; in der rechten Faust hatte er, wie er zur Welt kam, ein Stück Blut gehalten; als solches die Hebamme dem Vater angezeiget, fragte selbiger die umstehenden Herren, was doch solches bedeuten möchte. Unter diesen war keiner, der hierüber die Ausdeutung geben konte, außer einem, der da meinte, daß

dieſer Prinz viel Lande und Leute ſich würde unterthänig machen. Welches Prognoſticon denn auch nachgehends richtig eintraf. Den gebohrnen Prinz nannte ſein Vater Tumutſchin; da er aber Chan *) ward, bekam er den Namen Zingis-Chan. Seiner Herkunft haben wir zwar oben gedacht; hier aber wollen wir von ſelbiger völligen Bericht geben. Des Zingis-Chans Vater hieß Jeſſugi-Bagadur; die Mogullen nennen dieſen Vater im erſten Gliede Izka; des Jeſſugi-Bagadurs Vater war Boſtan-Chan, den die Mogullen Ubágan nennen; deſſen Vater iſt Tabull-Chan, von den Mogullen der Aeltervater im dritten Gliede, Atmzuck, genannt; deſſen Vater war Tumánà-Chan, der aufſteigenden Linie viertes Glied, von den Mogullen Budutur genannt; deſſen Vater war im fünften Gliede von ihm, und hieß Baſin Earchan, auf Mogoliſch Budakur; deſſen Vater war das ſechste Glied, und hieß Caydu-Chan, von den Mogollen Murki genannt; deſſen Vater war das ſiebente Glied, und hieß Dutuman-Chan, den die Mogollen Dutakon nennen. Die Türken und Oſtadſicken, wenn ſie auch von Adam ſich herrechnen, zählen doch nicht mehr, als das ſiebente Glied. Wir meinen auch ſelbſt, daß hieran genug ſeyn kan, und ſchreiten nun zu dem wichtigern. Des Dutámàns Chans **) Vater war Tocha-Chan, deſſen Vater war der Büdenſermongack-Chan, der ward von der Wittwe Alancu gebohren. Dieſe Alancu war eine Sohnstochter des Juldus-Chans. Ihr Vater ſtarb, da ſie noch in zarter Jugend war; ſie wurde daher bey dem Juldus Chan erzogen. Der Name ihres Vaters war unbekannt; er war jung geſtorben; des Juldus-Chans Vater hieß Mingleck

*) Großchan. **) Dutuman-Chan oben Dutumin

Mingleck-Chadsa-Chan, deſſen Vater Temir-tasch-Chan, deſſen Vater Taymazu-Chan, deſſen Vater Semzauzi, deſſen Vater Buck-bendum-Chan, deſſen Vater Men-Cozim-Borell, deſſen Vater Kepzimergen, deſſen Vater Tymaz, deſſen Vater Bizin-kajahn, deſſen Vater Kau idill, deſſen Vater Berte-zenà. Von dem Tode des Berte-zenà bis an die Geburt des Kajahns, der zwiſchen dem Gebirge zu Irganacon wohnete, ſind 450 Jahr. Ich wolte gerne melden, was für Chans innerhalb dieſer 450 Jahre regieret, und was ſonſten in der Zeit ſich zugetragen; es iſt mir aber unmöglich; weil ich in keinen Büchern davon etwas gefunden habe. Kajahns Vater iſt Ill-Chan, deſſen Vater Tingis-Chan, deſſen Vater Kiun-Chan, deſſen Vater Ogus-Chan, deſſen Vater Cara-Chan; deſſen Vater Mogull oder Mung'l-Chan, deſſen Vater Alänzà-Chan, deſſen Vater Kayjuck-Chan, deſſen Vater Debakui-Chan, deſſen Vater Illzà-Chan, deſſen Vater Taunäck-Chan, deſſen Vater Turk, deſſen Vater Japhis deſſen Vater Nui, deſſen Vater Lämäk, deſſen Vater Matuſchlah, deſſen Vater der Prophet Idris auf arabiſch, und auf junaniſch Achnuck genannt, deſſen Vater Berdi, deſſen Vater Mähäla-ill, deſſen Vater Kinahn, deſſen Vater Anuſch, deſſen Vater der Prophet Schiß, deſſen Vater iſt Adam mit dem Zunamen Sabyy ju!a.

Wie Juſſugi Bagadur-Chan ſtarb, blieb ſein Sohn Zingis-Chan ein Knabe von 13 Jahren nach; ſein Bruder war auch ſehr jung. Der Buſſundſer-Chan war mit ſeinen Leuten dem Juſſugi Bagadur-Chan unterthänig: die Mogull-

schen Unterthanen müssen von ihren Pferden, Cameelen, Schafen und Rindern dem Chan jährlich das zehente Stück geben; auch haben die Mogollen diese Weise, daß, wenn ein Chan vier, fünf bis sechs Söhne hinterlässet, so folget der älteste in der Würde eines Chan, die andern Brüder aber musten ihm als gemeine Unterthanen dienen, jedoch daß sie nur von jeder Art Vieh ein Stück jährlich gaben; ihre Nachkommen aber geben, andern Unterthanen gleich, das zehente Stück. Bey des Jussugi-Bagadur-Chans Zeiten waren dreysig bis vierzig tausend Gesinde, die solchergestalt ihre Zehenten abtrugen; alle eines Ursprunges oder Abkommens. Weil aber Zingis-Chan sehr jung war, entzogen sich die Unterthanen dieser Pflicht, und der Abgabe dieser Zehenten desto sicherer zu entgehen, verlohren sie sich in weit entlegene Oerter. Die Tayzeutsche Familie war unter ihnen nicht allein die stärkste, und reichste, sondern auch das Haupt der andern alle; sonderte sich ab, und wurde dieser Tayzeuten Haupt damahlen der Bargunay Carilltuck, unter dem sich auch die andern abgewichene gaben; sein Vater hieß Arall, dessen Vater Kadantayschy, dessen Vater Manan-kai-khan, dessen Vater Muruck Dokozinâ, dessen Vater Hermalankum, dessen Vater Kaydu-Chan war. Auf diese Weise sonderten sich zwey Theile der Unterthanen ab von dem Zingis Chan, und blieb nur ein Drittheil von ihnen unter ihm stehen, unter welchen lezteren insonderheit diejenigen waren, die von des Zingis-Chans Großvaters Geschlechte herstammten, nebst welchen sich auch die Hälfte der Mangatschen Familie, wie auch von andern unterschiedlichen Geschlechtern, einige zu funfzig, einige zu hundert, einige zu zweyhundert, einige aber nur zu fünf bis zehn Häusern

oder

oder Gesinden stille und ruhig hielten; das Mangatsche Geschlecht war zwar eben nicht Mann-stark, doch hatten sie ein besonderes Haupt, nemlich den Kojaldahn; aber der Zingis-Chan war derselben rechtmäßiges Oberhaupt. Die, welche sich mit dem Burganay-Carilltuck abrissen, waren die Kataganschen, Zapzutschen, Dsoigerätschen und Kajätschen Geschlechter, von denen kein einziger nachblieb; über dem kamen auch die vom Markätschen Geschlechte, welche sich dem Vater des Zingis-Chans nicht ergeben hatten, an diesen Burganay-Carilltuck, und hielten mit ihm, nachdem er sich mit so vielen Leuten, der Herrschaft des Zingis-Chans entlediget hatte; diese alle aber hat Zingis Chan nachgehends, da ers erfuhr, aufgesucht, sie angegriffen und geschlagen. Wir müssen aber die Erzählung davon so lange anstehen lassen, bis wir zuförderst gemeldet, wie es Zingis-Chan in der Zeit ergangen, da er das Haupt der ihm treu gebliebenen Stämme, jedoch aber noch zu keinem Chan erhaben war; dies ist zu sagen von seinem dreyzehnten bis in sein vierzigstes Jahr.

Des Zingis-Chans Mutter hieß Ulun mit dem Zunamen Jyä, welches auf Mogollisch heißet so viel als Groß; sie hatte noch einen Zunamen, nemlich Cozin; auf Kittaisch heist es eine alte Frau. Dieses Wort Cozin wird auf Tadschikisch Mamy, auf Usbekisch aber Maybiza genannt, das ist, eine die dem Hausweſen vorstehet. Diese seine Mutter war aus dem Alunkutschen Hause, und eine sehr verständige Frau. Aus dem Cunuckmarschen Geschlechte war ein Mann, wie bereits oben erwähnet, Namens Menglick, und des Zunamens Jrzka; ein Vater heißet auf Mogollisch Jzka, auf Türkisch

tisch Ara Nach dem Tode des Vaters von Zingis-Chan heurathete dieser Menglick Izka die Wittwe desselben, Ulun; und da er also des Zingis Chans Stiefvater worden war, begab sichs, daß das Cunuckmarsche Geschlecht, woraus er entsprossen, sich auch dem Zingis Chan unterwarf. Es ist zwar mein Vorsatz gewesen, nicht allein das Mogolische, sondern auch viele andere mir bekannte Reiche ausführlich zu beschreiben, und anzuzeigen, wie ihre Herrn regieret, woher sie entsprossen, wie sie gelebet, ihre Kriege geführet, und wie sie endlich gestorben, und zwar so deutlich, daß es auch ein kleines Kind begreiffen mögen. Meine schwere Krankheit aber hat mich verhindert, und da selbige sehr langwierig gewesen, habe ich mir die Annäherung meines Todes vorgestellet; daher ich nur gegenwärtiges so eilfertig und kurz, als möglich gewesen, in eine nöthige Ordnung gebracht, damit nicht das eine mit dem andern ins Stecken gerathen möchte; zumahlen da ich versichert bin, daß außer mir niemand des Zusammenhangs gegenwärtigen Aufsatzes so kundig und erfahren ist; als der ich alles dieß aus authentischen Schriften und Ueberbleibseln, als auch aus einer genau geprüften Erzählung mir verschaft, und zu dem Ende vier Copisten zur Hand gehabt habe, die meinen ganzen Vorrath von Nachrichten aus bewährten Urkunden sowohl als auch aus meiner eigenen Wissenschaft förmlich verfassen müssen. Was von Scheybani-Chan bis an meine Zeit sich zugetragen, solches alles habe ich selbst aus dem Grunde gewußt. Jedoch ist an der Kürze dieses Werks insonderheit meine stetige Unpäßlichkeit Schuld, indem ich mich meist liegend, selten aber sitzend bey dieser Arbeit habe halten müssen; die Namen und Geschlechter sind alle genau angeführet;

was

was aber einige geringe Thaten und nicht viel wichtige Dinge betrift, solche bin ich vorüber gegangen.

Damahlen, wie der Burganay-Carilluck mit der Tayzeutschen und Nirohnschen Familie aus dem Gebiete des Zingis-Chans wich, blieben von der letzteren Familie nur einige zurück. Zingis-Chan war kaum dreyzehn Jahre alt, als er schon ein starkes Gefecht mit ihnen hatte, wiewohl doch keine Parthey der andern damals noch das Feldzeichen zu nehmen vermochte, sondern beyde Theile abziehen mußten. Es blieb auch dabey bis ins Jahr Bars, welches Tiger heißet, und zwar bis an den ersten Tag beniemten Jahres, da Zingis-Chan vierzig Jahr eben alt geworden war. Zingis-Chan hatte sich schon verstärkt, und war bereits, nachdem er schon viel Gutes und Böses ausgestanden hatte, ein versuchter Kriegsmann worden. Damals kam ein Ueberläufer von jenen Abgewichenen über zu Zingis-Chan, mit dem Bericht, daß die Tayzeuten und Nirunnen sich mit den Basaurten, Maxgärten und Tattern vereinigt, und eben nun im Begriff ständen, ihn, den Zingis-Chan, zu überfallen. Zingis-Chan bestimmte sofort einen Platz, auf welchen sich alle seine Leute, die in dreyzehn Familien*) bestunden, mit allem ihrem Haab und Guth versamlen solten. Jedem Geschlechte wurde das Lager besonders angewiesen; ihr Haab und bestes Vieh ließ er sie in die Mitte zwischen sich nehmen. Wie die Feinde also ankamen, stellte sich Zingis-Chan mit seinen dreyßigtausend Mann in einer Linie; ließ das Gepäcke und Vieh hinter sich, und griff darauf die Feinde an. In dieser heftigen Schlacht wurden auf feindlicher Seite fünf bis sechstausend Mann

*) Geschlechtern.

Mann erleget; von den Vornehmſten aber bekam er eine ziemliche Menge gefangen welche er binden, und, nachdem auf ſiebenzig Stellen große mit Waſſer gefüllte Keſſel geſetzet, Feuer unter ſie gemacht, und die Keſſel im beſten Kochen waren, ſelbige ſo gebunden, mit dem Kopf unten und die Füße in die Höhe, in die Keſſel werfen ließ. Sobald ſie ganz zerkocht waren, machte er ſich auf, und zog mit ſeinen Leuten an den Ort hin, wo dieſe Mißvergnügte und Abfällige ihren Aufenthalt gehabt hatten; die Leute nebſt dem Vieh und Haabe, die er alda antraf, führte er mit ſich weg, und machte der Vornehmſten Kinder zu ſeinen Sklaven, den Reſt ſteckte er unter ſeine Truppen, und ſo wurde ſeine Armee daher ſehr ſtark.

Wir wenden uns nun zu dem Kriege, den Zingis-Chan mit dem Karait-Aunäck-Chan geführet, und in welchem er ihn auch überwunden hat.

Aus dem Dſolgeräthſchen Volke war ein Mann Zamucazizen genannt: Zizen heiſt auf arabiſch Aril, das iſt, verſtändig; ein verſtändiger heiſt auf perſiſch Bachirät; die Mogullen und Usbecken nennen einen verſtändigen Mann Zizen. Dieſer kam zu des Aunäck Chans älteſtem Sohn, der Sungun hieß, und ſagte ihm: Du und dein Vater meinet, Zingis-Chan ſey euer ſonderbar guter Freund; aber ich ſage es euch, daß er bereits an das Naimanſche Geſchlecht, den Taygan-Chan, und den Boyruck-Chan geſandt, und ſie gebeten hat, ſich mit ihm zu vereinigen, um alſo dich und deinen Vater deſto beſſer zu bezwingen. Von dieſem Vorhaben weiß niemand als nur ich, der ich mit ihm aus einem Geſchlechte und mit ihm auferzogen bin;

bin; und zwar hat nicht allein Zingis-Chan selbst mir solches vertrauet; sondern ich bin auch bey den andern mit ihm Verbündeten gewesen, die mir es ebenfowohl entdecket haben. Weil nun Karait-Aunäck-Chan nnd Naiman-Chan zwar wohl Nachbaren unter sich, aber von je her auf einander eifersüchtig waren, und nun eben dieses von dem Zamuka-Zizen vernahmen, so glaubten sie zwar seiner Rede; jedoch erwog der Karait-Aunäck die Sache mit seinem Sohne etwas genauer, und sagte zum Sohne: Zingis-Chan hat mir gleichwohl sehr viel Gutes gethan, wie kann ich denn wohl auf eine solche bloße Rede ihn mit Krieg anfallen? wir wollen lieber warten, bis er den Krieg von seiner Seite beginnt, alsdann ists Zeit genug für uns, und die Schuld bleibt dann auf ihm, es kan uns des Zamuca-Zizens Rede nicht bewegen, uns aus unserm Freunde einen Feind zu machen, denn ich denke noch an die Wohlthaten, die sein Vater mir erwiesen; als mein Großvater der Karaiter Oberhaupt war, zeugte er zwey Söhne, den ersten Coszacos, den andern Cauär; nach seinem Tode theilten die beyden das Reich unter sich; mein Vater Coszacos hatte fünf Söhne, der erste war ich Aunäck, der andere Jrcacara, der dritte Baytimar, der vierte Namciray, der fünfte Zacanbu. Wir waren alle fünfe mächtige Helden, und heuratheten; nach des Vaters Tode aber verstunden wir nicht mit dem uns hinterlassenen Reiche umzugehen; ich wurde mit meinem jüngsten Bruder Zacanbu eins; mein Bruder Jrcacara dagegen verband sich mit den andern zwey mittelsten, und so führten wir einen Krieg wider einander, in welchem ich den Sieg über sie erhielt. Jrcacara, welcher die Anführung der Gegenparthey hatte, flüchtete also zu den Naimanen, erhielt

von ihnen Hülfsvölker, verjagte mich und behielt das Reich. Da floh ich zu Zingis-Chans Vater, der mir ſofort zu Hülfe kam, ſo, daß ich dadurch meinen Bruder wiederum aus dem Beſitze brachte, und meines Vaters Corzacurs Reich zurück gewann. Jrcacara floh indeſſen zu meines Vaters Bruder, dem Cauär-Chan. Selbiger ſandte an mich, und ließ mir ſagen: Ihr fünf Brüder, die ihr von einem Vater gebohren ſeyd, habt ſtetigen Zank und Streit unter einander, welches ſehr übel zu hören iſt; ich meine, ihr könnet ja wohl dasjenige, was euer Vater euch hinterlaſſen, unter euch theilen, und alſo friedlich, wie inſonderheit Brüdern gebühret, mit einander leben, und die häßliche Feindſchaft aufheben; dieß nahm ich aber nicht an, und daher brach mein Vaters Bruder mit ſeiner Macht auf mich ein, und rückte in mein Reich; die Hälfte meiner Leute widerrieth mir ſehr, mit meines Vaters Bruder zu ſchlagen: Ich aber verfügte mich zum andernmahl zu Zingis-Chans Vater, welcher ſogleich mit ſeinen Leuten aufbrach, meinen Bruder Jrcacara erſchlug, und mich, wie vor, ins Reich ſezte, dadurch ich ein ſehr mächtiger und reicher Herr geworden, und kan täglich ſehen, wie ſich alles in meinem Reiche mehret. Ob nun alſo wohl Karait Aunäck der falſchen Rede des Zamucazizen kein Gehör gab, ſo ward er doch nicht allein von ſeinem Sohne, ſondern durch andere Zufälle, es zu glauben gereizet. Er gedachte alſo mit Liſt ſich an dem Zingis Chan zu rächen, und ſprach zu ſeinem Sohn: Wir wollen an Zingis-Chan hinſenden, und alle die Wohlthaten rühmen, die ich von ſeinem Vater genoſſen, ihn auch bitten, ſolche Freundſchaft zu erhalten. Zu dem Ende wollten wir unſere Häuſer durch Heurathen befreunden, und

ich

ich wäre erböthig ihm meine Tochter zu geben, wofern er nur so gut seyn und zu mir kommen wolte: hierauf wird er nun wohl zu uns kommen, und wenn er bey uns ist, und wir erfahren es alsdenn recht von ihm, so wollen wir ihn ohne allen Krieg erschlagen. Bey diesem Rathschluß blieb es. Karait-Aunäck Chan sandte also einen seiner vornehmsten Herren, Bukadaykanzat genannt, zum Zingis-Chan, und ließ ihm jetzt erzählten Antrag aufs beste machen. Nun war alles dasjenige, das der Zamuka-zizen fälschlich vorgebracht hatte, dem Zingis-Chan niemahls in den Sinn gekommen; er nahm daher nur zwey Mann mit sich, und war Willens, zu Folge der so freundlichen Einladung sich dahin zu begeben. Diese Sache nun gieng so heimlich nicht zu, daß nicht des Zingis-Chans Stiefvater etwas davon erfahren hätte. Dieser kam dem Zingis-Chan auf dem Wege entgegen, und offenbahrte ihm, des Karait-Aunäcks mordtückischen Anschlag wider ihn. Zingis-Chan wandte sich demnach alsobald zurücke, nahm den Abgesandten mit sich, begegnete ihm sehr wohl, und schickte ihn mit dieser Antwort zurück: Weil das Vieh anjetzo sehr mager sey, so wolte er so lange anstehen, bis es fetter würde, alsdann wolte er den Karait-Aunäck-Chan zu sich bitten, und wenn derselbe zuvor bey ihm gewesen, wäre er bereit, wieder zu ihm zu kommen. Fünf bis sechs Tage nach der Abfertigung dieses Abgesandten Budakaykanzats, kamen zwey Männer zu dem Zingis-Chan, mit dem Vorbringen, sie hätten etwas geheimes mit ihm allein zu reden; der eine hieß Baday, der andere Reschlick. Zingis-Chan verstattete alsobald ihrem Verlangen gemäß ein Gehör; da denn Baday erzählte: Sie wären des Karait-Aunäck-Chans vornehmste Pferdehüter,

hütet, und hätten die Milch, die sie etliche Tage gesammlet, nach Hause gebracht. Er der Baday hätte bey der Gelegenheit hinter der Thüre seines Herrn gehöret, wie er zu seinem Bruder gesagt; der abgeschickte Budakaycanzar wäre zurücke gekommen, und weil ihr Chan sähe, daß ihr Vorhaben, den Zingis Chan abgeredtermaßen zu hintergehen, nicht gelinge, so wolte er ihn heimlich überfallen, sie wären gesonnen, morgen Abend aufzubrechen, damit sie ihn gegen Morgen früh überrumpeln könten, wenn er noch im besten Schlafe wäre; dieses bekräftigte er gehöret zu haben, und sobald er die Milch abgeliefert, hätte er sich aufs schleunigste zu ihm verfüget, ihm desfalls die Warnung zu thun. Zingis-Chan zog hierauf ungesäumt sein Volk zusammen; ihre Weiber, Kinder und Vieh ließ er an einen besondern Ort, Balzunaholak genannt, führen, und sprach: Giebt mir Gott Sieg gegen diesen Feind, so können sie bald zurücke kommen; er selbst blieb mit 2500 Mann, seiner besten Leute stehen, und ein jeder hielt sein Pferd bey der Hand. Wie die Sonne aufgieng, kam Karait-Aunäck-Chan mit 12000 Mann herangezogen. Zingis-Chan, wie er den Anzug sah, hielt Rath mit einem seiner Feldherren Kojusdahnzizen genannt, der aus dem Mankatschen Geschlechte herstammte, und fragte: Was zu thun sey? dieser sagte: Er wolte sich mit seinen Leuten und Pferden etwas auf die Seite begeben, um dem Feinde von hinten zu beykommen zu können. Drey Haufen der feindlichen Vortruppen rückten hierauf an, wurden aber sogleich geschlagen; es rückte also der vierte Hause, bey dem Karait-Aunäck-Chan nebst seinem Sohne Sungun selbst sich befand, heran, und traf; da denn Sungun mit einer Picke ins Gesicht gestochen,

die

die Leute geschlagen, und die noch davon kamen, meistens verwundet wurden. Zingis-Chan entschloß sich hierauf zum Abzug, und fand nicht für rathsam, länger daselbst zu stehen, immaßen der Feind sehr stark war, und die Seinigen leicht übermächtigen könte; er meinte also, es sey genug, daß sie die Ehre gehabt, den Feind zu schlagen; wandte sich daher zurück, und zog sich gen Balzunabuläck, wo die Weiber und Kinder waren. Karaith-Aunack blieb inzwischen daselbst stehen. Zingis-Chan aber, aus Mangel an Wasser, rückte weiter vor gegen den Strohm, längst welchem er seinen Zug fortsetzte, und endlich wohnhafte Leute daselbst antraf; selbige waren die Conguraten; sie hatten ein Haupt, Namens Türck-Illi: An diesen sandte Zingis-Chan, und ließ ihm sagen: Sie wären alte Freunde und Schwäger unter einander; er wäre also gekommen, ihm einen Besuch zu machen: Wäre er nun auch geneigt, die alte Freundschaft fortzusetzen und zu erhalten, so erböte er sich zu allem Frieden mit ihm: Wo aber nicht, und da er sein Feind zu seyn erwählete, so wäre er auch dazu bereit. Wie Türck-illi diese Ankündigung von den Abgesandten verstanden, ergab er sich mit seinen Leuten dem Zingis-Chan, und Zingis-Chan brach hierauf nebst diesen Conguraten auf nach dem Strohm Colianuäer zu. Daselbst setzte er sich, und sandte von dannen einen aus dem Geschlechte der Jldurginen, Arcayzum Bagadur genannt, an den Karaith-Aunäck-Chan mit dieser Meldung; Zweymahl bist du aus deinem Reiche verjaget, und jedesmahl ist dir von meinem Vater wieder zur Regierung verholfen worden. Alle deine Leute hat mein Vater dir zum Gehorsam gebracht: Ich selbst habe dir vielmahl Gutes gethan. Ueberdieß ließ Zingis-

Chan ihm weiter ſagen, habe ich von dir, Karaith-Aunack-Chan, weder deine Leute noch dein Guth begehret; du aber machеſt mir und dir einen ſo unnützen Verdruß: Weiſt du nicht, wenn ein Wagen beyde Deichſeln hält, ſo gehet er gerade: Nun, bin ich und dein Sohn Sungun als zwey Deichſeln zu deinem Wagen, und zerbrichſt du einen von dieſen Deichſeln, ſo wird dein Wagen nicht gerade gehen. Der Abgeſandte ſtellte ihm dieſes alles befohlnermaßen vor. Der Karaith-Aunack-Chan gab hierauf folgende Antwort: Ich habe, ſprach er, dagegen nichts einzuwenden; denn es iſt alles die Wahrheit: Dieſer ganze Krieg aber rühret von meinem Sohne her; laß uns zu ihm gehen und hören, was er darzu ſagen wird. Sie giengen alſo zu ihm, und trugen ihm es vor. Dieſer aber antwortete: Ich will mich ſchlagen. Zingis-Chan wandte noch weitere Mühe an, einen gütlichen Vergleich zu erhalten, aber alles war umſonſt; er brach alſo, weil der Friede auf keinerley Weiſe zu erringen ſtund, mit ſeinen Truppen auf; Karaith-Aunack-Chan begegnete ihm auch ſofort mit ſeiner Armee. Wie es zum Treffen kam, erhielt Zingis-Chan den Sieg, ſo, daß Karaith-Aunack-Chan nebſt ſeinem Sohne nur ſelb ſieben entrannen, ſeine Unterthanen aber alle, als welche Ackerbau und Viehzucht trieben, unter die Bothmäßigkeit des Zingis-Chans geriethen. Karaith-Aunack-Chan wolte zu dem Naimanſchen Chan, Namens Taygahn-Chan, ſeine Zuflucht nehmen, wurde aber auf dem Wege von zweyen Herren des Naimannſchen Chans, deren der eine Curizumazu, und der andere Tanikä hieß, aufgefangen; dieſe wuſten, daß er mit ihrem Herrn in groſſer Uneinigkeit ſtand, und wolten ihn alſo nicht zu ihrem Herrn einſt hinbringen, ſondern

nahmen

nahmen ihm alles das Seine, und erſchlugen ihn ſamt ſeinen Leuten. Seinen Kopf brachten ſie zu ihrem Chan. Der Tay-Chan aber empfand es nicht wohl, und ſagte: Es würde beſſer geweſen ſeyn, wenn ſie ihn lebendig zu ihm gebracht hätten; immaßen er gleichwohl ein großer und darzu ein ſo alter Herr geweſen wäre. Den Kopf ließ der Tay-Chan in Silber einfaſſen, und ihn auf dem Stuhl oben an die Rücklehn, auf welchem er ſelbſt zu ſitzen pflegte, mit dem Geſichte gegen die Thür zu ſtellen. Einsmahls, da der Kopf ſchon trocken war, ſah man, daß ſich die Zunge dreymahl in einem Tage aus dem Munde heraus ſtreckte, und ſich rührete, welches die Naimännen für ein Zeichen hielten, das etwas Sonderbares nach ſich ziehen würde. Karaich-Alnacks Sohn, Sungun, flüchtete ſelb ſechs in ſein eigen Land, und lebte allda etliche Jahre; wie ihn aber endlich die Unterthanen umbringen wolten, gedachte er ſich in die Stadt Choten zu retten. Es ließ ihm aber der dortige Befehlshaber, Calizchärä genannt, aus dem Call-atſchen Geſchlecht gebürtig, den Kopf abſchlagen, und ſandte den Kopf, nebſt der Frau, fünf Kindern, und allem, was er bey ſich hatte, dem Zingis-Chan zum Geſchenke.

Nun wollen wir anzeigen, auf was Weiſe Zingis-Chan regierender Herr worden.

Er gelangte hauptſächlich dadurch zu einer ſo großen Macht, weil alle die umherliegenden kleinen Völker ſich ihm ergaben; die aber etwas mächtig waren, ergaben ſich nicht. Im 599ſten Jahre, das ſie Tongus oder Schwein nennen, als Zingis-Chan ſein vierzigſtes Jahr erreichet hatte,

wurde er von seinen Unterthanen beym Lande Naimancurâ, allwo er sich eben damahls befand, zum Chan erhoben; worzu er den Unterthanen ein sehr groſses Mahl zurichten lieſs. Den Sohn des Menglick-Izka aus dem Konnackmarschen Geschlechte, Cozza genannt, hieſs das Volk Gottes Bildniſs. Derselbe sagte: Es wäre ihm von Gott anbefohlen, zum Zingis-Chan, der da bis dahin Tamuzin genannt wurde, zu gehen, und ihm anzudeuten, es wäre Gottes Befehl, daſs er nicht mehr Tamuzin, sondern Zingis-Chan sich nennen lassen sollte. Diesen seinen neuen Namen solte er bey allen seinen Unterthanen ausrufen, damit alle Welt ihn hinführo Zingis-Chan, und ja nicht Tamuzin nennen möchte, maſsen alle seine Nachkommen Chanen seyn würden. Zin heiſset auf Mogollisch Groſs; die Sylbe gis, wurde hinzugesetzet, daſs er also der gröſseste über alle hieſs. Dieser Rockza, der ihm den gedachten Befehl brachte, gieng im härtesten Winter barfuſs mit sehr dünnen Kleidern, und daher nennete ihn der gemeine Mann Gottes Bildniſs; denn sie meinten, es sey einem Menschen unmöglich, die schwereste Kälte mit solcher Kleidung auszuhalten. Unter andern gab er vor, es käme zuweilen ein weiſses Pferd zu ihm, so bald er sich auf selbiges setzte, würde er aufgenommen, und in den Himmel geführet, da er alsdann mit der Gottheit selbst redete. Genug hiervon.

Hier müssen wir auch beybringen, wie Zingis-Chan die Naimannen unter sich gebracht hat.

Der Naimannsche Caigan-Chan sandte einen Boten an die Unguthsche Familie, welche einen, Namens

Namens Alakuſch, zum Haupte hatte, und ließ ihm vorſtellen, wie der Zingis-Chan alle diejenigen, die ſich ihm nicht unterwerfen wolten, folgendermaßen behandeln ließe, nemlich die Vornehmen ließe er umbringen, und die Gemeinen behielte er zu Unterthanen; wie er denn auch ſolches mit der Karaithiſchen Familie gethan, da gleichwohl ſelbige unter ihnen die gröſeſte Familie geweſen; denn den Karaith-Aunäck Chan hätte er ja von Land und Leuten verjaget, und ſolcher Geſtalt das Reich unter ſich gebracht. Nun hätten zwar die andern umliegenden kleinen Völker aus Furcht ſich ihm unterworfen, die Reihe dürfte aber an ſie auch kommen, und ſolchemnach hielte ers für rathſam, daß ſie ſich eher aufmachten, als er es ausführete, und daß ſie ihn anzugreifen ſuchten. Dieſen Antrag des Taygan-Chans hinterbrachte Alakuſch dem Zingis-Chan, welcher mit ſeinen Herren hierüber zu Rathe gieng, die endlich dieſen Schluß traffen, daß, weil die Pferde der Armee anjetzo abgemattet wären, man dahero es ſo lange, bis ſie wieder zu Kräften kämen, ſolte anſtehen laſſen; alsdann könte man den Naimannſchen Chan mit aller Stärke angreifen. Des Zingis-Chans Vatersbruder, mit Namen Daritay Ozigan, konnte ſich bey dieſem Aufſchub der Sache nicht beruhigen, und ſagte: Ihr zögert von einem Tage zum andern, und auf die Art wird endlich nichts daraus; ſind eure Pferde bey euch ausgemattet, ſo ſind meine fett und friſch: Ich will ſo viele anſchaffen, als die ganze Armee bedarf. Es begonte alſo Zingis Chan den Krieg mit den Naimannen im ſechshunderſten Jahre, welches Zizkangill, das iſt, eine Maus, genamt wird; er ſandte aber zuvor einen Mann, Namens Zänauoſan aus, um zu verkundſchaften, ob die Naimannen etwa

in Bereitschaft wären, ihn anzugreifen. Dieser Abgeschickte fieng einen von den Naimannen auf, und sandte ihn zu Zingis-Chan, der auf Befragen des Zingis-Chans aussagte: Der Taygan-Chan, der da hinter den Attaischen Strohm wohnete, hätte außer seinen eigenen Leuten auch das Markatsche, Uirätsche und Dsoirätsche Volk an sich gezogen, und stünde im Begriff ihn zu überfallen. Diese Nachricht bewog den Zingis-Chan, seine Macht alsofort zusammen zu ziehen, und dahin zu eilen, damit er dem Feinde begegnete; ein Vortrupp, den er bey seinem Ausrücken voraus sandte, brachte ihm die Nachricht zurück, daß der Feind bereits ganz fertig stünde. Zingis-Chan ordnete also sofort seinen Bruder Suzicasahr auf den rechten, und seinen ältesten Sohn auf den linken Flügel; er selbst aber führte die Mitte an. Kaum war das Treffen angegangen, so wurde Taygan-Chan übel verwundet, und mit seinem Pferde auf einen Berg gebracht. Seine Herren befragten sich zwar über vieles bey ihm; er war aber so schwach, daß er nichts zu antworten vermochte; solchemnach beschloßen sie unter sich selbst, weil sie sahen, daß ihr Chan nicht leben könte, und sie sich gleichwohl überzeugt hielten, wenn sie sich gleich als Gefangene dem Zingis-Chan ergäben, daß er sie dennoch übel behandhaben würde, so wolten sie es lieber aufs Glück ankommen lassen, und sich mit ihm schlagen. Sie liessen also ihren Chan alda liegen, und fiengen mit dem Feinde das Treffen von neuem an, welches sehr scharf daher gieng, so daß auf beyden Seiten sehr viel Volk blieb, und zuletzt von Taygan-Chans Leuten wenige übrig waren. Da sandte Zingis-Chan an sie, und ließ sie ermahnen, sie hätten ihrem Herrn treue Dienste genug geleistet, und sollten sie sich doch nun weiter

nicht

nicht umsonst umbringen lassen, immaßen ja doch keine Ausflucht für sie übrig wäre. Sie nahmens aber nicht an, sondern bestunden darauf, bis auf den letzten Mann zu fechten; welches sie auch thaten. Wie solches der verwundete Chan sahe, gab er sich mit seinem Sohne und wenigen Leuten auf die Flucht; starb aber auf dem Wege. Sein Sohn Kutschluck begab sich zu seines Vaters ältestem Bruder Buiruck-Chan hin.

Die Meldung, wie Jumuca zizen gestorben.

Dieser Jumuca zizen war aus der Dsoigerätschen Familie, der, wie oben berühret worden, den Krieg zwischen Karaith-Aunäck-Chan und dem Zingis-Chan leichtfertigerweise angezettelt hatte; er begab sich nach dem Tode des Karaith-Aunäck-Chans zu dem Naimannschen Taygan-Chan; wie derselbe auch starb, verfügte er sich wieder in seine Heimath zu den Dsoigeräern. Diese aber nahmen ihn und die That, die er verübet, in reifere Erwägung, und bedachten, wie daß der Zingis-Chan nicht alleine jetzt ihr Chan, sondern auch ihres Geschlechtes wäre, der Karaith-Aunäck-Chan wäre auch ihr Herr gewesen, und gleichermaßen wären sie auch dem Naimannschen Taygan-Chan mit Pflicht und Gehorsam verbunden gewesen; und diese beyden Herren hätte gleichwohl der Zamucazizen nicht allein um ihre Reiche, sondern auch um ihr Leben gebracht; diesem allem nach hielten sie es sowohl für billig als auch rathsam, ihm Hände und Füße zu binden, und ihn zu dem Zingis-Chan zu bringen; welches sie auch thaten. Zingis-Chan, da er ihn in seine Gewalt bekam, ließ ihm Glied für Glied abnehmen; unter der Marter sprach er: Eben einen solchen Tod war ich willens dem Zingis-Chan an-

zuthun, wenn mein Anſchlag angegangen wäre; nun mir aber dieſes fehl geſchlagen, hat michs jetzo ſelbſt betroffen.

Die Erzählung, auf was Weiſe Zingis-Chan das Markätſche Volk, und die Stadt Tanguc unter ſich gebracht.

Es war im Herbſt, wie Zingis-Chan mit dem Tayahn-Chan obengemeldtermaßen die Händel hatte; die Winterquartiere hielt er darauf in ſeinem Reiche. Im Frühjahr zog er gegen die Markätten, welche eben damahlen einen Chan, Namens Tochta begy hatten. Dieſer war auch in den Krieg, welchen Zingis-Chan mit dem Tayahn-Chan führete, verwickelt. Wie ſie aber im beſten Treffen waren, und Tochta-begy ſah, daß Tayahn-Chan den Kürzern zu ziehen begonte, hielt er mit ſeinen Leuten an, und ſo bald die Schlacht verlohren war, wand er ſich zu dem Naimannſchen Chan Buiruck. Mit dieſen Markätten traf Zingis-Chan, und ſiegete; mit den Gefangenen verſtärkte er ſeine Truppen, und nahm hierauf ſeinen Weg auf die Stadt Tanguth zu. Wie der alda reſidirende Chan zur Uebergabe ſich nicht bequemen wolte, nahm er gemeldete Stadt, nach nicht ſo langer Belagerung, mit ſtürmender Hand ein, ließ die Mauren ſchleifen, und den Chan umbringen. In alle die Städte, die er einnahm, legte er Beſatzung, und gieng ſo wieder in ſein Land zurücke.

Zingis-Chans Krieg mit dem andern Naimannſchen Chan Buiruck.

Als Zingis-Chan von Tanguth zurücke kam, hielte er wiederum Winterquartier in ſeinem eigenem Lande, und nahm ſeinen Feldzug im Frühjahr gegen den Buiruck-Chan. Selbiger war eben, wie

Zin-

Zingis-Chan dort ankam, auf der Jagd, auf der ihn Zingis-Chan auch erwischte, und ihm sogleich den Kopf abhauen ließ. Des Tayahn-Chans Sohn, Kutschluck, der Markätsche Chan Tochtabegy mit seinen Söhnen, wie auch Dselaun und Mädsaur, waren alle in ihren Horden zurückgeblieben. Wie diese es von einem, der bey der Jagd gewesen war, erfuhren, daß Zingis-Chan den Buiruck tödten lassen, floh Kutschluck mit dem Tochtabegy davon, und sie begaben sich an den Strom Irtisch. Der Zingis-Chan nahm indessen alles, was dem Buiruck zugehörete, an Weibern, Kindern und allem Haabe, zu sich, und zog damit wieder in sein Land.

Der Kergissen Ergebung an Zingis-Chan.

Zingis-Chan fertigte zwey Abgesandten, deren der eine Altay, und der andere Toramisch hieß, an die Kergissen ab, mit der Aufforderung, daß sie sich ihm ergeben solten. Sie hatten eben damahls einen zum Haupt, Namens Uruß-inäll; derselbe, sobald er diese Aufforderung von den Abgesandten vernommen, nahm ein ansehnliches Geschenk, und einen Vogel, auf türkisch Schugär, auf reußisch aber Kretschet genannt, dessen Kopf, Füße, Schnabel und Augen roth, er aber sonst ganz weiß war, und sandte solches mit einigen seiner Vornehmsten dem Zingis-Chan.

Diesen Winter über hielt Zingis-Chan abermahl die Quartiere in seinem eigenen Lande; im Frühjahr aber machte er sich auf, den Kutschluck und den Tochtabegy, die sich längst dem Strohme Irtisch niedergelassen, aufzusuchen. Bey diesem Zuge geriet er an die Dsoiräten, deren damahliges Haupt Conacabegy hieß. Nahe neben ihnen

wohneten die Carlicken, unter einem Haupte, Namens Arslan-Chan. Wie dieſe beyden ſahen, daß ſie ihm nicht gewachſen waren, ergaben ſie ſich, und führten ihn dahin, wo Kutſchluck und Tochtabegy ſich aufhielten; ſo bald aber dieſe ſeine Ankunft vernahmen, machten ſie ſich aus dem Staube. Den Tochtabegy bekam er, da er ihnen nachſetzte, in ſeine Hände, und ließ ihn enthaupten. Der Kutſchluck aber entwiſchte, und kam gen Türkeſtan im Lande Cara-Kitray, dem Cauär-Chan zugehörig. Selbiger Chan nahm ihn nicht allein wohl auf, ſondern gab ihm auch ſeine Tochter zum Weibe, und hielt ihn, wie ſeinen eigenen Sohn. Zingis-Chan wandte ſich inzwiſchen wieder in ſein eigen Land, zu ſeinen Horden.

Zu der Zeit hatten die Uiguren einen zu ihrem Haupte, Namens Idikut Chan, der lebte unter dem Schutz des Cauär-Chans, und ſandte ihm jährlich große Geſchenke. Nun begab ſichs, daß der Cauär-Chan einen, auf türkiſch Daruya genant, welcher Schatkam hieß, an die Uiguren ſandte, über das Land Aufſicht zu haben; ſelbiger drückte ſie ſehr, ſogar, daß ſie es auch nicht länger erdulden könten. Nachdem ſie alſo vernahmen, wie ein mächtiger Herr der Zingis-Chan ſey, und wie gnädig er ſich denen erwies, die ſich ihm gutwillig unterwarfen, ließ der Idikut-Chan den Fiskal Schatkam erſchlagen, und ſandte darauf ſchleunig Abgeſandten an Zingis-Chan, mit dieſer Vermeldung, weil er von ſeiner guten Regierung vernommen, ſo wolte er mit ſeinem Reiche, ſo lange er lebte, ihm unterthänig ſeyn. Zingis-Chan fertigte ſogleich einen ſeiner Vornehmſten dahin ab, und ließ den Idikut-Chan aller Gnade und des geſuch-

ſuchten Schutzes beſtermaßen verſichern: Dagegen dieſer ſich mit einem anſehnlichen Geſchenke ſelbſt zum Zingis-Chan verfügte, und mit ſonderbahrer Gnade empfangen wurde. Als er auch den Zingis-Chan bat, er möchte ihn für ſeinen fünften Sohn annehmen, gefiel ſolches ihm ſo wohl, daß er ihm die Tochter gab. Jdi-kut heiſt auf Mogoliſch ſo viel, als ein freyer Mann, der niemanden unterworfen iſt.

Da nun ſolchergeſtalt Zingis-Chan das ganze Mogolliſche Reich unter ſich gebracht hatte, berief er ſeine Vornehmſten zu ſich, und ſtellte ihnen vor, wie daß der Kittaiſche Altan-Chan nicht alleine ſeinem Vater, ſondern auch vielen von ſeinen Vorfahren großen Verdruß zugefüget. Da es nun Gott gefällig ſeyn könnte, daß er ihn möchte überwinden können; ſo hielt er es für nichts unbilliges, das Uebel, ſo er verübet, ihm nun zu gedenken. Wer weiß, ſagte er, ob nicht Gott mir dazu hilft, daß ichs ausrichte. Hierauf wurde ein Abgeſandter, Zachir-Chodſa genannt, an den Altan-Chan mit dieſem Auftrag geſchickt, daß er ihm im Namen des Zingis Chans ſagen ſolte: Es hat mir Gott auf dieſer Welt ein großes Reich zu regieren anvertrauet, welches allen kund ſeyn wird. Nun verlang ich von dir, Altan-Chan, daß du dich, ſo bald du mein Begehren von dieſem meinem Abgeſandten gehöret, nicht allein mir ergebeſt, ſondern auch mich für einen großen Chan erkenneſt. Im Fall du nun dich deſſen weigern wirſt; ſo melde ich dir hiemit den Krieg an, und wollens alsdann beyde von Gott erwarten, wem er Glück zum Siege geben wird. Der Abgeſandte Zachir-Chodſcha zog hin, und trug dem Altan-Chan dieſes vor. Altan-Chan

erzürnte

erzürnte über dieses Anmüthen sehr, und sagte zum Abgesandten: Ihr solt wissen, daß ihr mich nicht andern Türken gleich schätzen solt; Hat euer Chan Lust zum Kriege, so laßt ihn nur bald herkommen; ich bin schon fertig. Mit diesem Bescheide gab sich der Abgesandte zurücke, und beobachtete unterweges alle Ströme, Päße und Gelegenheiten, so genau er konte. Zingis-Chan säumte nach Erhaltung dieser Antwort nicht, und zog sofort mit einer größen Macht dahin. Altan-Chan aber begegnete ihm mit einer auch nicht geringen Mannschaft, und setzte sich an einem Paß. Unter währendem Hinmarsch nahm Zingis-Chan viele Kittaische Städte ein, deren er etliche einäscherte, und die Einwohner erschlagen ließ. Da nun beyde Armeen unfern von einander stunden, begab sichs, daß einer von des Zingis-Chans Leuten zum Feinde überlief, und die Nachricht gab, welchergestalt Zingis-Chan eine von den größesten Kittaischen Städten erobert, die Einwohner niedermachen, und die Stadt verbrennen lassen. Es eilte also des Altan-Chans General mit seinen Truppen dahin. Aber Zingis-Chan, der sich einer rechtmäßigen Sache, und also eines guten Erfolges versichert hielt, war fertig ihm zu begegnen; schlug den Feind auch glücklich, und bemächtigte sich nachher noch vieler herumliegenden Städte. Hierauf zog er näher an den Altan Chan selbst, welcher mit der Hauptarmee beym Paß stund, griff ihn an, und erlegte ihm 30000 Mann. Bey so großem Unglück zog sich Altan-Chan in die Stadt Cambalick, und nachdem haben alle Gouverneurs des Ortes den Namen Altan-Chan geführet *). Zingis-Chan inzwischen nahm eine Kittaische Stadt nach der andern ein; deswegen Altan, da ers erfahr,

*) So stehet in der Handschrift.

fuhr, daß Zingis-Chan bereits so viele seiner Städte erobert hätte, und nun Sinnes wäre, auch gegen Cambalick anzurücken, mit seinen Vornehmsten Rath hielte, ob man Frieden machen, oder den Ausschlag des Krieges weiterhin abwarten solte. Es rieth ihm hierauf einer von seinen Herren Namens Zangsang zum Frieden; denn er meinte, so bald der Friede mit Zingis-Chan geschlossen wäre, würde er sich zurück in sein Land ziehen; und wenn er weg wäre, könte der Altan alle die Vornehmsten aus dem ganzen Reich berufen, und mit ihnen den Handel besser überlegen, was dabey zu thun sey. Diesen Rath hielt Altan für gut, sandte sogleich einen seiner Herren an Zingis-Chan, und ließ ihm seine Tochter antragen. Zingis empfing den Abgesandten sehr wohl, behielt des Altans Tochter zur Gemahlinn, und zog damit nach Hause. Altan-Chan sahe, wie sein ganzes Land so erbärmlich ruiniret war, und nahm seinen Sitz in der Stadt Tamkin, welche sein Vater überaus fest hatte bauen lassen. Diese Stadt war im Umkreis 40 Vierthel*), und lag an einem großen Strohm; wolte iemand von dem einen Ende der Stadt bis ans andere längst dem Strohm rücken, so müste er den ganzen Tag vom Morgen früh bis an den späten Abend damit zubringen. Sie hatte dreyfache Mauren. Die Stadt Cambalick gab Altan-Chan seinem Sohne, als Statthalter. Wie er nach Tamkin zog, trug sich das Uebel, daß er zuvor eieige von den Karakitaischen Herren geringen Vorbrechens halber in Cambalick enthaupten ließ. Dieses verdroß die Karakitayer über die Maßen; nahmen, sobald er weggereiset war, seines Sohnes, als des ihnen gelasse-

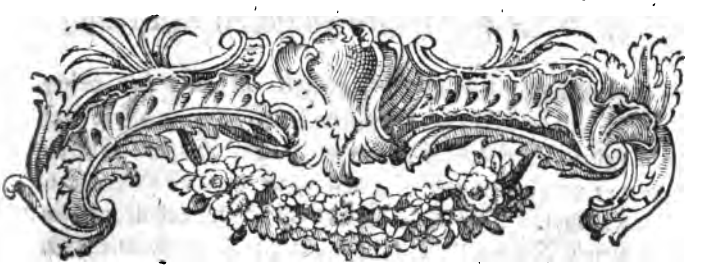
*) Im Französischen stehts lieues, und die Stadt heißt Tankin.

gelaſſenen Gouverneuren, Vieh und Haabe, und giengen damit über zum Zingis-Chan. Altan-Chans Sohn aber hielt es in Cambalick fünf bis ſechs Monate aus; übertrug aber bald das Gouvernement der Stadt einem ſeiner Herren, und zog ſelbſt zum Vater gen Tamkin. Zingis Chan, wie er erfuhr, daß des Altan-Chans Reich auf ſo ſchwachen Füßen, und in einer ſolchen Zerrüttung ſtunde, bediente ſich der Gelegenheit im Trüben zu fiſchen; ſandte daher zwey ſeiner Generalen, deren der eine Samucabagadur, der andere Mäſchanbugadur hieß, mit einer anſehnlichen Macht dahin, Cambalick anzugreifen. Sobald dieſe nur an die Gränzen des Reichs gelangten, ſchlugen ſich ſehr viele von den Kara kittayern zu ihnen. Altan-Chan war indeſſen beſorgt die Theurung zu hemmen, die, wie er vernommen, ſowohl in Cambalick, als auch im Lande war. Er ſandte daher etliche tauſend mit Getrayde beladene Cameele, unter Bedeckung von vielen Kriegsleuten, wie auch zweyen Herren dahin. Selbige aber geriethen zu deſto größern Unglück den von Zingis-Chan dahin beorderten Generalen in die Hände, und es wurde alſo auch dieſe anſehnliche Menge an Getreyde, nach einem kleinen Gefechte, dem Zingis-Chan zur Beute. Altan-Chan nahm ſich dieſes dermaſſen zu Herzen, daß er ſich aus Verdruß mit Gift ums Leben brachte. Zingis-Chans ausgeſandte Truppen aber rückten immittelſt unangefochten vor Cambalick, das ſich ihnen ohne alle Gegenwehr ergab. Die Nachricht hievon munterte den Zingis-Chan auf, ohne allen Verzug noch zwey andere Generale dahin zu ſchicken, und zwar mit dem Befehl, daß ſie ihm des Altan-Chans Caſſe bringen ſolten, welches auch geſchah. Zingis Chan brachte alſo innerhalb fünf Jahren die meiſten

meisten Kitayschen Städte unter sich, und nachdem er sie alle mit Befehlshabern und Besatzungen versehen hatte, wandte er sich endlich wieder in sein Reich zurücke; ruhete aber daselbst nicht lange, sondern nahm seinen Zug gegen die Stadt Akäschin, welche im Lande Tangut lieget; und, da er selbige, nebst dem ganzen dahin gehörigem Lande, auch erobert hatte, beschloß er abermahlen in Kitay zu ziehen, um die übrigen Städte annoch einzubekommen, die sich ihm noch nicht ergeben hatten. Hierbey aber wurde er durch die Zeitung gehindert, Kutschluck habe diejenigen Völker an sich gebracht, und sey von ihnen zu ihrem Chan angenommen worden, welche den Zingis-Chan bis jetzt noch nicht für ihr Oberhaupt erklären wollen. Kutschluck indessen sandte an den Sultan Mahomet Caräsm'cha, und fragte ihn, ob es seine Genehmigung haben würde, wenn er sich mit dem Cauär-Chan in Krieg einliesse? der Sultan bewilligte solches. Eben damals war der Cauär-Chan den Karakitayern unterthan. Kutschluck nahm ihm die Hälfte von allem, so er hatte, weg. Die Verhinderung, welche Zingis-Chan hatte, seinem Vorsatze zu folgen, in Kitay einzurücken, habe ich kurz zuvor berichtet. Es kam aber zu diesem Hinderniß auch dieses andere, daß er erfuhr, der Bruder des Tochtabegy, Namens Cudarr, aus dem Markätschen Geschlechte, habe sich mit seinen drey Söhnen zu den Naimannen hinbegeben, und daselbst dem Zingis-Chan allen Verdruß gestiftet. Diesem zu steuern, mußte er zwey Generale, Suidabagadur und Cancrat Tus-chazar genannt, mit einer beträchtlichen Mannschaft sie aufzusuchen, hinschicken, diese trafen sie auch bey dem Strohm Djammurahn an, erschlugen viele von ihnen, und nahmen

nahmen die übrigen gefangen; sodaß also die Mankätsche unabhängige Herrschaft hiemit ihr Ende nahm, dieß geschah im 613ten Jahre.

Zu der Zeit, als Zingis-Chan in Kitray war, hatten auch die Tummacen einige seiner Truppen angefallen; derowegen sandte Zingis-Chan, wie er zurücke kam, einen General Burgun-Koican mit einiger Mannschaft dahin, welcher sie erlegte, und einige Gefangene brachte.



Fortſetzung
von
D. Meſſerſchmids teutſcher Ueberſetzung
des
Abulgaſi Bagadur Chan.

Dingis-Chan hatte viele rechtmäſige Gemalinnen und ſehr viele Beyſchläferinnen, ſo, daß ſich auch die Anzahl von ihnen bis in die 500 erſtreckte. Seine rechte Gemalinnen waren alle Chanen-Töchter, unter denen er fünfe am wehrteſten hielte. Dieſe hießen alſo: die erſte, Bostacozin, mit der er vier Söhne gezeuget; die andere Kitzu, welche des Altan-Chans Tochter war; die dritte Corizu, die war eine Wittwe vom Tayahn-Chan; die vierte Milu, und die fünfte Sirgan. Dieſe beyden waren aus Tartariſchem Geſchlechte, eines Mannes Töchter, und wie die eine Schweſter, die er erſtlich gehabt, ſtarb, heurathete er hernach die andere. Er hatte vier Söhne; der erſte

hieß Juzi; der andere Jagatai-Chan; der dritte Ugaday, und der vierte Taulai-Chan. Juzi heißet auf Mogolliſch ſo viel als ein Gaſt. Ein jeder von dieſen vier Söhnen hatte ſeine beſondere Beſtallung. Der Juzi verwaltete die Haushaltung bey ſeines Vaters Hofe. Der Jagatai muſte alle Klagen verhören; der Ugaday hatte die Caſſe unter Händen, und der Taulay beſorgte die Kriegsmacht mit allem, was darzu gehörete. Außer dieſen vier Söhnen hatte er noch fünf andere, die ihm von den übrigen Weibern gebohren worden. Als er die Kittayſchen Städte, die ſich bis an das Land Almak ſtreckten, alle unter ſich gebracht, und in ſelbigen ſowohl ſeine fünf Söhne, als auch ſeine näheſten Anverwandten zu Befehlshabern geſetzet hatte, zog er zurücke in ſein Erbland, nemlich das Mogolliſche Reich, und theilte ſelbiges unter die vier älteſten Söhne in vier Theile, ſo, daß ein jeder ſein Theil verwalten ſolte. Er forderte ſie alle vier hierauf zu ſich, und vermahnte ſie, in guter Einigkeit unter einander zu leben; ließ ſich zu dem Ende einen Pfeil reichen, den er ihnen zu zerbrechen hingab. Als dieß geſchehen, gab er ihnen viele Pfeile zugleich, ſelbige mit eins zu zerbrechen, welches ſie nicht zu thun vermochten; hiermit, ſagte er, will ich ſo viel andeuten; wofern ihr mit einander einig ſeyn werdet, wird euch niemand ſo leicht was anhaben können; denn ſo werdet ihr zu ſtark ſeyn; fals ihr euch aber zertheilet und durch Uneinigkeit zerrüttet, werdet ihr bald untergehen und verderben müßen; erwählet alſo einen unter euch, der euer Haupt ſeye, damit das Reich von einem regieret werde. Es behalte deswegen immer ein jeder das ihm Zugetheilte; nur daß eurer einer über euch alle Herr ſey.

Als des Naimannischen Tayahn-Chans Sohn Kutschluck, sich vor Zingis-Chan in Sicherheit setzte, und sich in des Cauär-Chans Reich, welches den Kara-Kittayern bothmäßig war, begab, zog er sowohl die Mogullen als Tartern, die alle dem Zingis-Chan aufsätzig waren, an sich; dieses erfuhr Zingis-Chan, und sandte dahero einen seiner Herren, Zenanojan genannt, mit einer ziemlichen Mannschaft aus, ihn aufzusuchen und aufzuheben. Zenanojan erwischte ihn auch mit seinen bey sich habenden Leuten, und schlug sie. Jedoch entrann Kutschluck abermahl mit drey Mann, und nahm die Flucht nach einer Stadt Badagschan, die im Lande Sareckoll lieget; so ungesäumt ihm auch Zenanojan nachsetzte, und alle das Volk, das aus der Schlacht mit ihm davon entfloh, niederhieb. Zenanojan aber, da er ihn noch nicht einholen konnte, setzte ihm weiter nach, und traf unterwegens einen Bauren an, der da pflügte; den fragte er, ob er keine fremde Leute gesehen, jener antwortete: er hätte vier Personen gesehen, den Weg nach Badagschan hinreiten. Zenanojan eilte was er konte dahin, holte Kutschlucken ein und tödtete ihn. Dieses erkante Zingis-Chan an diesem Zenanojan mit einer sehr ansehnlichen Belohnung.

Nachgehends sandte Zingis-Chan einen, Namens Machmuth Jala Uz, an den Sultan Mahomerh Charäsm'scha, und ließ ihm sagen; es hätten sich schon alle Völker vom Aufgang der Sonnen bis an sein Reich, seiner Herrschaft unterworfen: Nun sähe ers gerne, daß er, der Sultan Mahomerh Charäsm'scha, sein Sohn und er sein Vater bliebe, angesehen es ihnen beyden sehr dienlich wäre, daß ihre beyden Reiche unter einander im

Frieden ſtünden. Wie der Sultan dies Anbringen vernahm, führte er den Abgeſandten auf die Seite allein, und ſagte: ich will dich eins fragen, du muſt mirs aber aufrichtig bekennen. Iſts wahr, daß der Chan Kittay eingenommen? und eben bey dieſer Frage, nahm er ſeine Eſcharpe, die mit Edelſteinen beſetzt war, von ſeinem Leibe, und gab ſie dem Machmuth Jala-Utz. Dieſer begonte darauf ſehr theuer und hoch bey Gott zu bezeugen, daß es alles ſich in der Wahrheit verhielt, als wie ſein Chan ihm von ſich ſelbſt ſagen laſſen; wolte ers aber nicht glauben, ſo würde ers bald erfahren. Hierüber entrüſtete ſich der Sultan Mahometh recht ſehr, und ſagte zum Abgeſandten: dein Chan läßet mir zu wiſſen thun, daß er ſo viel unter ſich gebracht habe: kanſt du es aber wohl wiſſen, wie groß mein Reich iſt? ich ſage dirs, daß es ſehr groß iſt; und was iſt dein Chan für ein Herr, daß er ſich höher denn mich achtet, indem er mein Vater zu ſeyn, begehret, und ich ſoll ſein Sohn ſeyn! hat er denn ſo viel Volk, als darzu nöthig iſt? Der Abgeſandte entſetzte ſich über die Heftigkeit ſeiner Rede, und ſprach: ich kans nun wohl ermeſſen, daß du viel mächtiger ſeyn müßeſt, denn mein Herr. Der Unterſchied kömt mir ſo vor, als zwiſchen der Sonne und ihrem Schein. Hierdurch ward er ſogleich beſänftiget, und da ſein zorniger Muth ſich geleget hatte, bewilligte er dem Abgeſandten alle ſein Begehren, und fertigte ihn mit der Antwort an ſeinen Chan ab. Zingis-Chan, nachdem ihm der Abgeſandte bey der Wiederkunft dieſes alles berichtet hatte, bezeugte ſeine Zufriedenheit darüber, und beſchloß dieſen Sultan Mahometh nicht anzugreifen, es ſey denn, daß er ſelbſt Urſache darzu gebe: welches er auch getreulich hielt; und als der Bachdatſche Califfa, Namens Naſir,

für, ihn zu überreden suchte, den Sultan Mahometh Charâsm'scha feindlich anzufallen, schlug er ihm solches sogleich ab, hielt den Frieden unverbrüchlich, bis daß Gagir-Chan, auf Befehl des Sultan Mahometh Charâsm'scha, seine, des Zingis-Chans, Ausgesandte und Kaufleute erschlagen ließ.

Die allgemeine Sicherheit zwischen diesen zween großen, des Sultan Mahomeths und des Zingis-Chans, Reichen war so groß, daß, wenn jemand öffentlich Gold oder Silber durchs Land getragen, er frey und unangefochten geblieben seyn würde. Des Zingis-Chans Unterthanen, die Mogullen oder Mungalen vielmehr, haben keine feste Städte oder Schlösser, sondern leben in ihren Filzhütten; die Kaufleute aus den benachbarten Ländern trieben indessen einen sehr vortheilhaften Handel mit den Waaren, die sie nach des Zingis-Chan, Erbreich führten, und daselbst aufs theureste verkauften. Dieses erfuhren die Maure-näher, welche unter den Sultan Mahometh gehörten, und kamen mit ihren Waaren unter Vermuthung eines sonderbaren Vortheils dahin. Zingis-Chan ließ sie mit ihren Waaren vor sich kommen, um dasjenige, was ihm anstehen möchte, zu kaufen. Wie sie aber damit über die maßen unbillig waren, zeigte er ihnen tausend Kasten mit allerley schönen und kostbaren Sachen, die er von andern Handelsleuten für einen billigern Preis erhandelt hatte, und sagte: hier sehet ihr, was ich für Waaren zu dem und dem Preise gekauft habe; ihr scheut euch nicht, mich so unverschämt zu übersetzen! Es verdroß ihn daher sehr, und er nahm ihnen alles das Ihrige weg. Er ließ darauf noch andere Kaufleute aus selbigem Reiche

kommen, und allerley Waaren zu ſich bringen, die er eben, wie von den vorigen, zu erhandeln ſich ausließ; ſelbige aber machten es etwas feiner, und ſagten: was ſollen wir für unſere Waaren mehr fordern, als ſie wehrt ſind; ſtehen ſie dem Chan an, ſo überlaſſen wir ſie ihm ohne einige Bezahlung. Dieſes gefiehl ihm dermaßen, daß er nicht allein ihnen die verlangte Waaren doppelt bezahlen, ſondern auch die Freyheit geben ließ, alles das Uebrige, ſo ſie annoch hatten, im Lager abzuſetzen und zu verkaufen; die vorigen aber bekamen dagegen nichts. Wie nun dieſe letztern wieder in ihr Land zurücke ziehen wolten, ließ er aus ſeinem Reiche 450 Kaufleute mit allerhand Waaren ſeiner Lande in des Sultan Mahometh Reich hinabfertigen, und gab ihnen drey Abgeſandten mit; der erſte hieß Mahumuth Charaſini: der zweyte Alikorſa Buchari; der dritte Juſſuffi Offrari; mit ſelbigen ſchrieb er an den Sultan Mahometh folgender Geſtalt: Deinen Kaufleuten, die bey mir gehandelt, habe ich alle Güte erwieſen; ich bitte demnach, du wolleſt meinen Kaufleuten ein gleiches thun; bleibe mein Sohn, wie vorher, weil Gott uns beyde in der Welt ſehr mächtig werden laſſen; ich dargegen verbleibe wie vorhin, dein Vater; und da wir in ſothaner Vertraulichkeit beharren, werden unſere beyde Reiche ſich wohl ſtehen, und unſere Unterthanen ſich des Friedens und Ruhe zu erfreuen haben.

Es gelangte dieſe Caravane mit der ſie begleitenden Geſandſchaft endlich in die Stadt Otſar, allwo des Sultan Mahometh Mutter-Bruder, Jnalzuck, dem der Sultan den Namen verändert, und ihn Caitler-Chan *) genennet hatte, Commandant war;

*) oben Gagir-Chan.

war; zu selbigem giengen die Kaufleute, nebst den Gesandten, mit ihren Geschenken; es fand sich unter bemeldeten Kaufleuten eben einer, der zuvor mit dem Caitier-Chan, als er noch Inalzuck hieß, große Freundschaft gepflogen; nannte ihn also nach voriger Vertraulichkeit beym vorigen Namen Inalzuck, und versah sich keines Uebeln darbey: der Caitier-Chan aber empfand es sehr hoch, nahm sie alle mit einander in Verhaft, und fertigte einen an den Mahometh mit diesem Bericht ab, es wären in Otsar Kaufleute angekommen, die allerhand böse Absichten hätten; der Sultan gab darauf, ohne vorher erforderliche Untersuchung, alsofort Befehl sie ungesäumt hinrichten zu lassen; welches auch ohne alles fernere Bedenken geschah: und was sie bey sich hatten, wurde in des Sultans Schatz eingeliefert. Es entlief aber einer von diesen Kaufleuten, und gab dem Zingis-Chan hievon die Nachricht. Diesen brachte dieses überaus auf, und er beschloß, den Sultan Mahometh mit Krieg anzufallen. Zog auch alsobald seine Macht zusammen, und ließ dem Sultan durch einen voraus Abgeschickten ankündigen, daß er im Begriff stünde, ihn als ein Feind zu besuchen.

Eben damalen gab Zingis-Chan auch seinem Sohne Juzi ein Kriegesheer, und befahl ihm, auf die Türkische Seite sich hinzuwenden, und des Kutschlucks Rotten, die sich allda aufhielten, aufzusuchen und auszutilgen.

Sultan Mahometh, nachdem er diese Kriegserklärung vom Abgesandten vernommen, säumte nicht, auch sein Heer zusammen zu ziehen; gieng darauf dem Zingis-Chan, entgegen bis Samar-

cand, und von dar bis an die Stadt Chudſen; allda erfuhr er, daß Juzi nach Türkestahn mit einer Armee gegangen; änderte dahero ſogleich ſein Vorhaben, und richtete ſeinen Zug dahin: da er alſo zwiſchen die zwey Ströhme Cabli und Camzi an den Türkestanſchen Grenzen anlangte, traf er daſelbſt viele erſchlagene Leute an, unter welchen einer noch etwas lebete. Dieſen fragte er; wer ſie erſchlagen hätte. Er antwortete: Juzi-Chan hätte ſie geſtern um dieſe Zeit allda angetroffen, und nachdem er etliche von ihnen erleget, die übrigen aber gefangen genommen, hätte er ſich zurück gewandt. Der Sultan eilte ihm hierauf, was er konnte, nach, und kam den folgenden Morgen an ihn. Juzi-Chan, da er dieſen Feind gewahr wurde, frug ſeine Herren, was hierbey zu thun ſey? Dieſe meinten, ſie hätten erſtlich keinen Befehl mit dem Sultan zu ſchlagen; fürs andere; hätten ſie ausgerichtet, worzu ſie ausgeſandt worden; drittens hätten ſie zu wenig Leute, dagegen viertens der Feind viel zu ſtark wäre; befunden daher vors rathſamſte, ihren Weg fortzugehen, und ob ſie gleich der Feind verfolgete, ſo könte er ſie dennoch nicht mit der ganzen Macht, ſondern nur mit leichter Mannſchaft beunruhigen, gegen welche, wenn ſie zu nahe kämen, ſie ſich ja würden wehren können; ſetzten ſie aber ihnen nicht nach, ſo wärs am allerbeſten, den Marſch in Ruhe fortzuſetzen. Juzi-Chan aber antwortete: was wird mein Vater hierzu ſagen, daß ich den Feind geſehen, und vor ihm gelaufen wäre! Nein, ich ſtehe lieber und ſchlage mich mit ihm. Er ſtellte darauf ſeine Leute in Ordnung, und traf mit dem Feinde. Er ſelbſt ſchlug ſich zwey bis drey mahl durch den Feind, bis er an den Sultan Mahometh kam, dem er einige Hiebe übers Schild gab. Des letztern Leute

wären

wären hierüber bald in Verwirrung gerathen, wenn er, der Sultan, ſie nicht ſelbſt angeſprochen und zu ſtehen ermahnet hätte, da es ja doch bald Abend wäre. Sie ſchlugen ſich alſo noch bis auf den ſpäten Abend, um welche Zeit Juzi-Chan ſehr viel Feuer machen, und ſeine Leute zum Abzug ſich ſtellen ließ. Der Feind meinte indeſſen, er ſtünde noch da, und begab ſich mit dem anbrechenden Tage dahin. Wie er ihn aber nicht vor ſich fand, gieng er auch zurücke. Es gelangte Juzi-Chan zu ſeinem Vater, und berichtete ihm das Vorgefallene; zur Bezeugung ſeines Wohlgefallens machte jener dem Sohne eine anſehnliche Verehrung. Sultan Mahometh inzwiſchen verlegte ſeine Mannſchaft in die Städte, und ſagte: will Zingis-Chan mit mir fechten, ſo mag er hier herkommen.

Nach ſolcher Verfaſſung begab er ſich nach Hauſe, und begonte daſelbſt ein ſehr üppiges Leben zu führen. Daher es ſich auch begab, daß er in ſeiner gröſten Trunkenheit einen Mann, Namens Scheich-Magedin-Bagadi, der unter den Charäſmern ein Heiliger war, aus vorgewandtem Verdacht, als hielt er mit ſeiner Mutter Turchan Catun zu, ums Leben bringen ließ. Am Morgen, da er erwachte, reuete ihn ſolches, und er war darüber ſehr betrübt; gedachte es auch damit wieder gut zu machen, und ſandte eine Schüßel mit ſehr viel Gold und Edelſteinen an einen andern Heiligen, Namens Scheich-nads-mudien-cubra. mit Bitte, es ihm zu verzeihen. Dieſer antwortete ihm aber: daß mit dem Golde und Edelſteinen der Tod nicht zu bezahlen wäre, er könte ihm die That auch nicht verzeihen; denn ſein und noch ſo vieler Menſchen Köpfe wären für nichts zu rechnen gegen den, der getödtet

worden; er ſandte ihm daher das Geſchenk zurück, und befahl Gott die Sache. Hierzu ſchlug auch das Uebel, daß er den Bagdatſchen Califfa, Naſur-dini Abulagahs genannt, abſetzte, und einen aus dem Tarmiski Segidiſchen Geſchlechte, Alibnulk, in deſſen Stelle ſetzte; ſo wie er ſich denn auch eben gezeigtermaßen darinn überaus ſehr entehrte, daß er des Zingis-Chans Geſandten und Kaufleute, ohne alles Verhör auf den bloßen und partheyiſchen Bericht des Gagir-Chan, ermorden ließ; ja, es gehörten hierher noch viele andere ſeiner böſen und häßlichen Thaten. Man wills aber vor diesmahl hierbey bewenden laſſen. Es folget jetzo Zingis-Chans Feldzug nach der großen Bucharey, welche nach unſerer Mahometaniſchen Zeitrechnung im Jahr 615 geſchah.

Es rückte Zingis-Chan in dieſem Jahre mit einer ſehr großen Macht in die große Bucharey ein; auf ſeinem Marſch gen Otrrar ſtieß der Carluckſche Arslan-Chan mit ſeiner ganzen Familie zu ihm; ingleichen begab ſich der Uigurſche Chan Idikut aus ſeinem Lande Bisbalick, ſamt ſeiner ganzen Familie zu ihm, welches auch der Herr des Almalickſchen Landes Sacknäck mit allen ſeinen Unterhabenden that. Zingis-Chan überließ hierauf die Belagerung der Stadt Otrrar ſeinen beyden Söhnen, nemlich Ugaday und Zagarai-Chan; ſeinen Sohn Juzi-Chan aber fertigte er mit nöthiger Mannſchaft gegen die Stadt Nadzän ab. Gegen die Städte Phanacunt und Chodſäm ſandte er zwey ſeiner Feldherrn, Alannoſahn und Suckrubuka, mit 5000 Mann. Er ſelbſt mit ſeinem Sohne Taulay-Chan rückte in die große Bucharey. (Buchan heißet auf Mogoliſch ein gelehrter Mann, maßen

alle,

alle, die sich in Sprachen und Schriften wollen unterweisen lassen, nach der Bucharey hinreisen.) Nach seinem Aufbruch von Otrrar war sein Weg auf eine Stadt Sarnac gerichtet; vor welche er des Morgens früh mit einem großen Geschrey ankam, so, daß die Einwohner sich darüber entsetzten, und die Thore zumachten. Zingis-Chan aber sandte einen verständigen Mann, Namens Audzip hinein, und ließ ihnen vorstellen, wie daß er bereits so viel Länder und Städte unter sich gebracht hätte; sie wären nun nicht im Stande ihm zu widerstehen; er riethe ihnen also zu ihrem Besten, daß sie sich nur ergäben. Die Einwohner nahmen dieses willig an, kamen mit vielen Geschenken zu ihm heraus, und erkanten ihn für ihren Herrn, worauf er ihnen alle Gnade erwies; änderte auch der Stadt den Namen, und nannte sie Kutluck-balick. Die Mannschaft nahm er aus selbiger mit sich, die Alten ließ er da, und zog so weiter fort gegen die Stadt Nur. Selbige forderte er zu unterschiedlichen mahlen zur Uebergabe, worzu sie sich denn auch endlich verstand; er befahl darauf, daß die Einwohner alles Vieh, so sie zu ihrer Arbeit brauchten, wie auch Getrayde und allerhand Saamen vorweg nehmen, das übrige aber die Soldaten zur Beute behalten solten. Von dannen gab er sich wieder weiter auf seinen Weg zur Bucharey, und kam im Jahr 616, Gilan oder die Schlange genannt, am ersten Tage des Monaths Aschur, in der Bucharey vor die Stadt Buchar, die dem Sultan Mahometh unterthan war. Während der Belagerung thaten die drey Commandanten, die in der Stadt waren, deren der eine Kudk-Chan, der andere Siunz-Chan, der dritte Kutschluck-Chan hieß, bey nächtlicher Weile einen Ausfall mit 20000 Mann; wie aber diese abgeschla-

geſchlagen wurden, und der Tag anbrach, kamen alle Geiſtliche und Gelehrte nebſt einem großen Haufen gemeiner Leute aus der Stadt zum Zingis-Chan und ergaben ſich ihm. Er ſaßte ſich darauf zu Pferde, und ritte in die größeſte Stadts-Kirche, die ſie Mäßzit hießen, hinein, fragte daſelbſt, ob dieſes Haus nicht dem Sultan Mahometh zugehöre. Dieſe ſagten nein, es wäre Gottes Haus. Da ſtieg er ab, gab ſein Pferd den Vornehmſten und Gelehrteſten zu halten, und gieng da hinauf, wo die Prieſter zu ſtehen pflegen, und warf den Koran hin unter die Füße des Pferdes. Als dieſes ein Einwohner, der dem Berichte nach aus dem Geſchlechte Mahomeths war, und Seid hieß, anſah, fragte er, ob dieſes nicht Sünde wäre: einer von ihren Heiligen aber antwortete ihm: Schweig ſtille, dieſes iſt uns zur Strafe von Gott auferlegt. Die Kriegesknechte fingen indeſſen, ſobald ihr Herr ſich da oben hingeſezt, an zu freſſen und zu ſaufen. Aus der Mäßzit gieng Zingis-Chan dahin, wo ſie ihre gröſten Feyertage zu halten pflegten, trat auf den Ort der Prieſter, und rief diejenigen, die Mahometaniſcher Religion waren, zu ſich; dieſen hielt er die Untreue vor, die der Sultan Mahometh ihm erwieſen, indem er ſeine Kaufleute und Geſandten ohne das geringſte vorhergegangene Verhör der Sache, wider die allgemeine Billigkeit der Völker, erſchlagen und ermorden laſſen: dieſer häßlichen Uebelthat halber wäre er nun von Gott zu ihnen geſandt, Strafe zu üben. Weiter ſagte er: was euer Haab und Gut betrift, das vor unſern Augen liegt, ſolches ſehen wir; ich verlange aber, daß ihr mir alles, was ihr vergraben habt, hervor bringet, wolt ihr anders vermeiden, daß ich euch peinigen laſſe. Hierauf wurde alſobald alles, was ſie hatten, Vergrabenes

und

und Undergrabenes, vor ihm hingebracht; indessen kam einer zu ihm, der es ihm entdeckte, daß viele von des Sultan Mahomeths Leuten sich in der Stadt verborgen hielten. Zingis-Chan ließ zur Stunde die ganze Stadt mit Feuer anzünden, und also verbrandten die hölzernen Häuser, die steinernen aber konte der Brand nicht so gänzlich ruiniren; und unter selbigen war eins, das in ihrer Sprache Aerk hieß, und die Wohnung des Sultans und seiner Herren war; in selbiges, da es auch blieb, hatten sich einige von den Herren des Sultans verkrochen, welche aber herausgezogen und niedergemachet wurden. Die Stadt befahl er zu schleifen; sie hat auch so lange wüste gelegen, bis sie auf Zingis-Chans Befehl wiederum erbauet worden.

Mittlerweile verhielt sichs mit der Belagerung von Otrar folgendermaßen: Sultan Mahomeths Charâsm'scha hatte unter der Anführung des Gagir-Chans 50000 Mann dahin beordret, dem Zingis-Chan Widerstand zu thun, und da er Zingis-Chans Absicht Otrar anzugreifen vernahm, hatte er dieses Heer noch mit 10000 Mann verstärkt, und zwar unter der Anführung eines Herrn Caradzâhadsip genannt. Mit diesen 60000 Mann verschanzte sich Gagir-Chan in der Stadt, die Belagerung daurete unter dem Commando der beyden Söhne des Zingis-Chans fünf Monathe, da endlich der Caradzâhadsip dem Gagir-Chan zur Uebergabe rieth, anerwogen sie sich ja doch die Länge nicht zu halten vermochten; es wäre also ein Vergleich das beste. Gagir-Chan aber, als welcher Schuld am ganzen Kriege war, schlug solches aus. Daher entschloß sich Caradzâhadzip, da er den Gagir-Chan seinen Rath anzunehmen nicht bewegen konnte, nahm die ihm anvertraute 10000 Mann, öfnete die

Pforte

Pforte Darvaſey-Suphi genannt bey nächtlicher Weile, und gieng zu des Zingis-Chans Söhnen über; welche ihm aber ein ganz unvermuthet Compliment machten; denn, ſagten ſie, biſt du deinem eigenem Herrn untreu worden, was für Treue wirſt du doch wohl uns erweiſen. Sie lieſſen darauf ſowohl ihn, als alle ſeine Leute niedermachen, und eilten zur ſelbigen Pforte, dadurch dieſe ausgekommen waren, mit ganzer Macht in die Stadt. Gagirs Chan ſah dies, und zog ſich aufs ſchleunigſte, als er konte, mit 20000 Mann ins Schloß, das ſie Aerk nennen; was nur in der Stadt übrig blieb, wurde herausgeführet und niedergemetzelt. Gagirs Chan dagegen wehrte ſich aus dem Schloß aufs äuſerſte, that oft Ausfälle, und erlegte viele von Zingis-Chans Leuten, wiewohl die Seinigen auch dabey ſehr einbüßeten: zulezt, da das Schloß endlich auch erobert wurde, begab er ſich mit zwey Mann in ein Gemach, wie die andern bereits alle erſchlagen waren, und wehrte ſich ſo lange, bis auch dieſe zwey Mann niedergeſtoßen wurden; er aber wehrete ſich noch immer ſo lange er konte, und wie er ſchon wehrlos war, muſte ihm die Frau Steine zutragen, die er herunter warf. Da ſtiegen ſie endlich hinauf, nahmen ihn heraus, und brachten ihn zu den Prinzen.

Um dieſe Zeit erfuhren die Prinzen, daß ihr Vater bereits die große Bucharey eingenommen, und gen Samarcant vorgerückt wäre; ſie richteten dahero ihren Marſch auch dahin, und lieſſen den Gagir-Chan in der Gegend des Landes Ruckſaray hinrichten; es näherte ſich darauf Juzi-Chan mit ſeinem Zuge der Stadt Signack; in ſelbige ſandte er einen, den er von Mahomethaniſcher Religion

mit

mit sich hatte, Namens Asanhadsi; sie zur Uebergabe anzumahnen. Die Einwohner aber waren mit seinem Anbringen gar nicht zu frieden, und erschlugen diesen zu ihnen Hineingeschickten; hierüber entrüstete sich Zuzi-Chan überaus sehr, stürmte alsobald die Stadt, und da er sie bestieg, ließ er davor, daß sie den Asanhadsi erschlagen hatten, 10000 von den Ihrigen niedersäbeln; des erschlagenen Asanhadsi Sohn satzte er zum Commandanten in die Stadt, und rückte so weiter bis an die Stadt Usgänt. Hie besonnen sich die Einwohner eines bessern, begegneten ihm mit großen Geschenken, und ergaben sich willigst; in Betrachtung dessen ertheilte er Befehl, daß von dem Ihrigen nicht das geringste solte angerühret werden, und zog damit weiter, bis er vor die Stadt Astasch kam; selbige stellte sich zur Gegenwehr, wurde aber von Zuzi-Chan gleich bezwungen, da er denn, weil sie sich unterstanden, sich zu widersetzen, sehr viele von ihnen erschlagen ließ. Wie solches der Commendant der Stadt Nadsän erfuhr, verließ er seinen Posten, und begab sich in die Stadt Charäs'm. Zuzi-Chan erhielt hiervon Nachricht, und fertigte einen seiner Herren, Namens Dsantimur, in diese Stadt Nadsän mit dem Befehl ab, es ihnen anzudeuten, daß sie sich nur in der Güte ergeben möchten. Diese verstunden sich aber darzu keinesweges, und hätten beynahe den Abgesandten erschlagen; es machte sich also Zuzi-Chan selbst dahin, nahm die Stadt mit Sturm ein, ließ diejenigen, die den Abgesandten tödten wolten, hinrichten, die übrigen aus der Stadt treiben, und ihnen alle das Ihrige nehmen. Zum Commandanten verordnete er daselbst Alickod Sägez genannt.

Wir haben vorhin Erwähnung gethan, daß Zingis-Chan zwey seiner Feldherren, Alacknoyan und Suckrubuká, mit 5000 Mann gegen die Städte Phánacunt und Chodsám ausgesandt hatte. Hier wollen wir nun den Feldzug derselben einrücken; wie sie an die Stadt Phanacunt kamen, hielten sie selbige nur drey Tage belagert; am vierten kamen die Einwohner mit großen Geschenken heraus, und ergaben sich. Die Besatzung wurde darauf niedergemacht, und die Bürger auf dem Marsch nach Chodsám mitgenommen; hier war ein Commandant, Namens Temürmalick, der überall für einen berühmten und vortreflichen Kriegesmann geschäzt wurde. Die Stadt lag an einem Strohm, und mitten im Strohm ein Holm, worauf ein sehr festes Schloß stund; in selbiges hatte sich benahmter Commandant mit 10000 Mann geworfen. Alacknoyan und Suckrubuka sahen diese Vestung mit Verwunderung an, und fragten sich unter einander, wie sie selbige wohl einnehmen solten? Es hatte dieser Temürmalick auch zwölf große Böthe mit Schießlöchern verdeckt unter der Vestung, in welche er sich täglich sezte, und viele von den Mogullen aus selbigen erlegte; da es ihnen unmöglich war sich dessen zu bemächtigen, ergriffen sie diesen Rath, daß die gefangenen 50000 Mann, die sie bey sich hätten, mit Steinen solten voran gehen, denen sie selbst folgen wolten; und wenn sie an den Strohm kämen, solten die Gefangnen mit gedachten Steinen den Strohm vor sich her füllen, bis sie über selbige hinan kommen könten. Dies wurde Temürmalick gewahr; begab sich alsobald mit seinen Leuten in die Böthe, und gieng so mit dem Strohm ab und davon. Des Zingis-Chans Feldherren schickten ihm längst dem

Ufer

Ufer einige Mannſchaft nach, die ihn auch bis an die Stadt Phanakunt verfolgte; und obgleich der Strohm allda mit einer Kette überſperret war, brach Temurmalick dennoch durch die Kette hindurch und ſtrich mit den Seinigen weiter fort. Endlich poſtirte ſich die commandirte Mannſchaft an einen ſehr ſchmalen Ort, den er paſſiren muſte; wie er aber dieſes ſahe, verließ er die Böthe, und wandte ſich mit ſeinen Leuten zu Fuß auf die Stadt Charás'm zu. Da griffen ihn die Mogullen an, mit denen er ſich ſo lang herum ſchlug, bis er keinen Mann mehr bey ſich übrig hatte; kam aber dennoch ganz alleine zur Flucht, in welcher ihn drey Mogullen verfolgten; und wiewohl er ſich ſogar verſchoſſen hatte, daß er nicht mehr als drey Pfeile übrig hatte, deren einer ohne Eiſen war, ſo glückte es ihm dennoch, daß er dem einen Mogullen das Auge ausſchoß, worüber ſie alle drey ſich aus Furcht zurücke begaben, und alſo kam er ganz alleine in Charás'm hinein. Hier brachte er aufs ſchleunigſte eine ziemliche Mannſchaft zuſammen, und rückte vor die Stadt Kath, in welche Zingis-Chan Völker geleget hatte, erſchlug ſelbige, und kam ſo wieder zurücke. Dieſen treuen und tapfern Dienſt hat ihm der Sultan Mahometh ſehr anſehnlich vergolten, und ihn in der Stadt Scham zu wohnen abgelaſſen. Nachdem nun obgedachte beyde des Zingis-Chans Herren ſolchergeſtalt ſich auch der Stadt Chodſán bemächtiget, nahmen ſie ihren Marſch zu ihrem Herrn, dem Zingis-Chan.

Als Sultan Mahometh erfuhr, daß Zingis-Chan die Stadt Samarcandt anzugreifen geſonnen ſey, ſandte er ohne Verzug eine Armee von 110000 Mann nebſt vielen Elephanten unter

Commando von 30 Chanen dahin, da doch ohnedem unzählich viel Leute zuvor schon in der Stadt waren. Die Stadt wurde mit einem sehr tiefen Graben umzogen, so, daß auch das Wasser sie erreichete. Welchergestalt nun Zingis-Chan seine Söhne und Herren vertheilet, die große Bucharey unter sich gebracht, und wie er seinen Weg auf Samarcandt genommen, ist bereits oben gemeldet; nun wollen wir sehen, wie es weiter ergangen.

Als seine Söhne und Herren wohlverrichteter Sache wieder zu ihm kamen, und zwar zwischen der Bucharey und Samarcandt, lief die Nachricht ein, daß bey Samarcandt eine unzählige Menge Volks stünde, und die Stadt sehr befestiget worden; Zingis-Chan aber ließ sich solches nicht irren, sondern saßte seinen Marsch dahin nichts destoweniger fort. Bey seiner Annäherung begegneten ihm die feindlichen Völker; und es kam auch gleich zu einem harten Gefechte, in welchem auf Mogullischer Seite sehr viele blieben und gefangen wurden; der Feind aber zog sich wieder in die Stadt hinein. Den Morgen darauf rückte Zingis-Chan selbst mit seiner ganzen Macht an die Stadt, und stürmete dieselbe von dem Morgen bis an den späten Abend; da denn zwey Uberläufer aus der Stadt zu Zingis-Chan kamen. Der eine war ein Fiscal, oder ein auf ihrer Sprache Scheichulislam, der andere ein Samarcandter Richter oder Kasi. Diese waren dem Zingis-Chan um so viel angenehmer, da sie die Stadtpforte, durch welche die Einwohner an ihren grössesten Festtägen auszugehen pflegten, aufgemacht, und die Mogullen eingelassen hatten. Diese brachen bey der Gelegenheit

heit auch durch eine andere Pforte zugleich ein, hieben in der Stadt alles, was unter den 30 Chanen gestanden, nieder, und plünderten die Stadt; nur der einzige Alb-Chan kam noch zur Flucht mit 1000 Mann, und entronn. Von den Einwohnern, wie auch von denen, die sich allda sonst aufhielten, schenckte Zingis-Chan an seine Herren 30000 mit Weibern und Kindern; den übrigen, denen er vergönte in der Stadt zu bleiben, legte er eine schwere Contribution, nemlich von zweymal hundert tausend Goldstücken auf, selbige jährlich zu entrichten. Diese große Eroberung erfolgte im Jahr 616, auf Mogollisch Gillan oder die Schlange genannt. J. 616. n. C. G. 1219.

Da nun Zingis-Chan also mit der großen Bucharey und der Stadt Samarcandt die erziehlte Ausrichtung erreichet, sandte er seine drey Söhne, nemlich Juzi-Chan, Ugaday-Chan und Sagattay-Chan, mit einer ansehnlichen Armee gegen die Stadt Charâs'm. In selbiger waren vier vornehme Herren, deren der eine Chumar, der andere Mogull, der dritte Hadsip, und der vierte Phiridunizuri hieß Chumâr, als ein naher Anverwandte des Sultan Mahomeths, hatte den Oberbefehl, und in der Stadt war eine unzählbare Menge Volks. Sie waren aber alle ganz sicher, und wusten nicht das geringste von einem so mächtig annahenden Feinde, daher sie auch ihr Vieh auf die Weyde vor der Stadt unbekümmert gehen, und es darüber den feindlichen Vortruppen, wie sie so ganz unvermuthet an die Stadt kamen, in die Hände gerathen liessen. Die aus der Stadt eilten zwar mit hundert tausend Mann zu Pferde und zu Fuß diesem erbeuteten Viehe

nach, hohlten es auch bey einem groſſen zur Stadt hingehörigen Garten ein. Die Mogullen aber, welche auf beyden Seiten verdeckt lagen, und ſie vorbey gehen lieſſen, rückten von hinten hervor, und erlegten ſie ſo gänzlich, daß ihrer nur 10 Mann wieder zur Stadt kamen, und wie ſie dieſelbigen auch bis in die Vorſtadt verfolgten, machten ſie alles, was ihnen vorkam, nieder, plünderten die ganze Vorſtadt, und ſteckten ſie zulezt in Brand. Den Morgen darauf rückten die Prinzen mit dem ganzen Corps der Armee vor die Stadt, und ſperreten ſelbige aufs engeſte ein. Es ſetzte ſich aber einer der obengedachten Herren, nemlich der Phiridun-iguri, mit 500 Mann an einer Pforte; vor welche die Prinzen jemanden hinſandten und ſagen lieſſen, daferne ſich die Stadt gutwillig wolte ergeben, ſo ſolten weder ſie, noch ihre Weiber und Kinder gefangen weggeführet werden. Dieß nahmen die in der Stadt nicht an; und da alſo die Belagerung bis in die 7 Monathe gedauret hatte, die Prinzen auch ſelbige mit Gewalt zu bezwingen, nicht vermochten, beſchloſſen ſie endlich dieß, und commandirten 3000 Mann, den Strom Dſayhuun, der längſt der Stadt floß, zu dämmen, um den Belagerten alſo das friſche Waſſer zu benehmen. Es hatte aber dieſer Anſchlag einen ſchlechten Erfolg; indem die Belagerten, dieſen angemerkten Anſchlag zu ſtöhren, herausfielen, und alle dieſe 3000 Arbeiter erſchlugen. Die Urſache, daß es mit dieſer Belagerung ſo ſchwer daher gieng, war die Uneinigkeit der groſſen Herren: was der eine befohlen, ward von dem andern abgeſtellt. Hievon erhielte Zingis-Chan Nachricht, wie daß nemlich ſeine Söhne unter ſich ſo uneins wären, und deßwegen ſo lange vor der Stadt gelegen hätten; er ſandte daher

her einen an sie, mit dem Befehl, daß Ugaday-Chan das Obercommando führen, und die andern ihm gehorchen solten. Ugaday-Chan schritt auf der Stelle zum Sturm, und nahm die Stadt glücklich ein; 100000 Mann lies er heraustreiben, und sie alle niedermachen; die Weiber und Kinder behielt er zu Sclaven; die Kriegesgefangene, die sie bekommen hatten, wurden unter die Armee ausgetheilet, und ein jeder von ihnen kriegte 24 Mann; die Stadt aber lies er mit Feuer anzünden. Man saget, daß in der Stadt ein heiliger Mann gewesen, Hasretitscheichi genannt, an den der Ugaday-Chan gesandt, und ihn herausnöthigen lassen, damit er nicht unter dem Haufen auch umkäme; selbiger aber hatte es ausgeschlagen, und geantwortet: sein Anhang wäre zu groß, und den könnte er nicht mit sich herausbringen *). Ehe er erschlagen worden, soll er sich überaus sehr gewehret haben.

Mittlerweile nun, daß Zingis-Chan obberührtermaßen seine drey Söhne nach Charâs'm abgefertigt hatte, blieb er übers Frühjahr selbst in Samarcandt, und wandte sich sodann nach der Stadt Nachschap, von dar gegen die Stadt Termis. Wie diese sich zu ergeben sich widersetzte, bezwang er sie mit stürmender Hand, und ließ alles niedermachen, außer ein Weib, welches für ihr Leben eine sonderbare große Perle zu geben, sich erboth. Da man sie aber fragte: wo sie die Perle hätte, sagte sie, sie hätte selbige in sich geschlucket;

*) In der Französischen Uebersetzung S. 283. qu'il étoit attaché au sort de la Ville par des liens trop forts pour s'en pouvoir detacher si facilement.

hierauf ſchnitten ſie das Weib auf, und nahmen die Perle hervor, meinten auch, die andern möchten es auch alſo gemacht haben, und ſchnitten daher alle Todten auf. Zingis-Chan rückte weiter fort, und kam an die Stadt Balk, die ſo groß war, daß in ihr 1200 große, ohne die kleinern Kirchen damalen gezählet wurden, wie auch 100 Badſtuben für die fremden Kaufleute. Die Stadt wolte ſich ergeben. Zingis-Chan aber nahm es nicht an, und ſagte: So lange der Sultan Salalu-dien lebte, würde ſie ihm doch nimmer getreu ſeyn. Nachdem er ſie alſo etlichemal angefallen, und mit ſtürmender Hand erhalten, ließ er alles niedermachen; und die Stadtmauren ſchleiffen. Nach dieſer Verrichtung ſandte er ſeinen Sohn Taulay-Chan unter Begleitung vieler vornehmen Herren mit einer anſehnlichen Macht gegen die Stadt Curaſſahn, und marſchirte ſelbſt auf die Stadt Tallkan zu. Selbige war ſehr feſt, und konte Zingis-Chan in ſieben Monaten an ihr nichts gewinnen, bis daß Taulay-Chan nach Eroberung der Stadt Curaſſahn wieder zu ihm kam, und Zingis-Chan alſo verſtärket wurde; da er ſie denn mit ganzer Macht angriff, und endlich einbekam. Bey der Niedermezlung ließ er nicht eines Kindes verſchonen, und ruinirte zulezt die Stadt aus dem Grunde. Von hier gieng er vor die Stadt Anderap, verfuhr mit ihr auf eben die Weiſe, wie mit Tallchan, und rückte ſo weiter vor Bamiſahn. Hier fand er ſehr ſtarken Widerſtand vor ſich; ſo daß auch des Zagaray-Chans Sohn, den Zingis-Chan ſehr liebete, in dieſer Belagerung erſchlagen wurde. Hierüber wurde er auch ſogar entrüſtet, daß er die Stunde darauf ſtürmete, und nach der Eroberung Klein und Groß niederhauen, und

und die Stadt gänzlich zerstören ließ. Die Stelle, wo die Stadt gestanden, nennete er Maubally, das ist, auf Mogullisch, eine schlimme Stadt.

Wasmaßen drey von des Zingis-Chans Herren dem flüchtenden Sultan Mahomeds nachgesetzet haben, will ich nun melden. Es hiessen diese drey Herren, der erste Jennanoyan, der andere Suday Bagadur, der dritte Togazar-Cantaret; wie sie in ihrem Vorhaben bis an die Stadt Herath kamen, und selbige belagerten, war daselbst ein Commendant, Namens Sultan Chan Malick, der lies ihnen heraus sagen: ich bin mit Zingis-Chan Freund, und will von keinem Streit mit ihm wissen; die zwey Herren Jennanojan und Suday-Bagadur glaubten solches, und setzten ihre Reise fort, den Sultan-Mahomed aufzusuchen; Togazar-Cantaret aber wollte dieser Erklärung des Sultan Chan-Malicks nicht trauen, sondern stürmete mit den Seinigen die Stadt, wurde aber abgeschlagen, und selbst mit einem Pfeil ins Gesicht getroffen, woran er auch starb. Sultan Chan-Malick erfuhr indessen, daß Sultan Salaludien bereits in die Stadt Gasnim angelangt sey; darüber war er sehr erfreuet, und ließ ihm durch einen Abgeschickten sein Vorhaben vermelden, wie er nemlich gesonnen sey, auch dahin zu kommen, und sich mit ihm gegen den Zingis-Chan zu vereinigen. Dieß geschah auch. Nun hatte Zingis-Chan kurz zuvor einen Feldherrn, Ugar-Kallschau genannt, dem er vier andere, nemlich den Schangi, den Kutokunoyan, den Takazick und den Malckau zugab, mit 30000 Mann ausgesandt, die Strassen, die nach folgende Oerter hingiengen, zu besetzen, nemlich nach

Gasmian, Garzistan Sagill und Cadulk; des Ausgeſandten Vorname hieß Ugar, und der Zuname Kallſchau. Das Wort Kallſchau iſt auf Mogulliſch ſo viel, als ein Kurzweiliger. Von jezt gedachten drey andern Herren erfuhr es der Kurokonoyan, daß Chan-Malick ſich zum Sultan Salaludien hinbegeben; ſezte ihm daher aufs ſchleunigſte nach, und erreichte an einem ſpäten Abend das Lager des Sultan Chan-Malicks; fand es aber mit ſeinen nähmlichen Befehlshabern nicht rathſam, ihn in der finſtern Nacht anzugreifen, ſondern lieber bis morgen zu warten; alsdann wolten ſie ſich mit ihm ſchlagen. Sultan Chan-Malick aber ſchlich mit den Seinigen durch die Nacht fein ſtille davon, und kam ermüdet beym Sultan Salaludien an. Unterdeſſen rückten die andern zwey Herren, Takazick und Mallckan, vor die Städt Dalian, und bemächtigten ſich derſelben ohne alle Mühe, angeſehen ſie ganz ſicher, und ſich keines feindlichen Angriffs vermuthend war. Sultan Salaludien aber, wie er es erfuhr, begab ſich ohne Verzug dahin, griff bey ſeiner Ankunft dieſe beyde Herren an, und erſchlug von ihren Leuten 1000 Mann; die übrigen retteten ſich, und nahmen ihre Flucht zum Kurokonoyan. Sultan Salaludien folgte ihnen auf dem Fuße nach, und kam auch dahin, wo Kurokunoyan ſtund. Alda ſtellte er ſich folgendermaßen auf zur Schlacht; nemlich dem Sultan Chan-Malick gab er den rechten, und dem Sephudien-Malick den linken Flügel. Er ſelbſt blieb in der Mitten: Grif darauf den Feind an, und traf mit ihm von dem Morgen früh bis an den ſpäten Abend. Diß Bad wurde dem Kurokunoyan ziemlich heiß; dem Feinde aber eine Maſke zu machen, befahl er einem ſei-

ne

mer nächsten Befehlshaber, er sollte alle Mäntel, Filze und Häute nehmen, sie wie Menschen ausstopfen, und auf die ledigen Camele und Pferde setzen, sie hernach aber ganz hinten in einer Linie aufstellen, um dem Feinde also einzubilden, als wäre Entsatz angekommen. Sultan Salaludiens Leute verlohren hierüber, wie sie es gewahr wurden, auch würklich den Muth, und wolten davon fliehen. Der Sultan aber selbst trat hervor, und redete es ihnen aus dem Sinn, mit aller Versicherung, daß es nur ein Betrug des Feindes, und daher nicht werth sey, sich dafür zu erschrecken. Die Leute wurden hiedurch fast muthiger denn zuvor, griffen den Feind vom neuen an, und wie sie ihn endlich in die Mitte bekamen, richteten sie eine solche Niederlage an, daß nur einige wenige mit den zwey Herren davon kamen, und zum Zingis-Chan sich zu retten vermochten, wiewohl sie von ihm mit grosser Ungnade empfangen wurden. Zingis-Chan zog darauf alle seine Macht an sich, die er nur immer hatte. Sultan-Salaludien aber begnügte sich am erhaltenen Sieg, und gieng seinen Weg nach Hause. Auf dem Wege, da sie die Beute austheilen wolten, geriethen die beyden Sultane, Chan-Malick und Sephadien Malick, eines Pferdes halber, welches der eine und der andere haben wolte, mit einander in Streit, so weit daß auch der Chan-Malick den Sephudien-Malick darüber mit der Peitsche ins Gesichte schlug. Der letztere klagte solches dem Sultan Salaludien, erhielte aber keine Genugthuung; wurde daher ganz mißvergnügt, und gieng bey nächtlicher Weile mit seinem Volke, so Ranckli hiessen, davon ins Gebürge Kirman. Hierauf kam endlich die Nachricht an den Sultan Salaludien

von der überaus großen Macht, die Zingis-Chan nunmehr an ſich gezogen, ihn anzugreifen; er erhub ſich alſo von dannen, und begab ſich an den Strohm Sirr. Zingis-Chan, ſo bald er marſchfertig worden war, ſäumte dagegen weder Tag noch Nacht, und erreichte anfänglich die Stadt Gasmian; in ſelbige legte er einen Befehlshaber; und wie er von den Einwohnern daſelbſt, auf Befragen, erfuhr, daß Sultan Salaludien von dannen vor funfzehn Tagen aufgebrochen wäre, verfolgte er ſeine Spuhr, und traf ihn auch bey obgedachtem Strome Sirr an, wo ſich Zingis-Chan zwiſchen dem Strome und dem Sultan Salaludien ſetzte, um ihm den Uebergang ſolchergeſtalt abzuſchneiden. Sultan Salaludien wurde den Feind am frühen Morgen gewahr, und wuſte in der Eile keinen beſſern Rath, als mit ihm aufs baldigſte zu ſchlagen. Zingis-Chan dagegen hatte den beyden Feldherren, nemlich dem Ugar-Kallzau und dem Kotur-Kallzau, den Befehl ertheilet, den Sultan Salaludien lebendig zu fahen; und damit giengs zum Angriff. Sultan Salaludien hielt ſich vom Morgen früh bis an den Mittag, da er nur noch 500 Mann bey ſich hatte; und wie er ſich endlich vom Feinde rund umzingelt ſah, ſprang er ſelbſt in den Strom, und ſchwamm über; Zingis-Chan, da ers anſah, legte ihm darüber einen großen Ruhm bey, und ſchäzte denjenigen glücklich, der einen ſolchen Sohn hätte. Inzwiſchen wurden die Leute mit der Caſſa des Salaludiens zum Zingis-Chan gebracht, und zweenen Herren, Namens Dubai-Noyan und Balanoyan, der Befehl ertheilt, dem Sultan Salaludien aufs äuſerſte nachzuſezen, welche dieſem Befehl auch nachlebten, und bis auf den halben Weg nach Indien nach-

nachjagten; ohne die geringste Nachricht aber, wohin er durchgekommen, ſich zurück wenden mußten, und den Zingis-Chan diesesmal nicht befriedigen konten. Zingis-Chan brach alſo von dort auf, und gieng gen Samarcandt, ſandte von dannen wiederum drey Herren aus, den Sultan Mahometh aufzuſuchen, von denen er endlich die Nachricht erhielte, daß er mit ſeinem Gefolge über den Strom Amu gegangen wäre; hierauf gab er den drey ausgeſandten Herren den Befehl, durchaus vor ſeine Augen nicht zurücke zu kommen, es ſey denn, daß ſie den Sultan mit ſich brächten; die Städte, auf welche ſie unterwegens zukämen, wenn ſie ſich gutwillig ergäben, ſolten ſie aller Gnade verſichern; die ſich aber widerſetzten, ſolten ſie mit Gewalt bezwingen, zerſtöhren, und die Leute gefangen mit ſich wegführen. Die Namen der drey Herren waren dieſe, nemlich der erſte hieß Zenanoyan, der andere Suday-Bagadur, der dritte Togazar-Cantaret. Einem jeden von ihnen gab er 10000 Mann mit, und wiederholte nochmalen ſeinen Befehl an ſie, ſich ja keine Ruhe zu geben, bis ſie ihn ergriffen; meinte auch, daß es ja wohl zum längſten innerhalb drey Jahren würde geſchehen können, da er ſie denn wohlverrichteter Sache in ſeinem Lande erwarten, hier aber nicht mehr ſo lange ſtehen würde. Die Herren nahmen hierauf von ihm ihren Abſchied, und erreichten zuerſt auf ihrem Zuge die Stadt Hierath. Aus ſelbiger kam der Commandant, Chan-Malick genannt, zu ihnen mit vielen Geſchenken heraus, worbey ſie es in ſo weit bewenden lieſſen, und ihren Zug weiter fort zu ſetzen geſonnen waren. Hier beziehen wir uns auf unſern ſchon ertheilten Bericht, wie es dem Togazar Cantaret hier ergangen, und wollen nur

noch

noch ſo viel gedenken, daß, als ſeine Leute ſich zu dem Zenanoyan geflüchtet, und den Verlauf mit Togazar-Cantaret hinterbracht hatten, wie nemlich die Einwohner ihn erſchlagen, und einen Spott mit ihnen getrieben, er der Zenanoyan wieder dahin marſchirte, die Stadt den vierten Tag einnahm, alles daſelbſt niedermachete, und ſo weiter gen Neſchabur gieng. Eben hier hielt ſich Sultan Mahometh auf, welcher, da er erfuhr, daß Zingis Chan 30,000 Mann, ihn aufzuſuchen, ausgeſandt, ſeine Räthe zu ſich berief, und ſich befragte, was zu thun ſey. Selbige riethen, es möchte des Sultans Gemahlin nebſt ſeinem Sohne Ritaſudin in die Stadt Carandehr geſandt werden; er ſelbſten aber könnte nach Jrak gehen. Er begab ſich alſo von Neſchabur weg, und ließ vier Befehlshaber daſelbſt; der eine hieß Facher-Ulmulck, der andere Neſamudin, der dritte Abulmahalicatip, der vierte Schaulmulck, und nebſt dieſen noch viele andere, deren Namen unbekant ſind. Der Sultan aber, wie gemeldt, begab ſich ins Land Jrak, und kam durch die Städte Ri und Gaſſuin, wo ſein Sohn Sultan Ruckmudin mit 30000 Mann lag; ſo bald dieſer des Vaters Ankunft vernahm, zog er ihm entgegen, und führte ihn mit allem Willkommen in die Stadt Gaſſuin. Um dieſe Zeit gelangte Zenanoyan vor Neſchabur an, und ließ durch einen Hineingeſandten die Stadt zur Uebergabe auffordern; die Befehlshaber aber ſandten dem Zenanoyan ein anſehnlich Geſchenke dagegen heraus, und lieſſen ſagen: Er möchte nur dem Sultan Mahometh nachſetzen, wenn er den bekommen, und wieder zurücke käme, ſtünde die Stadt ihme zu Dienſte; Zenanoyan erwiederte ihre Antwort mit Anführung

rung des Befehls, den er vom Zingis-Chan hatte, nemlich alle Gnade und Güte denenjenigen zu erzeigen, die sich ihm gutwillig ergeben würden, die Widerspenstigen aber im Grunde zu vernichten; nahm darauf einen Wegweiser aus der Stadt mit sich, und ließ sich von selbigem auf die Stadt Masenderahn zu führen, welche er, da sie sich mit Gutem nicht ergab, mit stürmender Hand bezwang, und alles nidermachen ließ. Von dannen nahm er den Esperahnschen Weg; den Städten, die ihm an diesem Wege vorkamen, und sich ihm ergaben, erwies er alle Gnade, die sich aber widersetzten, bezwang er mit Gewalt, und zerstörte sie bis auf den Grund. Solchergestalt kam er endlich gen Jlan, allwo sich des Sultan Mahomeths Mutter, und des Sultans Kinder aufhielten. Er marschirte aber diese Stadt vorbey, auf die Stadt Rudin zu, und nahm selbige ein. Die Leute ließ er alda niedersäbeln, und die ganze Stadt umkehren. Die Zeitung hiervon gab dem Sultan keine Ruhe, und er eilete demnach gen Carendehr. Auf dem Wege begegneten ihm etliche mogullische Truppen, die ihn angriffen; darüber trenneten sich seine Leute von ihm, und wiewohl auch sein Pferd mit einem Pfeile geschossen war, so kam er dennoch mit genaner Noth in Carendehr ein; durfte aber auch allda nicht bleiben, sondern machte sich weiter fort ins Land Gilahn; die Mogullen liessen ein Theil der Jhrigen bey berührter Stadt stehen, der Rest aber verfolgte den Sultan Mahometh. Dieser, da er ins Land Gilahn kam, und ihm unterwegens die Cassa abgenommen war, floh in die Stadt Jstidära, und so weiter hin an dem Strom Rullsum ins Land Abbascum Casira. Die Mogullen ermüdeten endlich ihm dießmal weiter nachzusetzen,

ſetzen, angeſehen ſie ihn auf keine Weiſe einzuhohlen vermochten; ranten alſo zurücke gen Carendehr, und eroberten den Ort; bekamen daneben auch des Sultan Mahomeths Gemahlin, ſammt ſeinem Sohne dem Sultan Siaſedin, gefangen. Von hier giengen ſie weiter bis gen Ilahn; daſelbſt war kein einziger Brunn, und floß allda auch kein Strom, weder durch die Stadt noch dieſelbe vorbey; ſondern es wurde dieſer Ort vom Regen bewäſſert. Wie nun die Mogullen vor der Stadt lagen, regnete es in funfzehn Tagen nicht. Die Einwohner bemerkten dieſes für eine Strafe Gottes; und alſo gieng der Commandant, Naſurdin genant, heraus, die Stadt zu übergeben. Kaum aber, daß er herausgekommen war, fiel ein ſo ſtarker Regen, daß es Ströhmeweiſe auf den Gaſſen floß. Die Mogullen giengen hinein, nahmen was an Geld Edelſteinen und allerhand koſtbaren Sachen vorhanden war, zu ſich. Des Sultan Mahomeths Mutter und Söhne, nebſt dem Commandanten, aber ſandten ſie dem Zingis-Chan zu; der ſie, ſo bald ſie da ankamen, alle mit einander tödten ließ. Wie dieß grauſame Verfahren des Zingis-Chans dem Sultan Mahomeths kund wurde, fiel er vor allzuhefftiger Betrübniß todt zur Erden nieder, und hatte nicht ſoviel mehr übrig, daß er gebührend konnte begraben werden, ſondern wurde ſo in den Kleidern, in welchen er geſtorben war, verſcharret. Dieß geſchah im Jahr 716, *) Gilahn oder die Schlange genannt, nachdem er 20 Jahre regieret hatte.

J. d. H. 617.

Wir wenden uns aber wieder zum Jenanoyan, und dem Sudai-Bagadur, welche nach Eroberung

*) Muß 617 ſeyn, u. L. 5. Siaſedin war S. 124. Kitaſudin.

rung der Stadt Jlahn ihren Angriff gegen die Städte Zarän und Aſerbäin-Schan richteten, deren ſie ſich, ihrer nunmehrigen Gewohnheit nach, auch bemächtigten. Von dar geriethen ſie auf die Stadt Schamaki, und nahmen daſelbſt zehen Wegweiſer an, den einen richteten ſie ſogleich hin, und deuteten den übrigen an, daß es ihnen eben ſo ergehen ſolte, daferne ſie ihnen nicht den rechten Weg zeigen würden; ſie kamen alſo auf den ſich vorgeſetzten, nemlich den Derbentſchen Weg. An dieſem Wege hielten ſich die Kipzacken mit den Alanen auf, und lauerten auf die Mogullen; Sudai-Bagadur aber ſandte, wie er an ſie kam, einen an die Kipzacken, beehrte ſie mit einem anſehnlichen Geſchenke, und ließ ihnen ſagen: wir ſind mit euch von einem anſehnlichen Geſchlechte, warum wollt ihr euch mit den Alanen verbinden, und euch mit uns ſchlagen, als euren Anverwandten; die Alanen ſind ja ein abgeſondertes Volk; kommt daher lieber zu uns, und laſſet uns Freunde ſeyn: diß bewog die Kipzacken, ſich von ihren vorigen Freunden, den Alanen abzureiſſen, kamen aber gleichwohl auch nicht zu den Mogullen. Dieſe aber fielen ſofort die Alanen an, erſchlugen ihrer ſehr viele, und führten die übrigen mit ſich gefangen hinweg. Die Kipzacken kehrten ſich hin an die Uruſſiſchen Gränzen, und vereinigten ſich mit den Uruſſen, die Mogullen nichts deſtoweniger anzufallen; vollbrachten es auch mit der That, und griffen ſie an. Dieſe ſtellten ſich verzagt an, und wichen zehen Tagereiſen zurücke; ſetzten ſich alsdann ſehr vortheilhaft, und ſchlugen mit den Verbündeten ſieben Tage lang, da endlich die Mogullen die Oberhand behielten, und was nicht vom Schwerdtſchlag gefallen, mit ſich gefangen wegführten. Und

hie-

hiemit meinten ſie nun einmal den erhaltenen Auftrag völlig ausgerichtet zu haben; nahmen daher voller Freuden ihren Rückmarſch zu ihrem Herrn, den Zingis-Chan, übergaben bey ihrer Zuhauſekunft demſelben alle eroberte Beute und Gefangene, und erzehleten ihm, wie es ihnen die Zeit, die ſie von ihm geweſen, ergangen wäre. Zingis-Chan bezeugte dagegen ſeinen Dank für alle treue Dienſte, die ſie ihm geleiſtet, und begabte ſie ſehr reichlich.

Wasmaſſen Zingis-Chan die Stadt Ballck eingenommen, und ſeinen Sohn Taulay-Chan nach den Städten Meru und Choraſſahn abgefertiget, habe ich ſchon gemeldet: Nun folget des Taulay-Chans Unternehmung gegen die Stadt Choraſſahn. Dieſe Stadt war ſehr groß und ſchön, die Einwohner reich, und wollten durchaus von keinem Oberherrn wiſſen. In der Stadt Meru aber war von dem Sultan Mahometh ein Befehlshaber geordnet worden, Namens Maſar Ulmulck; weil aber deſſen Vater den Sultan erzürnet hatte, ward er der Würde entſetzt, und in ſeine Stelle einer, Namens Baha Ulmulck geſetzet. Um ſelbige Zeit hielt ſich Sultan Mahometh in Irak auf, wohin denn der Maſar Ulmulck öfters ſeine Aufwartung beym Sultan Mahometh zu machen, zu reiſen pflegte: Als nun Sultan Mahometh von der Ankunft des Taulay-Chans vor Curaſſahn Zeitung erhielt, ſandte er gen Meru, und ließ dem Commandanten ſagen: er ſollte ſich den Mogullen nicht widerſetzen, ſondern die Stadt ihnen übergeben. Nach Erhaltung dieſes Befehls verließ der Commandant

die

die Stadt, und verfügte sich in eine Stadt Jasen benahmt. Die Besatzung blieb zum Theil da, zum Theil flüchtete sie in die herumliegenden Städte. Eben sandte Taulay-Chan zwey seiner Herren mit ansehnlicher Mannschaft gen Merw. Des Baha Ulmulks Vater, Scheikul-Islam, aber gieng also fort mit vielen Einwohnern ihnen aus der Stadt entgegen, und übergab ihnen sowohl die Stadt, als auch denselben ein grosses Geschenk; hiemit waren diese Herren zufrieden, und erhuben sich wieder von dannen. Nun hielt sich in der Stadt auch damalen des Sultan Mahomeths Weggeflohener Bucha-Turkmann auf; dieser hatte sich so lange, bis die Feinde wieder abgezogen würden, mit dem Turkmannischen Volk in den Wald begeben; da selbige weg waren, kam er wieder hervor in die Stadt, und brachte alle Flüchtlinge, sowohl die Tadsiken als auch Turkmannen, und andere des Sultans Leute zusammen, welche ihn für ihr Oberhaupt erklärten. Der Bucha-Turkmann war eben am meisten mit der Sammlung der zerstreueten Leute beschäftiget, da dem Masser-Ulmulk in Irak angekündiget wurde, es sey Sultan Mahometh im Lande Abusegun gestorben, er eilte also, was er konnte, auf einem Maulesel, der ein Läufer war, gen Merw, und wie ihn Bucha-Turkmann daselbst nicht einließ, schlich er sich nach etlichen Tagen heimlich hinein. Der Bucha-Turkmann sahe dieß, daß er sich schon hinein gedrenget hatte, und ergriff den Rath, daß er die Einwohner zusammen berief, und ihnen folgenden Vortrag machte: der Masser-Ulmulk, sagte er, ist euer Commandant zuvor gewesen, deßwegen nehmet ihn nun darfür wieder an, damit keine Unruhe unter uns entstehe. Die Einwohner willigten dar-

einl. Hierbey iſt anzumerken, daß die Jerkaſſen um dieſe Zeit den Mogullen bothmäßig waren, und es hatte Dingis-Chan ihnen eben einen Ober-Aufſeher verordnet, an welchen der Fiſcal aus Merv viele Beſchwerden über den Maſſer-Ulmulk überſandt hatte. Die Wache aber, die auf dem Wege zwiſchen Jerkaſſen und Merv ſtand, fieng den Bothen auf, und ſandte ihn mit ſeinen Briefen an den Maſſer-Ulmulk, welcher den Bothen, aller fernern Weitläuftigkeit vorzukommen, hinrichten ließ. Bucha-Ulmulk begab ſich hierauf von Merv nach Maſanderahn; was ſich allda mit ihm zugetragen, will ich jetzo melden, und nur zuvor anzeigen, daß er von Merv erſt nach Jaſer gieng. Von Merv kamen die Mogullen vor Maſanderahn; da Bucha-Ulmulk zu ihnen herausgieng, und ihnen alles erzählte, was ſeit der Zeit ihres Abzuges ſich in Merv zugetragen, und ſie bat, ihm die nöthige Mannſchaft mit zu geben, mit welcher er dahin gehen, und ſie wieder unter Mogulliſche Bothmäßigkeit bringen wollte; würden ſie ſich gutwillig ergeben, ſo gedächte er ihnen eine ſtarke Contribution aufzulegen, wo aber nicht, ſo wolte er ſie mit Gewalt bezwingen. Die Mogulliſchen Herren gaben ihm hierauf 7000 Mann, mit ſelbigen kam er zuerſt gen Schakariſtahn, und erfuhr allda, daß Maſſer-Ulmulk in Merv 80000 Mann ſtark wäre. Hierdurch wurde er bewogen, mit zween Herren einen Brief an den Maſſer-Ulmulk abzufertigen, und ihm vorzuſtellen, daß er, der Maſſer-Ulmulk, zu ſchwach wäre, es in die länge mit den Mogullen auszuhalten; er ſolte ſolchemnach ihm nur gutwillig die Stadt überliefern, maßen er 7000 Mann von Mogullen bey ſich hätte, ſie zu bezwingen und

einzu-

einzunehmen. Maſſer-Ulmulk las dieſen Brief durch; ließ alſofort die zween abgeſandte Herren umbringen, und verfügte die nöthige Poſtirung an den Weg, welchen benahmte Herren gekommen waren. Wie dieß die 7000 Mogullen erfuhren, welche unter der Anführung Bucha-Ulmulks ſtunden, und inſonderheit, daß die zween Herren getödtet worden, erſchlugen ſie ihn, und gienigen damit ihre Straßen zurücke. Maſſer-Ulmulk aber, da er erfuhr, daß Bucha-Ulmulk ſolchergeſtalt endlich umkommen, erfreuete ſich deſſen über die maßen, und hielte darüber ein großes Gaſtmal. Kurz darauf kam der Commandant der Stadt Amuſa, Namens Jcht Jarudin Turkmann, zu Maſſer-Ulmulken, mit etlichen Turkmannen, die er bey ſich gehabt, und ſagte: Er hätte erfahren, daß die Mogullen gen Meru kommen würden, maßen ihre Vortruppen auch bereits bey Amuſa ſtünden. Hierüber wurde Maſſer-Ulmulk ſehr betrübet, befahl doch ſeinen Leuten, ſich gegen den bald ankommenden Feind fertig zu halten. Inzwiſchen ſetzte ſich Jcht Jarudin Turkmann mit ſeinen Turkmannen bey einem Strom, der zwiſchen den Mogullen und der Stadt Meru floß. Die Mogulliſche Vortruppen aber, die 8000 Mann ſtark waren, griffen ihn an, und, was ſie nicht erſchlugen, führten ſie mit ſich gefangen hinweg. Eben damalen war Taulay-Chan mit Zerkaß und den unter Curaſſahn hingehörigen Städten, fertig geworden, und nahm ſeinen Anmarſch J. d. gegen Meru, wohin er im Jahre 618 am erſten H. 618. Tage des Monden Maharahm, ankam. Die aus Meru thaten einen Ausfall, verlohren aber dabey in einer Stunde 1000 Mann; jedoch daurete es in die drey Wochen hin, daß ſie ſich mit

den Mogullen täglich herumschlugen, bis es endlich Taulay-Chan sehr verdroß, und er sich zu folgender Anstalt entschloß: nemlich, er ließ seine Leute mit ihren Schilden hervortreten, stellte sie in 200 Haufen hinter einander; er selbst gieng vorne an, und so auf die Stadt loß. Masser-Ulmulk sahe dieses, zog sich ungesäumt in die Stadt, und machte die Pforten hinter sich zu. So bald er hinein gekommen war, schickte er zum Taulay-Chan heraus, und ließ ihm sagen, er wäre erböthig, ihm die Stadt zu übergeben, kam auch gleich darauf selbst mit vielem Geschenke zum Taulay-Chan heraus, welcher ihm anbefahl, die Cassa und alle andere kostbare Sachen, so da vorhanden wären, hervor zu bringen. Wie dieß geschah, nahm er alles zu sich, ließ die Leute darauf alle aus der Stadt aufs Feld treiben, deren eine solche Menge war, daß sie kaum in 4 Tagen herauskommen konnten. Nachdem er die Handwerksleute heraus gesondert, wurden die übrigen alle niedergemacht. Seine Schreiber musten hierauf die Todten auſſer und innerhalb der Stadt aufzeichnen; und es befand sich die Anzahl des Erschlagenen zu zehenmal hundert tausend Mann. Die Stadt übertrug er einem Commandanten, Nahmens Amirisia-Uldin, und befahl ihm, die Leute, die sich versteckt hätten, aufzusuchen, und zum Ackerbau anzuhalten. Er seßte auch einen Fiscal dahin, Nahmens Jarmet. Es war also dies das drittemal, daß Merv so erbärmlich ruiniret ward, und waren vorher zu zweenmalen 50 bis 60000 Mann darinn ums Leben kommen.

Von Merv gieng Taulay-Chan nach Näschabur, und von dannen, nachdem er daselbst die Ero-

Eroberung vollbracht, und alles nach voriger Gewohnheit niedergemachet hatte, gen Hirath; worinn ein Commandant, Nahmens Melikis-Chan-Schudin Mahometh mit 100000 Mann lag. An diesen sandte Taulay-Chan, und ließ ihn ermahnen, die Stadt zu übergeben, dafern er mit seinen Leuten dem entgehen wolte, daß sie übel behandelt und gefangen hinweg geführet würden. Der Commandant begegnete diesem Antrag nicht besser, als daß er den Hingesandten tödten ließ. Das verdroß den Taulay-Chan über die maßen, und er zog darauf so gleich seine Leute rings um die Stadt herum. Das Gefechte daurete darauf sieben Tage lang, so daß das Blut auf der Erden wie ein Strom floß; worbey auf Taulay-Chans Seite 1700 Officiers ohne Gemeinen blieben. Den achten Tag giengs wiederum aufs heftigste darauf loß, und es geschah auf beyden Seiten eine sehr große Schlacht. Der Melikis-Chan Schudin Mahometh wurde selbst mit einem Pfeile getroffen und getödtet; darüber endlich seine Leute sich in die Stadt zogen. Taulay-Chan aber drung mit ihnen zugleich hinein, nahm seine Sturmhaube vom Kopfe, und rief ihnen zu: Er sey des Zingis-Chans Sohn, würden sie sich ergeben, so solten sie und ihre Kinder verschonet werden, und die Contribution, die sie dem Sultan Mahometh jährlich abgetragen, solten sie seinem Vater nur auf die Helfte geben. Der ganze Haufen riß sich hierauf in zwey Theile. Die Kriegesleute stunden auf der einen, und die Bürger auf der andern Seite. Diese ergaben sich, jene aber nicht. Er griff also die widerspenstigen Kriegesleute allein an, und erlegte sie bis auf den letzten Mann. Die Bürger aber ließ er allda wohnen, und gab ihnen einen Commandanten,

Mellki Abubezer benahmt, wie auch einen Fiſcalen, Nahmens Mengetei-Mogull. Und wie er alſo meinte ſeinen Auftrag ausgerichtet zu haben, kehrte er zurücke, und zog zu ſeinem Vater in die Stadt Tallkan; da immittelſt jezt gemeldter Commandant und der Fiſcal, die ihnen anbetraute Stadt Hirath ſehr wohl und fromm verwalteten, ſo, daß auch nicht die geringſte Klage über ſie kam. Es war aber der Taulay-Chan nicht lange abgereiſt, ſo erſcholl das Gerüchte, es ſey zwiſchen Gaſnien und Manin-Jahn ein Gefecht zwiſchen Zingis-Chans ausgeſandten Herren, und des Dſalaludiens Truppen vorgefallen, in welchem dieſe den Sieg befochten, und ſowohl viele von den Herren als den Leuten der andern Parthey erſchlagen. Dieß Gerüchte verurſachte beym gemeinen Mann in Hirathſchen Lande, ſowohl als auch in Turaſſahn und bey den Maurenähern, die Meinung, es würden des Zingis-Chans glückliche Waffen nunmehro gedämpfet ſeyn, und ſeine Siege durch dieſe Niederlage ein Ende haben; daher kam es auch dahin, daß die in Hirath beydes den Commandanten und den Fiſcalen erſchlugen, der Meinung, Salaludien ſpielte nunmehro ſchon wieder überall den Meiſter; ſie erwählten ſich auch darauf ſelbſt einen Commandanten, Nahmens Malik mobari Sudien. Als dieſes für Zingis-Chan kam, wurde er über ſeinen Sohn Taulay-Chan ſehr ungehalten, und ſagte: hätteſt du, da du die Stadt einbekamſt, ſie alle niederhauen laſſen, ſo wäre der Mord uns zum Verdruß nun nicht geſchehen, daß ſie den Commandanten nebſt dem Fiſkalen nicht ſo ſchändlich umgebracht hätten. Er ſandte darauf einen ſeiner Feldherrn Jlzikreinoyan mit 80000 Mann dahin, und befahl ihm, keine

Seele

Seele in Hirath lebendig zu lassen. Dieser belagerte nach seiner Hinkunft die Stadt sechs Tage, am siebenten stellete er den Sturm von vier Seiten an, jeden mit 20000 Mann, nahm die Stadt ein, tödtete, wie ihm befohlen, alles was darinn war, und ließ die Stadtmauren schleifen; jedoch hatte er funfzehn Menschen das Leben geschenkt.

Nachdem nun Zingis-Chan die Länder Irahn und Turahn völlig erobert, und die Rebellen allenthalben ausgetilget hatte, kam Zeitung, daß die Kitrayer aufsäßig geworden. Er forderte hierauf alle seine Söhne und Feldherren zusammen, und machte diese Verfassung, daß sein Sohn Zagathay mit einem Haufen nach Gilanscher Seite hingehen solte, den Sultan Dsalaludien aufzusuchen und zu greifen; sein Sohn Ugaday solte mit seiner Macht, die Gasnin'sche Straße halten, und dem Sabuctagien, des Sultan Mahomeths Feldherrn, Einhalt thun, wie auch die Stadt Gasnien zu Grunde richten. Er, Zingis Chan selbst aber begab sich zur Turahnschen Seite hinaus. Ugaday-Chan richtete seines Vaters Befehl aus, und ruinirte die Stadt Gasnien; kam darauf zurück zu dem Vater im Lande Turahn. Zagathay Chan gieng ins Land Gilahn, und kam vor die Stadt Mängarahn, welche er mit allen dahin gehörigen kleinern Städten bezwang, die Einwohner theils tödtete, theils gefangen nahm, und sich, weil er allda vom Sultan Dsalaludien nichts vernahm, nach der großen Bucharey, wie auch auf die Stadt Taschkant und Samarcandt zu, wandt. Es war eben Frühjahr, wie Zingis-Chan nach Turahn gieng; am Wege versah er alle Städte mit Besatzungen und Befehlshabern, und richtete seinen

nen Weg darauf auch nach der Bucharey, da denn ſeine beyde ausgeſandten Söhne wieder zu ihm kamen. Jingis-Chan verlangte daſelbſt einen der vornehmſten Bucharen zu ſich, weil er einige nothwendige Dinge von ihm erfahren wolte. Es wurden alſo von den Bucharen zweene zu ihm geſandt; der eine hieß Caſiäſchräff, und der andere Moaais. Dieſe fragte Jingis-Chan, was ſie für Mahomerhaner, und was eigentlich ihr Glaube wäre. Sie antworteten ihm: Erſtlich ſind wir Mahomethaner und Diener des einigen Gottes, dem niemand gleicht; wir ehren ſeine zu uns geſandte Propheten, die uns Menſchen das Gute anzeigen und das Böſe verbiethen. Jingis-Chan fiel ihnen hier ein, und ſagte: das weiß ich auch wohl, daß niemand Gott gleich iſt, und das erkenne ich auch für gut. Zweytens, daß wir alle Jahr den vierzigſten Theil von unſerm im Handel erworbenen Gelde dem Nothleidenden abgeben, und drittens iſt uns auch von Gott befohlen, täglich fünfmal zu bethen; welches wir auch thun. Jingis-Chan urtlante das auch für gut. Jene ſagten weiter; eilf Monathe haben wir frey zu eſſen, was wir wollen, im zwölften aber faſten wir ſolchergeſtalt, daß wir den Tages nicht eher eſſen, bis die Sonne untergangen. Jingis-Chan ließ das auch gut ſeyn. Jenen ſagten ſies es wäre befohlen, daß derjenige, der noch bey Kräften wäre, nach dem Hauſen Mekka hinziehen, und Gott allda anbethen ſolte; dieſes wolte Jingis-Chan nicht gut finden; denn er meinte, alle Oerter und Stellen gehören Gott zu, und Gott wäre allenthalben gegenwärtig. Daher an auch an allen Orten könte und müſte angebethet werden; was ſolte es denn ſeyn, daß man einen beſondern Ort darzu nehmen

müſte?

müste? ließ sie also von sich. Wie diese abgetreten waren, kamen die Bucharen vor ihn, und suchten um einen Freybrief an, daß niemand ihnen einige Auflagen aufzulegen befugt seyn solte, er hätte denn des Chans schriftliche Ordres darzu; dieses bewilligte er ihnen, und reiste darauf nach Samarkandt. Von dar sandte er seinen Sohn Juzi-Chan, welcher sich bey den Daschtekipzacken aufhielt, und verlangte von ihm, daß, weil sich eine so große Menge von wilden Thieren da herum aufhielt, er mit seinen Leuten die Thiere zu ihm auf seine Seite hintreiben möchte; denn er hätte Lust, sich auf der Jagd zu erlustigen. Oben ist erwähnet, daß Zingis-Chan seine drey Söhne, den Juzi, Zagathay und Uguday-Chan, mit einer Armee die Stadt Charâs'm zu bezwingen ausgesandt waren, daß sie aber, wegen der unter ihnen entstandenen Uneinigkeit, die Stadt nicht erobern konnten, bis Zingis-Chan endlich die Anführung dem Uguday auftrug; worüber Juzi-Chan sich beleidiget fand, und zu den Daschtekipzacken sich hinbegab, wo er sich bisher aufgehalten, und mit der Jagd belustiget hatte. Wie nun dieser Bothe vom Vater zu ihm kam, böth er alsofort seine Leute auf, und trieb nicht allein die verlahmten Thiere dahin, sondern brachte ihm auch ein Geschenke von 100000 Pferden, unter welchen 20000 blanke, 20000 blau Schimmel, 20000 braune, 20000 Rappen, und 20000 Tiegerfarbe waren; Und nachdem der Vater ihn dagegen mit aller Zufriedenheit empfangen, beschenkte er seine Brüder eben auch mit allerhand köstlichen Sachen. Der Vater, Zingis-Chan, belustigte sich hierauf nebst seinen Söhnen auf der Jagd, und begab sich nach Endigung derselben wieder nach Hause, wo er alles

zu ſeiner herzlichen Erfreuung in gutem Stande vor ſich fand. Es dauerte aber nicht lang, daß ihm geſagt wurde, es hätte das Tanguthſche Oberhaupt, Schidurku, gegen ihn ſich empört, welches ihn veranlaſſete, ſich mit einer großen Macht dahin zu begeben, und ſelbigen zu bändigen. Da Schidurku ſeine Ankunft vernahm, gieng er ihm mit einer auch nicht geringerern Mannſchaft entgegen, wurde aber geſchlagen, und warf ſich in die Stadt Tanguth; hingegen nahm Zingis-Chan alles, was er an Menſchen und Vieh bekommen konnte, mit ſich, und zog wieder zurücke; Schidurku ließ eine kleine Zeit hingehen, und ſandte darauf zum Zingis-Chan einen Abgeordneten mit dieſer Meldung, wie er ſehr verlangte, zu ihm kommen zu können, wenn er nur ſeiner Gnade verſichert würde. Zingis-Chan empfieng den Abgeſchickten wohl, und fertigte ihn mit einer gnädigen Gewährung der Bitte ſeines Herrn ab; kaum aber war er weg, ſo verfiel Zingis-Chan in eine ſchwere Krankheit. Bey Zunehmung derſelben kam ihm ſein Traum in den Sinn, den er einsmals in Kittay gehabt hatte. Aus demſelben machte er ſich die Rechnung, daß das Ende ſeines Lebens nunmehro ſehr nahe und vorhanden ſey; berief alſo ſeine Söhne und näheſte Herren zu ſich, in des verſtorbenen Sohnes Juzi-Chans Stelle aber deſſen hinterbliebne Söhne. Und wie ſie alle erſchienen, gab er ihnen die Lehre, daß ſie durchaus nach zu großer Ehre und Reichthum nicht trachten ſolten, indem daher nur lauter Streit und Verdruß entſtünde, und man bey ſeinem Tode doch alles hinterlaſſen müſte; hätte nun jemand unter ihnen einigen Haß gegen den andern, ſo möchten ſie ſelbigen fahren, und die Einigkeit ſich allezeit lieb und wehrt ſeyn laſſen.

Uga-

Ugaday-Chan, sagte er, lasset das Reich regieren, und ihr andern seyd seinen Befehl gehorsam. Diesen seinen letzten Willen ließ er schriftlich verfassen, und befahl in selbigem den Unterthanen, dem Ugaday-Chan zu huldigen und einen Eyd zu schwören, seinen Tod aber so lange zu verhehlen, bis daß der obengedachte Schidurku sich wieder gegen sie auflehnen möchte; worauf sie ihn schlagen, und die Stadt verwüsten, und, wenn solches geschehen, alsdann erstlich seinen Tod kund und offenbahr werden lassen sollten. Nachdem er gestorben war, theilten sich die Söhne, dem Willen ihres Vaters gemäß, hielten seinen Tod geheim, und zogen nach Verfließung einiger Zeit mit einer nöthigen Macht gen Tanguth, erschlugen daselbst den Schidurku, tödteten einige seiner Leute, und andre nahmen sie gefangen; und wie dieses ausgerichtet war, machten sie den Tod ihres Vaters, des Zingis-Chans, bekannt. Sein Begräbnis betreffend, so wurde sein Körper unter einem schönen und gerade gewachsenen Baume hingelegt, welchen er selbst in seiner Lebzeit, da er einst auf der Jagd gewesen, und diesen Baum erblickt, dazu bestimmet. Der Ort wird noch anjetzo Burchan-Caldun genannt. Um diesen Baum herum sind nachgehends viele schöne Bäume gewachsen, und zwar so dicke zusammen, daß man mit keinem Pfeile durchschiessen können; der Ort aber selbst ist mit der Zeit eine Begräbnisstelle aller Prinzen und vornehmen Herren geworden. Seine Lebenszeit anlangend, so ist er gebohren im Jahre Tongus oder Schweinejahre, A. 599; auch, im Jahre Tongus wurde er zum regierenden Chan erwohlet; seine Regierungszeit war 25 Jahre, und sein ganzes

Alter

J. d. H. 624. n. C. G. 1227.

Alter 65 Jahr. Nach der Bekanntmachung seines Todes hielten sich seine Söhne drey Monat lang in Trauer, und es kamen alle herumliegende Nachbarn in der Zeit dahin, ihr Mitleid zu bezeigen. Einen Befehlshaber, dem Jengis-Chan 10000 Mann anbetraute, nennete er Thuman-Agasi, denn Thuman heisset tausend; und Aga ein Befehlshaber über 1000 Mann; einen über 100 Gus-Agasi, über zehen, Un-Agasi. Diese letztern stunden alle unter dem Commando des Thuman-Agasi. Ein jeder seiner Unterthanen muste mit allem zum Feldzuge nöthigen Zeuge, als mit Beilen, Stricken und dergleichen versehen seyn. Ihre Unart und Uebermuth bestrafte er sehr hart; diejenigen, die er für gute Kriegesleute ansah, beförderte er zu Befehlshabern, junge und leichte Leute bestellte er zu Pferdehütern, die einfältigen zu Schafhirten; überhaupt seine Güte und genaue Ordnung, die er in allem hielt, machte es ihm leicht, daß er seiner Feinde, die keine Ordnung hielten, Meister wurde. Seine Befehlshaber musten jährlich zweymahl vor ihm erscheinen, und jeder von ihnen Rechenschaft geben, wie er seinem Dienst vorstund und ausrichtete; Der nun wohl bestand, den erkannte er für einen guten Kriegsmann. Und wolten wir alle seine guten Anordnungen hier anführen, die er hinterlassen, so würden wir ein groſses Buch damit füllen; wir lassens aber hierbey bewenden, und wollen sehen, wie es im Reiche nach seinem Tode weiter gieng.

Zwey Jahre nach seinem Absterben hielten eine Zusammenkunft des Juzi-Chans Kinder, Jagatay und Taulay-Chan nebst ihren Kindern, wie auch zwey der vornehmsten Herren, deren der eine

Bell.

Bellgadeynoyan, der andere Ilzedeynoyan hieß, und andere vornehme Reichsbeamte mehr. In der Versammlung langten sie des Zingis-Chans schriftliche Verfassung hervor, und verlangten Innhalts derselben, daß Ugaday-Chan die Regierung nunmehro anzutreten, geruhen wolte. Er aber weigerte sich dessen mit allem Fleisse, und schlug ihnen sowohl seinen Vaters-Bruder, als seine zwey leibliche Brüder vor, einen aus ihnen darzu zu erwehlen, maßen er sehr gerne der Mühe sich überhaben sähe. Die Wahl daurete 40 Tage lang, da endlich seine Brüder auf die Vollziehung der väterlichen Veranstaltung drungen; es nahm darauf der älteste Bruder ihn bey dem rechten, der jüngste bey dem linken Arme, und seßten ihn gleichsam auf den Thron. Ugaday-Chan konnte sich also weiter nicht sperren, nahm die Regierung an, und gab allen damals versamleten ein großes Maal. Dieß geschah im Jahre 627. J. d. H. 627. Seine erste Verrichtung war, daß er alle Unordnungen, die sich während der Zeit, da kein Chan gewesen, eräugnet, vernahm und abthat. Nicht lange hernach, erhub sich auch der Krieg; denn es war der Tod des Zingis-Chans dem Sultan Dsalaludien, welcher sich in Indien aufhielt, zu Ohren gekommen; dieser machte sich ungesäumt mit einer großen Macht auf, und nahm in aller Geschwindigkeit folgende dem Zingis-Chan zugehörige Städte ein, nemlich Kirman, Schiras, Asarbagindsan und Tabris. Diesem nun gebührend zu begegnen, fertigte Ugaday-Chan zwey seiner Feldherren, der eine Sirma Gunbeck, und der andere Irmas genannt, mit 30000 Mann dahin; diese waren auch so glücklich, daß sie des Sultan Dsalaludiens ganze Armee aufs Haupt schlugen, und sehr viele Gefangene bekamen. Der

Sul-

Sultan selbst aber entronn, und floh zuerst ins Bäker, hernach ins Gerdisthaner Land, wiewohl zu seiner schlechten Sicherheit, indem ihn die lezten, nemlich die Gerdisthanen, da sie ihm zuvor alles abgenommen, samt seinen noch übrigen Leuten erschlugen; und also war kein Erbherr zur Stadt Charäs'm mehr vorhanden. Ausser dieser glücklichen Unternehmung gieng Ugaday-Chan auch im ersten Jahre seiner Regierung, nemlich An 627 von Mahometh zu rechnen, mit seinen zwey Brüdern und einer ansehnlichen Macht in Kittay, belagerte daselbst anfänglich eine sehr große, wiewohl dem Namen nach unbekannte Stadt, welche sich nach 40 Tagen ergab; 12000 der Vornehmsten entwischten aus selbiger mit Böten davon; die übrigen aber, die noch vorhanden waren, wurden theils erschlagen; theils gefangen weggeführet. Von dannen rückte Ugaday-Chan tiefer in Kittay hinein, und ließ seinen Bruder Taulay-Chan mit 10000 Mann voraus marschiren; diesem begegnete ein Feldherr des Kittaischen Altan-Chans mit 100000 Mann, welcher mit seiner ungeheuren Macht den Taulay-Chan dermassen umringete, daß er gar keinen Ausweg vor sich sahe; er wurde also gezwungen, dieses Mittel zu ergreifen, und einem seiner Zauberer zu befehlen, Dsada zu machen, das ist, die grösseste Kälte im heissesten Sommer; daher auch solche Schwarzkünstler in ihrer Sprache Dsadazi heissen; der Zauberer hatte mit seiner Operation drey Tage zu thun, da denn endlich ein so starker Schnee und Hagel fiel, die Kälte auch so groß ward, daß die Kittayer die Finger nicht aus dem Busen ziehen durften. Taulay-Chan griff darauf diese in ihren seidenen und dünnen Kleidern ganz erfrorenen Kittayer an,

und

und erlegte ihrer 95000 Mann auf'm Platz, 5000 kamen nur davon. Den Altan-Chan hatte die Zeitung hiervon dermassen erschreckt, daß er sich gänzlich verlohr, und niemand weiß, wo er hingekommen; einige meinen, er habe nach Erhaltung dieser Nachricht ein Feuer machen lassen, und sich selbst verbrannt. Taulay-Chan inzwischen gab von diesem allen dem Bruder Ugaday-Chan unverzüglich Bericht, und schrieb insonderheit, daß Altan-Chan nirgends mehr zu finden sey, von etlichen auch gar gesaget würde, er hätte sich selbst verbrannt. Ugaday-Chan zauderte, so bald er dieses erfuhr, nicht, sich mit den Seinigen dahin zu begeben, bemächtigte sich bey seiner Ankunft aller übrigen Kittayschen Städte fast ohne Mühe, und nachdem er endlich einen, Namens Machsmuth Delanz, übers ganze Kittaysche Reich zum Statthalter geordnet hatte, gieng er selbst zurück. So glücklich indessen dieser Feldzug gewesen war, so verursachte er ihm doch nachgehends eine schwere Krankheit, ja auch endlich gar den Tod.

J. C. H.

Dieser Ugaday-Chan sandte An. 634 seinen 634.
Sohn Kuuk, Juzi-Chans Sohn Batu, Taulay-Chans Sohn Mengu, und Jagaray-Chans Söhne, in die Länder Uruß, Jerkaß, Bulgar, Tura und Baschkir. Er selbst gieng ins Land Caracum, ließ sich allda ein überaus prächtiges Gebäude bauen, und es von den allerkünstlichsten Kittayschen Mahlern auszieren, befahl auch allen Prinzen des Reichs, sammt den vornehmsten Herren von ihnen, rund um dieses Gebäude ihre Paläste setzen zu lassen. Die Goldschmiede musten alle zu ihm kommen, und in völliger Grösse einen Tieger von Silber giessen, den er daselbst auf einen Brunnen

nen ſezte, und floß dieſem Tieger das Waſſer aus dem Rachen herunter. Er legte daſelbſt auch einen Thiergarten an, zwey Tagreiſen lang, und voll von allerhand Thieren, in welchem er ſich mit der Jagd beluſtigte. Die Prinzen, die er obengemeldter maßen von ſich ausgeſandt, nahmen die benamten Länder ein, und kamen nach ſieben Jahren zu ihm dahin. Die demolirte Stadt Hirath, ließ der Ugaday-Chan ſo trefflich wieder aufbauen, daß ſie auch viel ſchöner wurde, wie zuvor. Wie er von ſeinem glücklichen Feldzuge in Kittay wieder zurück in ſein Reich kam, berief er alle ſeine Unterthanen in einer unzählbaren Menge zu ſich, hielt denſelben ein ſehr prächtiges Maal, und ließ ſie, nachdem er ſie alle beſchenket, wieder von ſich. Kurz darauf wurde er krank und ſtarb. Bey ſeiner Lebzeit kam einſt ein groſſer Feind der Mahomethaniſchen Religion zu ihm, und gab vor, es hätte ihm Zingis-Chan, der ihm im Traum erſchienen, anbefohlen, ſein Verlangen dem Ugaday-Chan anzudeuten, daß er nemlich alle Mahomethaner tödten und ausrotten ſolte. Ugaday-Chan fragte dieſen Menſchen: ob Zingis-Chan ſolches ihm ſelbſt, oder durch einen Dolmetſcher geſagt? er antwortete nein; Er, Zingis-Chan, hätte es ſelbſt geſagt. Ugaday-Chan fragte weiter? ob er Mogulliſch verſtünde. Er antwortete, nein. Wie, ſagte Ugaday-Chan, kanſt du denn mit meinem Vater, der nicht anders als Mogulliſch reden konnte, geſprochen haben, da du weder ihn, noch er dich verſtanden? Du giebſt dich ja hiedurch bloß, daß du ein Lügner biſt; und weil du dich alſo erkühneſt, mir als deiner Obrigkeit mit Lügen vorzukommen, ſo haſt du den Tod verdienet; Er wurde auch auf der Stelle hingerichtet. Es hatte

Ugay

Ugaday-Chan unter andern Verfügungen, die er ausgehen ließ, auch dieses befohlen, daß niemand von seinen Unterthanen ein Schaf anders schlachten, als in der Brust abstechen sollte. Nun traf sichs, daß ein Mahomethaner seinem gekauften Schafe in seinem Hause heimlich und hinter verschlossener Thüre, den Kopf abschnitt. Ein Mogoll aber bemerkte ihn hierüber, und sahe solches oben aufm Dache, wohin er deßhalber gestiegen war; kam eilends herunter, band dem Mahomethaner Hände und Füße, und brachte ihn vor Ugaday-Chan. Der Chan, nachdem ihm diese vermeinte Missethat umständlich angezeiget war, bedachte sich eine Weile, und that endlich diesen Ausspruch: ich finde, daß der Mahomethaner doch in so weit meinen Befehl befolget, als er sich gescheuet, dem Schaf öffentlich den Kopf abzuschneiden, sondern es nur heimlich hinter verschlossener Thüre gethan; du aber hast öffentlich gegen mein Verboth gehandelt, indem du ihm auf sein Dach ohne seinen Willen gestiegen, welches, wie du weist, nach meinem Befehle niemand thun darf, und solchemnach bist du des Todes schuldig, er aber soll leben. Einst trug ein armer Schmidt sechs eiserne Stangen auf den Markt, des Willens, sie dem Ugaday-Chan, wenn er vorbeyfahren würde, zu verehren. Da nun der Chan kam, hielt er sie in die Höhe. Der Chan, wie er es gewahr wurde, ließ durch einen, Nahmens Jassa-Uhl vernehmen, was es zu bedeuten hätte; der Schmidt gab dem Fragenden zur Antwort: Er bäthe, es möchte der Chan dieses geringe Geschenke von ihm annehmen, der Chan nahm sie an, und gab ihm für eine jede ein Goldstück. Ein anderer alter und armer Mann, der weder Weib noch Kinder hatte, trat auch hervor

zum Chan, und ſagte, er wolte gerne Handel, um ſich zu erhalten; hätte aber nichts, den Handel anzufangen. Der Chan gab ihm ohne vieles Bedenken 200 Goldſtücke zum vorgewandten Handel; dieſes deuchtete einem ſeiner vornehmen Herrn nicht rathſam gethan zu ſeyn; denn es wäre ja, ſagte er, dieſer Mann ſehr alt, und hätte niemanden, der ihm mit Verwandtſchaft angehörte, ſtürbe er nun heute oder morgen, wie ſtündlich zu vermuthen ſey, weſſen wärs alsdann das Geld? Der Chan aber beſtund darauf, weil er als ein armer Mann ihn darum angeſprochen hätte, ſo könnte er ihn ja ohne Hülfe nicht von ſich gehen laſſen; das Geld ſollte er haben, er ſterbe auch, wann Gott wollte. Der alte Mann aber hatte kaum das Geld empfangen, ſo ſtarb er auf der Stelle. Noch ein armer Mann, Mahmens Muſſlies, beklagte ſich einſt gegen ihn, er habe nicht ſo viel, daß er einen Tag leben könnte. Der Chan ließ ihm 500 Goldſtücke geben. Dieſer pflegte ſich mit dem Gelde, ſo gut er konte, und wie es verzehret war, meldete er ſich bey dem Chan um nochmalige Hülfe an. Der Chan lies ihm wiederum 500 Goldſtücke reichen, wie dieſe auch alle waren, kam er zum drittenmale, mit ſeinem vorigen Geſuch hervor; da meinten des Chans Vornehme, es ſey unrecht, daß er mehr bekäme; denn gäbe man ihm noch ſo viel, ſo würde es bey ihm nicht lange dauren. Wie, fragte der Chan, geht er denn mit dem Gelde um? Sie ſagten; er verwendet es in guten Kleidern und zu vielen Speiſen. Ey, meinte der Chan, das wäre ja nicht unnüze verthan, was man in Kleidern und Speiſe verzehrte; befahl darauf, ihm noch 500 Goldſtücke zu geben, jedoch mit der Ermahnung, etwas ſpahrſamer mit dieſen 500 als mit den vori-

gen

gen 1000 Stücken Haus zu halten; und viele mehrere Wohlthaten hat dieser Chan armen Leuten erzeigt, die ich der Kürze halber hier alle nicht erzählen kann. Nur dieses melde ich noch von ihm: er hatte 4 rechte Eheweiber und 60 Kebsweiber; von denen ersten hieß eine Buruckzin, die andere Turugana; einige meinen, diese sey aus dem Märkätschen, einige aber aus dem Uirätschen Hause gewesen, und habe ihr erster Herr und Mann Tajersuhn geheissen, welchen Ugaday-Chan erschlagen, und sie darauf als seine Gefangene zum Weibe genommen. Schön war sie zwar nicht, Ugaday-Chan aber liebte sie dennoch sehr hoch; der Nahme der dritten ist unbekannt; die vierte hieß Jazin. Von diesen 4 Frauen sind ihm 7 Söhne, und 5 andre von der Turugana gebohren.

Der erste Sohn hieß Kajuck; er lebte im Lande Camack; die andern Brüder trugen ihm, zufolge des väterlichen Willens, die Regierung auf. Er war immer kränklich und zeugte 3 Söhne; der erste hieß Chodsa-Ogull; der andere Bagu; die Mutter dieser beyden hieß Camisch. Bagu aber zeugte einen Sohn Hubarh genannt; der dritte Sohn des Kajucks hieß Oku; er hatte zehen Söhne.

Ugaday-Chans zweyter Sohn hieß Kuran; der dritte Kuzu; selbiger war ein sehr verständiger Prinz; starb aber noch zur Lebzeit des Ugaday-Chans; der vierte hieß Carazar, der fünfte Kaschi; den Nahmen hatte er daher, weil zur Zeit seiner Geburt Zingis-Chan eben die Stadt Tanguth eingenommen, und diese Stadt in Tangut-

ſcher Sprache Kaſchi heißet. Er war dem Trunk ſo ſehr ergeben, daß er ſich auch den Tod dadurch zuzog.

Wie Kajuck-Chan die Regierung antrat, beſchenkte er die Unterthanen ſo reichlich, daß auch keiner von den Chanen zuvor es ihm hierinne gleich gethan. Er regierte nur ein einziges Jahr; und nach ſeinem Tode waren der Deſcendenten des Zingis-Chans ſo viele, daß ſie auch nicht wüſten, wem ſie die Nachfolge auftragen ſolten; es wünſchte jedermann, daß einer von den Prinzen des Taulay-Chans die ihm von ſeiner Gemahlin Sorocktibegi genau gebohren waren, zur Regierung käme, und nahmen dabey auf die ſonderbahre Gutthätigkeit, die des Taulay-Chans Wittwe von ſich ſpühren ließ, Rückſicht. Eben dieſes hätte auch Juzi-Chans Sohn, Batu, gerne geſehen, welcher, wiewohl er ſelbſt ein ſehr kluger Herr war, dennoch die Regierung keinesweges annehmen wolte. Er wohnte im Lande Daſchtekipzack, und ſtellte eine Zuſammenkunft ſowohl der vornehmſten Herren des Reichs, als auch aller Prinzen bey ſich an, um einmahl die Wahl der Nachfolge im Reich auszumachen. Etliche zogen hin, etliche aber meinten, es wäre geſchickter, daß die Wahl im Reiche geſchähe. Die Sorocktibegigenan aber rieth ihren Söhnen, dahin zu ziehen, in Erwägung daß Batu an den Füßen ſehr unpäßlich, und ſie ihm alſo ohnedem einen Beſuch ſchuldig wären; bey dieſer Reiſe könten ſie alſo beydes verrichten. Dieſe ihre Söhne reiſeten hin, der erſte hie Mangu-Chan, der andere Halaku-Chan; der dritte Arrokbuga, der vierdte Coplay, der fünfte Moka-Ogul. Bey ihrer Ankunft wurden ſie von Batu ſehr wohl em-

empfangen, und, da endlich die Versammlung gehalten ward, stimmte Baru-Chan auf den Mangu-Chan, als, seiner Meinung nach, den geschicktesten zum regierenden Chan; jedoch stellte er solches dem reiferern Urtheil der Herren des Reichs anheim. Diese fielen alle den Stimme des Baru bey; meinten aber, es sey rathsam, daß man es hiebey bis zum Eintritt ins neue Jahr bewenden liesse, da alsdann das ganze Reich zusammen kommen, und das Regiment feyerlich ihm aufgetragen werden könnte. Das neue Jahr kam heran, und wurde also der Schluß mit feyerlicher Krönung des Mangu-Chans in Gegenwart des ganzen Reichs vollzogen. Das Mal, das dabey für jedermänniglich gehalten ward, daurete sieben Tage lang; jeden Tag wurden zwey Wagen mit Kumisse unters gemeine Volk geführet. Zur Speise wurden 300 Pferde, 300 Kühe und 2000 Schafe geschlachtet; und solches geschahe im 648 Jahre. Kaum waren diese Feyerlichkeiten der Krönung mit allseitigem Vergnügen vollbracht, so erhub sich folgender Aufstand. Es hatte sich des Ugaday-Chans Sohns, Sohn, Schyramun, mit des Kajuk-Chans Söhnen berathschlaget, den Mangu-Chan unversehens zu überfallen, und umzubringen; dieß meinten sie also ins Werk zu stellen: es solte der Schyramun mit 500 Mann und etlichen mit Gewehr beladenen Wägen vorangehen, und sein Bestes versuchen, zumalen da Mangu-Chan ganz sicher, und sich keiner Empörung vermuthend wäre. Wie diese nun auf ihrem Wege etwas anhielten, gerieth eben einer von des Mangu-Chans Leuten, der ein verlohren Camel aufzusuchen, ausgegangen war, an sie; welches ihm sehr verdächtig vorkam, und es daher aufs eiligste dem Mangu-Chan hinter-

J. b. H. 648.

brachte, wie nemlich Schyramun mit 500 Mann, und den mit Gewehr beladenen Wagen im Anzug wäre, zu was Ende? hätte er nicht erfahren können. Mangu-Chan sandte sogleich einen seiner Vornehmsten, mit 2000 Mann ihnen entgegen, um zu vernehmen, wohin es mit ihrem Anzuge gemeinet sey? Schyramun wandte darauf vor, sie wären gekommen, dem Mangu-Chan ihre schuldige Aufwartung zu machen. Mangu-Chan ließ diesen Vorwand, da sie vor ihm kamen, auch in so weit für wahr gelten, und tractirte sie drey Tage lang prächtig. Am vierten Tage aber nahm er sich Gelegenheit, von des Schyramuns Leuten zu forschen, was eigentlich ihr Vorhaben gewesen. Diese gestunden die im Sinn gehabte Rebellion rein heraus. Es verfuhr aber Mangu-Chan mit der Bestrafung hierauf doch nicht härter, als daß er 80 Mann von den Leuten hinrichten ließ, die übrigen 420 Gemeinen, wie auch den Schyramun nebst den Kindern des Kajuk-Chans, in Betracht, daß sie seine nahe Vettern waren, begnadigte er.

Was nun des Mangu-Chans fernere Regierung betrift, so seßte er den Batu, Juzi-Chans Sohn, der obgemeldter maßen ihm zur Regierung verholfen hatte, und ein überaus kluger Mann war, zum Vornehmsten über alle Herren, und gab ihm auch nicht allein alle Reichsbestellungen unter seine Hände, sondern beehrte ihn auch mit dem Zunamen Sagin-Chan. Gegen Abend und gegen Morgen hatte Mangu Chan an seinen Nachbaren große Feinde. An die gegen Morgen sandte er seinen Bruder Coplay-Chan, an die gegen Abend den Bruder Halaku-Chan, den

Krieg

Krieg mit ihnen zu führen. Er selbst gab sich auf die Zinnumazinsche Seite hin, wo er zuförderst alle kleine Städte einnahm, und endlich an die Hauptstadt Zin gelangete. Selbige war überaus sehr fest und volkreich; zu dem war es auch Winter, wie er hinkam, und er koute sie also nicht bezwingen. Im Frühjahr sturben von seiner Armee sehr viel Leute, dieweil sie die fremde Luft nicht vertragen konnten. Es riethen ihm daher seine Herren, diesmal abzuziehen, damit nicht etwan, wie man befürchten muste, eine Seuche unter der Armee entstünde. Er könnte die Belagerung ja im Winter wieder fortsetzen, anerwogen die Leute die Kälte besser als die Frühjahrsluft vertrügen. Mangu-Chan aber verwarf diesen Rath, und bestund darauf, die Stadt so lange belägert zu halten, bis er sie einbekäme, unwissend, daß ihm der Tod näher als die versuchte Eroberung der Stadt war. Denn nach wenigen Tagen fiel er in eine Krankheit, und gab den neunten Tag seiner Bettlägrigkeit den Geist auf. Nun war Coplay-Chan, Taulay-Chans vierter Sohn, nicht mit bey dieser Belägerung vor Zin, sondern hielte sich in Kitray auf, und wurde daselbst, da die Zeitung von seines Bruders Mangu-Chans Tod einlief, zum regierenden Herrn an seiner Statt erwählet; wiewol sich, wie gleich folgen wird, anfänglich ziemliche Schwierigkeiten darüber ereigneten. Denn wie Mangu-Chan zu Felde gieng, übertrug er seinem Bruder Arrockbuga-Chan die Aufsicht übers Reich Caracum, und da sie nun alda den Tod des Mangu-Chans vernahmen, saßten die dortigen Herren dem Arrockbuga die Krone auf, ohne zu wissen, daß selbige bereits in Kitray dem Coplay-Chan zugeeignet worden. Daher Cop-

lay-Chan, so bald er es erfuhr, eine Gesandtschaft an seinen Bruder Arrockbuga, mit der Bedeutung, daß er zum Chan gekrönet worden, abfertigte. Arrockbuga aber empfieng den Abgesandten sehr übel, und ließ ihn gar umbringen, welches denn nicht anders, als eine große Erbitterung beym Coplay-Chan erwecken konnte. Arrokbuga hielt es inzwischen für das rathsamste, daß er des Coplay-Chans vermuthliche Parteien ansiel, und selbige bei Zeiten aus dem Wege räumete. Er grif daher des bereits verstorbenen Batu-Sagin Chans, Bruder, Nahmens Burga-Chan, den die Dschtekipzaken zu ihrem Chan in des verstorbenen Stelle gesezt, mit Krieg an, jedoch mit schlechtem Glücke, so daß er nach erlittener Niederlage den Rückzug in sein Reich Caracum zurücke nehmen muste. Hierauf suchte ihn Coplay-Chan mit einer ansehnlichen Armee in Caracum auf. Arrokbuga aber rettete sich mit der Flucht, kam gleichwohl nach einer kleinen Zeit wieder hervor, und bat den Bruder Coplay Chan um Gnade und Vergebung, welche er auch von ihm erhielt. Coplay Chans anderer Bruder Halacu-Chan bezeugte sich dagegen ganz anders, und ließ dem Bruder Coplay durch eine ansehnliche Gesandschaft das Compliment der Glückwünschung zur angetretenen Regierung aufs beste abstatten, bezeugte seine Freude darüber, und versicherte ihm alle Treue und Gehorsam. Coplay-Chan konnte die gnädige Bemerkung davon auf seiner Seite auch nicht bergen, und eignete dem Halacu-Chan alles Land längst den Strom Dsalihun bis an die Städte Misser und Soham zu; das Land Dschtekipzak, und was dazu gehörig, ließ er den Burga-Chan behalten; und was zwischen Atray und

dem

tem Strome Amu war, gab er an Zagatay-Chans Sohnes-Sohn Nigu. Der Coplay-Chan nahm nachgehends die Stadt Xin ein, die sein ältester Bruder Mongu-Chan nicht bezwingen können, und starb kurz darauf, da er 35 Jahr regieret, sein Alter aber auf 72 Jahr gebracht hatte. J. d. H. 693. Es wäre von seiner Regierung ein viel mehrers zu melden, und wäre dazu eine besondere Beschreibung vonnöthen; ich breche aber der Kürze halber hiemit ab, und gehe weiter fort.

Nun zeigen wir die linie der Oestreichischen des Zagatay-Chans im Maure-näher Reiche an.

Es war der Zagatay-Chan ein sehr scharfer Herr, und deswegen fürchte sich jedermann vor ihm; dabey aber war er auch sehr verständig. Zingis-Chan übertrug ihm die Statthalterschaft der Maure-näher, wie auch die Helfte des Landes Charas'm, die Uiguren, die Stadt Kaschkar, Badagschan, Balk, Gasnin, und den ganzen Strich bis an den Strom Sirr. Selbst hielt er sich in diesen Oertern nicht auf, sondern war meist bey seinem Bruder Ugaday-Chan, und verfahe obgedachte Oerter mit seinen Befehlshabern.

Unter seinen Leuten fand sich ein Zauberer, der die Augen verblenden, und ganze Armeen darstellen konnte. Dieses sah Zagatay-Chan einst selbst an, und kriegte darüber einen sonderbaren Abscheu vor dem Zauberer; daher er ihm auch, bey der Gelegenheit, daß sich einer seiner vornehmsten Herren über ihn beschwerete, Hände und Füße binden, und in ein Gefängniß werfen ließ, darinn er starb. Kurz aber darauf, daß dieses geschehen war, verfiel er

in eine Krankheit, die unheilbar war, muſte auch
J. d. H. an ſelbiger ſein Leben zuſetzen, und zwar im 649.
640. Jahre. Dieſer Zagatay-Chan hatte viele ehelin. C. G.
che und Kebsweiber; jedoch waren unter allen die-
1243. ſen nur zwey, die vornehmſten; die eine hieß
Buſſulun, eine Tochter des Cancratſchen Zaarey,
Cabanoyahns; von ſelbiger waren dem Zaga-
tay-Chan die liebſten Söhne gezeuget; die andere
hieß Tarkan-Chatun, eine Schweſter der Buſ-
ſulun, die Zagatay-Chan aber allererſt nach
dem Tode der Buſſulun geheurathet. Er hatte
ſieben Söhne; der Erſte Mutugan, von der Buſ-
ſulun; der Andere, Muzi; der Dritte, Bäldäſch-
la, der Vierte, Sagin-Bälga, der Fünfte,
Sahrman; der Sechſte, Buſſumunga, der
Siebente, Baidar. Des erſten Sohnes Muty-
gans Sohn hieß Carahalacu, und dieſem wur-
de das Reich nach Zagatay-Chans Tode zu Theil.
Ihm folgte zwar, der Wahl nach, ſein Sohn Mu-
barack-ſcha nach; weil er aber unmündig war,
ſtand ſeine Mutter Archaragatun dem Reiche ſo
lange vor, bis er zu ſeinem mündigen Alter kam,
und die Regierung ſelbſt antrat. Nach ſeinem To-
de fiel die Nachfolge im Reiche auf des Baidars
Sohn, Algu genannt. Wie dieſer ſtarb, kam des
Buſſumunga Sohn, Barak-Chan, zur Regie-
rung. Dieſer nahm nach zweyjährigem Regimente
die Mahomethaniſche Religion an, und ließ ſich
Sultan Gejaſſudin nennen. Er war alſo der erſte
von des Zagatay-Chans Nachkommen, der Ma-
homethaniſch geworden. Nach ſeinem Abſterben
wurde des Sahrmans Sohn Begi, regierender
Chan; dieſem folgte des Mutugans Enkel im
vierten Glied, Mahmens Bagatimur; nach ihm
kam Barak-Chans Sohn, Daizi-Chan; dem

ſein

sein Sohn Conzâ-Chan folgte; von dem erbte sein anderer Sohn Jsanboga das Reich; nach ihm der dritte Sohn des Doizi-Chans, Kubâck-Chan; nach ihm der vierte Sohn Doitimur; nach ihm der fünfte Sohn Tarmaschir, welcher auch Mahomethanisch war. Es ist zu merken, daß Barach-Chan und seine Unterthanen die Mahomethanische Religion zwar, wie oben gemeldet, angenommen, und bis an den Tod behalten; ihre Nachkommen aber verliessen selbige nach und nach so gar, daß sie auch schier gänzlich untergegangen war; Tarmaschir brachte sie nun wieder empor, worinn ihm auch die Unterthanen folgten. Des Doizi-Chans sechster Sohn Buhran erschlug diesen Tarmaschir, und bemächtigte sich des Reichs; diesem folgte des Doizi-Chans siebenten Sohnes Ubugans Sohn Jangschi. Denselben trachtete sein Bruder Jasantimur heimlich zu ermorden; die Mutter aber erfuhr es, und warnete den Jangschi-Chan, sich vor ihm zu hüten; wie nun dieß Vorhaben auf heimliche Art dem Jasantimur nicht gelang, brach es unter ihnen beyden zum öffentlichen Kriege aus; und kam zur völligen Schlacht, in welcher Jangschi-Chan das Leben zusetzte. Jasantimur dagegen behauptete seinen Anschlag, und setzte sich auf den Thron; er wolte auch seiner Mutter die Brüste dafür abschneiden lassen, daß sie den Jangschi-Chan vor ihm gewarnet hatte.

Unter den Descendenten des Ugubay-Chans kam einer, Nahmens Ali-Sultan, auf, welcher der Zagataischen Linie zu mächtig ward, und in Maure-näher, nach dem Jasantimur regierete. Des Zagatay-Chans Sohn hieß Matugan, dessen Sohn hieß Bosay, dessen Sohn

Cutus

Ertugai; deſſen Sohn Bogaldemur, deſſen Sohn Uräckimur, deſſen Sohn Jaſur, deſſen Sohn Caſan-Sultan; dieſer leztere folgte dem zuvor genannten Ali-Sultan in der Regierung. Exiſt zu merken, daß von des Zagatay-Chans Nachkommen in allem 25 Glied das Reich der Maurenäher regieret haben; nach dieſem haben ſie zwar allemal einen Chan erwählet, er hat aber nur den Nahmen davon geführet, und weiter nichts zu ſagen gehabt, ſondern ein jeder that, was er wolte.

Von dem leſten Caſan-Sultan müſſen wir nur noch dieſes berichten, daß er ein ſehr tyranniſcher Herr war. Er hatte einen Krieg mit dem Amircaſagan, gegen den er die Schlacht gewann, und ihn in die Flucht trieb; nach der Schlacht überwinterte er im Lande Carſchi; wo von dem groſſen Schnee, der daſelbſt dieſen Winter fiel, ſehr viele Pferde bey der Armee des Caſan-Sultan-Chans verreckten. Dieſer Zufall ermunterte den Amircaſagan, die übrigen ſeiner Leute wieder zuſammen zu bringen, und mit ſelbigen den Caſan-Sultan anzufallen, da es ihm denn dermaßen gelang, daß er den andern gänzlich erlegte; und in dieſer Schlacht blieb Caſan-Sultan ſelbſt.

J. d. H. 749. n. C. G. 1349.

Mit dieſem Berichte ſchlieſſe ich die Zagataniſchen Deſcendenten, die das Reich der Maurenäher 109 Jahre über regieret, und wir oben gemeldet, 25 Häupter geweſen ſind.

Nun folget die Beſchreibung der darauf weiter erfolgten Regierung. Zingis-Chans Sohn hieß Ugaday, ſein Sohn hieß Caſchi; ſein Sohn Caidu;

Caidu; ſein Sohn Daniſchmänza; ſein Sohn der obgenannte Amircaſagan; ſelbiger regierte, nachdem er den Caſan-Sultan erſchlagen, zwey Jahr, und wurde auch getödtet, von wem, findet man keine Meldung. Des Zagatay-Chans Sohns Mutugans Sohn hieß Jaſuntu; deſſen Sohn Barak; deſſen Sohn Doizi-Chan, deſſen Sohn Surgu; deſſen Sohn Bajankuli-Chan; Dieſer regierte das Reich nach dem Amircaſagan, und erſchlug des Amircaſagans Sohn Abdulla, weil er mit ſeinem, des Bajanculi Weibe zuhielte. Abdulla ließ einen Bruder-Sohn Amirhuſain genannt, nach ſich; dem Bajanculi-Chan folgte in der Regierung einer, Nahmens Timurſcha, deſſen Vater war Jaſuntimur, deſſen Vater Abuga, deſſen Vater Doizi-Chan, deſſen Vater Barak-Chan, deſſen Vater Mutu-Chan (vorhin Mutugan) deſſen Vater Zagatay-Chan. Nach dem Timurſcha herrſchete Adil-Sultan, deſſen Vater hieß Mahometh Pular; deſſen Vater Conzák; deſſen Vater Doizi-Chan, deſſen Vater Marak-Chan, deſſen Vater Zagatay-Chan. ꝛc. Adil-Sultan hatte zwey vornehme Herren; der eine Amirtimur genannt, ein Sohn des Taragei Barlaß; der andere Amirhuſain, des Abdulla Bruder-Sohn, wie bereits oben bemerket; dieſe zwey Herren waren ihm allezeit widerſpenſtig, bunden ihm auch endlich Hände und Füße, und erſäuften ihn. In ſeine Stelle ſezten ſie den Cabull-Sultan; deſſen Vater hieß Dordſi; deſſen Vater Juzákbay; deſſen Vater Doizi-Chan. Hier giengs nun ſo zu, wie oben erwehnet, daß man nemlich den Chan für nichts hielt; denn die zwey Herren zogen, nach ihrem Kopf, die Leute zuſammen, und griffen die Stadt Balk an, erob-

herten ſie, und erſchlugen den dortigen Chan, deſſen Nahmen der Autor nicht meldet. Nach dem Cabull-Chan ſezten die zwey Herren den Soiruck-Tamiſch zu ihrem Chan; deſſen Vater hieß Daniſch-Manzá; deſſen Vater Caydu; deſſen Vater Tayſchi; deſſen Vater Ugaday-Chan; deſſen Vater Zingis-Chan. Wie Soiruck Tamiſch ſtarb, folgte ihm ſein Sohn Mahamur-Sultan. Von der Regierung des Caſan-Sultan-Chans, bis an dieſen Mahamur-Sultan-Chan, gings ſo elend her, daß der Chan nur, wie man ſaget, für eine Zieſer gehalten wurde, übrigens aber wenig zu befehlen hatte; und der das gröſte Geſchlechte hatte, erwählte aus ſelbigem den Chan; die Araber nennen eine ſolche Regierung Mlucktauagif, d. i. wo ein jeder Herr iſt. Und dieſer Zuſtand nahm inſonderheit daher überhand, weil der obgemeldte Amirtimur, des Caragay Barlaſſens Sohn, ſich mit allen Geſchlechtern herum ſchlug. Hievon aber nahm der Chan der Stadt Caſchkär, Togalacktimur-Chan genannt, der ziemlich mächtig war, eine ſehr bequeme Gelegenheit, die Maurenäher mit einer ſehr großen Macht zu überfallen, und zwar mit ſo gutem Erfolg, daß ein Drittel von ihnen erſchlagen, ein Drittel gefangen, und ein Drittel, ſamt den beyden Herren, Amurtimur und Amirhuſain, in die Flucht bis ins Land Kaguderdihaſará gejagt wurde. Togalacktimur-Chan aber reſidirte im Lande der Maurenäher ſelbſt nur ein Jahr, übertrug darauf das Regiment ſeinem Sohne Ilias Chodſá, und gieng zurück nach Caſchkär, wo er ein Jahr darauf ſtarb. So bald Amirtimur und Amirhuſain dieſes vernamen, machten ſie ſich ungeſäumt auf, und kamen zurücke in Maurenäher, vertrieben den Ilias Chodſá, welcher ſeinen

Rück-

Rückzug gen Kaschkar nahm, und führten darauf beyde das Regiment, jedoch mit kurzem Bestand, indem es auch unter ihnen selbst bald zur Schlacht kam, in welcher der Amirhusain bey der Stadt Balk das Leben zusetzte; es behielt also Amirtimur das Regiment allein. Oben erwehnter Machmut Sultan Chan, wiewohl er zwar nur den Titul eines Chanen, Amirtimur aber die würkliche Regierung führte, hatte dennoch diesen Amirtimur so lieb, daß er auch stets Gott anrief, er möchte den Amirtimur bey gesundem Leben erhalten; denn es beruhete alles auf ihm; und obwohl die Befehle im Nahmen des Sultan Machmuts ausgingen, so wars doch eigentlich nur Amirtimurs Wille und Betrieb. Er saß auch auf allen Gästereyen dem Chan zur rechten Hand. Als er 33 Jahr das Reich regieret, und sein 60tes Jahr erreichet hatte, zog er mit einer Armee gen Ruhm, in welchem Reiche damalen einer Nahmens Juldrum-Bajasset Herr war; mit selbigem hielt er eine heftige Schlacht vom Morgen bis in die halbe Nacht, da denn Juldrum Bajasset endlich die Flucht ergriff, Machmuth Sultan Chan aber setzte ihm nach, hohlte ihn auch um die Mittagszeit ein, und brachte ihn, nachdem er sein Gefolge niedergemacht, gefangen mit sich zum Amirtimur. Amirtimur verblieb hierauf ein Jahr in des Juldrum Bajasset Lande, den Sultan Machmuth aber ließ er umbringen, und sich für einen Chan ausrufen; solchergestalt machte er sich von dannen, und zog zurücke in sein Reich; war aber kaum daselbst angekommen, da er sich aufmachte, in Kitay einzurücken; er kam jedoch nicht weiter als bis zur Stadt Otrar, allda starb er im 36ten Jahre seiner Regierung

J. d. H. 807. n. C. G. 1405. rung, und im 67ten ſeines Alters, unſerer Rechnung A. 807.

Nach ſeinem Tode war aus dem Zagatayſchen Geſchlechte weder in Caſchkär noch Särken, noch in den Ländern Ala-tagz und Uigur, ein geſchickter und verſtändiger Mann zu finden, dem das Regiment aufgetragen werden konte; bis ſich endlich einer, Nahmens Amäl-Chodſch, und mit dem Zunahmen Iſänbuga-Chan, fand; der war ein gebohrner Mayreräher; ſein Vater hieß Doizi, deſſen Vater Barack, deſſen Vater Jaſuranu, (Jaſumtu) deſſen Vat. Uuengan; deſſen Vater Jagatay-Chan. biger wurde Chan, und herrſchete über jeze benahmte Länder; ſeine Gemahlinn hieß Sarilltämiſch; weil ſie aber unfeuchtbar war, hielt ers mit einer von ſeinen Sclavinnen, die hieß Mänlägi; und dieſe wurde auch von ihm ſchwanger; nun traf ſichs, daß der Chan einige Tage auf der Jagd ausblieb, da inzwiſchen des Chans Gemahlin dieſe ſchwangere Sclavin an einen Mogullen, Nahmens Schwangol zum Weibe gab, und ihm anbefahl, bey Leibe nicht da zu bleiben, ſondern ſich mit ihr in ſein Mogulliſches Land zu verfügen; welches er auch thate. der Chan kam darauf zu Hauſe, und fragte nach ſeiner Sclavin; und wiewohl man es ihm ſagte, ſeine Gemahlin hätte ſie erzählter Weiſe aus dem Wege geſchafft; ſo ließ er ſich darüber doch nicht mit einem Worte gegen die Gemahlinn aus, ſtarb auch nicht lange darauf. Nun war nach ſeinem Tode weder ein Erbe von ihm, noch ſonſten jemand vorhanden, dem man das Reich übergeben konte; und weil alſodenn jeder wieder um Herr wurde, ſo entſtund daraus eine gröſſe Zerrüttung. Um dem Uebel zu ſteuern, ergrif endlich einer von

des

des verstorbenen Chans vornehmsten Herrn, Amirsolauzi, genannt, dies Mittel: er miethete einen, Namens Taschtimur, obengemeldte und vom Chan schwanger gewordene Sclavin aufzusuchen; gab ihm allerhand lebendig Vieh, sich damit auf dem Wege zu erhalten (denn die Reisenden hatten damahlen die Manier lebendig Vieh zu ihrem Unterhalt auf dem Wege mit sich zu treiben) und versprach ihm eine reiche Belohnung, dafern er sie bringen würde; der Ausgesandte reisete weit und breit vergeblich herum, und kam endlich nach großer und langwieriger Bemühung an einen Ort, wo viele Mogullen zusammen wohneten; von denen vernahm er, wie der Vornehmste unter ihnen hieße. Sie antworteten Schiragol. Er fragte weiter, ob ihnen nicht eine Weibsperson, Namens Manlägi bekannt wäre, sie wäre von dem Amäl-Chodsä-Isenbuga-Chan schwanger worden. Die Leute antworteten, daß sie selbige sehr wohl kenneten, und hätte sie einen Sohn gezeuget, der Togalack hieße; mit ihrem Manne aber hätte sie einen andern gebohren, Namens Timurmälick; beyde Kinder zeigten sie ihm, da sie eben unter sich daselbst spieleten: der Ausgesandte schwieg hierzu stille, und harrete, bis die Leute alle in ihre Hütten gegangen waren: erschnapte darauf den von dem Chan gezeugten Knaben Togalack, und entführte ihn zum Amirsolauzi; welcher ihn alsobald aufs feyerlichste dem Volke zum regierenden Herrn vorstellete, und die Krönung mit gewöhnlichen Gastereyen wie auch Ritterspielen vollzog; ihm auch den Namen Togalack-Temur-Chan zueignete. Dieser Chan, da er völlig mündig war, brachte die Städte Raschkar und Järcken, wie auch das Land Alatag und Uigurr wieder zum Ge-

orſam, und ſezte ſeinen Sohn Iljas Chodſá der Stadt Samarcand zum Befehlshaber; er ſelbſt nahm ſeinen Sitz in der Stadt Raſchkar, wo er eine Zeit hernach bald ſein Leben endigte. Er war der erſte Regente der Stadt Raſchkar aus Zingis-Chans Stamm, der die mahometaniſche Religion annahm; und darzu gerieth er auf folgende Weiſe Er war einſt auf der Jagd, und wurde bey dieſer Gelegenheit an einem Ort, da ſein Jagdplatz war, ſehr viele Leute anſichtig: ſelbigen befahl er Hände und Füße zu binden, und ſie zu ihm zu bringen; denn es war von ihm ernſtlich befohlen, daß niemand ſich unterſtehen ſolte, auf ſeinen Jagdſtellen zu gehen oder zu ſchießen, damit das Wild nicht von dannen verſcheucht würde: der vornehmſte unter dieſen gebundenen war das Haupt der andern, und hieß Scheich-Samaluduin. Den fragte der Chan; warum er gegen ſein Verbot gehandelt hätte? er antwortete; wir ſind fremde Leute aus dem Lande Kataikſchen, und wiſſen von deinem Verbote nichts; der Chan fragte weiter, ob ſie etwa Tadſicken wären? und ließ ſich darbey aus, daß er einen Hund wehrter und beſſer als einen Tadſicken hielt. Der Scheich-Samaluduin billigte dieſe des Chans Meinung, und ſagte: daß ſie freylich ärger denn Hunde ſeyn würden, wenn ſie den rechten Glauben nicht hätten; dieſe Antwort drung dem Chan ins Herze, und er befahl, die Leute ſo lange in Verhaft zu halten, bis er von der Jagd käme, alsdenn verlangte er ſie wieder vor ſich gebracht zu ſehen. Bey ſeiner Zuhauſekunft forderte er den Scheich-Samaluduin vor ſich, nahm ihn ganz alleine und ſagte: du ſprachſt auf der Jagd zu mir, daß, wofern ihr den rechten Glauben nicht hättet, ſo wäret ihr ärger

ger wie die Hunde; nun will ich wissen, warum du dies geredet. Scheich-Samaludien begonte hierauf seine Glaubenssätze herzuerzehlen; und wie der Chan selbige nach der Reihe angehöret, sagte er: weil euer Glaube also beschaffen ist; so habe ich kein Bedenken ihn auch anzunehmen; es läßet sich aber sogleich anjetzo nicht thun; komme du deshalben nur wieder zu mir, und dann wollen wirs überlegen, wie es am füglichsten geschehen kan; Scheich-Samaludien aber zog von dannen weg und zurücke: gerieth bey seiner Heimkunft in eine schwere Krankheit, und da er seinen Tod vor Augen sahe, befahl er seinem Sohne Scheich-Räschidudien, zum Togalack-Temur-Chan hinzuziehen, und ihm alles dasjenige, was er mit ihm heimlich gesprochen, öffentlich und ohne Scheue zu sagen. Scheich-Räschidudien gehorsamte dem Befehl seines verstorbenen Vaters, und kam nach Verfließung einiger Zeit zum Togalack-Temur-Chan ihm dasjenige zu sagen, was sein Vater ihm anvertrauet; und nachdem er viele und lange, jedoch vergebliche Mühe angewandt, vor dem Chan zu kommen, schickte es sich endlich, daß er einmal des Morgens ganz frühe, beym Aufgang der Morgenröthe, auf seinen Hügel stieg, und daselbst sein Gebet nach mahometanischer Art mit einem großen Geschrey verrichtete: der Chan, der unweit davon war, und dies Geschrey hörete, befahl, den Schreyer ohne Verzug zu ihm zu bringen, und da er vor ihm kam, fragte er ihn, wie er sich unterstehen dürfen, ein so greulich Geschrey zu machen, und ihn aus seinem so süßen Schlafe zu stöhren. Scheich-Räschidudien begonte den Chan darauf so fort der Unterredung zu erinnern, die sein Vater vormahls mit ihm der Religion halber gehabt; und

alſo brachte er es auch dahin, daß der Chan nicht allein ſelbſt die Religion annahm, ſondern auch alle ſeine Herren einen nach dem andern ſie anzunehmen überredete. Einer aber von ihnen Amirdſavabis genannt, ſchlug vor, es wäre ein ziemlich ſtarker Kerl von ihren Leuten da; wolte Scheich-Räſchidudien mit ihm ringen, und würde er ihn überwältigen, ſo wäre er auch bereit, die Religion anzunehmen, eher nicht. Das wolte der Chan nicht zulaſſen: Scheich-Räſchidudien aber verlangte es ſelbſt, daß es nur geſchehen möchte. Wie ſie nun zum Ringen kamen, traf Scheich-Räſchidudien den Mogullen unverſehens mit der flachen Hand auf die Bruſt, wovon der Mogull in Ohnmacht fiel; kam doch bald wieder zu ſich; fiel dem Scheich-Räſchidudien zu Füßen, und bekannte auf der Stelle die mahometaniſche Glaubenslehre, worzu ſich auch Amirdſavabis ebenwohl ſehr willig fand; und ſo wurden darauf alle Mogullen in Maurenäher, nemlich 160000 Seelen, mahometaniſch. Nach dieſem ſtarb der Amirſolauzi, welcher dem Toſalack-Temur Chan auf den Thron verholfen hatte. Er hinterlies einen ſiebenjährigen Sohn, Namens Amir Chuda-Idar; an den vergab der Chan des Vatern Dienſt; Amirſolauzi hatte fünf Brüder, unter denen er der älteſte war; Sein nächſter Bruder hieß Camarudin, der war ſehr gottesfürchtig, und an Kräften ein ſtarker Menſch; als derſelbe einsmahls mit dem Chan Unterredung hielt, entdeckte er unter andern ſeine Meinung wegen des Dienſts, der an den Chudaidar vergeben war, wie daß nemlich ein ſolcher ſiebenjähriger Knabe eine ſo hohe und vornehme Stelle ja unmöglich verwalten könte; der

Chan

Chan würde also besser thun, wenn er ihn, den Camarudin dem Dienste so lange vorstehen ließe, bis der Knabe mündig würde, alsdenn wollte er ihm denselben sehr gern wiederum abstehen. Weil aber der Chan ihm dieses abschlug, faßte der Camarudien eine heftige und innerliche Feindschaft wider den Chan.

Togalack-Temur-Chan war gebohren Ao. 730; im achtzehnten Jahre seines Alters trat er die Regierung an; im vier und zwanzigsten wurde er mahometanischer Religion; im vier und dreyßigsten starb er. Nach seinem Tode wurde obgedachter sein Sohn, Iljas-Chodsa, Chan an seine Statt. Dieser aber, und mit ihm sein ganzes Haus, nemlich achtzehn Personen, ward von dem Camarudien erschlagen, welcher seinen gegen den Togalack gefaßten Groll hiemit an Tag legete, und in solcher Bosheit auch durch einen öffentlichen Anschlag es allen und jeden frey gab, da sie jemanden von des Togalack-Talmur-Chans Familie anträffen, ihn ohne alle zu besorgende Gefahr umzubringen. Solchergestalt riß er endlich das Reich an sich, und wurde regierender Herr. Togalack-Temur-Chan ließ unter andern auch einen Sohn nach sich, der zur Zeit seines Absterbens noch an den Brüsten der Mutter lag; die Mutter hieß Amiraga Charum; selbige rettete das Kind, und verbarg es bey dem Amir-Chudaidat, dessen Vater Amirsolauzi war, damit es nicht nebst andern von Camarudien hingerichtet wurde; und wiewohl dieser dasselbe herausbegehrete, so bekam er es dennoch nicht in die Hände; darüber kam es zwischen Amir-Chudaidat und dem Camarudien zum Bruch. Während

J. d. H. 730.
J. d. H. 754.
J. d. H. 764.

der Unruhen, die daher entſtanden, ſandte Amir-Chudaidar den Prinzen mit gewiſſen Leuten an Badach-Schan, allwo der Edelſtein Jaſpis gefunden wird, und verordnete ihm auch einige alte Frauen zu Pflegemüttern; da nun zwiſchen den beyden Partheyen, alſo dem Amir-Chudaidar und dem Camarudien, fünf Schlachten bereits gehalten waren, und ſich die Nachricht verbreitete, es ſolte der Camarudien zum ſechſten mahle angegriffen werden, ſo flohen ſeine Leute alle davon, indem Camarudien ſelbſt ſehr krank lag, und kaum noch einiges Leben in ihm übrig, und die Armee alſo hauptlos war; ihn ſelbſt verſteckten ſeine Leute in eine dicke Wildniß, damit der Feind ihn nicht möchte finden können. Es wies ſich aber im Gegentheil aus, daß ſich Amir-Chudaidar auch abgezogen hätte; worauf die Flüchtlinge ſich wieder einfunden, und ihren Herrn, den Camarudien aufzuſuchen ſich bemüheten, jedoch vergeblich, denn ſie vernahmen zuletzt, daß er ſich aus der Wildniß hinweg gemacht, und bey dem Malickedſahin ſich aufhielte; (was dieſer vor einer geweſen, meldet der Schriftſteller nicht.) Bey ſo geſtalten Sachen berief Amir-Chudaidar den Prinzen Chiſſer-Chodſä genannt, vom Berge Badaſch-Schaa zurücke, und ſaßte ihn auf ſeines Vaters Thron. Alle, die nach ihm regieret haben, ſtammen von ihm her; des Chiſſer-Chodſä Vater hieß Togalack-Temur-Chan, deſſen Vater Aſſembuga-Chan; deſſen Vater Oetizi-Chan; deſſen Vater Barack-Chan; deſſen Vater Jäſuntu-Chan, deſſen Vater Murugan-Chan; deſſen Vater Zagatay-Chan, deſſen Vater Zingis-Chan.

Es

Es war ein Mann aus dem Ackmangulschen Geschlechte, der hieß Kutluck-kaba und hatte einen Sohn und eine Tochter: die Tochter heirathete des Amir timurs Sohn, und zeugte mit ihr den Temur-Kutluck. Der Sohn des obigbenannten Mannes hieß Idigimangap, der dienete dem Tochtamisch Chan, und da dieser Chan vor dem Uruß Chan fliehen muste, flüchtete er sich in die Stadt Samar-Candt, wohin nach einigen Tagen Idigi Mangap auch kam und berichtete, daß Uruß Chan mit seiner Armee im Anmarsch stünde. Tochtamisch Chan rückte ihm also mit dem Volk, das er von Amir-timur erhalten, entgegen, und erlegte den Uruß-Chan mit den Seinigen; zog darauf in die Stadt Schärsaray, und wurde regierender Herr.

Während der Zeit war Timur-Kutluck erwachsen, da sich denn Igid Mangap unter ihn begab; zwischen dem Timurkutluck aber und dem Tochtamisch-Chan war eine immerwährende Uneinigkeit, indem jener nach der Herrschaft, und dieser jenem deßwegen nach dem Leben trachtete; darüber denn endlich Timurkutluck sich zum Amir-timur wenden muste; Idigi-Mangap blieb nach Timurkutlucks Abreise sechs Monathe im Reiche des Tochtamisch-Chans nach, und zog alsdann auch dahin, wo Timurkutluck war; eine kurze Zeit hierauf brachten es des Amir-timurs Kriegesanschläge so mit sich, daß er sich nach der Aräh-nischen Seite mit seiner Macht wenden muste; Tochtamisch-Chan sah, daß alle Mannschaft aus dem Maure-näherlande mit dem Chan auszog; machte sich also auf, nahm die Stadt Samar-Candt ein, und nachdem er daselbst alle Maho- J. d. H. 777. J. n. C. G. 1376.

methaner erſchlagen laſſen, wandte er ſich wieder zurücke, und gieng nach Hauſe; der Einbruch des Tochtamiſch-Chans bewog den Amirtimur, ſein Vorhaben aufzugeben, und er ſah ſich genöthigt, dem Tochtamiſch-Chan nachzuſetzen; da er ihn nun beym Strohm Atell einhohlete, traf er mit ihm, und gewann die Schlacht; Tochtamiſch-Chan aber ergrif die Flucht; dagegen jener wohlverrichteter Sache wieder heim gieng. In dieſem Gefechte war Timurkutluck, welcher ſich nächſtgemeldtermaßen zum Amir-timur begeben hatte, mit zugegen, und bey dieſer Gelegenheit ſtellete er dem Amirtimur vor, wie daß, da er vor der heimlichen Nachſtellung des Tochtamiſch-Chans zu ihm fliehen müſſen, alle ſeine Leute im Lande nachgeblieben wären; gefiele es nun dem Amirtimur, ſo wolte er jetzo hin, gedachte ſeine Leute abzuhohleu, und ſie ihm zuzuführen, da er vernommen, daß ſie annoch alle auf voriger Stelle ſtünden. Amirtimur hieß ihn hinziehen; und da er ſie alſo beym Strohm Atell antraf, verſamlete er ſie, und war Willens, mit ihnen gen Samar-Candt zu gehen; Igidi-Mangap aber widerrieth ihm ſolches, und ſagte: Amirtimur würde, wann er mit ſeinen Leuten dahin käme, ihm ſelbige abnehmen, und in ſeine Städte vertheilen, er aber würde ohne Mannſchaft bleiben; es wäre alſo ſeinem Ermeſſen nach beſſer, daß er ſich mit ihnen an einen andern bequemen Ort hinzöge, und für ſich alleine bliebe. Dieſen Rath nahm Timur-kutluck nach reiferem Ueberlegen an, und begab ſich an einen Ort hin, welchen der Autor nicht nennet.

Nach dem Tode des Kajack-Chans, des Sohnes des Ugaday-Chans, führte Taulay-Chans Sohn Man-

Mangu-Chan das Regiment. Dieſer verordnete einen aus der Uirätſcher Nation, Namens Argun Aka zum Befehlshaber in der Stadt Coraſſahn; ſelbiger verwaltete ſeine Stelle allda zehn Jahre, und ſtarb. Es ſchickte Mangu-Chan auch ſeinen Bruder Halacu-Chan mit einer nöthigen Mannſchaft gegen Irahn, dieſes Land unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen. Bey ſeiner Hinkunft traf er daſelbſt Leute an, ſo Mulaheidä genannt wurden, und einen, Namens Califfa Imotaſim, zu ihrem Haupte hatten; dieſe Leute ſamt ihrem Herrn erſchlug er, und nahm das Land ein; von dannen zog er in die Stadt Scham, und ſtarb daſelbſt nach einer neunjährigen Regierung. Ihm folgte ſein Sohn Abza-Chan, und ſtarb im ſiebenzehnten Jahre ſeiner Regierung. Dieſem folgte Halacu Chans anderer Sohn Achmet-Chan; da dieſer zwey Jahr regieret hatte, brachte ihn Argun-Chan ums Leben, und riß die Herrſchaft an ſich. Dieſer Argun-Chan war des Abza-Chans Sohn; er regierte ſieben Jahr, und ließ nach ſeinem Tode ſeinem Bruder Kakeitu die Herrſchaft, welcher ſie aber nur vier Jahre verwaltete, und von dem Baidu erſchlagen wurde. Baidu war Taragajans, und dieſer Halacu-Chans Sohn; regierte kaum acht Monathe, und wurde von dem Gaſahn-Chan, der das Reich auch dadurch an ſich brachte, erſchlagen. Gaſahn-Chans Vater hieß Argun; ſein Vater hieß Abka; ſein Vater Halacu-Chan. Gaſahn-Chan war unter den Irahnſchen Regenten aus Taulay-Chans Stamm der erſte, der nebſt allen ſeinen Unterthanen mahometaniſch wurde. Er ließ alle Götzentempel aufbrennen und abhauen; lebte dreyßig Jahr, und ſtarb 701. Ihm folgte J. d. H. im 701.

J. C. im Reich Ulſciru, ein Sohn des Argun-Chans,
1301. der war Abka Chans, der war Halaku Chans; Sohn; nachdem er dreyzehn Jahre regieret hatte, ſtarb er, und hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn Abuſamich Chan, welcher im zwölften Jahre ſeines Alters zur Regierung kam: wiewohl einer ſeiner vornehmen Herren Amirizu cantſuldur genannt *), ſo lange er unmündig war, die Reichsverwaltung behielt, und ſie ihm hernach völlig übertrug. Seine Regierungszeit im unmündigen und mündigen Alter, war neunzehn Jahre, da er ſtarb. Zu aller dieſer Chanen Regierungszeit iſt nichts merkwürdiges im Reiche vorgefallen, beyläufig erinnern wir hier, daß die Suldurren ihren Regenten Zupani nannten. Selbige Suldurren erwählten nach dem Abſterben von Abuſait-Chan den Arpa-Chan zu ihrem Herrn. Er ſtammte von Artukbuga; Artukbuga aber war Taulay-Chans Sohn. In der Stadt Bagdut hieß der vornehmſte Alimirath; dieſer erklärte den Muſa zum Chan über die Stadt. Dieſes Muſa Vater hieß Ali; deſſen Vater Baidu; deſſen Vater Taragaj, deſſen Vater Halacu Chan. Muſa-Chan kriegte mit Arpa-Chan, und brachte, nachdem er ihn erſchlagen, ſein Land und Volk unter ſich; nun war um dieſe Zeit ein Regent im Lande Ruhm, Namens Scheich-hanid-Salagir; man nennete ihn auch Scheich Naſan-Ibusruck; denn Busruck heißet mächtig, und das war er; als derſelbe erfuhr, daß Muſa wäre Chan worden, warf er auch einen in Ruhm zum Chan auf, der hieß Mahamet; deſſen Vater war Jolkutlick; deſſen Vater Temur; deſſen Vater Anbarzi; deſ-

*) Amir Zupani Suldur.

dessen Vater Mängu; dessen Vater Halacu; dessen Vater Caulay; dessen Vater Zingis-Chan.

Dieser Mahamet rüstete sich gegen Musa, und zog deshalber alle sein Volk, sowohl aus Ruhm als auch aus Dsurdsi zusammen; richtete darauf seinen Marsch gegen die Irahnsche Seite, und gelangte bis vor die Stadt Tabris: alda kam es zum Treffen mit Musa-Chan, in welchem nicht allein des Musa vornehmster Feldherr, ein Uirätscher Altuiräth genannt, blieb, sondern Musa selbst auch nach dem Verlust der Schlacht in die Flucht zu den Uiräthen gebracht wurde.

Wie dieses vorgieng, machte sich der Choraſsahnen Haupt, Namens Scheich-Ali, dessen Vater Amir Ali Coschzi hieß, auf, verfügte sich mit einer Armee gen Bastahn, und setzte daselbst den regierenden Herrn der Stadt Masandarahn, Namens Togairimur, einen Abkömmling von Juzikasar dem Bruder des Zingis-Chans, zum Chan ein; hierauf vereinigten sich die drey, nämlich, Musa-Chan, Amir Ali-Coschzi, und Togairimur, und zogen aus mit ihrem Heer gegen Mahamet Chan; ihnen begegnete Scheich-hasanidsalagir, welcher den Mahamet zum Chan erhoben, mit seinen Leuten, und traf mit ihnen an einem Orte Sachara Jgarmruth benämt; gewann auch die Schlacht, und Musa kam in diesem Treffen ums Leben; Togairimur und Scheich-Ali aber zogen sich zurücke gen Coraſsahn.

Nun war einer, der hieß Scheich-Hasani; wir werden ihn hier Scheich-Hadsani-Rotzäck

nen-

nennen; deſſen Vater war Timurtaſch; deſſen Vater Amirzu-pani-Suldu. Selbiger war des Abuſaith-Chans verordneter Gouverneur an der Seite bey Ruhm. Wie er von dieſer Schlacht die Zeitung erhielt, brach er mit einer großen Macht auf, und zog aus gegen Scheich-Haſanid zalagir, ſamt deſſen Chan Mahamet, traf ſie an einem Orte, Namens Kadſuan, an, und ſchlug ſie mit ihrer ganzen Macht. Mahamet kam in der Schlacht um, der Scheich-haſanid Salagir aber nahm die Flucht nach Sultani, einer Stadt; Scheich-Hadſanikotzäck übertrug hierauf die Regierung der Stadt Tabris einem Weibe, Namens Satibiga, welche eine Tochter des Sultan Mahameth-Charbändä war, und ſezte ſelbſt dem Scheich haſanid Salagir nach; dieſer aber, da er es erfuhr, wandte um, und ergab ſich dem Scheich-Hadſanikotzäck; Satibiga regierte immittelſt die Stadt Tabris ein Jahr lang; da ſie denn der Scheich-Hadſanikotzäck der Regierung entſezte, und ſelbige einem, Sulaiman genannt, auftrug, welcher die Satibiga auch nachgehends heirathete: Sulaimans Vater hieß Mahamet, ſein Vater hieß Sänga; ſein Vater Jaſchmuth, ſein Vater Halacu-Chan. Scheich-haſanid-Salagir wurde aber ſeinem ſich ergebenen Oberherrn bald untreu, und ging durch gen Bagdat, wo er den Dſahantimur zum Regenten aufwarf. Dſahantimurs Vater war Alfrän; Alfräns Vater Kanzaitu, deſſen Vater Abzai-Chan, deſſen Vater Halacu Chan. Hierbey ließ es Scheich haſanid-Salagir nicht bewenden, ſondern raſte eine Armee zuſammen, und machte ſich vom neuen auf gegen den Scheich-Hadſanikotzäck; jedoch mit nicht beſſerm Glück

als

als vorhin; er verlohr die Schlacht; kam alſo wieder gen Bagdat; entſetzte daſelbſt den Dſahantimur der Regierung und trat ſelbige ſelber an; wiewohl nun dagegen Scheich Hadſanikorzäck je länger je mächtiger wurde, ſo machte doch folgender Vorfall ſeinem Leben das Ende; nemlich er hatte eine arabiſche Frau, mit der pflegte ein Mann, Namens Jacup-Scha, eine ſonderbahre Vertraulichkeit, doch ſo, daß Scheich-Hadſanikorzäck davon nichts wuſte; nun traf ſichs, daß der Mann eines andern Verbrechens halber in Verhaft gerieth; die Frau aber meinte, es wäre ihrenthalben geſchehen; erſah' alſo die Gelegenheit, da ihr Mann, Scheich-Hadſanikorzäck trunken war, und ermordete ihn im Schlaf; er war kein rechter Chan, ſondern nur ſonſt ein vornehmer Herr. An ſeine Stelle gelangte ſein Bruder Malikiaſchräf; der aber ſich mit ſelbiger Herrnwürde nicht lange begnügte; denn nachdem er einen Abſtämmling von Halaku-Chan, Namens Nauſchirvan zum Chan geſetzt, ſo ließ er ſelbigen nicht lange bey der Regierung, ſondern warf ſich ſelbſt zum Regenten auf. Er begonte nunmehr ein ſehr üppiges Leben zu führen; daher der meiſte Theil ſeiner Unterthanen, wie auch einer von ſeinen Richtern, zu den Daſchrekipzacken übergingen, und Chan Dſanibeck das unordentliche Leben ihres Malikiaſſuräfs erzählten. Dieſer, der Daſchrekipzacken-Chan, Dſanibeck bezeugte ſein Mitleiden über ihren ſchlechten Zuſtand, und ließ ſich endlich bewegen, den Malikiaſchräf anzugreifen; gieng alſo mit ſeiner Armee ins Land Aſerbaigan, und kam an die Stadt Chui; daſelbſt traf er mit Malikiaſchräf und erſchlug ihn;

ſeine

J. d. H. 759. J. C. 1359. seine Leute, Land und Städte, nahm er in seine Bothmäßigkeit, und dieſes geſchah im Jahre 759.

Nun folget die Meldung von Juzi-Chan.

Mit der Geburt des Juzi-Chans verhielt ſichs alſo. Als ſeine Mutter, Namens Borta-kuzin, mit ihm ſchwanger gieng, war Jingis-Chan einſt nicht zu Hauſe, da denn eben die Markätten einfielen, und nicht allein die Wohnung des Jingis-Chans ruinirten, ſondern auch dieſe Bortakuzin mit ſich gefangen davon führten; nun war ſie des Aunäck-Chans Frauen-Schweſter, Aunäck-Chan aber war ein großer Freund von dem Markättſchen-Chan: daher gab ſichs, daß er ſie vom Markättſchen Chan los bitten konte, und ſandte ſie alſo nach Hauſe zurücke, indem der Aunäck-Chan mit des Jingis-Chans Vater Jeſſugi-Bagadur ſehr große Freundſchaft gepflogen hatte. Auf dem Wege, da ſie zurück gebracht wurde, gebahr ſie den Juzi-Chan, und weil ſie keine Wiege oder Windeln hatte, machte ſie einen Teig von Mehl, und legte das Kind darinn, damit es mit ſeinen zarten Gliedern weich zu liegen käme. Solchergeſtalt kam ſie endlich zu Jingis Chan, und brachte ihm dem Knaben, welcher ihn mit aller Freude empfing, und ſagte: Gott ſey Lob, daß wir dieſen Juzi zu uns bekommen haben; denn Juzi heißet auf mogolliſch ein Gaſt, und daher behielt er auch dieſen Namen. Der Leſer wolle ſich hier erinnern, wie ich ſchon vorher gemeldet, daß Juzi-Chan noch beym Leben des Jingis-Chans im Daſchtekipzacken Lande, über welches ihm der Vater das Regiment aufgetragen hatte, geſtorben war. Hierüber trug Jingis-Chan ſehr großes

großes Leid, und befahl seinem Bruder Bellgutay-Utezkin, den anderen Sohn des Juzi-Chans, der Batu, und mit dem gegebenen Zunamen Sagin Chan hieß, in des Vaters Stelle auf den Thron zu seßen, und den Herren sowohl als den Unterthanen anzusagen, daß sie ihn für ihrem Chan erkennen und ihm gehorchen solten, würden sie es aber nicht thun, so erwartete er nur davon den Bericht. Als Batu die Hinkunft des Bellgutay-Utezkin vernahm, zog er ihm mit seinen Brüdern und Kindern entgegen, und sie hielten da, wo sie an einander kamen, drey Tage lang ein großes Leid über den Tod des Juzi Chans; zogen darauf zusammen an den Ort der Residenz des Batu, wo ihm der Bellgutay Utezkin die Regierung feyerlich auftrug. Batu oder Sagin-Chan stellte darauf das Mahl und die Ritterspiele, wie es bey ihren Krönungen gebräuchlich war, an. Während der besten Lustigkeit aber kam ein Bote mit der Zeitung, daß Jingis-Chan gestorben wäre; dies verursachte, daß Batu Chan nebst seinen fünf Brüdern mit Bellgutay-Utezkin sich zur Stunde aufmachte, und sie gen Carucun, wo Jingis Chan gestorben, sich erhuben; dem sechsten Bruder, Togaitimur, befahl er indessen die Regierung an; und wie sie am besagten Ort ankamen, wurde die Trauer von allen aufs feyerlichste gehalten.

Wie hiernächst dem Ugaday die Regierung übertragen worden, ist bereits oben angezeiget. Zu unserm Zweck allhier ziehen wir von Ugaday nur dieses her: Wie sich die Rebellion in Kittay erhub, so begab er sich mit einem großen Heer dahin, ihn begleitete Batu oder Sagin-Chan nebst seinen

ſeinen fünf Brüdern. Als Ugaday, nach gedämpftem Aufruhr nach Caracun zurücke kam, fertigte er den Batu-Sagin-Chan, nebſt ſeinem Sohn Kajuck-Chan, wie auch Taulay-Chans Sohn Mangu-Chan und Zagatay-Chans Sohn Baidar mit einer nöthigen Macht ab, die Uruſſen, Zerkaſſen, Bulgaren und anders-daherum liegende Völker zu bezwingen; Batu-Sagin-Chan aber hatte das oberſte Commando. Es machte ſich alſo Batu-Sagin-Chan auf, ſeinem erhaltenen Auftrag nachzukommen, und nahm zuförderſt ſeinen Weg gen Daſchtekipzack; daſelbſt bewillkomte ihn ſein Bruder, der ſo lange die Regierung an ſeiner Statt verwaltet, mit einem dreytägigen Gaſtmahle; dagegen Batu ſeiner Seite es mit einem vierzigtägigen Feſte erwiederte; er ſtellte darauf die ihm mitgegebene Mannſchaft in Ordnung, und ſetzte die ihm aufgetragene Unternehmung fort. Nach Verrichtung derſelben kam er zurücke ins Daſchtekipzackiſche Land zu ſeiner Stadt Cococda, und ſtarb daſelbſt. Nach ſeinem Tode wurde vom Coplay-Chan des Batu-Sagin-Chans Bruder, Burga-Chan, zum Regenten über die Daſchtekipzacken verordnet, welcher dieſe hohe Würde mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten antrat, ein großes Mahl hielt, viele Geſchenke nicht allein unters gemeine Volk austheilte, ſondern auch dem Coplay-Chan eine anſehnliche Verehrung überſandte. Dieſer war einsmahls auf dem Wege zu ſeinem Bruder, der ſich eine Stadt bauete, begriffen, da ihm viele Kaufleute aus der großen Bucharey begegneten; von ſelbigen berief er zwey der vornehmſten zu ſich, gieng mit ihnen auf die Seite allein, und ließ ſich belehren, wie es mit der Mahomethaniſchen Religion bewandt wäre.

Dieſe

Diese legten ihm alle die Artikuln bemeldter Religion vor, brachten ihn auch sogleich dahin, daß er nicht allein die Religion anzunehmen beschloß, sondern auch seinen jüngsten Bruder Togaitimur, als seinen damaligen Reisegefährten, zu selbiger beredete. Nachgehends aber ließ er öffentlich in seinem Reiche ausruffen, daß ein jeder zu dieser Religion sich bekennen solte. Während dieser Reformation wurde er krank und starb; nachdem er fünf und zwanzig Jahre regieret hatte. Ihm folgte sein Bruder Mengutimur im Regiment, der sich sehr wohl und verständig verhielt. Es fand sich unter seinem Volke eine besondere Nation, Alorda genannt; die vergab er an des Scheibani-Chans Sohn, Bagadur-Chan; die zwey Städte Kasa und Kum aber an des Togaitimurs Sohn Orantimur; nachgehends brach er mit seiner Macht auf gegen die bulgarische Seite, und da er die Länder und Völker daselbst unter sich gebracht, kam er zurücke nach zweyjähriger Abwesenheit, ruhete aber nicht lange, sondern wandte sich wiederum gen Irahn; daselbst regierte der Abka-Chan, der unterwarf sich, und ergab sich ihm: und es wurden diese beyden darauf so große Freunde, daß sie sich jährlich einander große Geschenke zusandten; es daurete auch diese Freundschaft bis an Abka-Chans Tod; dem des Halacu-Chans Sohn Achmeth-Chan im dortigen Regimente folgte; selbiger war mahomethanisch, und wurde von dem Sohne des Abka-Chans, dem Argun-Chan erschlagen, der dadurch die Regierung an sich brachte. Dieser am Argun-Chan verübte Mord kam dem Mengutimur zu Ohren, und bewog ihn, zween seiner Feldherren, deren

der eine Tachay, der andere Turkutay hieß, mit 80000 Mann gegen den Argun auszuſenden. Hievon bekam Argun zeitige Nachricht, ſchickte ihnen ohne Verzug ſeinen Feldhauptmann Amirtazazar mit einer beträchtlichen Macht entgegen, und folgte mit dem Hauptheer ſelbſt nach. Es kam darauf an einem Orte, Namens Charabach, zum Treffen, wobey Mengutimurs Heer den Kürzern zog und geſchlagen wurde. Dieſen Stooß empfand Mengutimur dermaßen, daß er ſich todt grämte. Batu-Sagin-Chans Sohn Tudamangu folgte ihm nach, und druckte die Unterthanen mit ſchweren Auflagen, wie auch andern Beläſtigungen. Unter dieſen Umſtänden verlohr ſich Mengutimurs Sohn, Tochtugu-Chan, unvermerkt aus dem Reiche, kam aber unverſehens mit einer anſehnlichen Macht wieder hervor, (woher er ſelbige erhalten, meldet der Autor nicht) und grif den Tuda-Mangu an. Es glückte ihm auch, daß er ihn erlegte, und das Reich ſolchergeſtalt an ſich brachte. Er brachte nachgehends viele Städte ans Reich, und führte 6 Jahre die Regierung löblich und wohl; ſtarb darauf und wurde in der Stadt Schärifaraizick begraben. Nach ihm wurde Usbäck-Chan Regente. Dieſer, ob er zwar wohl nur dreyzehn Jahr alt war, erwies dennoch in allem eine feine Klugheit, und ſtund dem Reich wohl vor; die Unterthanen wurden unter ihm mahomethaniſch, und nennten ſich aus Liebe zu ihrem Chan Usbäcken; wie denn annoch alle des Juzi-Chans Unterthanen dieſen Namen der Usbäcken führen, den zuvor keine Nation gehabt, ſondern es iſt derſelbe von dem Chan auf dies Volk gekommen. Dieſer Usbäck-Chan grif

den

den Chan im Lande Irahn, Namens Abus-aith-Chan, zweymal mit Krieg an, konte ihm aber nichts an gewinnen, und da er das letztemal zurücke kam, legte er sich und starb. Ihm folgete Dsanibeck-Chan. Der war mahomethanisch, und ein großer Liebhaber aller frommen und gottesfürchtigen Leute; seine Residenz war die Stadt Schärisaraizick. Seit seiner Regierung führte des Timurtasch Sohn Malikiaschräf in Azasbagnid San ein sehr tyrannisches und üppiges Regiment, weswegen viele der Unterthanen von ihm abtrünnig wurden; unter andern begab sich einer von seinen Richtern, Namens Kaschimöch-Judin zu diesem Dsanibeck Chan, und unterwies daselbst das Volk in der mahomethanischen Religion; bey welcher Gelegenheit er sowohl dem Dsanibeck-Chan, als auch vielen andern vom Volk das überaus anstößige Leben des Malikiaschräfs beschrieb; und wie er merkte, daß es dem Chan und den andern Zuhörern sehr zu Herzen gieng, brach er gegen den Chan mit diesen Worten aus: ich sage dir, sagte er: dafern du seinem tyrannischen und üppigen Leben nicht steuren wirst, so haben wir sowohl, als alle, denen es kundig, Ursache, dich vor Gottes Gerichte anzuklagen. Der Chan ward hierdurch dermaßen gerühret, daß er sich weiter keine Ruhe gab, sondern seine Macht zusammen zog, sich gegen den Malikiaschräf aufmachte, seine Armee schlug, und ihn selbst umbrachte. Seinen Schatz, der in 400 mit lauter Edelgesteinen und andern kostbaren Sachen beladenen Cameelen, außer vielen kostbaren Waaren, bestand, ließ er unter sein Kriegesvolk austheilen. Das Reich, so er einnahm, übertrug er seinem

Sohne Berdibeck, und zog ſelbſt in ſein Erbreich zurücke. Bey ſeiner Heimkunft befiehl ihn eine ſehr ſchwere Krankheit; wie er merkte, daß er von dieſem Lager nicht aufzukommen hoffen konnte, ſandte er nach ſeinem Sohne Berdibeck ins Au-åsbagnidſanſche Reich, und verlangte ihn zu ſich. Ehe dieſer aber ankam, befahl Dſanibeck Chan ſeinen Räthen, daß Berdibeck, wenn er käme, nach ihm die Regierung des Erbreichs antreten ſolte, und ſtarb
J. d. H. 758. darauf im Jahr 758. Er regierte ſieben Jahr, und wurde in Schäriſaraizick begraben. Zwey Jahre nach ſeinem Tode gelangte Berdibeck Chan, in Schäriſaraizick aus Au-åsbagnidſan an, und wurde nach dreytägigem Leydetragen über des Vaters Tod, von den Herren zum Chan gekrönet, wiewohl zum großen Unheile des Reichs. Denn er führte ein ſehr tyranniſches Leben. Alle ſeine Freunde und Anverwandten ließ er umbringen, damit nicht jemand von ihnen ihn um den Thron brächte; denn er gedachte ewig zu leben; die Ewigkeit aber daurete nicht länger als zwey Jahr, da
J. d. H. 762. J. C. 1361 ſtarb er, und zwar im Jahre 762. Da alſo keiner mehr von Batu-Sagin-Chans Nachkommen übrig war, ſo kam dies Reich auf Juzi-Chans andere Nachkommen.

Die andere Linie von Juzi-Chan.

Zingis-Chans Sohn war Juzi-Chan, ſein Sohn Scheibani-Chan; ſein Sohn Bagadur-Chan; ſein Sohn Juzi-buea-Chan; ſein Sohn Bgdacul; ſein Sohn Mungueimur; ſein Sohn Beckkondi-Oglan; ſein Sohn Ali-Oglan; ſein Sohn Hadſi-Mahometh-Chan; ſein Sohn

Mä-

Mämudack-Chan; sein Sohn Jback-Chan; sein Sohn Tuluck-Chan; sein Sohn Schämäl-Sultan; sein Sohn Oras-Sultan; sein Sohn Bagadur-Chan.

Des obgedachten Mämudack-Chans anderer Sohn hieß Murtasa-Chan, sein Sohn Kutzium-Chan; der war der letzte der Zuzi-Chanschen Linie. Vierzig Jahre regierte dieser Kutzium-Chan das Land Thurahn, und wurde in seinem Alter blind. Im 1003ten Jahre verjagten ihn die Urussen aus dem Lande Thurahn, von dannen er die Flucht zu den Nankatten genommen, und daselbst gestorben.

Die dritte Linie von Zuzi-Chan.

Zingis-Chans Sohn ist Zuzi-Chan; sein Sohn hieß Togatimur; sein Sohn Auästimur; sein Sohn Zariza; sein Sohn Kuizäck-Oglan; sein Sohn Tokullchadsä-Oglan; sein Sohn Toichadsä-Oglan; sein Sohn Tockamisch-Chan. Dieser hatte acht Söhne; der erste hieß Dselaludien; der andere Dsäbarbirdi; der dritte Kay-Jck; der vierte Karimbirdi; der fünfte Jßkandar; der sechste Abusaith; der siebente Kosack; der achte Kadirbirdi. Der vorgedachte Tockul-Chadsä hatte einen Bruder, der hieß Tolächtimur; dessen Sohn hieß Jädinä; dessen Sohn Hasan-Oglan, welcher auch Jßkilibasän genannt wird, dessen Sohn hieß Machmath-Chan, dessen Sohn Taischtimur; dessen Sohn Giasudin-Chan; dessen Sohn Hadsigärey. Dieser hatte acht Söhne; der erste hieß

Daulätjahr; der andere Nurdauläth-Chan; der dritte Häider-Chan; der vierte Kurluck-Saman; der fünfte Killdiſch; der ſechſte Mengbigärey-Chan, der ſiebente Jamgurzi; der achte Auäsrimur. Von des obgenannten Hadſigäreyens Nachkommen entſpringen die Chrimſchen Chanen; weil aber die Krim von uns ſo weit entlegen iſt, ſo iſt es ſchwer zu melden, welcher Sohn des Hadſigärey eigentlich ihr Stammvater iſt, da der Söhne acht waren.

Die vierte Linie von Juzi-Chan.

Zingis-Chan Sohn war Juzi-Chan: ſein Sohn war Togaitumur; ſein Sohn Auäsrimur; ſein Sohn Chadä; ſein Sohn Bädaun-Oglan; ſein Sohn Uruß-Chan; ſein Sohn Kauirzick-Chan; ſein Sohn Barack-Chan; ſein Sohn Abuſait, mit dem Zunamen Dſanibeck-Chan. Dieſer hatte neun Söhne; der erſte hieß Jaraizi; der andere Mahammuth; der dritte Kaſim. Dieſer iſts, der mit dem Mahometh-Chan Scheibani eine Schlacht hielt, in welcher Mahometh-Chan Scheibani umkam; der vierte Aeiick; der fünfte Dſaniſch; der ſechſte Canber; der ſiebente Tamiſch; der achte Auſſack; der neunte Jaick.

Die fünfte Linie.

Zingis-Chans Sohn war Juzi-Chan; ſein Sohn Togaitimur; ſein Sohn Auäsrimur; ſein Sohn Abay; ſein Sohn Tumgan; ſein Sohn Kurluck-timur-Oglan; ſein Sohn

Timur-

Timurbeck-Oglan; ſein Sohn Timurkatulack-Oglan; ſein Sohn Timur-Sultan; ſein Sohn Mahameth-Chan; ſein Sohn Sauack-Sultan; ſein Sohn Mankiſchlack-Sultan, ſein Sohn Jarmahameth-Sultan; ſein Sohn Dſani-Sultan; ſein Sohn Dun-Mahameth Sultan; ſein Sohn Nyrmahameth-Chan; ſein Sohn Abdulaſis Chan. Die Usbäcken ſagen, daß der Caſſackſchen Chanen Vorvater aus dem dreyzehnten Gliede des Togaitimurs ſeyn ſolle, nemlich von dem Dſani-Sultan; der Abdulaſis-Chan, ſein Vater und Großvater, wie auch die ſo von Dſani-Sultan entſproßen, haben die große Bucharey regieret.

Des Hadſim Chans, Abdula Chans, und Kuzium-Chans Vorfahren ſind Scheibani-Chans Nachkommen aus dem fünften Gliede, welcher Beckkondi-Oglan heißet; dieſe drey lebten zu einer Zeit, ſturben aber einer nach dem andern. Wo Juzi-Chans übrige Söhne regieret haben, iſt ſchon zuvor gemeldet; was aber die zwey Geſchlechter, nemlich die Nachkommen des Scheibani-Chans, und des Togaitimurs betrift, wie und wo ſie regieret, ſolches werde nach dieſem anzeigen. Auf was Weiſe Juzi-Chan, bey ſeines Vatern Zingis-Chans Lebzeiten, den Krieg gegen die Madſarren, Bäſkirren, Uruſſen, und den Okoroll-Nemez beſchloß, zu ſolchem Abſehen auch ſeinen Leuten auf ſieben Jahre Proviant mitzunehmen anbefahl, darauf aber ſtarb, iſt vorhin bereits angemerket; nach ſeinem Tode aber ſagte Zingis-Chans Sohn Batu-Sagin-Chan: dein Vater war Willens den Krieg mit

obengedachten Völkern zu führen; weil aber der Tod ihn davon abgehalten, so nimm die darzu bestimmte Mannschaft, und führe Krieg. Batu-Sagin-Chan ließ sichs gefallen, wurde aber auch, da er eben Marschfertig war, durch Zingis-Chans Tod davon abgehalten. Endlich da zwey Jahr darnach Ugaday-Chan die Regierung antrat, schickte er Batu-Sagin-Chan mit dem vorigen Auftrage dahin. Batu-Chan nahm darauf den Urussen meist alle Städte, und kam mit seinen Progressen bis Muskov; allda hatten sich die Urussen mit dem Okorol-Nemez conjungiret und verschanzet, so, daß Batu-Sagin-Chan seinen Fleiß zwar drey Monathe lang möglichster maßen anwendete, sie aber dennoch nicht bezwingen konte; sein Bruder Scheibani-Chan, der mit ihm war, gab ihm hierauf diesen Rath, daß er ihm 5 bis 6000 Mann geben solte; mit selbigen wolte ers versuchen, in der Nacht dem Feinde in den Rücken zu kommen, und wenns Tag würde, solte er von vorne anfallen, so daß der Feind in der Mitten zu stehn käme; Batu-Chan genehmigte diesen Rath, und Scheibani-Chan rückte am Morgen früh von hinten an die Schanze, stieg selbst vom Pferde ab, und führte seine Leute zum Sturm an; Batu-Chan that ein gleiches von vorne zu, und endlich kamen sie an einen Ausweg aus der Schanze, der mit Stücken bepflanzet war. Scheibani-Chan ließ die Stücke aus dem Wege werfen, und so brachten sie es so weit, daß in diesem Sturm 70000 vom Feinde erschlagen wurden. Batu-Sagin-Chan eroberte hierauf viele Oerter und Städte von den Urussen und dem Okrolnemez, wandte endlich um, und

zog

zog nach Hauſe. Sein älteſter Sohn Ordu, mit dem Zunamen Jzen, ſchenkte dem Scheibani-Chan, in Erwegung deſſen, daß ſie durch ſeine Tapferkeit ſo glückliche Siege erhalten, 15000 Geſinder; was aber und wo dieſe Geſinder und Leute geweſen, benennet der Autor nicht. Dem Scheibani-Chan ſchenkte Batu-Sagin-Chan auch die eroberten Oerter, wie auch von ſeinen Erbländern die Kuszi, Naimannen, Karlicken und Buiräken, jedoch mit der Bedingung, daß er ſelbſt allda bleiben, und in den Ländern, die zwiſchen Batu und den Ordaizen wären, leben ſolte; des Sommers könte er ſich in den Oertern Argiſauuck und Uruillick bis an den Berg Orall und den Strohm Jaigick, der morgenwärts lag, aufhalten; des Winters könte er in den Oertern Aracum, Caracum, und längſt den Ströhmen Sirr und Sareſu wohnen. Es ließ alſo Scheibani-Chan einen von ſeinen Söhnen, deſſen Name nicht angeführt iſt, in den ihm geſchenkten Okoroliſchen und Urußiſchen Oertern bleiben, gab ihm auch etwige von ſeinen vornehmen Herren und etliche Truppen; nach ihm haben ſeine Nachkommen die Länder bewohnet und beſeſſen. Zwar kan ichs für gewiß nicht ſagen, weil es ſehr weit von uns dahin iſt; es wird aber alſo berichtet, daß nemlich die Nemez Okoroliſche Chanen Abſtämmlinge des Scheibani-Chans ſeyn. Jhre Namen ſind mir unbewußt; Scheibani-Chan ſelbſt aber lebte in den ihm, wie jetzo gemeldet, angewieſnen Oertern eine Zeit lang, und ſtarb daſelbſt; er hinterließ zwölf Söhne. Der erſte Bainal; der andere Bagadur; der dritte Carack; der vierte Ballka; der fünfte Zivick; der ſechſte Mergan; der ſie-

bente Kurrga; der achte Aiſazi; der neunte Sagilgan; der zehente Baſandzar; der eilfte Madſar; der zwölfte Conzi. Des Bagadur-Chans anderer Sohn bekam das Regiment nach des Vaters Tode, und hatte zwey Söhne; der erſte hieß Juzibuga; der andere Kutlukbuga; nach ſeinem Tode folgte im Reiche Juzibuga, der hatte vier Söhne; der erſte hieß Badakull; der andere Bickeimur; der dritte Jancazar; der vierte Jeſſubuga. Von dieſen war nach dem Abſterben des Vaters Badakull der Nachfolger in der Regierung, und hatte einen Sohn, Namens Mengrimur. Selbiger, dieweil er ein ſehr kluger und tapferer Kriegesmann war, wurde Kutluck-Mengrimur genannt, als einer der ſich auf ſeine Tapferkeit verläſt; denn Kutluck iſt ein türkiſch Wort, und heißet ſo viel, als ſich auf etwas verlaſſen. Er hatte ſechs Söhne, der erſte Iſack; der andere Oſanca; der dritte Julath; der vierte Siunz; der fünfte Temurbunga; der ſechſte Beck-kondi. Der dritte von dieſen, nemlich Julath, erbte nach des Vaters Kutluck-Mengrimurs Tode das Reich, und hatte zwey Söhne; der erſte hieß Ebrahim; der andere Arabſcha.

Jingis-Chans Sohn war Juzi-Chan; ſein Sohn Scheibani-Chan; ſein Sohn Bagadur; ſein Sohn Juzibuga; ſein Sohn Badakull; ſein Sohn Mengutimur; ſein Sohn Tularbi ſein Sohn Ebrahim-Oglan; ſein Sohn Doulath-Scheich-Oglan; ſein Sohn Abulgair-Chan; der hatte eilf Söhne. Der erſte hieß Schadaback-Sultan; der zweyte Chodſamahamet. Der Schadaback-Sultan

hatte

hatte zwey Söhne; der erste, Namens Mahameth, mit dem Zunamen Schabacht; dieser war ein Scha-ir; das ist, ein Scribent; in allen Büchern, so er geschrieben, nennet er sich Scheibani, weil er ein Absprößling des Scheibanischen Stammes war; der andere hieß Mahameth-Sultan, und hatte einen Sohn Obaidula-Chan genannt. Des Abulgasi-Chans anderer Sohn Chodsa-Mahomet; den die Usbäken Chodsa-Amtintäck nennen, war ein sehr närrischer Mensch, hatte einen Sohn, Namens Osanibeck; der war eben so thöricht wie sein Vater; dessen Sohn hieß Iskander-Chan; der war auch thöricht, aber dabey gottesfürchtig, und ergötzte sich gern auf der Falkenjagd. Sein Sohn war Abdula-Chan, dessen Sohn war Abdul-Mömin-Chan, der letzte dieser Geschlechtslinie. Von dieses Abdula-Chans Regierung habe ich nichts melden wollen, weil ich versichert bin, daß selbige ohnedem jedermann bekannt ist. Nach dem Absterben des obengedachten Julathis, theilten seine beyden Söhne das Reich unter sich, und wohnten beyde des Sommers aufwärts an dem Jaigickstrohm; des Winters aber niederwärts an den Strohm Sirr. Wie der jüngste Bruder Arabscha starb, trat sein Sohn Hadsitulai die Regierung an, und überließ selbige auf seinem Todbette wiederum seinem Sohne Timur-Scheich. Diesem Timur-Scheich fielen 2000 Kalmacken ins Land, nahmen viele seiner Leute zum Theil gefangen hinweg, zum Theil erschlugen sie sie; Timur-Scheich machte sich daher, sobald ers erfuhr, auf, und jagte ihnen mit etlichen wenigen Leuten nach; hohlete sie auch ein; da er sie aber

angrif

angrif, wurde er ſelbſt, und alle die er mit ſich hatte, erſchlagen. Er war jung, und ließ keine Erben nach ſich. Das Reich ſah ſich alſo ohne Herrn und ohne einen Erbfürſten; daher ſehr viele Unterthanen ſich unter andere Herren hinbegaben. Die Uigurren waren die einzigen, die noch Stand hielten, und da blieben; dieſe kamen zur verwittweten Chanin, und trugen an, da die meiſten der Unterthanen ſich unter andere Herren hingewandt hätten, ſo wären auch ſie jetzo des Sinnes, von ihr Abſchied zu nehmen; wäre aber ihres Wiſſens etwa eine Sclavin vom verſtorbenen Chan ſchwanger vorhanden, ſo möchte ſelbige ihnen kund gemacht werden, und dann wolten ſie noch allda verbleiben. Die Chanin antwortete: von einer ſchwangeren Sclavin wüßte ſie nichts; ſie wäre aber ſelbſt von ihrem erſchlagenen Chanen ſchwanger, und nunmehro drey Monate in dieſem Zuſtande. Dieſes veranlaßte die Uigurren, ſich unter ſich zu verbinden, daß ſie von ihrer Chanin nicht weichen wolten. Die Naimannen, die dieſes vernahmen, kamen weder zurücke, noch erwähleten ſie eine andere Herrſchaft, ſondern blieben vor ſich beſonders. Die Zeit der Geburt kam endlich heran, da die Chanin einen Prinzen gebahr, den ſie Jadigar nennete; hievon lieſſen ſie die Nachricht an die Naimannen gelangen, welche dem Bothen für die fröliche Zeitung ein ſchwarzes Pferd verehrten, und ſich alle dahin zurücke begaben; ſie nahmen auch und erkannten den unmündigen Prinzen für ihren Erbherrn; zur würklichen Regierung aber iſt er niemals gekommen. Es halten die Mogullen die linke Seite für die Oberſtelle, weil des Menſchen Herz, welches an ihm das vornehm-

nehmste ist, auf selbiger Seite ruhet; deswegen stellten die Naimannen das Kind, wie sie es für ihren Chan erkannten, zur linken bey sich; davon ists auch kommen, daß die Uigurren noch jetzo, wenn sie mit den Naimannen feyerliche Zusammenkunft haben, dei Oberstelle besitzen. Diese beyden Geschlechter sind ihrem Chan auch beständig treu und hold verblieben.

Jadigar-Chan hatte vier Söhne; der erste hieß Burga-Sultan; der andere Abulâck; der dritte Amunâck; der vierte Aback; unter diesen war Burga-Sultan ein sehr tapferer Held, und an der Brust nicht so wie ein anderer Mensch beschaffen, sondern es war ihm da wie ein harter und platter Knochen; er lebte zur Zeit des Abulgair-Chans; wiewohl Abulgair-Chan älter war. Aus den Nachkommen des Amirtimurs war im Lande der Maure näher ein Herr, Namens Abusaitmirsa; der erschlug einen Herrn aus selbigem Geschlechte Abzularisimirsa genannt; und brachte dessen Leute unter sich. Es ließ aber der Erschlagene einen Sohn nach sich, mit Namen Mirsa-Mahameth-Zuki, der floh zum Abulgair-Chan; denn des Abulgair-Chans Frau war seines Vaters Schwester; er hatte sich daselbst eine kleine Zeit aufgehalten; da kam ein Bothe, mit der Zeitung von den Maure-nähern; daß Abusait-mirsa vom Maure-näherlande und der Hauptstadt Samar-Candt sich aufgemacht, und gen Corassahn, von dar aber weiter gen Masanderahn gezogen wäre; in seine Stelle hätte er die Befehlshaberstelle in Samar-Candt einem Herrn vom Argunschen Geschlechte, Amirmasit genannt, auf-

aufgetragen. Mirſa-Mahameth-Zuki meinte, dieſe Gelegenheit ſey ihm günſtig, und begehrte von Abulgair-Chan Beyſtand mit Volk, damit er gen Maure-näher ziehen könte: Abulgair-Chan forderte hierauf den obgemeldten Burga-Chan zu ſich, und ſtellte ihm vor: Mirſa-Mahameth-Zuki habe ihn um Mannſchaft angeſprochen, ſich an Abuſait-Mirſa zu rächen; nun hätte er niemanden, der da geſchickt wäre, mit der Mannſchaft dahin zu gehen, von ſeinen Kindern wäre auch keiner dieſem Werke gewachſen; dahero bäte er ihn, dieſen Zug über ſich zu nehmen; Burga-Sultan nahm den Auftrag über ſich, und zog nebſt Mirſa-Mahameth-Zuki, mit einem Gefolge von 30000 Mann, nach der Stadt Taſchkänt, hier ergaben ſich die Einwohner alſofort; von da rückten ſie vor die Stadt Schahirochoya; die nahmen ſie auch ein; und gingen weiter über den Sirrſtrohm gen Samar-Candt. Bey ihrer Ankunft, rückte der Commandant Amirmerſit mit ſeinem Volk aus der Stadt ihnen entgegen; dagegen ſtellten dieſe ſich folgendermaßen in Schlachtordnung: Mirſa-Mahameth-Zuki hielt das Mittelcorps, ein Herr, Namens Piſchkan Oglan, hielt den rechten, und Burga-Sultan den linken Flügel. Wie es zum Treffen kam, wurde der Commandant Amirmerſit mit den Seinigen geſchlagen, und zur Stadt zurücke getrieben; der Commandant muſte ſich endlich gar in die Stadt begeben; von da aus fertigte er einen Expreſſen an den Abuſait-Mirſa gen Coraſſahn ab, und gab ihm von dem, was vorgegangen, Nachricht. Abuſait-Mirſa fand hier keine Zeit zu zaudern, ſondern machte ſich mit einer großen

Macht

Macht aufs ſchleunigſte auf, und kam gen Samarcand. Burga-Sultan und Mirſa-Mahamet-Zuki dagegen meinten genug gethan zu haben, zogen ab, bemächtigten ſich aller Städte im Lande Cuſer, Carminä und Maure näher, und beſetzten ſie mit Truppen; Samarcand aber und die Stadt Buchara konten ſie diesmahl, wie ihr Vorhaben wohl war, nicht erhalten.

Da ſie nun in ihren Progreſſen ſo weit gekommen waren, langte die Nachricht ein, daß Abuſait-Mirſa mit einer groſſen Macht gen Balck marſchiret ſey. Burga-Sultan meinte, bey den jetzigen Umſtänden, da ſie, Gottlob, die Länder Taſchkan, Turkiſtahn und Maure-näher nicht allein ſo glücklich unter ſich gebracht, ſondern auch die Zagatayer und Usbäcken zu ihren Hülfsvölkern hatten, und ſie keine Noth drünge, ihren Feind aufzuſuchen, würden ſie am beſten thun, daß ſie ſich am Strohme Amu legten, um dem Abuſait-Mirſa den Uebergang ſtreitig zu machen, ſolte er aber mit Gewalt herüber gehen wollen, ſo wäre es Zeit genug, ſich alsdann mit ihm zu ſchlagen; die Zagatayſchen Herren aber, ſo bey ihm waren, hielten es gerathener zu ſeyn, daß ſie ſich zurücke über den Strohm Sirr machten, bis an die Stadt Scha-ruchoya, und hierbey blieb es. Da aber die Gemeinen dieſen ihren Rückmarſch ſahen, argwöhnten ſie, es geſchehe aus Furcht; deßwegen war eine groſſe Menge von ihnen willens, zum Abuſait-Mirſa überzulaufen; da verdroß es Burga-Sultan über die Maßen, daß er einem ſolchen üblen Rath hatte nachgeben müſſen, ſetzte den Deſertirten in der Hitze nach,

machte

machte ſie alle darnieder, und ließ das, was ſie bey ſich hatten, unter die Armee vertheilen. Kurz darauf verurſachte dieſes auch, daß er die ganze Parthey verließ, und in ſein Reich zurücke zog. Es konte Mirſa-Mahameth Zuki alſo auch nicht anders, als nach Hauſe ſich wenden, und gieng mit den Seinigen gen Scharuchoya. Abuſait Mirſa erfuhr dieſes, wie ſie beyde ſowohl Burga-Sultan, als auch Mirſa-Mahameth-Zuki, ſich heim verfüget, und richtete ſeinen Marſch mit den Seinigen auf Scharuchoya zu; lag auch vier Monath davor; da er ſie aber nicht bezwingen konte, ſandte er einen Namens Chodſa-Obeidi-Samar-Candi hinein, und ließ dem Mirſa-Mahameth-Zuki anbiethen: dafern er ſich unterwürfe, ſolte ihm nichts Uebels wiederfahren; welches er auch that. Dieß geſchah

J. 860 m. C. 1456. im Jahr 860.

Beſchluß
von
D. Meſſerſchmids teutſcher Ueberſezung
des
Abulgaſi Bagadur Chan.

Es folget der Krieg des Muſábi mit dem Chodſáck-Mirſa.

Als Muſábi für Chodſáck-Mirſa fliehen muſte, begab er ſich zum Burga-Sultan; dieſer verſprach ihm Beyſtand: weil aber ſein Vater Jadigar-Chan nur den Namen, und keine würkliche Herrſchaft in Händen hätte, ſo meinte er, es ſey zuförderſt nöthig, daß ſie ihre beyderſeitigen Unterthanen zuſammen beriefen, ein groſſes Mahl hielten, und ſeinen Vater, den Jadigar-Chan, völlig ins Regiment ſetzten; Alsdann ſolte Muſábi bey ihm der vornehmſte Herr ſeyn. Dieſen Vorſchlag ließ ſich Muſábi gefallen, und wurde die Sache alſo ins Werk geſtellet. Burga-Sultan zog darauf mit Muſábi alle Macht, die ſie hatten, zuſammen, und ſie rückten im Herbſt gegen Chodſáck-Mirſa aus; auf dem Wege überfiel ſie ein tiefer Schnee, ſo daß ſie ſowohl für ſich, als für ihre Pferde ſehr ſchwer Unterhalt fanden; Man erſuchte alſo den Chan, in Betracht ſo nachtheiliger Umſtände umzukehren. Er aber wolte nicht, und ſetzte ſeinen Marſch ungeſtört fort; das Elend wurde

darauf je länger je größer, und fast war nirgends mehr weder Fourage noch Unterhalt für Menschen zu gewinnen; Musábi wandte nun selbst nebst den Herren alles an, um Burga-Sultan zu überreden, daß er zurück kehren möchte, er könte ja das folgende Jahr den Vorsatz mit beßerm Vortheil ausführen. Burga-Sultan-Chan antwortete: Heute und morgen will ich noch marschiren, bekomme ich alsdann keine Nachricht, so wollen wir umwenden. Sie gelangten also den Tag mit ihrem Marsch bis auf einen Berg, unter welchem sie eine große Menge Volks erblickten. Der Chan befahl darauf Halt zu machen, und sandte zwey Kundschafter aus, zu recognosciren, was es für Leute wären; diese erhaschten einen von ihnen, und führten ihn zum Chan. Der sagte, es wäre Chodsäck Mirsa mit seinen Truppen da; der Chan commandirte zur Stunde ein Corps, gerade auf des Chodsäck-Mirsa Zelt los zu gehen, und seiner Person sich zu bemächtigen. Dies glückte so, daß sie ihn auch erwischten und erschlugen. Das Gefecht ging darauf an, in welchem ein Theil der Leute erschlagen, ein Theil gefangen ward, der Rest aber sich auf Gnade ergab. Chodsäck-Mirsa hatte eine Tochter bey sich, die nahm sich Burga-Sultan zum Weibe, den Winter hielt er da, und zog im Frühjahr nach Hause. Nicht lange nach seiner Heimkunft legte sich sein Vater Jadigar und starb.

Krieg zwischen Abulgair-Chans Sohns-Sohn und Burga-Sultan.

Abulgair-Chan war ein sehr mächtiger Herr, und stand seinem Reiche sehr wohl vor, so daß

daß auch alle benachbarte Chanen für ihn eine grosse Furcht hatten: wie sie aber meinten, es würde endlich übel über sie hergehen, vereinigten sie sich alle zusammen, und fielen ihn an, bekamen ihn auch gefangen, und tödteten sowohl ihn als alle seine Kinder, bis auf einige wenige, die durch die Flucht entrannen. Nun war Burga-Sultan zwar wohl sein grosser Freund; da er aber sah, daß es mit Abulgair-Chans Reich so bunt über Ecke ging, meinte er so nahe darzu als ein anderer zu seyn, und für sich davon zu nehmen, so viel möglich war; er eignete sich also einen Theil von diesem Reiche und den dahin gehörigen Unterthanen zu. Hierüber strichen einige Jahre so dahin, bis endlich des Abulgair-Chans Sohns-Sohn, Schabacht-Sultan genannt, ein vortreflicher und tapferer Kriegesmann, zum Vorschein kam. Zu ihm schlugen sich, so bald es ihnen kund wurde, alle seines Groß-Vaters gewesene Unterthanen, und er setzte sich in eine ziemliche Verfassung. Gegen Burga-Sultan ließ er sich lange Zeit nichts merken, als gedächte er der Falschheit, die er seinem Groß-Vater erwiesen, sondern stellete sich vielmehr geneigt zu aller vertraulichen Freundschaft mit ihm, bis sie einst ihr Winterlager nahe bey einander am Strohme Sirr hatten. Da befahl Schabacht-Sultan allen seinen Leuten, sich zusammen, und nahe bey ihm in der Nacht zu halten, er wäre gesonnen, morgen sehr frühe auf die Jagd zu ziehen; wie sie alle da waren, brach er in der halben Nacht auf, und wandte sich zum Burga-Sultan hin, sagte es auch aufm Wege seinen Leuten an, daß er nicht Willens wäre, auf die

Jagd zu ziehen, ſondern ſo bald der Tag anbräche, wolten ſie Burga-Sultan anfallen; ſie ſolten ſich nach keiner Beute dabey umſehen, ſondern nur einzig und allein bemühet ſeyn, ihn zu greifen, und zu ihm zu bringen. Da nun der Tag anbrach, und ſie ſchon da waren, ließ er ſofort des Burga-Sultans Zelt umringen; man fand ihn aber nicht. Sie fragten die Leute, wo ihr Herr wäre; die meinten, er ſey noch jetzo vor ihnen da geweſen. Er war aber entwiſcht; denn wie er hörte fremd Volk ankommen, ſprang er nackt aus dem Bette, ergrif in der Eile einen Zobelpelz, und lief barfuß in eine Inſee, wo er ſich im Rohr verbarg; im Hinlaufen aber war ihm ein ſpizig Rohr in den Fuß kommen, davon er das Blut nicht zu ſtillen vermochte. Schabacht-Sultan ließ darauf alle entlaufene Leute aufſuchen, und zu ſich bringen; unter ſelbigen fand ſich einer der vornehmſten Herren des Burga-Sultans, Namens Munga, der aus dem Uirätſchen Geſchlechte herſtammte: da die, die ihn erhaſchet hatten, nach ſeinem Stand forſchten, gab er vor, er wäre derjenige, den ſie ſuchten; in dieſer Meinung, daß er der Burga-Sultan ſey, führeten ſie ihn auch zum Schabacht-Sultan; Er kannte ihn aber gleich, und fragte, warum er ſich für den Burga-Sultan ausgegeben. Munga ſagte, ich habe ſo viel Gutes von meinem Herrn genoſſen, und gab mich daher in der Abſicht für ihn aus, damit die Ausgeſchickten ihn nicht weiter ſuchen, ſondern in der Meinung, als hätten ſie ihn ſchon, ruhen, und ihm deſto beßer Raum zu entrinnen laſſen ſolten. Dieſes gefiel dem Schabacht ſehr wohl an dem Munga, und er ließ

ihm

ihm alle Güte erzeigen; er sandte aber vom neuen aus, den Burga-Sultan aufzusuchen. Nun traf es sich just zum Unglück für ihn, daß dieselbe Nacht Schnee gefallen war, und die Suchenden eben an seine Fußspuhren geriethen; denn sie wusten, daß er barfuß wäre, und so war auch die Spur; Zudem erblickten sie endlich Blut an der Spur, der sie desto gewisser nachgingen, und ihn also im Rohr sitzend antrafen; da nahmen sie ihn, und brachten ihn zum Schabacht-Sultan, welcher kurzen Proceß mit ihm machen, und ihn sofort tödten ließ. Seine Leute unterwarf er sich, seine Frau, Namens Malaichansadà, die eben schwanger war, gab er dem Sohne des Abulgair-Chans, Chodsà Mahometh-Sultan genannt, der auch mit war, zum Weibe. Dieser Chodsà Mahometh-Sultan war, wie wir bereits erwähnet, ein sehr närrischer Mensch; hatte auch daher den Namen Chodsà Amtinkäck. Als der Frauen Geburtszeit da war, und sie einen Knaben gebahr, ließ er denselben für sein Kind ausrufen, woraus seine Thorheit genugsam erhellet: denn es war ihm nicht aus dem Kopf zu bringen, daß sie von ihm wäre schwanger worden, ungeachtet es jedermann wuste, daß sie vom Burga-Sultan schwanger zu ihm gekommen war. Der Knabe wurde Dsanibeck genannt, der zeugte nachgehends einen Sohn, den hieß er Iskander, dessen Sohn war Abdula-Chan, dessen Sohn Abdul-Mömir. J. d. H. 886. u. C. G. 1482.

Hier will ich noch von des Burga-Sultans Kindern etwas melden; fristet mir Gott das Leben, so will ich auch von seinen Brüders-Kindern Bericht geben.

Burga-Sultan ließ zwey Söhne nach ſich, der erſte hieß Ilbars, der andere Bilbars; den leztern nannten ſie auch Bilicaz, weil er in ſeiner zarten Kindheit ſo ſchwer krank gelegen, daß ihm beyde Füße ſteif blieben, welches ſie Bilicaz nennen. Dieſe beyden Brüder waren tapfere Kriegesleute, und hielten ſich in ihres Vaters geweſenem Reiche auf, hatten aber nichts zu ſagen. Damals, wie Schabacht-Sultan das Land der Maure-näher einnahm, blieben keine andere Prinzen daſelbſt, als des Jadigars Abkömmlinge.

Beſchreibung, wie Ilbars-Chan die Urgenſchen Städte bezwungen.

Zu der Zeit, als Schabacht-Sultan das Land Maure-näher einnahm, war eben Huſain-Mirſa regierender Herr im Hieratſchen Lande, und ſtarb. Die Zeitung hiervon bewog den Schabacht-Sultan dahin zu ziehen, da er denn bey ſeiner Hinkunft meiſt alle Nachkommen des Huſain-Mirſa, deren eine groſſe Menge war, umbringen ließ, und ſich der Stadt Choraſſahn bemächtigte; jedoch entkamen zwey bis drey von den Abkömmlingen des Huſain-Mirſa damals. Unter den Huſain-Mirſa gehörte auch die Stadt Urgens, in welcher Schabacht-Sultan, wie er ſie eingenommen, einen Commandanten ſezte. Nach fünf bis ſechs Jahren kam der Schah-Ismaill von Perſien mit einer Armee gegen den Schabacht-Sultan angezogen, und hielt mit ihm eine Schlacht bey Märu. In dieſer Action wurde ſowohl Schabacht-Sul-

Sultan, als auch alle seine Leute erschlagen. Der Urgensche Commandant wuste bey diesem Verlauf sich nicht besser zu rathen, als daß er die Stadt verließ, und davon lief. Der Schah-Ismaill aber nahm alle unter Chorassahn gehörige Städte ein, und residirte selbst in Chorassahn, und sandte drey Herren in das Choräsmsche Gebiete aus, mit dem Befehl, daß der eine die Städte Cajuck und Hasaräsap, der andere die Stadt Urgens, der dritte die Stadt U-asir einnehmen, und sich als Statthalter darin aufhalten solte. Die zwey Herren, die in Urgens und Ua-sir gesandt wurden, waren leibliche Brüder und Araber von Geburt; der in Urgens hieß Subhanculi, der in Ua-sir hieß Kachmanculi; der letztere richtete bey seinem Einzug in Ua-sir ein grosses Mahl an, lud alle die Vornehmsten darzu ein, und beschenkte sie. Nun war eben in U-asir ein verständiger und kluger Richter, Namens Umär, der besuchte den neu angekommenen Commandanten nicht, sondern entschuldigte sich bey der Einladung mit seiner Unpäßlichkeit; ließ aber den folgenden Tag fünf bis sechs von denjenigen, die beym Commandanten gespeiset hatten, zu sich bitten, und nachdem er ihnen zum erhaltenen Geschenke Glück gewünschet, äuserte er sich, es würde auf dies neue Geschenk nun auch eine neue Religion erfolgen; da ihnen aber die Rede von der neuen Religion sehr seltsam deuchtete, fragte er, ob sie nicht wüsten, daß Shah-Ismaill vor dreyzehn Jahren eine andre Religion angenommen hätte? Der Commandant hegete eben dieselbe, verhehlte sie aber, weil er jetzo wenig Leute bey sich hatte; würde er aber erst all sein Volk

um sich haben, so würde man sehen, wie er zuförderst sie als die Vornehmsten, und hernach den gemeinen Mann zu seiner Religion zwingen würde. Sie möchten also wohl aufmerken und sich hüten, daß sie ihres Glaubens nicht verlustig gingen. Es verstrichen hiermit zwey Jahre; da zogen diese vornehme Herren ins Land Bakirgun, zu einem gottesfürchtigen Mann ihres Glaubens, und aus dem Sagiddatschen Geschlechte, Namens Hasaimudin-Catall. Zu diesem sagten sie, sie wolten ihn zu ihrem Chan erwählen, und die Perser, so anjetzo über ihre Stadt herrscheten, erschlagen. Der Mann weigerte sich solches anzunehmen, erbot sich jedoch, ihnen einen wackern und braven Mann aus königlichem Geschlechte und Geblüte dazu zu verschaffen; da sie forscheten, wer derjenige sey, sagte er: es wäre der Illbars-Chan, der sich bey den Usbäcken aufhielt. Der gottesfürchtige Mann kennete ihn daher, weil er jährlich dahin gegangen, und seiner Heiligkeit wegen von ihnen beschenket worden, da er denn auch den Illbars gesehen. Es wurden hierauf von den sämmtlichen Ua-sirschen Einwohnern zwo Deputirte an diesen Hasaimudin-Catall mit dem Begehren abgefertiget, daß er einen von seinen Leuten mit einem Schreiben an den Illbars-Chan ihnen mitgäbe, und ihn bewegte, nach der Stadt Uá-sir zu kommen. Das that er, und da Illbars-Chan den Brief erhielt, sagte er zu den drey Abgesandten, sie möchten nur zurücke reisen, er wolte ihnen bald folgen, und seinen Bruder Billbars mit sich nehmen. Die drey Abgeschickten kamen also zurücke, und meldeten seine baldige Ankunft. Darauf sandten die vornehmen

men Herren abermals zwey andere ihm entgegen, und lieſſen ihm ſagen, er ſolte nicht in die Stadt kommen, ſondern ſich bey der Stadt heimlich aufhalten, auf daß es niemand erführe. Hiernach richtete ſich Illbars, und da er nahe zur Stadt gelangete, ließ er die zwey jetzt ihm entgegen geſandten von ſich in die Stadt, und blieb mit ſeinem Bruder Billbars draußen. Wie die Herren es alſo ſahen, daß er mit ſeinem Bruder ſchon da wäre, beriefen ſie alles Volk zuſammen, lieſſen die Pforten ſchlieſſen, und mit Wache beſetzen, damit niemand entrinnen möchte; gingen darauf zum Commandanten, und erſchlugen ihn mit allen ſeinen Leuten; nur einer hatte ſich verkrochen. Den folgenden Tag gingen ſie hinaus dem Chan entgegen, ſowohl die Usbäcken als die Sarten, brachten den Chan mit groſſem Frohlocken hinein, und übergaben ihm das Regiment über ſich; dies geſchahe Ao. 911. und zwar im Koy oder Schaf-Jahr. J. d. H. 911. J. C. 1506.

Unter die Stadt Ua-ſir gehörten vorhin ſehr viele Städte, ſie waren nun aber durch vielfältige Kriege von ihr abgeriſſen, ſo daß beym Antritt ſeiner Regierung, nur noch zwey andere Städte der Stadt Ua-ſir anhängig waren; die eine hieß Jangiſchar; dahin verordnete er ſeinen Bruder Billbars; die andere Tarſack, in welcher er einen ſeiner Herren zum Commandanten ſetzte. Ich meldete vorhin, daß ſich einer von des erſchlagenen Perſiſchen Commandanten Leuten bey dem Ueberfall verkrochen; derſelbe, wie es Abend ward, machte ſich heimlich davon, und lief gen Urgens, erzählte daſelbſt dem Bruder des erſchla-

genen Commandanten Subhanculi, alles was vorgegangen war. Dieser rief alsofort alle die Vornehmsten der Stadt zu sich, und eröfnete ihnen nach dem Berichte dieses entronnenen Bothen, die erbärmliche Trauergeschichte, die sich in Ua-sir mit seinem Bruder und allen den Seinigen zugetragen; nun wäre er auch, fuhr er fort, einige Jahre her ihr Commandant gewesen, und könte nicht anders sagen, als daß sie ihm mit aller Gebühr und Güte begegnet; stünde er ihnen aber weiterhin nicht an, so möchten sie es nur frey heraus gestehen, indem er alsdann gern weichen und wegziehen wolte; wäre er aber ihnen keine Last, und wolten sie ihn noch behalten, so erklärte er ihnen seine Bereitwilligkeit, bey ihnen zu bleiben. Die Herren begegneten diesem seinem Antrage mit folgender Bezeugung: sie hätten an dem Schah-Ismaill, Gottlob, einen frommen und guten Herrn, neben sich auch alle Irakische und Chorassahnsche Einwohner zu Mitunterthanen; Er, der Subhanculi, wäre fünf bis sechs Jahre nun schon ihr Commandant gewesen, zu ihrer allerseitigen Zufriedenheit. Zöge er nun ohne einige zwischen ihnen von einer oder der andern Seite sich ereignende Ursache davon, so möchte er sich vorstellen, wie solches dem Schah-Ismaill anstehen dürfte, zumahl, da sie auf ihrer Seite keinen Anlaß darzu gegeben; und solchemnach wäre es das beste, daß er nur bey ihnen bliebe; er möchte auch die Sache, die mit seinem Bruder sich zugetragen, sich nicht sehr zu Herzen nehmen, oder gedenken, daß die Usbäcken ihren nun erwählten Chan lange behalten würden; denn ihre Unbeständigkeit wäre ja nichts fremdes,

noch

noch etwas neues, und man würde bald erfahren, daß sie diesen Chan wiederum, wo nicht gar erschlagen, dennoch ihm untreu geworden seyn würden. Der Commandant verlangte hierauf, daß sie diese ihre Erklärung mit einem Eyde bekräftigten. Sie waren dazu gleich willig, und thaten es, versicherten auch dabey, daß, im Fall die Usbäcken ihnen etwas anmuthen solten, sie ihm alsdann alle Aufrichtigkeit und Treue erweisen wolten. Der Commandant befahl nach solcher Vereinigung seinen Leuten, so viel Geld hervor zu bringen, als ein Pferd zu tragen vermochte; könte man ihm nun einen guten und zuverläßigen Kerl schaffen, der nach Ua-sir ginge, und von allem ausführliche Nachricht brächte, so solte dieses Geld seine Belohnung seyn. Da fand sich einer vom Cara-auldiwauschem Geschlechte, (der Autor meldet, daß noch zu seiner Zeit der Sohn desselben Mannes gelebet, und Auâväscoissie Ocus geheissen) der bot sich an, dahin zu gehen; Sub-Hanculi verlangte von ihm, daferne er ihm trauen solte, müßte er zuförderst seine Religion annehmen, und dann möchte er das Geld empfangen. Der Bothe that es, und ging also dahin. Bey seiner Rückkunft bestätigte er alles umständlich, was der zuvor entronnene berichtet hatte. Illbars-Chan inzwischen regierte in Ua-sir drey Monathe, und erhob sich alsdann mit einer Armee gen Urgens. Sub-Hanculi begegnete ihm mit seinen Leuten, wurde aber geschlagen, und zur Flucht in die Stadt gebracht; da denn Illbars-Chan zugleich mit eindrang, die Stadt einnahm, und sowohl den Sub-Hanculi, als auch alle die Vornehmsten hinrichten ließ. Wie

nun

nun alles daselbst in Ordnung wieder gebracht war, berief er seine Weiber und Kinder dahin, und residirte daselbst. Der dritte Herr des Schah-Ismaills, welcher in Kajuck und Kasäräsäp lag, versicherte sich der dortigen Einwohner Treue, eben so, wie Sub-Kanculi es gemacht hatte, und so hielten sie sich in gutem Einverständniß unter einander auf ihrer Huth; Die Usbäcken versäumten sich dagegen auf ihrer Seite, so viel sie damals konten, nicht, und streiften mit ihren Partheyen dahin, trieben auch zum öftern das Vieh, und was sie sonsten antrafen, von dannen mit sich hinweg. Jilbars-Chans Macht aber war noch nicht so stark, als wie sie seyn solte; denn das meiste Volk, das seinem Vater zugehöret, steckte noch unter der Jurisdiction seiner Vater-Bruder-Kinder, nemlich der Kinder des Abulächs und Amunäks; hierdurch ward er einst bewogen, mit seinen Räthen zu berathschlagen, ob es nicht dienlich und nöthig sey, daß er zu seines Vater-Bruder-Kindern hinsendete, und sie mit ihrem Volke zu sich kommen liesse; diese meineten, daß solches schon vorlängst hätte geschehen sollen. Aus dem Uigurrischen Geschlechte aber äuserte sich dagegen ein Mann, der sonst nicht von besonderm Ansehen war, und sagte: wenn ein Chan in seinem Reiche den Frieden wehrt hielte, so möchte er sich hüten, so viel es immer möglich sey, seine Freunde und Anverwandten bey sich zu haben, da durch sie sehr leicht Aufruhr und Revolte zu entstehen pflegte. Er widerriethe es also gänzlich, daß nur gedachten Chans Bruder-Kinder je hinkommen möchten. Jilbars-Chan und seine Vornehmen nahmen

es

es übel auf, und erwiederten: mit was für Bedacht er es wiederriethe, daß Freunde mit einander zusammen lebeten; es wäre billig, daß man einen solchen Rathgeber, wie er wäre, aus dem Wege räumete, und bey Zeiten umbrächte, ehe er, wenn die Anverwandten hinkämen, Uneinigkeit und Unheil anstiften könte.

Nun waren Jadigars-Chans vier Söhne damahlen schon alle gestorben; ihre Kinder aber lebten und regierten alda. Zu diesen sandte Illbars-Chan hin, und ließ ihnen melden, wie daß er die Stadt Urgens bereits unter sich gebracht, die Städte Kajuck und Hasäräsläp aber besäßen die Perser annoch; selbige anzugreifen fände er sich mit seinem wenigen Volke nicht stark genug, daher ersuchte er sie, mit ihren Leuten dahin zu kommen, damit er sich mit ihnen verstärken könte: es wären Städte genug alda einzunehmen, in welchen sie zu wohnen vermöchten; würden sie kommen, so getrauete er sich nächst göttlicher Hülfe, das Land von den Persern völlig zu säubern, und sie heraus zu treiben. Dieses Anerbieten nahmen Abuläcks Sohn, wie auch des Amunäks sechs Söhne sehr willig an, kamen ohne langes und vieles Bedenken dahin, und bey der Hinkunft wurde ihnen die Stadt Urgens eingeräumt. Illbars-Chan selbst begab sich wieder zurück gen Ua-sir, und wohnte da; die beyden Brüder-Kinder aus Urgens aber begunten sogleich Partheyen auf Kajuck und Hasäräsläp, aufs beste als sie konten, auszusenden, so daß die Perser weder Vieh noch Menschen mehr aus der Stadt zu lassen wagen durften, bis sie endlich

endlich dieser Bedrängnisse überdrüßig wurden, die Städte verliessen, und sich zurück nach Persien begaben. Die sieben Prinzen von Urgens, so bald sie hiervon Nachricht erhielten, rückten schleunig vor die Städte, und brachten sie ohne Mühe in ihren Besitz; die Perser aber, welche die Chorassähnschen Städte nach dem Tode des Schah-Ismails noch inne hatten, griffen sie mit Krieg an; brachten es auch mit ihren unabläßlichen Ausfällen und Streifungen dahin, daß die Perser, die hinter dem Gebürge nahe bey Chorassahn, und zwischen dem Gebürge, und den gegen Abend gelegenen zwo Ländern, Darum und Muhänäzäzä, in ihren Städten lagen, aus Furcht ihre dortige Wohnungen verliessen, und sogar alle nach Persien gingen, bis auch kein einziger mehr übrig blieb. Diese Anfechtung traf nach bisherigen Progressen auch die Turkumannen, welche die Städte von Chorassahn bis an die Städte Abulchan und Mankischlack Abendwärts besassen; die sieben Prinzen pflegten sie jährlich zu besuchen, und sie in ihrer Ruhe ziemlichermassen zu stöhren.

Wir gedachten oben von Illbars-Chans-Bruder Billbars-Chan, daß ihm die Füße in der Jugend erstorben; Hier melde nur, daß er dieses Mangels halber nicht zu Pferde sitzen konte, sondern sich eines kleinen leichten Wagens, der mit Eisen wohl befestiget war, bediente; In selbigem saß er, und ließ sich von einem guten starken Pferde, unter Bedeckung auf beyden Seiten von fünf bis sechs seiner herzhaftesten Kriegesleute, in allen Gefechten ziehen; fiel auch eine Hauptschlacht

schlacht vor, so führte er auf seinem Wagen sein Volk selbst an, und traf mit dem Feinde. Auf die Turkumannen wieder zu kommen, so kam es mit der Zeit dahin, daß sich einige von ihnen ergaben, einige dagegen hörten nicht auf, die Spitze zu biethen. Wie hoch die jährliche Contribution sich belief, welche an den Illbars-Chan von den bezähmten Turkumannen erleget ward, will ich alsdann anführen, wenn ich auf des Saphian-Chans Regierung kommen werde. Von Illbars-Chan, und Billbars-Sultan ist diesmal nichts weiter zu gedenken, als daß sie in diesen Kriegen, durch die sie noch einige Jahre hin ihre Eroberungen erweiterten, ihr Leben beschlossen.

Illbars-Chan hinterließ sieben Söhne; der erste hieß Sultan-Gasi; der andere Mahomeh-Gasi; wie der übrigen fünf Söhne Nahmen geheissen, habe nicht auffinden können. Billbars-Sultan hatte fünf Söhne; der erste hieß Sultan-Hadsi; der übrigen vier Söhne Nahmen sind mir nicht bekannt; der Zunahme Gasi, den Illbars Söhne hatten, bedeutet so viel als einer, der Leute fremder Religion bezwinget; und weil der Vater eben in diesem Werke mit den Persern begriffen war, so nannte er seine Söhne zum Andenken dessen, also; wovon die Söhne des Billbars den Zunahmen Hadsi hatten, merket der Autor nicht an. Sultan Hadsi war der älteste von seinem Bruder, und von seines Vater Bruder-Kindern. Er war Commandant in der Stadt Jangi Schar. Nach dem Absterben Illbars-Chans aber wurde

er

er gen Ula-ſir berufen, und zum regierenden Chan erhoben; wiewohl er dennoch wenig zu ſagen hatte, indem das Volk meiſtentheils an Illbars-Chans Sohn Sultan-Gaſi, ſeiner ſonderbaren Klugheit halber hing, zumal auch er der Urheber aller guten Anſtalten und Verordnungen geweſen; jedoch hielt ihn die Natur unter dem Laſter des Geizes gefangen; der regierende Sultan Hadſi hatte alſo bey ſeiner Hoheit nichts mehr, als den Nahmen Chan, und auf den Gaſtmahlen die Oberſtelle.

Nach ſeinem Tode wurde des Abuläk-Chans Sohn Haſanculi, in Anſehung deſſen, daß er der älteſte unter den Prinzen war, in Urgens, als einer zum Reiche gehörigen Stadt, ans Regiment geſetzt. Die Prinzen alle waren von drey Brüdern, nemlich von Burga-Sultan, Abuläck und Amunäck-Chan. Amunäck hatte ſechs Söhne; der erſte Saphian; der andere Buzzuga; der dritte Auanäſch; der vierte Kahl; der fünfte Akatay; der ſechſte Aganay; und dieſe ſechs hatten ſechs erwachſene Söhne, ohne die kleinen, die noch unmündig waren. Abuläck-Chan aber hatte, wie bereits geſagt, nur einen Sohn, Nahmens Haſanculi, und an den kam das Regiment. Unter den vielen Söhnen, ſo dieſer gezeuget, hieß der älteſte Bulal, von Natur eben ſo fromm wie der Vater; auf dieſen warfen die Söhne des Illbars, Billbars und Amunäck-Chans, ein ſehr neidiſches Auge, dieweil ihm die Stadt Urgens als die reichſte an Einkünften zugehörete; Sie vereinigten ſich daher, und belagerten mit ihrer Macht die Stadt

Ur-

Urgens; Hasanculi rückte mit seinen Leuten, die alle in Fußvolk bestunden, durch die Pforte, so gen Chorassahn ging, aus der Stadt, und stellete sich vor den Graben, der rund um die Stadt ging, und da es zum Treffen kam, brach Amunäck-Chans jüngster Sohn Aganay-Sultan, ein Prinz von einigen zwanzig Jahren, in den Feind hinein, wurde aber nicht allein geschlagen, sondern auch erlegt, und man übte die Grausamkeit an ihm aus, daß man ihm, da er schon gefället war, den Kopf abschnitt. Dies machte die andern desto mehr verbittert, um so viel schärfer darauf loß zu gehen, so daß endlich Hasanculi, nachdem es vom Morgen bis an den Abend gedauret hatte, sich mit den Seinigen in die Stadt zu ziehen gezwungen ward. Die Gegenpartey hielte darauf die Stadt vier Monathe lang aufs engeste eingesperret, und war bedacht sie auszuhungern. Mit der Theurung in der Stadt kam es auch so weit, daß ein Pferds- oder Kuhkopf vierzig Tanga (oder Copeken) galt; und dieß verursachte, daß sehr viele aus der Stadt zum Feinde überliefen, und der Feind endlich von ihnen versichert wurde, wie so gar wenig Leute noch in selbiger übrig wären. Es kam demnach zum Sturm und zur baldigen Eroberung. Hasanculi nebst seinem ältesten Sohne Bilal wurde erschlagen, dessen unmündige Söhne aber in die grosse Bucharey versandt. Zur Zeit, da ich diese Beschreibung verfasset, sind noch funfzehn Mannspersonen von den Nachkommen des Hasanculi in der grossen Bucharey vorhanden.

Nach erhaltener Oberhand verglichen sich die Vereinigten solchergestalt, daß in des Hasanculi

Stelle Amunäck-Chans älteſter Sohn Saphian-Chan regierender Herr in Urgens blieb; an Burga-Chans Prinzen fielen die Städte am Amu-Strom, als Kajuck, Haſaräſſäpkät, Buldun-Saß, Nikitz-kata, Bojunda, Bagabath, Naſai, Jburdu, Zaharda, Mähänä; und die Turkumannen, die im Lande Abul-Chan und Dehiſtahn wohneten, wurden dem Prinzen des Amunäck-Chans zu Theil. *)

Saphian-Chan ſandte hierauf an ein Geſchlechte der Turkumannen, Jrſari genannt, welche in Abul-Chan wohneten, und verlangte, daß ſie ſich zu einer jährlichen Contribution erkläreten, widrigenfalls wolte er ſie gänzlich verheeren. Selbige brachten ohne alle Schwierigkeit eine Summe freywillig zuſammen, und ſandten ſie ihm zu; wie viel es geweſen, wird nicht geſagt. Das Jahr darauf ſandte Saphian-Chan abermals vierzig Mann dahin, von allen Turkumannen, ſo in Abul-Chan und Dehiſtahn wohneten, die Contribution einzuheben; dieſen Auftrag deſto beſſer auszurichten, vertheilten ſich die vierzig Mann unter die Familien der Turkumannen, und ein jeder nahm ſeine Portion von Familien, die ihm die Contribution zuſtellen ſolten; die Turkumannen aber verſtunden das Ding nicht recht, und erſchlugen jedes Geſchlecht ſeinen Einnehmer der Contribution. Saphian-Chan, der es erfuhr, daß ſeine Ausgeſandten eine ſolche ihm gar nicht angenehme Contribution gehoben hatten, machte ſich mit ſeinen vier Brüdern auf, und zog nebſt einer anſehnlichen Armee den Amu-Strom

*) Vergl. Hiſt. geneal. des Tatars p. 543.

Strom längst hin; dieser Strom Amu gehet Urgens vorbey, bis an den Berg Abulchan, der Abendwärts lieget; um diesen Berg krümmet er sich mittäglicher Seite, und fliesset von dannen gen Morgen durchs Land Ogurza; alda fällt er ins Masanderahnsche Meer. Von Urgens bis Ogurza wohnten auf beyden Seiten des Amu-Stroms Leute, die Ackerbau trieben, und es war daselbst vortreflich Obst zu finden. Im Sommer hielten sich die dortigen Turkumannen in den Wassergründen, des Winters aber am Strome Amu auf. Zwischen den Ländern Pischa und Karikisit, an denen der Amu-Strom vorbey floß, wohnete eine Turkumannische Familie auf beyden Seiten des Stroms, die hieß Adacklichisser; vom Lande Karikisit bis an den westwärts liegenden Berg Abulchan lag eine von ihren Familien, Namens Ali; vom Berge Abulchan bis an das Masanderahnsche Meer wohnte auf beyden Seiten mehrgemeldten Stromes eine Turkumannische Familie, Ti-u-äzi genannt; die übrigen Situationen und Namen ihrer besondern Geschlechter könte man hier fernerhin anführen; es sey ihm aber hiemit genug, damit wir nicht zu weit von unserem Vorhaben uns entfernen. Es gelangte Saphian-Chan an die zwey ersten Völker der Turkumannen, nämlich das Irganische und Charassahn Salurische; selbige wohneten zusammen, und thaten starken Widerstand; wurden jedoch zum Theil geschlagen, zum Theil gefangen, und sammt ihrem Vieh hinweg getrieben. Einige, die zur Flucht kamen, flüchteten sich hinter den Berg Abulchan auf einen gegen Mitternacht gelegenen Berg Osu

genannt; ſelbiger war drey Tagereiſen von Abulchan, an ſich ein ſchöner Ort, jedoch ohne Waſſer. (Der Autor hat ihn zum öftern geſehen.) Die Flüchtlinge verfolgte Saphian-Chan bis unter beſagten Berg, und ſtand daſelbſt zwey Tage. Da ſie nun den Durſt wegen Waſſermangels nicht länger aushalten konten, ſandten ſie etliche alte Männer herab, die kamen vor Saphian-Chans jüngſten Bruder Akaitai-Chan, und ſagten: es wäre ja eine alte Sitte bey den Usbäcken, daß der jüngſte Bruder von denen Nothleidenden angeflehet würde; daher bäten ſie ihn, als den jüngſten, mittelſt ihres Fußfalls, daß er ihnen Gnade bey ſeinem Bruder Saphian-Chan auswürken möchte; ſie wolten dafür ſeine Erbeigene verbleiben. Akaitai-Chan verlangte darauf einige von ihren Vornehmſten zu ſich; da die kamen, reichte er ihnen den Aleorahn, mit dem Anſinnen, auf ſelbigen ihm den Eyd der Treue zu ſchwören. Das thaten ſie, und erhielten Gnade; Akaitai ſah, wie hoch dieſe Bedrängten ſich darüber freueten, und fragte ſie, was ſie nun geſonnen wären, ihm dafür wiederum Gutes zu thun. Sie antworteten: was er fordern würde, wären ſie erböthig zu geben. Er fragte weiter, wie viele dererjenigen geweſen, ſo ſie erſchlagen. Sie ſprachen: vierzig Perſonen. Nun wohl, ſchloß er, dieſes Jahr könnt ihr, weil ihr ruiniret ſeyd, nichts geben; das folgende Jahr aber ſollt ihr für die vierzig Erſchlagenen 40000 Schaafe meinem Bruder geben; was er hernach euch mehr auflegen will, ſtehet in ſeinem Belieben. Hierbey beruheten ſie mit aller Willigkeit, und machten auch gleich unter ſich die Repartition der Auflage alſo, daß

daß die drey Geschlechter, nämlich das Takasſche, Sarickſche und Jumutſche 8000, das Iſarſche 16000, das Charaſſahn-Saluriſche 16000 Schaafe abtragen ſolten. Die Turkumannen waren im Anfange ein Volk, mit der Zeit aber ſchoſſen ſie unter ſich in kleine beſondere Familien aus. Saphian-Chan kehrte ſo verrichteter Sachen wieder um, und kam zu Hauſe. Als die beſtimmte Zeit da war, ſandte er nur einen Mann hin, die bewilligten Schaafe abzufordern; die Turkumannen waren ſo gleich bereit, und fertigten zehen Männer mit den 40000 Schaafen zum Chan ab, welchen alle Gnade erwieſen wurde. Und dieſe Contribution iſt nachgehends von ihnen und ihren Nachkommen beſtändig abgeliefert worden; wiewohl ſelbige mit der Zeit höher und höher geſtiegen; denn es war noch ein Geſchlecht, Namens Izkiſalur, das gab 10000 dem Chan, und ſeinen Herren 1600. Wie dieſes angieng, muſten nachgehends alle Geſchlechter über die feſtgeſetzte Auflage an den Chan, auch an deſſen Herren das zehnte Schaaf von denen, die ſie übrig behielten, geben; und überdem kam noch eine Abgabe auf, an des Chans Küche, wie hoch, weiß man nicht. Ein Geſchlecht, ſo Kaſän hieß, gab zur Küche 1600; das Ikdur- und Dſaudurſche gab 12000 zur Contribution; das Arabziſche gab 4000 zur Auflage, und 400 zur Küche; das Kocklänſche 12000 zur Auflage, und 1200 zur Küche. Andere kleine und ungenannte Geſchlechter gaben zuſammen 4000 Schaafe. Die Turkumannen, die beym Amu-Strom wohnten, und Ackerbau trieben, wurden Utzil genannt, das iſt, ein in drey getheiltes Volk. Es waren

ihrer drey Geschlechter; das erste Adakli-Chizrilli; das andere Ali-illi; das dritte Ti-u-kzi; von den zwey letztern nahm der Chan keine Schaafe, sondern Waaren, vom ersten aber Kriegesleute. Er regierte in diesem Zustande noch einige Jahre, und starb. Ihm folgte sein Bruder Buzzuga-Chan. Saphian-Chan zeugte fünf Söhne, der erste Jussuch; der andere Junus; der dritte Ali; der vierte Agisch; der fünfte Pälianculi. An diese fünf Bruders-Kinder gab Buzzuga-Chan die Stadt Kajuck.

In der grossen Bucharey regierte dazumahl der Obeit-Chan; derselbe besaß einige nach Chorassahn gehörige Städte, die er den Persern abgenommen hatte. Mit den übrigen Städten, die zu Chorassahn gehörten und von den Persern annoch behauptet wurden, hatten die Usbäcken immer Händel, und entführten ihnen viele Gefangene. Dasselbe thaten auch die Urgensschen Usbäcken, die in den Städten Jhurdu-Nasai, und Durun wohneten; insonderheit wurden die Perser, welche in den Städten Chodsän und Esphäragin, unfern vom Lande Gilkupnick, noch vorhanden waren, von den Nasaischen Usbäcken, welche nicht mehr, als eine Tagesreise dahin hatten, mit geschwinden Partheyen in ihrem Ackerbau überaus sehr beunruhiget, daß sie sich auch ohne höchste Gefahr nicht mehr ausser den Städten blicken lassen durften. Diesem Verdruß einmahl ein Ende zu machen, sandte Scha Ta-Kasip a) der eben in Chorassahn residirte, einen an Buzzuga-Chan, gen

a) Schah Tamasp.

gen Urgens, und ließ ihm sagen: Ich sehe, meine Leute werden in ihrem Ackerbau von den streifenden Partheyen deiner Usbäcken gar zu sehr gestört, so daß sie darüber zu Grunde gehen müssen; diesem Unheil zu steuren, bin ich erböthig, mit dir eine genaue Freundschaft aufzurichten, zu desto stärkerer Befestigung derselben ich deine Tochter zum Weibe begehre; ich weis, daß mein Feind, der Türkische Sultan, wenn er es erfahren wird, daß ich mich mit Zingis-Chans Geschlechte beheurathet, darüber ein wenig stutzig und verlegen werden und sich weniger gegen mich erkühnen dürfte. Amirtimur that dieses auch, und heyrathete aus Zingis-Chans Geschlechte; daher er auch bis jetzt den Namen Amirtimur Curagan führet; ist so viel, als einer, der sich aus einer hohen Familie befreyet. Nun hatte Buzzuga-Chan selbst keine Tochter, aber es hatte sein Bruder Saphian-Chan eine hinterlassen, Namens Aischäbika, die hatte fünf Brüder; einen von ihnen, nämlich den Agisch-Sultan, sandte Buzzuga-Chan mit einem Gefolge von neun vornehmen Herren an den Scha-Ta-hasip, mit dem Auftrage, die Bewilligung der verlangten Verbindung der Braut anzutragen. Sha-Ta-hasip empfing diese Gäste überaus wohl, zog ihnen selbst entgegen, und führte sie feyerlich ein. An Agisch-Sultan vergab er darauf die Stadt Chodsän, die dieser dreißig Jahre inne hatte, und daselbst starb. An den Buzzuga-Chan sandte er zum Geschenk neun Stücke Goldes, jedes Stück so groß, als ein Ziegelstein, daneben neun Stücke Silber von gleicher Grösse, und neun Pferde, deren Sättel und Zäume mit lauter Golde

beſchlagen waren. An die Braut ſandte er neun goldene Zeuge, tauſend Stück Seidenzeuge, und auſſer vielen köſtlichen Bett-Kleidern andere koſtbare Mobilien mehr. Dieſe ungemeine Freygebigkeit beförderte es, daß Buzzuga-Chan ihm dagegen die Braut mit aller erſinnlichen Pracht zuſandte; und alſo wurde auch alle vorige Verdrießlichkeit zwiſchen den Unterthanen, in Freundſchaft und vertrauliches Verkehr verwandelt. Buzzuga-Chan lebte die folgende Zeit in Ruhe, und endigte kurz nach dem Tode des Agiſch-Sultans auch ſein Leben.

An ſeine Statt kam ſein Bruder Auänäſch zur Regierung in Urgens; er, Buzzuga-Chan, ließ drey Söhne nach, der erſte hieß Doſch-Mahameth; der andere Iſch-Mahameth; der dritte Burum, welcher letztere auch Iſch-doſt genannt wurde. Auänäſch-Chan vergab an zwey von dieſen Prinzen die Stadt Bät. Auänäſch-Chan hatte drey Söhne, der erſte Din-Mahameth-Sultan; der andere Machmuth-Sultan; der dritte Ali-Sultan. Die Mutter des Din-Mahameth-Sultans war eine Erkaufte von einem Mangatſchen Handelsmann; ſie war ſchwarzbraun im Geſichte, und ſagte: daß ihr Vater ein Mangatſcher Mirſa wäre, der ſie mit einer Sclavin gezeuget; während entſtandener Unruhen im Mangatſchen wäre ſie gefangen, und an dieſen Kaufmann verhandelt worden. Nun war die Mutter der zwey jüngern Brüder auch eines Mangatſchen Mirſa Tochter, welches den Vater bewog, daß er den Din-Mahameth-Sultan, als er von ſeiner Mutter abgewöhnet ward,

ward, an dieſe Mutter der zwey jüngern Brüder gab. Zu merken iſt dieſes: heyrathet ein Chan eines Mangatſchen Mirſa Tochter, ſo wird ſie Büm genannt oder betitelt, heyrathet er aber eine aus einem andern Stamm oder Geſchlechte, ſo gebühret ihr dieſer Name nicht. Nun dieſe Büm hielt den vom Vater ihr in die Pflege gegebenen Din-Mahameth-Sultan ſehr übel, und konte ihn nicht leiden. Der Prinz war kaum ſechs Jahre alt, da nahm er ſich ein Spiel mit ſeinen Cameraden vor, und bautе ſich eine Veſtung, als wäre ſie von Stein; einige von ſeinen Spielgeſellen ſetzte er in gedachte Veſtung, einige ſtellete er auſſerhalb, ſie zu beſtürmen und einzunehmen, und verſprach demjenigen eine Verehrung zur Belohnung, der ſich im Sturm gut halten würde; denjenigen aber meinte er, der ſich nicht tapfer dabey erweiſen würde, wolte er tödten laſſen. Die Büm kam von ohngefähr dahin, da er ſich alſo ſpielweiſe übte, und ſagte zu ihm: Thuma, was machſt du? (Thuma heißt ſo viel, als einer, der von einer gekauften Magd gebohren.) Du wilſt auch eine Veſtung von Stein und Erde bauen? ja, darzu biſt du der rechte, meinte ſie, und ſchalt ihn. Der Prinz aber achtete der Scheltworte nicht, ſondern trat zu ihr hin, bückte ſich ſehr höhniſch vor ihr und antwortete mit der Frage: wie ſie auf die Worte in ihrer Bezüchtigung käme, als wolte er eine Veſtung von Stein und Erde bauen; da doch er keine Steine noch Erde vor ſich hätte? Dieſe Worte bedeuteten etwas, und müſten ihr von Gott eingegeben ſeyn; denn die rechten Veſtungen würden von Stein und Erde erbauet. Es

war diese Begebenheit eine Vorkündigung in seinen kindischen Spielen dessen, worauf er sich im bevorstehendem Alter legen würde. Wiewohl er nun ein geschäftiges und zum Kriege geneigtes Gemüthe an sich blicken ließ, so hatte er doch bereits sein neunzehntes Jahr erreichet, da ihn der Vater noch zu keinem Feldzug und Verwaltung eines Geschäftes gebrauchte. Nun gehörten damahlen die, so von Chorassahn bis ans Land Istarabath wohneten, unter die Jurisdiction der Stadt Urgens; welches den Urgensern sehr gelegen fiel, um durch Istarabath nach Chorassahn Streifereien zu thun, und den Persern das Vieh abzuerbeuten. Dieses stund dem Din-Mahameth-Sultan, da ihm die Zeit gar zu lang wurde, einstens auch an; er nahm, jedoch ohne Vorwissen seines Vaters, vierzig Mann mit sich, und setzte sich vor, durch Istarabath nach Masanderahn sein Glück zu versuchen. Da er also längst dem Strome von Urgens bis an einen auch an selbigem Strome gelegenen Ort Sicktalicktagay genannt, gelangete, und durch eine Stelle, die voll tiefer Wege war, gehen muste, begegnete ihm einer mit neun Cameelen und dreißig Schaafen: den fragte er, wo seine Reise hinging; jener antwortete: er gehörte einem von des Mahameth-Gasi-Sultans Herren, und der hatte ihn ausgesandt, von den Turkumannen die Auflage einzunehmen; von dannen käme er jetzo zurücke, und wolte zu seinem Herrn gen Duruhn; denn Duruhn gehörte damals dem Mahameth-Gasi-Sultan. Din-Mahameth-Sultan beschaute darauf die Schaafe, und wurde unter selbigen eine gelbe Ziege gewahr, um selbige bat er den

Vieh-

Viehtreiber, damit er unter Wegens zu zehren hätte; bey seiner Rückkunft wolte er sie ihm gut thun. Der Treiber aber wolte sich hierzu durchaus nicht verstehen; worüber dann der Sultan dermassen erzürnet wurde, daß er ihm alles wegnehmen, und ihn selbst abprügeln ließ; Er zog darauf seiner Strassen weiter fort. Nimmer hätte man denken sollen, es würde einer gelben Ziege halber eine ganze Stadt verheeret werden, wie solches der folgende Bericht anzeigen wird; man sagt auch bey uns annoch Sprüchwortsweise, daß die Stadt Urgens einer gelben Ziege halber ruiniret worden. Diese ist diejenige Ziege, von der es hergekommen. Din-Mahameth-Sultan machte sich über sein Verfahren weiter keine Sorge, sondern rückte bis Istarabath fort, trieb daselbst zu drey mahlen von der sich dahin streckenden Gränze der Perser ihr Vieh hinweg, und wolte damit nach Hause kehren. Mittler Zeit war der Kerl, dem die Cameele und die Schaafe waren abgenommen worden, zu seinem Herrn in Duruhn gekommen, und hatte ihm dasjenige, was Din-Mahameth-Sultan an ihm verübet, klagend vorgebracht. Der Heer ließ diese Gewaltthätigkeit vor den Mahameth-Gasi-Sultan gelangen, welcher es über die massen übel empfand, und sofort einige Mannschaft ausschickte, dem Din-Mahameth-Sultan bey seinem Heimzuge aufzupassen, und ihn dahin zu bringen; Din-Mahameth-Sultan versah sich dagegen gar keines Uebels, und kam mit seiner Beute ganz guten Muthes herangestiegen; es wurde daher der ausgesandten Mannschaft desto leichter, das Befohlne auszurichten; sie nahmen ihm alles

ab,

ab, was er bey sich hatte, und brachten ihn zu ihrem Mahameth-Gasi-Sultan. Die vierzig Mann, so ihm gefolget, liessen sie frey, von denen etliche aus Furcht nicht zurück zu ziehen wagten, sondern sich unter den Wegleuten eine Zeitlang zu verstecken gedachten; Einige aber zogen nach Hause, und gaben an den Auänäsch-Chan den Bericht von dem, was vorgefallen war. Din-Mahameth-Sultan wurde indessen nach seiner Ankunft in Duruhn mit einem sehr engen Verhaft bewillkommet; der Vater Auänäsch-Chan aber äuserte sich hierüber mit keiner Miene, weil er diesen Sohn nicht in sonderlichem Werth hielt; Zudem hatte er des Mahameth-Gasi-Sultans Schwester in seinem funfzigjährigem Alter geheurathet, und wolte also deswegen keine Händel mit seinem Schwager beginnen; solchergestalt muste Din-Mahameth-Sultan eine Zeitlang im Verhaft zubringen, bis ihn endlich Mahameth-Gasi-Sultan gebührend abstrafen, und durch einen seiner Herren vom Uiguriſchen Geschlechte, Namens Rischa Chudaibirdi, auf einem Pferde, mit den Füssen unter des Pferdes Bauch zusammen gebunden, zum Vater Auänäsch, nebst dem Gruß und mit der Vermeldung führen ließ, daß dieser sein Sohn, Tugma, ohne Erlaubniß auf Parthey ausgeschlichen, und die oben bereits beschriebene Strassen-Räuberey verübet; er hätte ihn nach seinem Verdienste dafür gezüchtiget, und sendete ihn nun wieder nach Hause zum Vater. Es zog hierauf der Herr mit ihm fort, wiewohl für ihn dieser Auftrag auf gar unglückliche Weise ablief; denn Din-Mahameth-Sultan brauchte unterwegens, wo sie an Leute kamen, die List, daß

er

r ein groß Geschrey anfieng, der Meinung, es möchte sich jemand von seinen Leuten, die er mit ich auf der Parthey gehabt, annoch am Wege aufhalten, und ihm, wenn er seine Stimme hörete, zu Hülfe kommen. Da er nun so schrie, rief der Herr, der ihn führte, allemahl dagegen **Rischa**; denn es war sein Sprichwort. Dem **Din-Mahameth-Sultan** ging solches desto tiefer ins Herz, und er verstund es also, als spottete der andere seiner damit, unwissend, daß es ein ihm angewöhntes Wort war. Sie kamen endlich ins Land **Gordisch**, und geriethen am Wege beym Durchzuge an viele Einwohner, bey denen sich einige der Zurückgebliebenen von seinen Partheygängern aufhielten. Mit selbigen schickte es sich, daß sie der Stimme ihres **Din-Mahameth-Sultans** gewahr wurden; sie folgten ihm also nach, bis an den Ort, da der Herr, der ihn führte, Nachtlager zu halten Willens war. Es bat ihn aber der Sultan, er möchte weiter reiten, und sich am Wege zur Ruhe lagern; denn die Schande wäre ihm zu unerträglich, daß er hier bey so viel Leuten unter der Wache liegen solte; Weil er es nun so beweglich vorbrachte, ließ sich der Herr auch dessen überreden, und zog weiter bis an den anbrechenden Tag; versahe sich auch keiner Gefahr von den immer mitfolgenden Leuten, als welche er nicht kannte, und die er für Wegleute hielt; er lagerte sich endlich im Walde am Wege, und legte sich mit seinen Leuten zur Ruhe. Wie sie am besten schliefen, machten **Din-Mahameth-Sultans** Leute ihn vom Pferde los, worauf er eilends hinzutrat, und den Herrn mit seinem eigenen Schwerdt entleibte;

die

die Leute erſchlug er gleichfalls alle mit einander, ihr Blut bedeckte er mit Sand, und die Cörper verſcharrete er ein Stück vom Wege ab. Nach verrichteter That, nahm er einen ſchweren Eyd von ſeinen Leuten, daß ſie es an keinen Menſchen ſagen ſolten; ritt darauf fort, und kam zum Vater gen Urgens. Der Vater fragte ihn, was er Neues mit ſich brächte; er antwortete, es hätte der Mahameth-Gaſi-Sultan einen kleinen Zorn auf ihn gefaßt, ſelbigen aber bald fahren laſſen, und ihn mit Kleidern und Pferden beſchenkt. Dieſes glaubte der alte Vater, und ließ es dabey bewenden. Din-Mahameth-Sultan aber ging heimlich zum Pettſchier-Stecher, und ließ zwo Pettſchafte verfertigen, eines mit des Vaters, und das andere mit des Mahameth-Gaſi-Sultans Schweſter Namen, die ſeine Stiefmutter war; ſchrieb darauf zwey Briefe, den einen im Namen des Vaters an den Mahameth-Gaſi-Sultan, folgenden Inhalts: Meinen freundlichen Gruß zuvor. Lieber Schwager, weil deine Schweſter, meine liebe Frau, jetzo ſehr ſchwer krank iſt, und dich zu ſprechen verlangt; als bitte ich dich, komme doch, ſo eilig als du kannſt, zu uns herüber. Den andern im Namen der Stiefmutter, als an ihren Bruder, den Mahameth-Gaſi-Sultan, alſo lautend: Meinen herzlichen Gruß zuvor. Geliebter Bruder, ich liege, wie ich glaube, anjetzt auf meinem Sterbebette, verlange dich aber vor meinem Ende noch zu ſprechen, und bitte dich alſo, ſehr freundlich, ſäume dich nicht, und komme ſchleunig zu uns herüber. Jeden Brief verſiegelte er mit dem darzu verfertigten Pettſchaft, und ſandte ſie mit einem

einem Courier, dem er zwey Pferde, desto besser fortzukommen, mitgab, fort, unterrichtete ihn auch, wie er mündlichen Bescheid auf das, was er befraget würde, geben solte. Die Zeit über, daß der Bothe weg war, suchte er seine vorige vierzig Partheygänger zusammen, und hielt mit ihnen einen lustigen Tag, voll Verlangen, was der Bothe für Antwort aus Chorassahn bringen würde. Mahameth-Gasi-Sultan dagegen, so bald er die Briefe erhielt, machte sich so gleich auf, und kam zu seinem Schwager über; bey seiner Ankunft zuerst zur Schwester, und wurde mit aller Freude empfangen; Auänäsch-Chan selbst aber war eben auf der Falckenjagd. Din-Mahameth-Sultan beobachtete hierbey das Seinige, und hörte zuerst die Bewillkommung der Schwester mit ihrem Bruder an, da er denn unter andern Gegen-Complimenten seine Freude bezeugte, daß sie wieder gesund worden, er hätte, so bald er ihren Brief erhalten, Tag und Nacht durch dahin geeilet. Sie aber konte sich hierin nicht finden, und sagte, daß sie weder krank gewesen, noch an ihn geschrieben hätte. Da ward er sehr bestürzt, und machte sich schleunig aus dem Gemach; denn nun erregte sich bey ihm ein Argwohn über dem Murmeln und Zusammenlaufen, welches er bey seiner Ankunft auf der Gasse gewahr worden; der Schreck und die Bestürzung wurde auch so groß, daß er durch die Pforte, durch die er gekommen war, nicht wieder hinaus zu gehen wagte, sondern sein Pferd stehen ließ, und zur Thüre hineinsprang, die an Auänäsch Pferdestall war, in der Meinung, durch den Stall auf der andern Seite hinaus kommen, und davon laufen

zu

zu können; da fand er aber die Straſſe voller Leute vor ſich, und fand endlich keine andere Stelle ſich zu verſtecken, als in dem Miſt im Pferdeſtall, in den er ſich vergrub, und mit einem Miſttroge bedeckte; Din-Mahameth-Sultan aber, dem er aus den Augen kommen war, erforſchte von den Sclavinnen, wo er geblieben wäre; ſie berichteten, er ſey auf die Seite zum Pferdeſtall hingegangen. Din-Mahameth-Sultan ließ darauf in allen Stuben ſuchen, bis endlich einer, der in den Stall zu ſuchen gegangen war, den Zipfel von ſeinem rothen Rocke aus den Miſt hervorkuckend erblickte, und ſolches dem Din-Mahameth-Sultan anzeigte, welcher eilends hinzutrat, und ihn todt ſchlug. Die Nachricht hievon verbreitete ſich ſogleich überall; es lief auch einer von Mahameth-Gaſi-Sultans Leuten eiligſt nach Ua-ſir, alwo er dem Bruder des Mahameth-Gaſi-Sultans den Mord hinterbrachte. Nun war des Mahameth-Gaſi-Sultans lezte Gemahlin eine Tochter des Saphian-Chans, und des Saphian-Chans Sohn Ali-Sultan war eben dahin gekommen, ſeine Schweſter zu beſuchen. Dieſe Unſchuldigen traf die erſte Hitze des hierüber zur Rache entzündeten Gemüthes des Din-Gaſi-Sultans zuerſt, indem er ſich den Grimm ſo weit hinreiſſen ließ, daß er den Ali-Sultan, zur Vergeltung für den an ſeinem Bruder in Urgens verübten Mord, jämmerlich ermorden ließ. Auänäſch-Chan war inzwiſchen von der Falckenjagd zu Hauſe kommen, und fragte, da ihm dieſe ſchreckliche Geſchichte vorgebracht ward, nach dem Din-Mahameth-Sultan, welcher aber gleich nach verübtem Mord ſich auf die Flucht begeben

begeben hatte, wohin, wuste niemand. Es war also Auänäsch-Chan bemühet, sein bestürztes Gemüthe wiederum zu beruhigen, und er wolte mit seinen Räthen ein Mittel ersinnen, wie diesem weitaussehendem Unglück bey Zeiten vorzubeugen stünde; aber eben, da er hierzu sich schickte, kam die klägliche Nachricht von Ali-Sultans Ermordung an. Nun ist leicht zu ermessen, in was für neue Verwirrung er wiederum dadurch gesetzet wurde. Seine Betrübniß war zu groß, als daß er irgends einen Rath ohne Anstoß zu fassen im Stande hätte seyn sollen; dahingegen verzogs sich nicht lange, daß es zu einem offenbaren Krieg kam; denn seine vier Brüder-Kinder kamen schon in Gefolge von Amunäck-Chans Prinzen, in Betracht des sich hierüber erregenden Aufruhrs, mit ihrem Volk gen Urgens anmarschiret; auf der Gegenseite aber war des erschlagenen Mahumerh-Gasi-Sultans Krieggemacht im Anzuge gen Ur-sir; und so sehr sich Auänäsch-Chan sperrete, in die an ihn kommenden Feindseligkeiten sich einzulassen, sondern vielmehr auf alle ersinnliche Anschläge bedacht war, wie man zur friedlichen Beylegung der Mißhelligkeit gelangen könte: so inständig drungen in ihn die Bruder-Kinder und seine Räthe, die Waffen zu ergreifen, und dem Feinde die Spitze zu bieten; welches er denn auch endlich fürs rathsamste hielt, und mit seiner Armee gen Ur-sir marschirte. Sultan-Gasi-Sultan suchte sich gegen ihn zu verstärken, und schrieb an die Prinzen von Billbars-Sultan, welche in Jangiehar regierten, daß sie hinkämen, und ihm Hülfe zuführten; weil aber diese hierzu nicht so geschwind da waren,

machte sich Sultan-Gasi-Sultan auf, und rückte mit den Seinigen dem Auänäsch-Chan entgegen, abendwärts bis ins Land Kumkant, wo sehr wohlhabende Leute wohneten. Doch schon voraus konte er sich mit seinem Volke keinen sonderlichen guten Ausgang versprechen; denn seine Leute waren wegen der schweren Dienste und schlechten Bezahlung über die massen mißvergnügt, so, daß sich auch einer, da er sie aufstellete, und ihre Gemüther mittelst einer Klage, daß er zu wenig Volk, und wohl mehr Mannschaft nöthig hätte, zu bewegen suchte, spottweise verlauten ließ, er solte, weil die Leute ihm zu wenig wären, seine Pferde und Kühe zu Hülfe nehmen; diesen meuterischen Redner suchte er zwar möglichst auf, konte ihn aber aus dem Haufen, der meist eines Sinnes war, nicht erfragen. Indessen kamen die Illbars-Chanschen mit ihren Hülfsvölkern heran, (aus deren Hause Sultan-Gasi-Sultan selbst auch war,) und darauf kam es zum Treffen, in welchem es so unglücklich ablief, daß sie geschlagen wurden, und Sultan-Gasi-Sultan mit funfzehn Personen königlichen Geblüts, Illbarsscher Abkunft, auf dem Platze blieb.

Dieser Sultan-Gasi-Sultan hatte viele Weiber. Unter selbigen war eine eines Turkumannischen Herrn, Namens Ulicktubäsinulbeick, Tochter, die er im Kriege mit den Turkumannen im Lande Burmä gefangen bekommen. Mit ihr hatte er zwey Söhne und zwey Töchter gezeuget; der erste Sohn hieß Umärgasi-Sultan; der andere Schir-Gasi-Sultan; die erste Tochter hieß Sulhänä Channim; die andere Monäsch Cha-

Chamnim. Dieſe vier Kinder hatten das Glück, daß ſie in obiger Schlacht vom Akatay-Sultan gefangen wurden, und alſo am Leben blieben; der älteſte im funfzehnten, und der andere im zwölften Jahre des Alters; die übrigen fürſtlichen Kinder geriethen alle den Amunäckſchen Prinzen in die Hände, und wurden, was männlichen Geſchlechts war, getödtet; was aber weiblichen Geſchlechts war, wurde gefangen und am Leben erhalten.

Kurz vor der Schlacht waren auch einige Prinzen von Illbars-Sultan mit ihren Leuten aus Jangischar nach Ua-sir, und von dannen bis in die Nähe dieſer Schlacht gezogen, nachdem ſie vernommen, daß Sultan-Gasi-Sultan ſich daſelbſt mit Auänäſch-Chan ſchlagen würde; da ſie aber gen Kunkant kamen, und ſo eine Menge erſchlagene Leichen antrafen, deuchtete ihnen dies Spiel ſehr gefährlich zu ſeyn, und wandten ſich deſto beſſerer Sicherheit halber von dannen aufs ſchleunigſte in die groſſe Bucharey; denn in ihrem eigenen Lande ſchien es nicht ſicher genug für ſie zu ſeyn. Waren zuvor viele Prinzen von Illbars und anderer Chanen Linie, ſo traf man daſelbſt nunmehro keinen mehr von ihnen an; denn, die nicht umkommen oder gefangen waren, die hatten ſich in die Ferne auf die Flucht gemacht. Es verfiel daher das Land, als haupt-los, unter der Amunäck-Chanſchen Prinzen Bothmäßigkeit. Auänäck-Chan eroberte hierbey nichts, und war mit ſeinem Urgens zufrieden. Was von eroberten Städten noch übrig war, vergab er an ſeine Freunde. Din-Mahameth-Sultan aber behielt Durahn, wohin er geflohen

war. Alſo kam dieſe Unruhe für dieſes mahl zum Ende, und unter den Prinzen aus dieſer Familie herrſchte Friede und Einigkeit.

Aus dem Sohne des Sultan-Gaſi-Sultans, Umärgaſi-Sultan, wurde ein vortreflicher Kriegesmann. Er war bey ſeinen männlichen Jahren in die groſſe Bucharey hingerathen, und begab ſich daſelbſt ſofort in Dienſte bey dem dortigen Ubeit-Chan; deſſen Herz und Gewogenheit ſuchte er durch alle erſinnliche Mittel zu gewinnen, und da ers auch dahin gebracht hatte, ſprach er ihn um eine Armee an, um damit gegen Urgens zu ziehen. Des Abulchair-Chans Prinzen waren eben zu der Zeit auch in der groſſen Bucharey, und hatten ſich mit Umärgaſi-Sultan, ihm dahin zu folgen, beredet; Ubeit-Chan wurde, da er ſah, daß dieſe ihm zu folgen bereit waren, überredet, ihm hierinne zu willfahren, und überließ ihm die verlangte Armee; gab ihm auch folgende Chanen mit, nämlich von der Stadt Taſch-kant den Barack-Chan, von den Samar-Candiſchen Städten den Oſuan-märt-Chan, von Hiſahr den Hainſä, und mit ihm die Prinzen von Mähädi-Sultans Hauſe. Von dieſem Anzuge kam die Nachricht nach Urgens; weswegen ſich denn die Fürſten von Amunäck-Chan, ſo in Kajuck und Kaſaräſſäp waren, zuſammen zogen, und zu Auänäſch-Chan hinbegaben. Auänäſch-Chan aber durfte in Urgens nicht bleiben, ſondern zog ſich ſammt ſeinen alliirten Truppen in eine Wüſteney. Ubeit-Chan aber hatte ſich zuletzt entſchloſſen, ſelbſt mit vor Urgens zu gehen, und da er alſo mit ſeinen

Alliirten

Alliirten angelanget, sandte er sofort einige Mannschaft aus, den Auànäsch-Chan aufzusuchen, sie trafen ihn nach langem Suchen in einem Lande gegen Mitternacht, Baisalkiri genannt, an; nahmen ihn mit allen seinen Leuten, und führten ihn zum Ubeit-Chan; dieser machte eine solche Vertheilung von den Gefangenen, daß er den Auànäsch-Chan dem Umärgasi-Sultan mit dieser Anrede überlieferte; da hast du, sagte er, denjenigen, der deinen Vater umgebracht. Umärgasi-Sultan nahm ihn, und ließ ihn zur Stunde hinrichten; den Bruder des Auànäsch-Chans, Akatay-Chan behielt Ubeit-Chan bey sich selbst; Auànäsch-Chans andern Bruder, den Kul-Chan, gab er den Hisahrschen Herren, nämlich den Hamsä und Mähädi-Sultans; die Stadt Urgens vergab Ubeit-Chan an seinen Sohn Abdulasis-Sultan; die Turkumannen und Sarten wurden ganz unbelästiget in ihrer Ruhe bey diesen Unruhen gelassen. Die vier Usbäckschen Völker, die nach Urgens hingerechnet wurden, kamen auch unter die Austheilung, folgendergestalt: daß Ubeit-Chan eines, die Hisahrschen Herren das andere, das dritte der Samar-Candtsche Chan, und die Taschkantschen Herren das vierte Volk oder Geschlecht bekamen. Ehe sie aber davon zogen, musten die Turkumannen auch unter die Vertheilung, und nachdem ein jedes Theil seinen Befehlhaber bekommen, machte sich der ganze Haufe auf, und es begab sich ein jeder wiederum in sein Land.

Die beyden Söhne des Auànäsch-Chans, Mahamuth und Ali, flohen, wie ihr Vater

gefangen wurde, zu ihrem Bruder Din-Mahameth-Sultan gen Duruhn. Ali war damahlen nur sieben Jahr alt. Es flüchteten sich dahin auch des Saphian-Chans beyde Söhne, Jussuph und Junus, wie auch viele andere Prinzen, nebst einer Menge gemeinen Volkes.

Des Akatay-Chans Prinzen, ausser einem, der Hadsim-Chan hieß, und achtzehn Jahr alt war, wurden mit ihrer Mutter in die grosse Bucharey gefangen versandt. Der gedachte Hadsim-Chan aber machte sich aus dem Wege, und kam zu einem von seines Vaters vormaligen Bedienten, Durmänschen Geschlechts, Namens Dsansait, welcher mit diesem Kriege nichts zu thun hatte. Bey selbigem hielt er sich in alten lumpichten Kleidern gleich einem erkauften Knecht auf, und hütete die Pferde. Den Durmännen, die den Samar-Candtschen Fürsten zu Theil worden waren, wurde das Kesilrabatsche Land, es zu bewohnen, angewiesen; daselbst hatten sie kaum drey Monate zugebracht, da das Gerücht unter ihnen ausbrach, daß Hadsim-Chan bey dem Durmännschen Mann die Pferde hütete. Dsansait gerieth darüber in grosse Unruhe, und stellte es dem Hadsim-Chan vor, daß, wenn diese Nachricht vor Ubeit-Chan käme, unter dessen Gerichtsbarkeit Dsansait gehörte, so dürfte er mit ihm zugleich unglücklich werden. Hadsim-Chan bat hierauf, daß er zum Din-Mahameth-Chan möchte geschaffet werden; worinne ihm Dsansait willfahrete; er nahm also vier Pferde, zwey beladete er mit Wegekost, auf einem ritt Hadsim-Chan, und auf dem andern ritt er selbst; so

zogen

zogen sie also ihren Weg, und nachdem sie sich bey Urgens übers Wasser gesetzet, kamen sie glücklich beym Din-Mahameth an; ihm stellten sie die jetzige Beschaffenheit von Urgens vor Augen, und so würden sie einmüthig nach gepflogener Berathschlagung Raths, mit der Macht, die sie würden aufbringen können, gen Urgens zu marschiren, und sich der Stadt zu bemächtigen. Hierzu machten sie sich fertig, und brachen dahin auf. Unterwegens kamen sie ins Land Gordisch; daselbst begehrten sie vom Landesherrn, Adakli-Chisserili genannt, daß er ihnen einigen Beystand von den besten Usbäckischen Leuten geben wolle; wogegen sie ihm auf den Fall eines guten Erfolges in ihrem Vorhaben versprachen, die dortigen Einwohner zu Tarkannen zu machen, das ist, ein Volk, das von aller Schatzung und Auflage frey ist. Adakli-Chisserili gab ihnen darauf 1000 Mann; vorher waren sie 2000 Mann stark, und nun in allem 3000. Solchergestalt rückten sie bis Pischga vor; hier hielten sie Rath, welcher Weg ihnen nun der bequemste wäre; mit ihren bey sich habenden 3000 Mann meinten sie nicht stark genug zu seyn, ihren vorigen Anschlag auszuführen, und Abdulasis-Chan, Ubeit-Chans Sohn, in Urgens anzugreifen. Zumahl, da es ihnen fast unmöglich fiel, über den Amu-Strom zu setzen, indem sie darzu die nöthigen Fahrzeuge nicht hätten; da sie es also dahin nicht wagen durften, veränderten sie ihren Weg, und wandten sich gegen Kajuck zu; denn auf diesem Wege stieß ihnen kein Strom oder Wasser zum Uebersetzen auf; und Leute wohnten am Wege auch nicht, die ihr Vorhaben verrathen

konten. Bey der Ankunft zu Kajuck warfen ſie den Commandanten mit funfzehn bis ſechszehn Mann ohne Mühe über den Haufen, und wurden Meiſter von der Stadt. Dieſes erfuhr der Commandant in Haſaräſſäp, eilte was er konte, gen Urgens zum Abdulaſis-Chan, und ſagte: Kajuck wäre ſchon über, und es ſtünde Din-Mahameth-Chan im Begrif, ſich Haſaräſſäp zu bemächtigen. Abdulaſis-Chan wurde durch dieſe Zeitung über Hals und Kopf zum Vater, Ubeit-Chan, in die groſſe Bucharey getrieben, welcher auf dieſen Bericht des Sohnes, ſich ſo ſchleunig, als er konte, rüſtete, und mit ſeiner ganzen Macht nach Urgens hineilete. Er blieb aber unterwegens bey einem Volke der Turkumannen, Namens Ti-u-azi ſtehen, und ſandte einen Feldherrn, Oglanſchen Herkommens, und Biſam Oglan genennet, nebſt einem Begleiter, Namens Haphis-Concorat, mit einer anſehnlichen Macht voraus von ſich, den Angrif ſo zu machen, daß es ihm deſto leichter fiele, mit den Uebrigen fertig zu werden. Hievon erhielt Din-Mahameth-Chan Nachricht, und beſchloß, ohne alles Bedenken dieſen voran geſchickten zu begegnen; ſeine Räthe und Verwandten aber bemüheten ſich ſehr, ihn davon abzuhalten, und ſtelleten ihm vor, ſie machten mit allem Volk, das ſich zu ihnen geſchlagen hätte, nur 10000 Mann aus, dagegen hätten ſie ſichere Kundſchaft, daß der Feind 40000 Mann ſtark wäre; ihnen wäre alſo nicht beſſer gerathen, als, da ſie ihm nicht gewachſen wären, abzuſtehen, und ſich gen Duruhn zu wenden; denn es wäre Ubeit-Chan aus keinem andern Abſehen nach Urgens gekommen, als die

Stadt

Stadt zu entsetzen; würde er nun vernehmen, daß sie sich zurück gewendet hätten, und Urgens nicht weiter angreifen wolten, so würde er auch denken, daß es damit genug sey, und sich zurück begeben; wäre er alsdann im Abmarsch, so könten sie in der Stille umwenden, und sich Urgens desto leichter bemächtigen. Diesen Vorstellungen gab Din-Mahameth-Chan kein Gehör. Es stiegen daher 210 seiner vornehmsten Bedienten von ihren Pferden zu zweenmahlen ab, und baten fußfällig, er möchte sich bedenken, und einer so grossen Macht nicht entgegen ziehen, sondern in diesem Vorhaben die gar zu grosse Unmöglichkeit, den Zweck zu erhalten, erwägen, und da er auch ihnen den Rücken zukehrte, wiederholten sie es zum dritten mahle, und zwar mit so vieler Heftigkeit, daß sie sich längst auf die Erde, vor ihm hinstreckten, und ihm ihren unvermeidlichen Untergang, da er bey seinem Vorhaben verblieb, aufs beweglichste zu Gemüthe führeten. Din-Mahameth-Chan konte sich hierbey nicht länger halten, sondern stieg selbst auch vom Pferde ab, ergrif voller Zorn eine Handvoll Erde, und warf sie mit diesen Worten in seinen Busen: Gott, sagte er, opfere ich meine Seele, den Leib aber der Erden; ich rechne mich, fuhr er weiter fort, und wandte sich zu den Vornehmsten, für einen Todten, ist euch nun euer Leben wehrter denn meines, so bleibet zurücke, wo nicht, so folget mir nur getrost nach; schwung sich darauf wieder aufs Pferd, und commandirte den Marsch. Die Armee folgte auch, jedoch meist in Thränen; denn die Furcht vor so grosser Gegenmacht war nicht so leicht zu heben. Din-Mahameth-Chan

aber zog ungeſtört fort, und erhielt die Zeitung, daß der Feind in vorgehender Nacht Hasárássáp vorbey ziehen, morgen aber ſich ihm zur Seite lagern würde. Er kam darauf dieſelbe Nacht auf einem ganz ausgetrockneten Teich, der im Lande Gardenchaſt lag, zu ſtehen; der Teich hat auch davon, daß die Schlacht mit dem Feinde daſelbſt vorfiel, den Namen Schikaſtkoli erhalten. Seine Fronte machte er daſelbſt zur rechten Seite gegen Abend, und ſetzte dahin die Vorpoſten aus. Kaum, daß der Tag anbrach, ſo gaben dieſe den Rapport, daß der Feind ankäme. Din-Mahameth-Chan ließ ſich dieſes lieb ſeyn, und war geſchäftig, die Armee zu ſtellen. Seine Schlachtordnung richtete er in zwo hinter einander ſtehende Treffen; das erſte trug er dem Sohne des Saphian-Chans, Juſſuph-Sultan auf, das andere nahm er auf ſich, unter Beyſtand von Hadſim-Sultan, dem Sohne des Akatay-Chans; ſeinen Bruder, den Ali-Sultan, der nur achtzehn Jahr hatte, ſtellte er unter Bedeckung von fünf bis ſechs Mann an einen beſondern Ort, mit der Ordre, ihn, wenn er geſchlagen würde, zu retten, und mit ihm durchzugehen, damit doch einer vom Geſchlechte übrig bliebe. Und da alles alſo ſeine Richtigkeit hatte, ſtellte er ſich mit ſeiner ganzen Macht nahe am Wege auf beyden Seiten verdeckt. Der Feind kam darauf in ſeiner Ordnung heran; und juſt hatten die vornehmſten Herren und Befehlshaber deſſelben an dem Orte, da ſie ſtunden, den Vortrupp; daß ſie die Vornehmſten waren, konte er daran erkennen, weil ſie vierzig Fackeln vor ſich hertragen lieſſen; kaum waren ſie mit ihrem Trupp vorbey, ſo gab er Ordre, auf

ſie

ſie hineinzubrechen. Das Gefolg der Feinde konte nicht wiſſen, wie es mit den Befehlshabern ſtünde; es kam alſo mit ihnen geſchwinde genug zur Verwirrung, von der Verwirrung aber zur Flucht. Den Flüchtenden ließ Din-Mahameth-Chan alſofort nachjagen, und erhaſchte ihrer hundert der Auserleſenſten von ihnen. Die Verbitterung vergröſſerte die Hertzhaftigkeit ſo gar, daß auch ein vornehmer Herr von Din-Mahameth-Chans Leuten in erſter Hitze ſechszig Mann vom Feinde ſelbſt eigenhändig durchgebohret hatte. Hadſim-Chan ritte ſtets dem Din-Mahameth-Chan nahe zur Seiten, und wie ſie mit gar zu groſſer Wuth in den Feind hineinſetzten, fiel dem Din-Mahameth-Chan unverſehends der Bogen von der Seite auf die Erde. Hadſim-Chan aber ſtieg ab, nahm den Bogen auf, und reichte ihm ſelbigen in die Hand. Den Din-Mahameth-Chan bewegte dieſe Ehrerbietigkeit zu deſto genauerer Verbindung mit ihm, daß er auch in die Betheurung ausbrach, und ſagte: Bruder, was du jetzt an mir gethan, knüpft das Band einer beſtändigen Freundſchaft und aufrichtiger Zuneigung unter uns feſt. Din-Mahameth-Chan war damals zwanzig, und Hadſim-Chan achtzehn Jahre alt.

Die Schlacht aber lief endlich dermaſſen ab, daß Din-Mahameth-Chan das Spiel gewann, und den herrlichſten Sieg davon trug. Wie es zur Stille kam, ließ er alle Gefangene vor ſich kommen, unter denen er den Haphis-Concorat inſonderheit anſah, und ihn fragte: warum er dem Ubeit-Chan weiß gemacht, daß die Urgen-

ſen

ſer nicht Mahometaniſcher, ſondern anderer Religion wären. Haphis-Concorat wuſte nicht beſſer ſich bey dieſer Zurede zu verhalten, als daß er auf die Knie fiel, und antwortete: man würde es nun inne werden, ob ſie Mahomethaner oder Leute andern Glaubens ſeyn. Er meinte, wären ſie Mahomethaner, ſo würden und müſten ſie ihm Pardon erzeigen. Din-Mahameth-Chan ſtellte ſich aber, als hätte er auf dieſe Antwort keine Achtung gegeben, und ſagte weiter nichts. Jedoch kann mans nicht leugnen, daß der Haphis-Concorat von den Urgenjern ein wahrhaftes Urtheil darin gefället, daß er ihnen in ihrem Glauben eine groſſe Ungewißheit beygemeſſen; denn ſo waren ſie auch in der That beſchaffen. Din-Mahameth-Chan ließ hierauf alle ſeine Vornehmſten zuſammen berufen, und die gefangenen Häupter vor ſich bringen. Wie ſie alle aufgeſchrieben waren, gedachte Din-Mahameth-Chan an ſeine in der Bucharey gefangenen Anverwandten, und beſchloß die Auswechſelung derſelben mit dieſen jetzo von ihm gefangenen vornehmen Herren des Ubeit-Chans; worüber dieſe nicht allein froh wurden, ſondern ſich auch mit einem harten Eyde verbanden, die Auswechſelung zufolge des desfalls verfertigten Verzeichniſſes unfehlbar zu befördern; würde aber wider alles Vermuthen Ubeit-Chan hierein nicht willigen, ſo verpflichteten ſie ſich, mit all dem Ihrigen zurück zu kommen, und unter Din-Mahameth-Chan zu wohnen. Din-Mahameth-Chan war hiemit zufrieden, und gab ihnen Pferde, deſto bequemer und geſchwinder fortzukommen. Damit er aber hierbey deſto gewiſſer fahren möchte, beorderte

er,

er den Hadsim-Chan mit ihnen, und sagte: du bist derjenige, auf den ich mich am besten verlassen kann, ziehe mit, und bringe sowohl deinen Vater, als auch die andern unsere anverwandte Prinzen her zu uns. Hadsim-Chan trat mit dem ihm anvertrauten Haufen die Reise an; und weil Ubeit-Chan sich gleich nach erhaltener Nachricht vom Verlust der Schlacht nach der Bucharey zurück gezogen hatte, kamen sie nicht eher, als daselbst erst, zu ihm, und richteten bey der Ankunft ihren Auftrag aus. Ubeit-Chan empfieng den Hadsim-Chan sehr wohl, und lieferte ihm sowohl seinen Vater, als dessen Leute, die bey ihm gefangen sassen, ohne Verzug aus; schickte ihn von dannen gen Samar-Candt, alwo der dortige Ossuan-märt-Chan ihn ebenfalls mit allem Vergnügen aufnahm, und sich willig finden ließ, seine Gefangenen abzugeben. Von hier zog er zum Hisahrschen Chan, welcher ihm den Kal-Chan und den Rest der übrigen Gefangenen abgab.

Nun war währender Zeit die Stadt Urgens schon verlassen, und an Din-Mahameth-Chan eingeräumet worden; dahin begab sich also Hadsim-Chan mit seinen Ausgelöseten, und es wurde bey der Heimkunft dem Kal-Chan zu Urgens das Regiment zugeeignet. Er traf alda eben ein gutes Jahr für die Getraideärnte an, und endigte sein Leben daselbst nach einer Regierung von einigen Jahren. Akatay-Chan wurde regierender Herr in Ua-sir. Kal-Chan hatte zwey Söhne mit sich in der Gefangenschaft gehabt; der eine hieß Scheich-Mahameth; der andere

Scha-

Schanäſer, und erhielt die Stadt Kat auf ſeinen Theil. Die Prinzen von Amunäck-Chan weiß man nicht, was ihnen zum Antheil geworden; ſo viel aber wird gemeldet, daß ſie in zunehmenden Jahren ſehr groſſe Mittel vor ſich gebracht haben. Der Söhne des Saphian-Chans waren ihrer fünf; der älteſte Ali-Sultan war der, den Sultan-Gaſi-Sultan ermorden ließ: dem andern, nämlich Agiſch, hatte, wie oben gemeldet, der Schä-Tahaſſip die unter Choraſſahn hingehörige Stadt Chudſen übergeben; daſelbſt hat er auch ſeine übrigen Jahre bis ans Ende zugebracht. Der dritte Sohn Juſſuph ließ ſich die Ader öfnen, und blutete ſich, da ſie im Schlafe aufgeſprungen, zu Tode. Die übrigen zwey Söhne des Saphian-Chans, Namens Junus und Pälu-anculi, wurden von den Prinzen des Buzzuga-Auänäſch, und Akatay-Chans, als welche ſich vereinigt hatten, nebſt den zwey Söhnen des Kal-Chans in die groſſe Bucharey, verjagt. Die Stadt Urgens nahm in folgenden Jahren der Ali-Sultan in Beſiz, gab ſie aber wiederum an Mahamuth, einen ſehr böſen Menſchen, ab, und ließ ſich ſelbſt in Duruhn nieder. Er übergab an Hadſim-Chan die Stadt Bagabat, an Din-Mahameth-Chan die Plätze Jaur-Surdi und Naſai, an die beyden Prinzen des Buzzuga-Chans, Iſch und Doſt, vergab er Kajuck und Haſäräſſäp.

Junus, welcher, wie geſagt, in die groſſe Bucharey vertrieben war, nahm zu ſich vierzig Mann, und wandte vor, er gedenke ſeinen Schwiegervater, einen Mangatſchen Bi-jagul, (wiehoch dieſer

dieſer Character Bi-jagul ſich erſtreckte, iſt unbekannt,) nahe bey Urgens zu beſuchen. Er zog auf der mitternächtlichen Seite die Stadt Kat vorbey, und gelangte gen Tuck; daſelbſt wohneten keine Leute, denn es hatten ſich die Einwohner zur Zeit des Ausbruchs des Kriegs von dannen hinweg, und auf die Urgens- und Ua-ſirſche Seite hinbegeben. Hier bey Tuck hielt er ſein Nachtlager, und ſtieg darauf am Morgen in Tuck auf einen Thurm, die Stadt Urgens zu beſchauen, und ſagte: Urgens iſt mein Vaterland, und mich verlangt recht ſehr dahin. Die Coſſacken, die er bey ſich hatte, ſahen es wohl, wohin es mit dieſer Rede gemeint war, und ſprachen: thue was du denkſt, es ſoll uns alles gut gethan ſeyn. Den Tag brachten ſie in Tuck zu, und machten ſich gegen Abend nach Urgens auf; um Mitternacht gelangten ſie an die Urgenſche Pforte, die gegen Mittag ſtehet, alda ſprang Junus mit den Seinigen in den Graben, und gieng in ſelbigem zu Fuß herum, bis ſie ſich verſtecken konten; daß ſie auch die Patrulle, die im Graben des Nachts mit brennenden Fackeln die Runde zu gehen pflegte, nicht gewahr wurde. Wie beſagte Patrulle vorbey war, kletterten dieſe an einer Stange den Wall hinan, kamen in die Stadt, und gingen gerade zum Mahamuth; dieſen nahm Junus, und ſandte ihn gen Ua-ſir zum Akatay-Chan, welcher des Junus anderer Schwiegervater war. Sobald nun die Gegenwart des Junus unter den Usbäcken bey Urgens ruchtbar ward; verſammleten ſie ſich, und erklärten ihn für ihren Chan: denn er war ein ſehr verſtändiger, freygebiger Herr, und dabey

ein

ein tapferer Kriegesmann. Mahamuth aber, der, wie schon gesaget, ein sehr böser Mensch war, und so ungerne des Akatay-Chans Gast diesmal wurde, suchte den Akatay-Chan zu überreden, daß er mit ihm gen Urgens zöge, und ihm wiederum zur Regierung verhülfe; denn Junus-Chan wäre ja nur vierzig Mann stark, die Usbäcken aber alle eigene Leute, die sie ja nicht verlassen sollten. Akatay-Chan wolte sich hierzu nicht in Gefahr setzen; es lagen ihn aber seine Leute zu sehr darauf an, daß er endlich einwilligte, und dahin zog. Junus-Chan war vorbereitet ihm zu begegnen, und rückte mit seiner Macht aus der Stadt bis an die Grabesstelle des heil. Scheichnad Smudin Cobra; daselbst kam es um die Mittagszeit, und auf der Seite gegen Abend, zum Treffen. Junus-Chan behielt den Platz, und trieb seinen Schwiegervater in die Flucht; sein Sohn Kasim, den ihm die Tochter des Akatay-Chans gezeuget hatte, setzte dem fliehenden alten Großvater nach, und rief zu dreyen mahlen ihm an: Großvater, wo willst du in diesem so warmen Tage hin; setze dich lieber heute unter dem Schatten der Bäume nieder, und ruhe bis morgen, alsdann kannst du deinen Weg gemächlicher fortsetzen. Akatay-Chan antwortete ihm: deines Vaters Herz ist schwärzer als ein Kessel; willst du mir aber eine Güte erweisen, so laß mich fahren, und thue mir kein Leyd. Kasim-Chan aber, da er sahe, daß er nicht bleiben wolte, ergriff ihn, und brachte ihn gen Urgens; quartirte ihn alda bey einem Bürger, Suleiman genannt, ein, und ließ niemanden zu ihm kommen. Junus-Chan sandte darauf einen Boten

nach

nach Uaisir, und ließ den Söhnen des Akatay-Chans vermelden: euer alter Vater floh vor uns zur hellen Mittagszeit, wir hätten ihn auch gerne ziehen lassen, allein die gar zu grosse Mittagshitze verursachte ihm ein solch Bauchwehe, daß er nicht fortzukommen vermochte; wir haben ihn also bey uns behalten; heute sind es vierzehn Tage, daß er so geplaget ist. Wie der Bothe weg war, nahm er vier Mann, und befahl ihnen, dem Akatay-Chan Hände und Füsse zu binden, und ihn alsdann zu spießen, doch so, daß keine Wunde an ihm zu finden sey, damit es die Söhne desto sicherer glaubeten, er sey an dem Bauchwehe gestorben. Diese Abgeschickten führten den Auftrag sehr behende aus, so, daß er den Geist gar bald darüber aufgab; den Körper sandte Junus zu den Söhnen gen Ua-sir. Dieser Söhne waren sechse; der erste Hadsim; der andere Mahamuth; der dritte Pulath; der vierte Temur; der fünfte Allaculi; der sechste Sulliman. Die zwey ältesten hielten sich zu der Zeit der Hinrichtung ihres Vaters in der Stadt Bagabath, die unter Chorassahn gehöret, auf; die andern waren in Ua-sir. An sie kam des Junus abgesandter Bothe, dessen Bericht sie den zwey ältesten in Bagabath ohne Verzug bekannt machten, und dabey verlangten, einen bestimmten Tag von ihnen zu erfahren, an welchem sie sich bey Urgens einfinden wolten; ihrer Seite wären sie erböthig, sich darnach zu richten, und am gesetzten Tage auch alda zu seyn. Jene zwey liessen sichs, ihres Vaters schändlichen Tod zu rächen, aufs höchste angelegen seyn, zogen alle äuserste Macht mit möglichstem Ernst zusammen, und setzten mit sel-

biger über den Amu-Strom. Sie waren aber nicht weiter als bis hierher vorgerückt, da Junus-Chan ſchon davon Nachricht erhielt; und weil er ſich ihnen nicht gewachſen fand, um Stand zu halten, ſo machte er ſich mit ſeinen Leuten bey Zeiten aus dem Staube, und lief davon gen Bucharey; unterwegens verliefen ſich die meiſten ſeiner Leute von ihm, und ſein Sohn Kaſim hatte das Unglück, daß er, da er ſich gänzlich von ihm abverirret, und nicht wuſte, wo er wäre, endlich an eine kleine Inſee gerieth; alda brachte er den folgenden Tag im Schilfrohr zu. (Die Inſee hat von der Zeit her den Namen Chanzugali erhalten.) Junus indeſſen ſprach mit ſeinen übrigen Leuten, und meinte, ſie würden nicht Proviant genug zu dieſer weiten Reiſe, in die groſſe Bucharey hin, mit ſich haben; es wäre alſo nöthig, ſich hierinn aufs möglichſte vorzuſehen. Hierzu Rath zu ſchaffen, erbot ſich gleich einer von den Leuten, ſagte auch, daß er am geſchickteſten darzu ſey, denn es kennete ihn an dem Orte kein einziger Menſch; es möchte Junus alſo da, wo er jezt wäre, nur ſo lange ſich verweilen, bis er mit einigem Vorrath wieder zurücke käme. Junus-Chan war damit zufrieden, und der Kerl ritt fort, nicht aber nach Proviant, ſondern geraden Weges nach Urgens zum Hadſim-Chan, der um dieſe Zeit ſchon Urgens in Beſiz genommen hatte, und entdeckte ihm, daß Junus-Chans Sohn Kaſim bey obgedachtem Inſee im Schilfe ſteckte. Hadſim-Chan ſandte zur Stunde Leute dahin, ließ ihn herbringen, und alſobald hinrichten. Es war alſo keiner mehr von den Abkömmlingen des Saphian-Chans und Kall-Chans in Urgens

übrig

übrig oder vorhanden. Die Kinder des Auänäsch-Chans hielten sich in Chorassahn auf; Akatay-Chans Söhne aber besassen Ua-sir und Urgens. Die drey Söhne des Buzzuga-Chans, Namens Jsch, Dost und Burun, waren Herren von Kajuck, Kasäräsläp und Kat. Dost führte unter ihnen das Ober-Regiment, und war Chan, worzu sie ihn, seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht halber, erkohren hatten. Jsch war zwar wohl ein tapferer Kriegesmann, und dabey sehr freygebig, hatte aber schlechten Verstand, und war in seiner Religion nicht so fest, wie er solte: denn er ergab sich sehr der Unzucht.

Dieser Jsch meinte, weil sein Bruder Chan in Kajuck worden, so wäre es wohl billig, daß er Urgens haben müste. Die Brüder aber überliessen es ihm, sein Bestes zu versuchen, und gaben ihm Volk darzu. Mit selbigem zog er seinen Weg, und kam ins Land Surpuck, so unter die Provinz Kumkata gehörte. Hier stieß Kadsim-Chan mit einer sehr beträchtlichen Macht auf ihn. Jsch-Sultan lagerte sich an einem Bach, und schlug eine Wagenburg vor sich. Sie kamen darauf an einander, und schlugen sich acht Tage lang herum; es konte aber keiner Meister werden. Was unterwährendem Treffen an Uigurschem und Naimannschem Volk bey Jsch-Sultan gefangen wurde, ließ er eines sehr schmählichen Todes hinrichten; denen aber, die vom andern Geschlecht waren, bewies er Gnade, gab ihnen Pferde, und ließ sie von sich. Wie es nun auf keiner Seite weder recht brechen noch biegen wolte, kam es endlich zum Vergleich, dergestalt, daß ein jeder Theil mit

biger über den Amu-Strom. Sie waren aber nicht weiter als bis hierher vorgerückt, da Junus-Chan ſchon davon Nachricht erhielt; und weil er ſich ihnen nicht gewachſen fand, um Stand zu halten, ſo machte er ſich mit ſeinen Leuten bey Zeiten aus dem Staube, und lief davon gen Bucharey; unterwegens verliefen ſich die meiſten ſeiner Leute von ihm, und ſein Sohn Kaſim hatte das Unglück, daß er, da er ſich gänzlich von ihm abverirret, und nicht wuſte, wo er wäre, endlich an eine kleine Inſee gerieth; alda brachte er den folgenden Tag im Schilfrohr zu. (Die Inſee hat von der Zeit her den Namen Chanzugali erhalten.) Junus indeſſen ſprach mit ſeinen übrigen Leuten, und meinte, ſie würden nicht Proviant genug zu dieſer weiten Reiſe, in die groſſe Bucharey hin, mit ſich haben; es wäre alſo nöthig, ſich hierinn aufs möglichſte vorzuſehen. Hierzu Rath zu ſchaffen, erbot ſich gleich einer von den Leuten, ſagte auch, daß er am geſchickteſten darzu ſey, denn es kennete ihn an dem Orte kein einziger Menſch; es möchte Junus alſo da, wo er jezt wäre, nur ſo lange ſich verweilen, bis er mit einigem Vorrath wieder zurücke käme. Junus-Chan war damit zufrieden, und der Kerl ritt fort, nicht aber nach Proviant, ſondern geraden Weges nach Urgens zum Hadſim-Chan, der um dieſe Zeit ſchon Urgens in Beſitz genommen hatte, und entdeckte ihm, daß Junus-Chans Sohn Kaſim bey obgedachtem Inſee im Schilfe ſteckte. Hadſim-Chan ſandte zur Stunde Leute dahin, ließ ihn herbringen, und alſobald hinrichten. Es war alſo keiner mehr von den Abkömmlingen des Saphian-Chans und Kall-Chans in Urgens

übrig

übrig oder vorhanden. Die Kinder des Auänäsch-Chans hielten sich in Chorassahn auf; Akatay-Chans Söhne aber besassen Ua-sir und Urgens. Die drey Söhne des Buzzuga-Chans, Namens Jsch, Dost und Burun, waren Herren von Kajuck, Kasäräsläp und Kat. Dost führte unter ihnen das Ober-Regiment, und war Chan, worzu sie ihn, seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht halber, erkohren hatten. Jsch war zwar wohl ein tapferer Kriegesmann, und dabey sehr freygebig, hatte aber schlechten Verstand, und war in seiner Religion nicht so fest, wie er solte: denn er ergab sich sehr der Unzucht.

Dieser Jsch meinte, weil sein Bruder Chan in Kajuck worden, so wäre es wohl billig, daß er Urgens haben müste. Die Brüder aber überliessen es ihm, sein Bestes zu versuchen, und gaben ihm Volk darzu. Mit selbigem zog er seinen Weg, und kam ins Land Surpuck, so unter die Provinz Kumkata gehörte. Hier stieß Kadsim-Chan mit einer sehr beträchtlichen Macht auf ihn. Jsch-Sultan lagerte sich an einem Bach, und schlug eine Wagenburg vor sich. Sie kamen darauf an einander, und schlugen sich acht Tage lang herum; es konte aber keiner Meister werden. Was unter währendem Treffen an Uigurschem und Naimannschem Volk bey Jsch-Sultan gefangen wurde, ließ er eines sehr schmählichen Todes hinrichten; denen aber, die vom andern Geschlecht waren, bewies er Gnade, gab ihnen Pferde, und ließ sie von sich. Wie es nun auf keiner Seite weder recht brechen noch biegen wolte, kam es endlich zum Vergleich, dergestalt, daß ein jeder Theil mit

der Beute und den Schlägen, die er bekommen, sich wieder nach Hause verfügete. Isch-Sultan hatte bey seiner Heimkunft den Zorn gegen die Uigurren und Naimannen noch nicht fahren lassen, sondern vertrieb sie aus der Gegend bey Kajuck, und setzte die Durmännen zu Einwohnern daselbst in ihre Stelle. Nach etlichen Jahren kam ihm der Kitzel wieder an, noch einmal mit Hadsim-Chan um Urgens halber anzusetzen, und er zog gegen ihn aus. Hadsim-Chan ließ sich auch nicht lange nöthigen, und rückte ihm entgegen unter dem Gefolg von seinen Brüdern mit einer ansehnlichen Macht. Es kam zur Schlacht zwischen Urgens und der Stadt Tuck. Isch-Sultan hatte sich auf vorige Weise abermals mit einer Wagenburg versehen; das Gefechte daurete auch wiederum an die sieben Tage hin, daß keiner den Platz erringen konte, bis sich endlich Isch-Sultan bey der Nacht heimlich mit seinem Volk aus der Wagenburg davon machte, und nach Urgens hinschlich; da gelang es ihm nach seinem Willen, und er wurde gar leicht Herr von der Stadt, nachdem die übrigen Brüder des Hadsim-Chans sich gen Ua-sir gerettet hatten. Den Uigurren und Naimannen, die er da antraf, nahm er all das Ihrige, und that ihnen doch noch so viel Gnade, daß er sie nach Ua-sir ziehen ließ. Die von andern Geschlechtern aber, so da waren, erklärete er frey von allen Auflagen.

Den Isch-Sultan nun aus Urgens wiederum zu vertreiben, schrieb Hadsim-Chan um Beystand nach Nasai an den Ali-Sultan; eben so wurde dieser auch von Isch-Sultan um

Hülfe

Hülfe angesprochen. Zum Hadsim-Chan aber wandte er sich; zu welchem auch Din-Mahamet-Chans Sohn, Abul-Chan, mit seinen Leuten stieß. Mit diesen Alliirten samt seinen Brüdern kam Hadsim-Chan vor Urgens, und schritt nach nicht so langer Belagerung zum Sturm. Isch-Sultan setzte sich zu Pferde, und befahl dem Fußvolk, gegen den stürmenden Feind auszurücken. Eben diesen Augenblick nahm ein Durmäner gewahr, Namens Tin-ali, welcher auf den Isch-Sultan einen geheimen Haß seiner Schwester wegen hegte, die er genothzüchtiget hatte, und schoß dem Pferde des Isch-Sultans in die hohle Seite; darüber that das Pferd einen heftigen Sprung, und Isch-Sultan zerbrach beym Fall das Bein an einem Stein. Da sprang einer, der mit Isch-Sultan von Kajuck gekommen war, ein Sart von Geschlecht, Kapculi Paluan genannt, zu, in Willens, dem Sultan aufzuhelfen; der Feind aber, der bereits die Mauer erstiegen hatte, überfiel sie beyde, und erschlug sie. So bald die Stadt eingenommen war, wurde eine Armee gen Kajuck geschickt, wo es sehr leicht her ging, und der Dost-Chan das Spiel auch mit seinem Leben büssen muste. Die beyden Söhne des Isch-Sultans, Schakuli und Tahir genannt, wurden von den alliirten Herren in die grosse Bucharey versandt, wo sie auch gestorben. Und also war es auch ganz aus mit der Stammlinie des Buzzuga-Chans, welches geschah im Gilki oder Pferdejahr, 965. J. d. H. 965. J. C. 155

In eben diesem Jahre wurde Hadsim-Chan auch in Ua-sir zum regierenden Chan erhoben,

da er eben zwey und dreyßig Jahr alt war. Urgens, Hasäräsäp und Kat wurde dem Ali-Sultan zu Theil. Damals sturben auch die zwey Söhne des Akatay-Chans, nämlich Alanculi und Suliman, nur die übrigen vier blieben nach; Hadsim und Mahamuth waren von einer, Pulat und Temur auch von einer Mutter. Diezween ersten wohnten in Ua-sir; Pulat besaß die Hälfte von Kajuck, und ein Geschlecht der Turkumannen, das Ulucktobäconäsch hieß; Temur hatte die andere Hälfte von Kajuck, und ein Turkumannisches Geschlecht, Karabugaul genannt. Oben ist gemeldet, daß Din-Mahameth die Städte Jaur-Surdi und Nasai unter seiner Regierung hatte. Nun war er ein Herr, der nicht lange auf einer Stelle dauren konte; denn sobald er diese Städte einbekam, begonte er alsobald, die Perser, die in den Chorassahnschen Städten wohneten, mit allen Feindseligkeiten zu bekästigen; dadurch brachte er den Scha-Tohasip dahin, daß er, sich mit Ernst ihm zu widersetzen, und seine Macht gegen ihn zu wenden, genöthiget ward. Es brachte ihm also dieser Kitzel den Verlust der Stadt Jaur-Surdi zu Wege. Scha-Tohasips Leute zogen sich, nachdem sie dieses ausgeführt hatten, wieder zurücke. Din-Mahameth aber, wie er dieses hörete, besann sich, ritt gen Gasuin, und bat den Scha Tohasip, der damals eben auch alda war, daß er ihm Jaur-Surdi wiedergeben solle. Da aber Scha-Tohasip ihm hierinne kein Gehör gab, und bey seinen Reden allerhand Ausflüchte brauchte, ersann Din-Mahameth den Anschlag: er schrieb im Namen des Scha-Tohasips einen Brief an den

Com-

Commandanten in Jaur-Surdi, des Innhalts: die Stadt nach dem Empfang des Briefs an den Din-Mahameth-Chan unverzüglich zurücke zu liefern. Den Brief versiegelte er mit einem Pettschier mit dem Namen des Scha-Tohasips, das er darzu hatte stechen lassen, und behielt ihn bey sich. Scha-Tohasip gieng bald nachher auf die Jagd, und Din-Mahameth folgte ihm auch ein Stückweges, wandte sich aber bald zur Seite, und nahm seinen Weg gerade gen Jaur-Surdi, wo er den Brief an den Commandanten überreichte, und auch seine Absicht so erwünscht erhielt, daß ihm die Stadt vom Commandanten ohne alles Bedenken eingeräumet wurde. Wie sich dieser von dannen auf den Weg zu seinem Herrn, dem Scha-Tohasip, begeben hatte, dünkte dem Din-Mahameth-Chan nunmehr das Beste zu seyn, daß er alle Pforten schliessen, und alle Perser in der Stadt niederhauen liesse; wie er auch that. Man kann leicht ermessen, in was für eine Wuth dieser Possen den Scha-Tohasip gesetzt haben muß. Kurz, er ward so heftig aufgebracht, daß er mit einem sehr mächtigen Kriegesheer gegen Din-Mahameth-Chan auszog; mit selbigem rückte er bis ins Mäschätsche Land, an einen Bach, Charassu oder Schwarzbach genannt, gegen Mitternacht zu. Dies erfuhr Din-Mahameth Chan, und erdachte dagegen diese List; Er machte sich mit funfzig Mann auf, und kam ihm bey gedachtem Bach entgegen; dies meldete die Wache, auf die er zukam, zu zween mahlen beym Scha-Tohasip an, und sagte: daß er nun funfzig Mann bey sich hätte. Scha-Tohasip aber konte sichs nicht einbilden, bis endlich einer kam, und sagte,

da er eben zwey und dreyßig Jahr alt war. Urgens, Haſaraſſap und Kat wurde dem Ali-Sultan zu Theil. Damals ſturben auch die zwey Söhne des Akatay-Chans, nämlich Alanculi und Suliman, nur die übrigen vier blieben nach; Hadſim und Mahamuth waren von einer, Pulat und Temur auch von einer Mueter. Diezween erſten wohnten in Ua-ſir; Pulat beſaß die Hälfte von Kajuck, und ein Geſchlecht der Turkumannen, das Ulucktobäconäſch hieß; Temur hatte die andere Hälfte von Kajuck, und ein Turkumanniſches Geſchlecht, Karabugaul genannt. Oben iſt gemeldet, daß Din-Mahameth die Städte Jaur-Surdi und Naſai unter ſeiner Regierung hatte. Nun war er ein Herr, der nicht lange auf einer Stelle dauren konte; denn ſobald er dieſe Städte einbekam, begonte er alſobald, die Perſer, die in den Choraſſahnſchen Städten wohneten, mit allen Feindſeligkeiten zu beläſtigen; dadurch brachte er den Scha-Tohaſip dahin, daß er, ſich mit Ernſt ihm zu widerſetzen, und ſeine Macht gegen ihn zu wenden, genöthiget ward. Es brachte ihm alſo dieſer Kitzel den Verluſt der Stadt Jaur-Surdi zu Wege. Scha-Tohaſips Leute zogen ſich, nachdem ſie dieſes ausgeführt hatten, wieder zurücke. Din-Mahameth aber, wie er dieſes hörete, beſann ſich, ritt gen Gaſuin, und bat den Scha-Tohaſip, der damals eben auch alda war, daß er ihm Jaur-Surdi wiedergeben ſolle. Da aber Scha-Tohaſip ihm hierinne kein Gehör gab, und bey ſeinen Reden allerhand Ausflüchte brauchte, erſann Din-Mahameth den Anſchlag: er ſchrieb im Namen des Scha-Tohaſips einen Brief an den

Com-

Commandanten in Jaur-Jurdi, des Innhalts: die Stadt nach dem Empfang des Briefs an den Din-Mahameth-Chan unverzüglich zurücke zu liefern. Den Brief versiegelte er mit einem Pettschier mit dem Namen des Scha-Tohasips, das er darzu hatte stechen lassen, und behielt ihn bey sich. Scha-Tohasip gieng bald nachher auf die Jagd, und Din-Mahameth folgte ihm auch ein Stückweges, wandte sich aber bald zur Seite, und nahm seinen Weg gerade gen Jaur-Jurdi, wo er den Brief an den Commandanten überreichte, und auch seine Absicht so erwünscht erhielt, daß ihm die Stadt vom Commandanten ohne alles Bedenken eingeräumet wurde. Wie sich dieser von dannen auf den Weg zu seinem Herrn, dem Scha-Tohasip, begeben hatte, dünkte dem Din-Mahameth-Chan nunmehr das Beste zu seyn, daß er alle Pforten schliessen, und alle Perser in der Stadt niederhauen liesse; wie er auch that. Man kann leicht ermessen, in was für eine Wuth dieser Possen den Scha-Tohasip gesetzt haben muß. Kurz, er ward so heftig aufgebracht, daß er mit einem sehr mächtigen Kriegesheer gegen Din-Mahameth-Chan auszog; mit selbigem rückte er bis ins Mäschärische Land, an einen Bach, Charassu oder Schwarzbach genannt, gegen Mitternacht zu. Dies erfuhr Din-Mahameth Chan, und erdachte dagegen diese List; Er machte sich mit funfzig Mann auf, und kam ihm bey gedachtem Bach entgegen; dies meldete die Wache, auf die er zukam, zu zween mahlen beym Scha-Tohasip an, und sagte: daß er nur funfzig Mann bey sich hätte. Scha-Tohasip aber konte sichs nicht einbilden, bis endlich einer kam, und sagte,

er wäre ſchon hier vor dem Gezelte. Din-Mahameth-Chan aber ließ ſich nichts anfechten, kam getroſt ins Zelt hinein, und warf ſich nach dem dortigen Gebrauch, wenn man vor einem ſo groſſen Prinzen erſcheinet, kniend vor ihm nieder, damit Scha-Tohaſip auf ſein, als eines Fußfälligen, Gnade ſuchenden, linkes Schulterblatt die Hand, (weil alda kein ander Handgeben in ſolchen Fällen Gebrauch iſt,) legen möchte. So verlegen Scha-Tohaſip hierbey war, ſo legte er doch nicht allein die rechte Hand auf ſeine linke Schulter, als eine Gnaden-Bezeugung; ſondern grif auch mit der Linken in des Din-Mahameth-Chans Buſen hinein, um zu ſehen, ob ihm nicht aus Furcht das Herz ungewöhnlich ſchlüge; da er aber ſolches nicht ſpürte, ſagte er: du muſt ja ein gar ſehr unerſchrockenes Herz haben; denn ich finde bey dir gar keine Bewegung oder einige Furcht, und daher ſollſt du auch nicht allein die Stadt Jaur-Surdi behalten, ſondern es ſoll dir auch dein Verbrechen vergeben und verziehen ſeyn. Es hielt Scha-Tohaſip darauf ein groſſes Gaſtmahl an ſelbigem Tage; den andern Tag beſchenkte er ihn ſehr anſehnlich, und ließ ihn mit perſönlicher Begleitung von ſich ziehen. Er aber zog mit ſeiner Armee wieder nach Hauſe.

Wir wollen hier noch eine ähnliche Geſchichte von dieſem Din-Mahameth-Chan anführen. Es eroberte der Ubeit-Chan die Stadt Meru: und bekam den Perſiſchen Schah-Joſian gefangen. In ſelbige Stadt ſetzte er einem, Namens Jalumbi, Naimannſchen Geſchlechts, zum Commandanten, und befahl ihm den gefangenen

Schah-

Schah-Jdsian an. Dieser Commandant aber wurde von seinen Neidern beym Ubeit-Chan sehr übel angegossen; die es auch so weit brachten, daß Ubeit-Chan über ihn zum Zorn gereizet ward, und ihn zu sich fordern ließ; und wie die Furcht den armen Jalumbi abhielt, sich befohlnermassen einzustellen, sandte Ubeit-Chan 30000 Mann aus, die ihn holen solten. Bey diesem Schrecken nahm Jalumbi seine Zuflucht zum Din-Mahameth-Chan, und bat ihn flehentlich um Rettung aus dieser seiner äuserſten Noth. Es muste ein jeder von seinen Leuten drey kleine Bäume abhauen, einen muste er auf des Pferdes Schwanz, die beyden andern aber, einen auf jeder Seite am Pferde anbinden, und so musten die Leute hinter ein ander gleichsam defiliren. Nun war der Ort, den sie marschiren solten, morastig, es ging also mit dem Marsch sehr sacht und langsam her. Der Anblick hievon wurde dem Feinde, der da wuste, daß Din-Mahameth-Chan sich des Jalumbi angenommen, und eine zusammen gerafte Mannschaft bey sich hätte, von den ausgeschickten Vortruppen so gefährlich vorgebildet, als käme Din-Mahameth-Chan nebst seinem Jalumbi mit so grösser Macht heran, daß sie bey weitem nicht stark genug wären, gegen ihn zu stehen; und diese Vorstellung brachte die von Ubeit-Chan ausgesandten 30000 Mann dahin, daß sie aus Furcht umwendeten, und zurück zogen, ohne den Feind einmal recht in Augenschein genommen zu haben. Wie solches Din-Mahameth-Chan sah, wandte er sich auf seinen Weg gen Meru, und nahm die Stadt ein, wo er auch nachgehends seine Wohnung hatte.

Er war ein vortreflicher und verschlagener Kriegesmann, dabey aber auch freygebig, gnädig, und bey erheischender Zeit suhmiß. Wer ihn gesehen, weiß nicht Wunder genug von seiner Tapferkeit und schneller Entschlossenheit zu erzählen. Er starb 960 im Sigir oder Kuhjahr, und zwar in der Stadt Meru, seines Alters vierzig Jahr. Zwey Söhne hinterließ er; der eine hieß Pagendu-Mahometh-Sultan, der war nicht völligen Verstandes; der andere hieß Abul-Chan. Der Vater hielt einst ein grosses Gastmahl, da der ältere Sohn in Gegenwart aller Gäste hervortrat, und sagte: Vater, hast du es so verordnet, daß mein Bruder, der gleichwohl jünger ist, denn ich, Chan, und ich nur Sultan genennet werden soll? der Vater schwieg hierzu stille; Es antwortete aber einer seiner vornehmsten Räthe, Namens Thurumskj, aus einem Turkumannischen Geschlechte, Laina genannt, entsprossen, und sagte: willst du darüber einen Streit erheben, so will ich ihn schlichten; siehe, wie du gebohren wurdest, war dein Vater kein Chan, sondern nur ein Sultan; da er aber Chan wurde, zeugte er deinen Bruder; und daher heist du nun Sultan, dein Bruder aber Chan. Der einfältige Prinz hielt dieses für gerecht; wiewohl er doch auch nicht lange gelebet, und bald darauf gestorben. Sein Sohn ererbte die Stadt Meru; wie der geheissen, weiß man nicht. Im drey und zwanzigsten Jahre seines Alters ist er im Schlafe von seinen eigenen Leuten mit einem Messer erstochen worden, und hat keine Erben nach sich gelassen.

J. d. H. 960. n. C. G. 1553.

Sein

Sein Bruder Abul-Chan zog zu Felde, und wandte ſich gen Choraſſahn; blieb aber bey der Stadt Meſchet zwanzig Tage lang ſtehen, und ſandte ſeinen Sohn mit den Vortruppen voraus gen Choraſſahn. Auf dieſen ſtieß der Perſiſche Oſelal-Chan auf dem Wege von Meſchet bey oben gedachtem Bach Charaſſu oder Schwarzbach, welcher vor Choraſſahn abendwärts läuft; und daſelbſt wurde dieſer des Abul-Chans Sohn mit 10000 Mann erſchlagen. Die Zeitung hiervon ging dem Abul-Chan dermaſſen zu Herzen, daß er darüber in eine tödtliche Krankheit verfiel; aus welcher ihn zu helfen man einen Arzt herbey brachte, der nicht ſo ſonderlich erfahren war. Selbiger erdachte nach ſeiner Phantaſie folgende Cur, die ihm auch ſo blindhin gelung. Er merkte an dem Chan, daß der Verluſt ſeines Sohnes die ganze Urſache zu ſeiner Krankheit war. Nun war eben ein Weib in Meru, die da vorgab, es hätte der Abul-Chan ſie vor einigen Jahren zu ſich holen, und ſie als eine vortrefliche Saitenſpielerin vor ſich ſpielen laſſen; bey ſolcher Gelegenheit aber hätte der Chan ſie zu ſeiner Luſt gebraucht, davon ſie ſchwanger worden, und einen Sohn geboren; ſie hätte ſich daher, ſich zu verehlichen, enthalten, und das Kind, aus Furcht vor der Chanin, bey ſich geheim gehabt; nun aber, da es vier Jahr alt war, machte ſie es kundbar, und ſtelte den Knaben dar vor jedermann. Dieſen Knaben nahm der Arzt zu ſich, zog ihn, wie auch den Abul-Chan, nackt aus, und legte den Knaben dem halbtodten Chan auf den bloſſen Bauch; deckte ſie darauf beyde feſt zu, und rief dem Chan, der ſehr wenig mehr hören konte, ins Ohr: Chan,

hier

hier haſt du einen Sohn; ſolches wiederholte er alle Tage drey mahl, ſo lange, bis der Chan ſich darüber erholete, und endlich zur völligen Geneſung kam. Dieſen Knaben nennete der Chan Nur-Mahameth, und erkannte ihn auch für ſeinen Sohn. Wie der erwachſen war, ſtarb der Chan, und dieſer Nur-Mahameth erbte die Regierung in Meru.

Aber den Prinzen des Hadſim-Chans, ſo in Urgens reſidirten, deuchte es ſehr nachtheilig zu ſeyn, daß dieſer als ein Huren-Sohn, den Namen eines Bruders mit ihnen führen ſolte, und ſie zogen daher gegen ihn aus, ihn aus dem Wege zu räumen. Gegen dieſe Feinde hielt es Nur-Mahameth am beſten, ſich mit der Flucht zum Ubeit-Chan in die groſſe Bucharey zu flüchten; wohin er ſich auch begab, und übertrug daſelbſt dem Ubeit-Chan ſeine Städte Meru und Jaur-Surdi, in der Hofnung, er würde ihm dargegen den nöthigen Beyſtand gegen ſeine Feinde leiſten. Ubeit-Chan aber ließ ſich dieſen Fang lieb ſeyn, und beſezte die genannten Städte alſofort mit ſeinen Truppen und Befehlshabern; worbey es auch verblieb: denn die Prinzen des Hadſim-Chans hatten nicht Luſt, mit ihm anzubinden. Dem Nur-Mahameth verdroß es ſehr, daß ſein Anſchlag keinen beſſern Erfolg gehabt hätte. Zum wenigſten hatte er doch Statthalter von dieſen Städten zu werden erwartet; da hingegen andre Commandanten in ſelbige geſezt wurden. Er nahm alſo ſeinen Weg aus der Bucharey in der Stille gen Urgens zurück, und hielte ſich daſelbſt bey den Hadſim-Chanſchen Prinzen fünf Jahre auf,

auf, bis Ubeit-Chan ſtarb, und Abdula-Chan zur Regierung kam. Bey dieſer Veränderung gelung es ihm, daß er ſeine Städte Meru und Jaur-Surdi wiederum an ſich bringen konte. Er ließ daſelbſt alle Usbäcken umbringen und austilgen, und beſetzte ihre Stellen mit Sarten und Turkumannen. Ueber dies Verfahren wurde der Perſiſche Chan, Schah-Tohaſip entrüſtet, und rückte mit ſeinem Heer vor Meru, eroberte auch nicht allein die Stadt nach einer vierzig tägigen Belagerung, ſondern wurde auch Herr über des Nur-Mahameth übrige Städte, Nasai, Duruhn und Jaur-Surdi, welche er mit Commandanten und Beſatzungen verſah; den Nur-Mahameth aber ſandte er in die Stadt Schirahs, wo in ſchwerer Gefangenſchaft ſein Leben, und mit ſeinem Tode der Stamm des Din-Mahameth-Chans ſich endete.

Von den drey Söhnen des Auänäſch-Chans, deren der älteſte dieſer Din-Mahameth-Sultan war, hieß der andere Mahameth, ſonſt auch Sari-Mahameth genannt, das iſt, gelber Mahameth. Unter allen Abkömmlingen des Amunäck-Chans war keiner von dieſer Farbe; ſondern alle waren ſie ſchwarzbraun im Geſicht. Dieſer gelbe Mahameth war ein Ausbund aller Unarten und Laſter. Er ſaß einſt und trank Braga mit ſeinen Sauf-Cameraden, da wurde Lärm, daß ein Feind anrückte; nun war ein jeder von den andern doch noch ſo geſcheut, daß er zu ſeinem Pferde eilete; dieſer aber nahm ein Meſſer, und zeichnete die Trinkgeſchirre, mit der Ermahnung an den Wirth, es beyleibe zu verhüten, daß ihm

dieſe

dieſe Gefäſſe nicht von Händen kommen möchten. Man erkennet hieraus genug, wie gänzlich ihm die Schwelgerey den Verſtand muſte geraubet haben; denn es verläßt ein Verſtändiger alles, was er hat, nur daß er ſein Leben aus der Hand des Feindes errette. Er iſt auch kurz darauf ohne einige Erben geſtorben.

Der dritte Sohn des Auänäſch-Chans hieß Ali-Sultan; unter ſeine Herrſchaft gehörten die Städte Naſai, Jaur-Surdi, Urgens, Haſäräſtäp, Kat, und all das Volk, das unter dieſe Städte hingehörte. Alle Jahre am erſten Tage des Monden Hut, (oder des Februars) erhob er ſich mit ſeiner Macht nach der Choraſſahnſchen Seite, und brachte daſelbſt den Sommer mit Ausſendung der Streifpartheyen gegen die Perſer zu. Im Herbſt, (oder im October-Monath, auf ihrer Sprache Achrab genannt,) zog er wieder zurück gen Urgens, und beſoldete daſelbſt ſeine Usbäckiſchen Leute. Selbige ließ er, nach einer förmlichen Rolle abrufen, und gab einem jeden zur jährlichen Löhnung ſechszehn Schaafe. Wenn er bey dieſer Beſoldung aus der Contribution ſeiner Turkumannen zu kurz kam, ſo erſetzte er das Fehlende von der Beute, die er den Sommer über von den Perſern erhalten hatte. Er verſuchte es auch einſtens, das Land Iſkarabath unter ſeine Herrſchaft zu ziehen, und grif zu ſolchem Ende inſonderheit ein Geſchlecht darinn an, das Ocklikocklän genannt wurde. Hieran wurde der Perſer Regent Scha-Tahaſip es inſonderheit gewahr, daß ſich die Erzählung von ſeiner jährlichen Gewohnheit, die Perſer zu plündern,

in

der That also verhalten muste; und solchen seinen Streifungen einmal gebührend zu steuren, damit sie nicht gar zu weit giengen, sandte er einen seiner Feldherrn, Namens Bäder-Chan, mit 12000 Mann aus, den Ali-Sultan aufzusuchen, und sich seiner zu bemächtigen. Er befahl aber dem Bäder-Chan, den Inhalt seines Auftrags so lange geheim zu halten, bis er sich würklich auf dem Marsch befände; alsdann könte er allererst sein Vorhaben der Mannschaft offenbaren. Nun war beym Auszuge dieses Bäder-Chans der Ali-Sultan im Lande Istarabath bey den Turkumannen eben mit der Beytreibung seiner Auflagen beschäftiget, und Bäder-Chan erhielt hiervon bey seiner Ankunft in Baskahm ganz genaue Nachricht. Er richtete solchemnach seinen Marsch gerade auf Istarabath zu, und traf auch den Ali-Sultan daselbst in solcher Verrichtung an, als wie es ihm war berichtet worden. Ali-Sultan aber, da er diese Stöhrer seiner vorhabenden Verrichtung gewahr wurde, und sich gegen sie mit seinen bey sich habenden 3000 Mann zu schwach befand, stellte sich in der Eil am Strome Kurgan. Der Autor dieser Geschichte erinnert sich sehr wohl, daß er das Ufer dieses Stroms selbst in Augenschein genommen hat, und daß es an einigen Stellen über hundert Ellen hoch ist; jedoch kann man an andern nahmhaften Oertern nicht allein bequem ans Wasser kommen, sondern auch zu Pferde durchsetzen. Hier schlug Ali-Sultan eine vierfache Wagenburg vor sich auf, und ließ in selbiger all sein geraubtes Vieh und Pferde wohl und fest anbinden, damit ihm nichts im Tumult entkommen möchte. Die Perser

thaten

thaten darauf einen Anfall nach dem andern, richteten aber nichts aus; dagegen traf den Ali-Sultan das Glück, daß ſich ein Geſchlecht, Namens Ockli, ſo 300 Mann ſtark war, zu ihm ſchlug. Das Haupt oder der Anführer, Ababeck genannt, erwog es mit den Ali-Sultan, daß es auf dieſe Weiſe doch zu keinem guten Ende würde gedeihen können; ihm deuchte es vielmehr rathſam zu ſeyn, daß er mit den Seinigen aus der Wagenburg heraus rückete, und dem Feinde in den Rücken zu kommen ſich bemühete; hätten ſie ihn alsdann unter ſich in der Mitte, ſo würde ſichs bald zum Ausſchlag geben. Ali-Sultan hieß dieſes gut, und Ababeck rückte heraus. Hier meinten die Räthe des Ali-Sultans, dieſer Vogel wäre ihnen aus dem Bauer entwiſcht, und mißbilligten es gar ſehr, daß Ali-Sultan ihn hätte laufen laſſen; indem ſie auf den Argwohn beſtunden, er würde ſich mit dieſer Ausflucht von ihrer Parthey ab, und zur feindlichen hinwenden. Ali-Sultan aber machte aus dieſer Gefahr nichts, ſondern ließ ſichs gleichviel gelten, ob der Ababeck Parolmäßig getreu ſeyn, oder dagegen die feindliche Parthey erwählen würde. Wäre gleich ſeine Macht klein und ſchwach, ſo wäre es doch Gottes Weiſe, den Schwachen und Geringen beyzuſtehen; vielleicht mangelten den feindlichen 12000 Mann noch dieſe 300. Allein der ganze Streit war unnöthig. Denn Ababeck war aufrichtigen Sinnes, und ſetzte zu dreyen mahlen an, durch den Feind durchzubrechen, damit er ihm zufolge des verabredeten Anſchlags in den Rücken käme. Wie Ali-Sultan dies ſahe, eilete er, und fiel aus der Wagenburg heraus; wodurch jenem ſeine Abſicht

erleichtert wurde, und der Feind endlich, wie sie es haben wolten, in die Mitte gerieth. Da wars auch geschwinde gethan, und der Feind muste sich zur Flucht entschliessen; Ali-Sultan hieb von hinten zu bis an den späten Abend drein, so daß Bädur-Chan zuletzt mit genauer Noth, in Gefolge von wenig Uebrigen, davon kam. Wie beträchtlich die Beute an Pferden bey diesem Siege gewesen, kann man daraus ermessen, daß des Ali-Sultans Stallmeister, Mirachur genannt, dem Ali-Sultan das neunte Pferd von den Erbeuteten zueignete, 700 Pferde auf seinen Antheil bekam. Was aber die Herren und das gemeine Volk für sich erbeutet hatten, war für sich besonders.

Ali-Sultan ging darauf nach Hause, und begnügte sich mit diesem Siege daselbst in funfzehn jähriger Ruhe. Da kam ihm die Lust wiederum an, es mit den Persern noch eins zu wagen, und zog gegen sie aus, Chudsen vorbey, bis in Jengell; dies Wort ist so viel, als eine Wüsteney: alda gedachte er zu überwintern, und den Feind im Frühlinge anzugreifen. Mitten im Winter aber setzte sich ihm ein giftiges Geschwür zwischen die Schultern; und wiewohl er sich zwang, sich dessen vor den Leuten nicht merken zu lassen, das Geschwür auch jemanden zu zeigen sich schämete; so überwältigte ihn dennoch der Schmerz, daß er sich zu Bette legen muste. Endlich schnitten seine Bedienten ihm die Kleider auf der Schulter mit Gewalt in Stücken, und suchten alle Mittel, ihm zu helfen; allein es war zu spät, den Tod zu verhindern. Er starb also an diesem

J. d. H. 976. n. C. G. 1568. Geschwür, und zwar im Sigir oder Kuh-Jahr, Ao. 976. seines Alters vierzig Jahr. Es gab ihm der Hadsim-Chan das Zeugniß, daß von Jadigar-Chans Zeiten ab keiner aus königlichem Geblüte seines Gleichen an Redlichkeit, Tapferkeit, bescheidner und milder Gemüthsart gewesen [illegible]. Sein Regiment führte er mit sonderbarer Klugheit. Seine Schamhaftigkeit bewies er noch in seinen letzten Stunden auf eine recht ungemeine Weise darinn, daß er einen seiner Bedienten, da er ihm an die Füsse, ob er da schon kalt wäre, fühlte, desfalls schalt, und sagte: es hätte ihn noch sein Lebetag kein Mensch an blossem Leibe gesehen, es solte und dürfte also auch niemand jezt am Ende seines Lebens ihm die blossen Füsse betasten. Wegen seiner Liebe zur Gerechtigkeit hat man folgendes Beyspiel hier wollen anführen. Auf seinem Zuge gegen Chorassahn hatte einer von seinen Leuten, Namens Tagagzi, sein verlohrnes Pferd seinem Bruder aufzusuchen befohlen, und ihn deshalben zurück gesandt; dieser findet auf dem Wege einen Schafekopf, nimmt ihn auf, und findet ihn am Sattel. Wie er damit ins Lager kömt, eignete sich einer seiner Cammeraden den Schafskopf zu, und beyde geriethen darüber in einen solchen Streit, daß sie ihn auch dem Ali-Sultan, zu schlichten vortrugen. Ali-Sultan aber machte die Entscheidung ganz anders, als sie beyde gedachten; er ließ den, der den Schafskopf gefunden zu haben vorwendete, aufhenken; denn er merkte es ihm an, daß er marodiret und den Schafskopf gestolen hätte; und dergleichen Marodiren wolte er durchaus unter seinen Leuten nicht wissen. Ein gleiches that er

mit

mit einem gemeinen Kerl, Namens Zecherä, welcher, da die Armee vor einem Acker vorbey zog, abgestiegen war, und ein Paar Arbusen (Art von Wassermelonen) genommen hatte; den ließ er, da der Ackersmann sich darüber beschwerete, an selbiger Stelle, wo die Arbusen gestanden, noch in der Stunde aufknüpfen; marschirte auch nicht eher vom Acker fort, bis er sah, daß der Delinquent todt war. Er hatte zween Söhne; der erste hieß Iskander; der andere Sandser; jener starb ein halb Jahr nach des Vaters Tode; dieser aber war sehr blöden Verstandes, wurde jedennoch, durch Betrieb eines Naimannschen Herren, Namens Kul-Mahameth, zum Chan in der Stadt Nasai erkohren: und damit das Volk seinen schlechten Verstand nicht merken möchte, hielt ihn Kul-Mahameth also eingesperret, daß er sich die Woche nicht mehr als einmal muste sehen lassen. Die Administration des Regiments aber führte Kul-Mahameth zu jedermanns Zufriedenheit, und zwar so, daß niemand es ihm, sondern dem Chan zuschrieb. Solchergestalt regierte dieser Chan zwanzig Jahre, und starb ohne Leibeserben.

Akatay-Chan hatte sechs Söhne; der erste hieß Hadsim-Chan; der andere Mahamuth-Sultan; der dritte Pulat-Sultan; der vierte Timur-Sultan; der fünfte Alaudi-Sultan; der sechste Suleiman-Sultan. Dieser letztere starb im achtzehnten Jahre; der Alaudi-Sultan starb im zwey und zwanzigsten; der Mahamuth-Sultan im vierzigsten Jahre; und dieser letztere hatte sechs Söhne; der erste Mahamuth; der

andere Amin; der dritte Ali-Sultan; der vierte Mahameth-Amin; der fünfte Arap; der sechste Akbaba. Amin und Mahameth-Amin sturben beyde gleich nach dem Vater; der letzte hatte zwey Söhne; der erste hieß Scha-Ali; der andere Scha-bacht. Mahamuth hatte nur einen Sohn, der hieß Ali-Sultan; der hatte auch einen Sohn, Arap, und dieser hatte auch einen; und Akbaba hatte eben auch nur einen Sohn. Diese vier Fürstenkinder waren einige jährig, einige zwojährig, da sie der grosse Bucharische Abdula-Chan, nebst den zwey oben genannten Söhnen des Mahameth-Amins ermorden ließ. Die Weiber des Arap und Ali-Sultans waren, wie sie von Abdula-Chan gefangen wurden, schwanger, und wurden bewacht, damit, wenn sie Söhne gebähren würden, selbige alsofort getödtet werden möchten. Die eine gebahr einen Sohn, der auch gleich umgebracht ward; die andere gebahr eine Tochter, die blieb am Leben. Der oben gemeldte Timur-Chan lebte vierzig Jahr, und hinterließ drey Söhne; der erste hieß Mahameth-Sultan; der andere Cadirbirdi-Sultan; der dritte Abul-Chaid-Sultan; selbige drey traf gleiches Schicksal mit den vorigen, sie wurden auch von Abdula-Chan hingerichtet. Pulat-Sultan hatte vier Söhne; der erste Baba-Sultan; der andere Hamsä-Sultan; der dritte Koizi-Sultan; der vierte Pälu-ahnculi. Den Vater mit den drey ersten Söhnen ließ Abdula-Chan auch umbringen; der vierte, nämlich Pälu-ahnculi, starb im fünften Jahre seines Alters, nach dem Tode des Vaters. Der Vater, Pulat-Sultan, war

albern.

albern. Der Verfasser dieser Geschichte hat von seinen Thorheiten viel gehöret, das ihm alte betagte Leute in seiner Jugend erzählet haben. Zum Exempel: er habe sehr oft zweymal in die Hände geschlagen, und dabey das Sprichwort gehabt, Schelafrut. Es sind einmal einige Kaufleute gen Chorassahn gezogen, und da sie schon einige Tage weg gewesen, hat er gefraget, ob nicht Kaufleute gen Chorassahn ziehen würden; da man ihm nun berichtet, daß sie schon weg wären, hat er ihnen nachgesandt, und ihnen zurücke zu kommen befohlen; dies haben die guten Leute auch thun müssen, ungeachtet sie schon einen ziemlichen Weg gemacht, und eine Quelle, Jagzä genannt, erreichet hatten. Sie hatten sich hierbey was sonderliches vorgestellet, und nicht anders gedacht, als daß er etwas Nachtheiliges gegen sie im Sinne hätte. Wie sie aber vor ihn gekommen, hat er zweymal in die Hände geschlagen und gesaget: sieben Scheermesser Schelafrut. Dies hat einer seiner Herren den Kaufleuten ausgedeutet, daß sein Befehl wäre, sie solten ihm sieben Scheermesser bringen; sonsten verlangte er nichts von ihnen. Wie wohl nun den Kaufleuten diese Kurzweil angestanden, ist leicht zu ermessen. Als Abdula-Chan oben erzählte Belagerung vor Urgens aufheben, und sich zurück bis ins Land Jangi-Urick ziehen muste, vereinigten sich 500 junge Leute in Kajuck unter einander, eine Streiferey gegen das Standlager des Abdula-Chans gen Jangi-Urick zu thun. Zu dieser Parthey gab sich Pulat-Sultan mit an, ungeachtet alles Widerrathens, dadurch sein Bruder Temur und die Vornehmen ihn davon abzuhalten sich bemü-

heten. Nun kam die Streifpartey an des Abdula-Chans Vorwache, und hieben sie auch nieder; da sich aber der Feind ermannte, und der Trupp zum Rückzug sich genöthiget sahe, war Pulat-Sultan der erste, der da floh, und da er an die Pforte vor Kajuck kam, setzte er sich in selbiger nieder, streckte beyde Hände aus und schrie: ich weiß nicht, wie ein Feind will hiedurch einkommen. Dieser Unsinnige hatte drey Weiber, die vornehmste, Namens Asis-Channim, hatte eben bey seiner damahligen Wiederkunft einen Besuch von der Tochter des Illbars-Chans Sohn bekommen. Gegen sie berühmte er sich sehr mächtig, wie er den Feind geschlagen, und wiederum Willens wäre, morgen von neuem auf ihn los zu gehen. Die Channim aber schämte sich seiner, und schalt ihn wegen so grober Prahlerey. Dies meinte er wäre zu viel, und schalt sie darüber für eine Sau; wohl, antwortete sie, bin ich eine Sau, so bist du mein Mann. Da wurde er gar entrüstet, und ergrif einen Prügel; sie wolte davon laufen, fiel aber und zerbrach ein Bein. Dergleichen Thorheiten sind sehr viele, die er fast ohne Unterlaß begieng. Eben so war auch sein Bruder Temur-Sultan im Kopfe nicht wohl verwahret; jedoch wies sich seine Thorheit nicht weiter als in seinen Reden; denn sonst führte er sein Regiment vernünftig genug; und war daneben auch ein tapferer Kriegesmann. Er residirte zu Hasaräsfäp, und pflegte niemalen zu Gaste zu gehen, war auch darzu auf keinerley Weise zu bringen. Er besuchte einst seinen Bruder Pulat in Kajuck; hier war ein vornehmer Herr aus dem Uigurischen Geschlechte, Namens Indebay;

derselbe

derselbe verwaltete das ganze Regiment an Statt seines unverständigen Herrn, des Pulats, und richtete ein grosses Mahl an, des Vorhabens, den Temur-Sultan dahin zu bereden, daß er sich von ihm einmal möchte bewirthen lassen; er stellte sich daher, da Temur-Sultan von seinem Bruder wegritt, auf die Gasse, und hielt den Temur mit einer sehr beweglichen Anrede an; er wäre, sagte er, ein so alter Knecht von ihm, und obwohl er nirgends zu Gaste zu gehen pflegte, so solte er dennoch ihm diesmal die hohe Ehre vor andern gönnen. Diese Demuth des alten Ministers nicht unerkannt zu lassen, und gleichwohl seinen Vorsatz nicht zu brechen, zog er seinen Zobelpelz, der mit goldenem Zeuge überzogen, und mit goldenen Knöpfen besetzt war, aus, und gab ihn dem Indebay zur Vergeltung für seine Höflichkeit, ritt aber seinen Weg davon, und sprach nicht ein. Die Ursache dieser seiner so unverbrüchlichen Gewohnheit war folgende: er hatte sich im funfzehnten Jahre seines Alters einst mit seinen Leuten in einem Dorfe erlustiget, alwo ihn ein Bauer zu sich eingenöthiget, einen Hammel geschlachtet, und den Temur nicht allein bewirthet, sondern ihm auch, da er wieder zurück reiten wolte, eine überbliebene Keule vom Hammel mitgegeben. Bey der Heimkunft zeigte er dem Vater die Keule, und erzählte es, wie wohl ihn der Bauer tractiret hätte. Der Vater aber hielt es ihm sehr vor übel, und sprach: siehe, ich bin funfzig Jahr alt, und habe noch niemanden mein Lebetag dadurch beschweret, daß ich bey ihm zu Gaste gegangen wäre. Dagegen hast du kaum dein funfzehntes Jahr erreicht, und bist schon den armen Unterthanen

nen ſo beſchwerlich, daß ſie deinetwegen ihre Hämmel ſchlachten müſſen. Wirſt du nun älter, ſo müſſen ihre Kühe und Pferde wohl auch herhalten, und alſo wird deine Ueppigkeit die Urſache werden zum Untergang der armen Unterthanen. Damit er nun ſich inskünftige vor dergleichen Uebel deſto fleißiger hüten möchte, ließ ihn der Vater nackend ausziehen, und gab ihm dreißig Hiebe mit der Peitſche, ſo daß das Blut durchs weiſſe Hembd hervor brach. In dieſer Geſtalt begegnete er, nachdem er los gelaſſen war, ſeinem Bruder, dem Hadſim-Chan, und erzählte ſelbigem das harte Verfahren ſeines Vaters, nebſt der Urſache. Hadſim-Chan aber billigte die verübte Zucht des Vaters, rieth ihm jedennoch, ſich nicht abzuwaſchen, ſondern morgen mit dem blutigen Hembde ſich vor dem Vater wieder hinzuſtellen. Das that er, und da der Vater ihn ſahe, gings ihm zu Herzen, daß er ihn ſo hart geſtrafet; wiederholte aber die Vermahnung an ihn, und ſchenkte ihm, zur Bezeugung ſeiner nichts deſtoweniger unerloſchenen väterlichen Liebe gegen ihn, ein Turkumanniſches Geſchlecht, Ti-u-azi genannt, welches damahlen 5 bis 6000 Geſinde ſtark war. Hierauf that Temur-Sultan einen Eyd, daß er ſein Lebetag, weder ſelbſt zu Gaſte gehen, noch ſolches ſeinen Unterhabenden verſtatten wolte. Er und Hadſim-Chan waren von einer Mutter; fromme und gottesfürchtige Leute liebte er ſehr, denn er war auch ſelbſt ſehr religiös. Sein Gedächtniß war ſo ſcharf, daß er, ob er gleich weder ſchreiben noch leſen konte, dennoch alle und jede Einkünfte in ihren Summen, und woher ſie floſſen, ganz genau zur größten Verwunderung aller, herzurechnen wuſte.

Oben

Oben ist gemeldet, daß die Prinzen des Amunäck-Chans, die widerspänstigen Turkumannen zu bändigen, auszogen. Von selbigen grif Akaray-Chan ein Geschlecht, Namens Kucklen, mit Krieg an, und bekam aus diesem Geschlechte eines vornehmen Herrn Tochter, so Zakirler hieß, gefangen; die nahm er sich zur Gemahlin, und zeugte viele Kinder mit ihr, nämlich den Hadsim-Chan, den Mahumuth-Sultan, und drey Töchter, die auch verheyrathet wurden. Hadsim-Chan ward gebohren im Jahre Lu, d. i. eine sonderbare Art von Meerfischen, Ao. 930. Als Ubeit-Chan Urgens eroberte, und Hadsim-Chan zum Din-Mahamerh-Chan die Flucht nahm, sammlete Din-Mahameth-Chan seine Macht, und erlegte den Feind. Wie damals die Gefangenen aus dem Gefechte ausgelöset oder gewechselt worden, ist bereits oben berichtet. Hadsim-Chan führte das Regiment neun Jahre, als Ali-Sultan starb; an dessen Stelle nahm er seinen Aufenthalt in Urgens. Hier ward er vom Abdula-Chan belagert. Wie Abdula-Chan sich von Urgens abziehen, und im Lande Jangi-Anick setzen müssen, ist auch umständlich er oben erzählet worden. Hier will ich die Folge dieses Verlaufs beyfügen. Da er vernahm, daß Hadsim-Chan im Anzuge gegen ihn nach Jangi-Anick sey, sandte er funfzig Mann zu recognosciren aus, und beorderte sie ins Land Uchast, von da ab weiter gen Kumbala, und endlich bis an das Grab eines heiligen Mannes, an einen Ort, der Jssmmachmudata hieß, hinzugehen; alda solten sie stehen bleiben, und gewisse Kundschaft einholen. An diesem Orte geriethen sie an sechs

J. d. H. 930. u. C. G. 1524.

Personen aus der Stadt Kat, Zagataischen Geschlechts; selbige brachten sie zum Abdula-Chan. Dieser erhielt von ihnen die Nachricht, daß Hadsim-Chan in Nasai vernommen, es stünde der Abdula-Chan allhier, er wäre also im Anmarsch hieher; sie hätten ihn in Pisch-Cha nach sich gelassen; gestern, oder als heute würde er in Urgens seyn. Abdula-Chan hatte nicht Lust zu fechten, sondern bot, durch seine Gesandschaft an Temur und Palat-Sultan in Urgens, den Frieden an, welcher auch getroffen ward; Abdula-Chan zog darauf seinen Weg wieder nach Hause. Zu diesem erhobenen Kriege hatte Abdula-Chan drey besondere Ursachen; die erste war: es sandte der Chan von Ruhm einen seiner Minister, Piala-scha genannt, an den Abdula-Chan, und ließ ihm sagen: es wohnte zwischen ihnen der mächtige Herr Scheich-Ogli, wolte er ihn von seiner, so wolte er ihn zugleich von der andern Seite angreifen, und ihn also unters Joch zu bringen suchen. Den Abgesandten und dessen Anbringen nahm Abdula-Chan wohl auf, und nachdem er ihn mit grossen Geschenken abgefertiget, ließ er ihn einen Weg nehmen, den er in vier Monaten zurück legen könte; da er hingegen auf der Hinreise durch Indien drey Jahre zugebracht hatte. Selbiger Weg, den er ihn nun führen ließ, gieng durch Urgens auf die Turkumannen zu, alda könte er Böthe nehmen, und zu Wasser gen Schiruahn, das schon unter des Ruhmschen Sultans Herrschaft stand, kommen, von da aber zur Residenz Istanbull, und also zu seinem Herren, dem Sultan Califfa, in Ruhm gelangen. Da dieser Gesandter nach Urgens kam,

ließ

ließ ihn der Sohn des Hadsim-Chans, Mahameth-Ebraim, plündern, und sandte ihn mit dem wenigen, das er ihm zu seiner höchsten Nothdurft übrig ließ, gen Mankischlach; daselbst waren eben einige Schiruahnsche Kaufleutt, die nahmen ihn mit sich auf ihre Böthe, und brachten ihn an Ort und Stelle. Dies war eins, das den Abdula-Chan über die massen verdroß. Die andere Ursache war: die Mahomethaner haben einen Glaubenspunct, daß, der seine Wallfahrt nach dem Hause Mecka thun will, die Reise also einrichten müsse, daß er an dem Tage, da Abraham seinen Sohn Ismael schlachten wollen, (denn sie gestehen es nicht, daß es Isaac, sondern Ismael gewesen,) in Mecka sey. Selbiger Tag wird alda am zehnten Tage des Carbahn, welches der November Monat ist, gefeyret; wer eine solche Wallfahrt dahin verrichtet, erhält den Namen Hadsi, darf auch von niemanden anders genennet werden. Nun waren etliche Maure-näher in Gesellschaft vieler Kaufleute, ein Jahr zuvor, ehe es zum Bruch kam, reisefertig zu dieser Wallfahrt, und hatten unter sich einen zum Haupte erkohren, der hieß Hadsi Kutas. Diese Reisegesellschaft langte in Kajuck an, und wurde da, von dem Baba-Sultan, dem ältesten Sohne des Pulat-Sultans, nicht allein ausgeplündert, sondern auch zu Fuß zurück in die grosse Bucharey getrieben. Hier klagten sie diese von Baba-Sultan an ihnen verübte grobe Räuberey dem Abdula-Chan, und baten sehr flehentlich, jenen nach seinem Verdienste zu züchtigen. Wiewohl nun Abdula-Chan sich hierzu nicht wolte bereden lassen, und ihnen vorhielt, Baba-Sultan

stünde

ſtünde ja nicht unter ſeiner Bothmäßigkeit, und wäre in ſeinem Lande eben ſo ein Regent, wie er in dem ſeinigen; ſo beſtand Hadſi Kutas doch unabläßig darauf, und betheurte ſehr hoch, er würde gezwungen ſeyn, es vor Gottes geſtrenges Gericht zu bringen, daß er, da er gleichwohl eine ſo groſſe Macht in Händen hätte, dennoch ſo eine Greuelthat nicht hätte rächen wollen; ja, er könte es, wenn er nur wolte, durch einen ſeiner Feldherren ausführen, und hätte es nicht einmal nöthig, ſich ſelbſt damit zu beſchweren. Dieſe dringende Vorſtellung bewog endlich den Abdula-Chan, daß er ſich entſchloß, die ihm aufgetragene Bezüchtigung auf ſich zu nehmen. Die drkte Urſache iſt zwar wohl zum Theil in obigem Vorbericht eingeflossen; in Betracht aber, daß in der groſſen Bucharey ein anderer Chan zur Regierung kam, ſo will ich die Folge, die in dieſer Sache daher entſtanden, hier anführen.

Nach dem Tode der Prinzen des Auänäſch-Chans war nur der unächte Sohn des Abul-Chans, Nur-Mahameth noch übrig, und hatte ſeine Herrſchaft in Merv und Jaur Surdi; die Bruderkinder des Hadſim-Chans meinten, daß dieſe Hoheit ihm als einem Huren-Sohne nicht zukäme, und entſchlugen ſich alſo ſeiner, als einer ihrem Stande nachtheiligen Perſon. Hierüber fand er ſich in einem ſehr unſichern und von aller Unterſtüzung entblößten Zuſtande; verließ daher auch gänzlich ſein Regiment, und ſuchte den Ubeit-Chan in der groſſen Bucharey zum Beſchüzer zu gewinnen; zu dieſem begab er ſich hin. Auſſerdem aber, daß Ubeit-Chan nicht lange darnach

nach mit Tode abging, und seine Projecte also durch die Veränderung des Regiments ohne das vereitelt wurden; denn Abdula-Chan kam zur Succeßion, dessen Sohn Abdul-Mömin von der Tochter des Din-Mahanneth-Chans gezeuget war: so haben wir schon oben erzählet, wie schlechte Aufnahme er auch beym Ubeit-Chan mit seinem Anschlag gehabt; denn selbiger nahm die ihm übertragenen Städte in Besitz, und besetzte sie mit seinem Bucharschen Commandanten, dagegen Nur-Mahameth-Chan sich die Rechnung gemacht hatte, er würde ihm zum wenigsten das Gouvernement dieser Städte, als zur Erkänntlichkeit für seinen freywilligen Abtritt, auftragen; weswegen er auch aus Verdruß über diese gar zu grosse Mißrechnung sich davon machte, und wieder zurück gen Urgens zum Hadsim-Chan kam. Ubeit-Chan ließ sich indessen nicht stören; säuberte die genannten Städte von den Usbäcken, die alda wohneten, und besetzte bey dieser Gelegenheit auch die Städte Bagabat und Nasai. Zu der Zeit war Hadsim-Chans-Sohn, Arap-Mahameth, (der Vater des Verfassers der gegenwärtigen Geschichte,) Chan in Durugn, welche denn auch die einzige von allen Chorassahnschen Städten war, die Hadsim-Chans Abkömmlingen annoch zukam. Nachdem nun Ubeit-Chan es mit diesen so leichten Eroberungen in allseitiger Richtigkeit und Anordnung bestellt hatte; zog er heim in sein Reich, und starb daselbst im Winter; da bestieg, wie schon gedacht, Abdula-Chan den Thron.

Unter dieser neuen Herrschaft entstunden zwischen den Urgensschen Usbäcken zwey Partheyen;

die

die eine, machte ſich von Abdula-Chan ſehr widrige Vorſtellungen, und war entſchloſſen, wofern er ſie feindlich angreifen würde, ihm aufs tapferſte allen möglichen Widerſtand zu thun; die andere aber erklärete ſich zu aller Unterwerfung, und hielt ſich verſichert zu ſeyn, er würde die verſtändigſten und fähigſten Köpfe unter ihnen in ſeinen Dienſten anſtellen, den gemeinen und einfältigen Mann aber mit einem ruhigen Beſitz des Seinigen begnadigen. Von ſolchem Zwieſpalt ward Abdula-Chan zeitig unterrichtet, und übertrug Urgens ſeinen beyden Söhnen Mahanieth und Ebrahim; er ſelbſt aber erhob ſich mit dem dritten Sohne, Siunz-Mahameth, und deſſen zwey Söhnen, ſammt dem einen Sohne des Mahameths und des Ebrahims einem Sohne, in Begleitung ſeiner vornehmſten Herren gen Duruhn; daſelbſt wolte er überwintern, und im Frühjahr Naſai belagern. Um dieſe Zeit reſidirten des Temur-Sultans drey Söhne in Haſaräſſäp; des Pulat-Sultans vier Söhne in Kajuck; des Mahamuth-Sultans vier Söhne, die auch zwey Söhne hatten, und alſo ſechs Prinzen in Ua-ſir. Wie dieſe von dem im Frühjahr ihnen bevorſtehenden Kriege die Zeitung bekamen, ſandten ſie aus Kajuck zehn, und aus Haſaräſſäp auch zehn Mann aus ins Land Duruganata, um gewiſſe Kundſchaft von Abdula-Chans Vornehmen einzuholen; ſelbige waren aber nicht glücklicher, als daß ſie dem Feinde in die Hände geriethen, da denn ſiebenzehn Mann von ihnen umkamen, und zwar am erſten Tage des Monden Hut, (des Februars); die übrigen drey entronnen, und kamen mit dem mehr als zu gewiſ-

ſen

sen Bericht zurücke, daß der Feind im Anrücken sey. Bey diesen Umständen meinte Mahamuth-Sultan, sein Vater hätte, da er Kasäräsläp unter sich hatte, und ihn Abdula-Chan damals mit Krieg anfiel, seine Armee in Kajuck zusammen gezogen, und sich da gestellet; wodurch Abdula-Chan bewogen worden, sich zu bedenken, und umzuwenden; dies wäre für ihn der beste Rath, daß ers auch thäte. Er ließ darauf alle seine Usbäcken zusammen kommen, und rückte mit ihnen bis an einen Ort, Kadsratipäluan genannt, wo ein Grab eines Heiligen war. Hier äuserte sichs, daß weder Mahamuth-Sultan zu den Usbäcken, noch diese zu ihm ein rechtes Vertrauen hatten. Den Folgen dieses schädlichen Mißverständnisses so geschwind als möglich vorzubeugen, ergrif Mahamuth-Sultan folgendes Mittel: er legte den Corahn öffentlich hin; auf diesen schwuren sie sich gegenseitige Treue zu, und zogen also weiter auf Kajuck zu. Daselbst änderten sie den vorigen Schluß, und funden es für rathsamer, in Ua-sir stehen zu bleiben; sie zogen also aus Kajuck, wo die alliirten Prinzen alle, nämlich Temur-Sultan mit drey Söhnen, Pular-Sultan mit vier Söhnen, und Mahamuth-Sultan mit seinen Usbäcken, sich versammlet hatten. Ihren Proviant liessen sie sich auf Wagen nachführen. Es war diese Armee so groß, daß, da der Ausmarsch beym Anbruch der Morgenröthe begonte, und der Vortrupp um die Mittagszeit im angesetzten Lager angekommen war, der Nachzug noch aus Kajuck marschirte, und am späten Abend erst das ganze Corps kaum das Lager erreichte; selbiges stand bey einem kleinen Bach, so

Seh

Seh hieß. Eben wie die letzten Truppen kaum aus Kajuck gegangen waren, rückte ein von Abdula-Chan ausecommandirter Obriſter, Chodſanculi genannt, (der zuvor an ſeinem Hofe gedienet) mit ſeiner Mannſchaft hinein, beſetzte die Stadt, und ließ bekannt machen, daß alle Usbäcken, die noch nachgeblieben, zu ihm in die Stadt ſich verfügen ſolten; es lieſſe ihnen der Abdula-Chan eine gute Beſoldung anbieten, und was kluge Leute unter ihnen wären, ſolten vortheilhaftes Unterkommen in ſeinen Dienſten zu erwarten haben. Da ſich nun hierauf eine Menge von ihnen zu ihm ſchlug; ließ er ihnen ſagen: wer Luſt hätte, ihm zu folgen, möchte ſich angeben, er wäre geſonnen, morgen dem Pulat-Sultan und ſeinen Alliirten nachzuſetzen. Dieſe letztern hatten von dem ſo ſchleunigen Fortgang des Anſchlags des Chodſanculi in Kajuck zwar wohl alſobald Nachricht; dem ungeachtet aber ſetzten ſie ihren Marſch den folgenden Morgen, bis an ein Städtchen, Almatiſch-Chan genannt, fort; dahin ihnen Chodſanculi ungeſäumt mit ſeinen 3000 Mann folgete. Wie ſie ihn gewahr wurden, ſchlugen ſie in aller Eil eine Wagenburg um ſich herum. Aus dieſer trieb Chodſanculi ſie, ließ ſie aber weiter unverfolgt, nachdem er den Sohn des Pulat-Sultans, Coizi-Sultan gefangen bekommen hatte. Die andern Prinzen flohen, was ſie konten, gen Ua-ſir, und beſchloſſen währender Flucht, den Baba-Sultan von ſich zu treiben, indem er durch die Beraubung der Leute, die das Haus Mecka beſuchen wollen, die einzige Urſache von dieſem unglücklichen Ausgang ihrer Unternehmung wäre; ſie, für ihr Theil,

wolten

wolten mit Abdula Chan Friede machen. Dieſen Schluß ſtellten ſie auch ſo weit ins Werk, daß ſie den Baba-Sultan von ſich jagten. Es konte ihn aber ſein Vater, Pulat-Sultan, nicht verlaſſen, und folgte ihm nebſt ſeinen zwey andern Söhnen, dem Hamſä und Päluanculi, bis nach Duruhn zum Hadſim-Chan. Die übrigen alliirten Prinzen, nämlich des Mahamuth-Sultans vier Söhne, und zwey Söhne-Söhne, nebſt den drey Söhnen des Temur-Sultans, ſo aus der Schlacht entronnen, kamen in Ua-ſir an; dahin kamen auch von Urgens des Hadſim-Chans beyde Söhne, Mahameth und Ebrahim, mit ihren Weibern und aller Haabe. Es waren ihrer alſo eilf Prinzen daſelbſt; den Oberbefehl führte Mahamuth-Sultans Sohn, Ali-Sultan; dieſer war pockennärbigt, und ein ſehr kluger Herr. Endlich erſchien Abdula-Chan mit ſeinen Leuten vor Ua-ſir, und da er ſie einen Monat belagert gehalten hatte, ſandte er in die Stadt, und ließ ihnen ſagen: es wäre Baba-Sultan der einzige, der durch den ihm zugefügten Verdruß die Urſache zu dieſem Kriege wäre; nun er aber weg ſey, ſo könten ſie zu ihm heraus kommen, und ihn beſuchen; ſie wären ja nahe Freunde mit einander, und gegen ſie hätte er keine Beſchwerde. Dieſes meinten ſie nun zwar auch, wohl, und der Billigkeit gemäß, geſagt zu ſeyn; trauten aber dem Handel noch nicht ſo gar, und ſandten einen heraus, mit dem Begehren, er möchte einen ſeiner vornehmſten Herren herein ſchicken, der ſie mit einem Eide verſicherte, daß ſie weder am Leben noch an ihrer Freyheit gefährdet ſeyn ſolten; alsdann wären ſie bereit, zu ihm zu

kommen, und ihre Ehrerbietung ihm darzulegen. Abdula-Chan fertigte darauf folgende Herren zu ihnen ab, den Hasan-Chodsa seinen ersten Ministet, Sarchinbi, Mahameth-Bakibi; den Samar-Candtschen Commandanten, Hadsimbi; und Doskum-Argun; ihnen folgten vierzig Gemeine. Sie wurden in der Stadt auf einem Platze, der Tachtapul hieß, zusammen gestellet, und musten es eidlich bekräftigen, daß Abdula-Chan nichts Böses wider sie im Sinne hätte. Hierauf rieth das gemeine Volk, man möchte diese Herren da behalten, von welchen man wuste, daß Abdula-Chan einen Nagel ihrer Finger lieber denn ganz Urgens hielte; die vierzig Gemeinen könten mit einem Schreiben wider zurück gehen, und dem Abdula-Chan melden, man behielte die Herren so lange bey sich, bis er sich von der Stadt ab und in sein Reich zurücke zöge; geschähe dieses, würden sie die Herren bis in die Bucharey selbst begleiten; inzwischen aber solten sie nicht als Gefangene, sondern als werthe Gäste bey ihnen gehalten werden. Hierüber war Ali-Sultan ungehalten, und meinte, sie wüsten nicht was sie sprächen; denn sie hätten ja für ihr Theil keine Feindschaft mit Abdula-Chan, sondern wären vielmehr mit ihm nahe befreundet; und wäre es dann endlich, daß er sie in Urgens nicht liesse, oder mit sich nach der Bucharey hinnähme, so könte er ihnen alda bessere Städte, als Urgens und Ua-sir seyn, geben. Ja, zum wenigsten, so lange Hadsim-Chan und seine Söhne lebeten, würde er kein Unrecht an ihnen verüben. Wiewohl nun der Streit hierüber noch etwas daurete, so blieb es dennoch endlich bey der Meinung des

Ali-

Ali-Sultans; und damit wurde auch der Berathschlagung einiger jungen Leute gesteuret, die sich vereiniget hatten, die eingesandten Herren in Arrest zu ziehen. Da nun alles also seine Richtigkeit hatte, giengen sie sämmtlich zum Abdula-Chan, wiewohl zu ihrem ganz unvermutheten Untergange, hinaus; denn alda wurden diese eilf Prinzen unter die Aufsicht eines Feldherrn, Namens Jschimbi gegeben, die gemeineren oder geringeren aber wurden dem Obristen, Chodsanculi anvertrauet; selbiger ließ sie gebührend aufzeichnen, und vergönte es ihnen, daß sie gegen gestellte Sicherheit, zu zehn bis zwölf Mann, in die grosse Bucharey verführet wurden. In Urgens und Ua-sir verordnete Abdula-Chan einen Statthalter, Namens Sari-Oglan. Ein Durmannsches Geschlecht, das Mengliſchbi hieß, gab er einem seiner Generalen, Chajuck genannt, unter das Commando. Kasaräſſap und ein Städtchen Kruck erhielt einer seiner ersten Bedienten zur Verwaltung; die Stadt Kat, und nebst ihr ein nach Urgens gehöriges Turkumannisches Geschlecht, Namens Bajat, wurde einem gottesfürchtigen Manne, Namens Mulla-Jmam, anvertrauet; und nachdem alle Einrichtungen dergestalt in ihre Ordnung gebracht waren, brach Abdula-Chan endlich selbst auf, und begab sich heim in seine grosse Bucharey.

Die Ursachen, die ihn zu diesem Kriege veranlasset hatten, waren, wie gesagt, diese drey: erstens die Plünderung der Gesandschaft des Califfa-Sultans; dann, des Baba-Sultans verübter Raub an den Reisefertigen gen Mecka;

drittens, daß Nur-Mahameth nach dem Tode des Obeit-Chans seine an ihn einmal abgetretenen Städte wiederum in Besitz genommen hatte. Diese letztere Ursache bedarf wohl einer deutlichen Erzählung; allein man hat sie selbst nicht ausführlicher, wegen der dunklen Nachrichten, den Tod des Obeit-Chans betreffend, erforschen können.

Während der Zeit aller dieser Begebenheiten hielt sich Pulat-Sultan mit seinen Söhnen beym Din-Mahameth-Chan auf, wohin er, wie bereits erwähnet, sich gerettet hatte. Nachdem sie nun daselbst die Nachricht erhielten, daß Abdula-Chan Urgens eingenommen hätte, und schon wieder zurück gezogen wäre, machten sich einen Monat darauf, Hadsim-Chan nebst seinen Söhnen, Siunz-Mahameth-Sultan, welcher seinen Sohn Aibadula-Sultan mit sich führete, und Arap-Mahameth-Chan, (nämlich Hadsim-Chans anderer Sohn) mit seinem Sohne, Issandiar, und der mit seinem Sohne, Mahameth-Chan, des Ebrahims Sohn, Burunduck, Hadsim-Chans dritter Sohn, Mahameth-Culi-Sultan, der Nur-Mahameth, und Pulat-Sultans drey Söhne, an der Zahl eilfe, mit Hadsim-Chan aber zwölf Personen, auf, und suchten Schuz im Lande Jraak bey dem Persischen Scha-Hiabasmasi, *) welcher an des verstorbenen Scha-Tohasips Stelle den Thron erhalten hatte. Pulat-Sultan aber meinte, er wäre ja schon siebenzig Jahr alt, und wuste nicht, was ihm in so hohem Alter mit der Reise zu Leuten fremder Religion gedienet sey; Abdula-Chan würde ja wohl sein Verbrechen mit Gnade über-

*) Schah Abas.

übersehen, und ihm seinen Unverstand zu gute halten; entschloß sich solchemnach, lieber zu ihm sich hinzubegeben, wie er auch that. Hadsim-Chan ließ ihm den Willen, und zog die Strasse zum Perser Scha; er hatte ein Gefolge von 3000 Mann bey sich; von denen jedoch die Hälfte wieder zurück gieng. Pular-Sultan kam beym Abdula-Sultan an, fand aber daselbst, an Statt der bey sich gemachten Rechnung auf Pardon, den eidbrüchigem Wüterich entschlossen, ihn, und die vor ihm alda in Verhaft gehaltenen hinzurichten; er sowohl, als sein Sohn, Coizi, den obenberührtermassen der Obriste gefangen erhalten hatte; imgleichen Hadsim-Chans zwey Söhne, Mahameth und Ebrahim; Temur-Sultans drey Söhne, Mahamuth-Sultan, Chodirbirdi-Sultan, und Abulchair-Sultan; Mahamuth-Sultans vier Söhne, Mahameth-Sultan, Ali-Sultan, Arab-Sultan und Akbaba-Sultan; Mahameth-Sultans zwey Söhne, Scha-Ali-Sultan und Schabacht-Sultan, zusammen dreyzehn Prinzen königlichen Geblüts, nebst noch unterschiedlichen jungen Prinzen, deren Namen nicht aufgezeichnet sind, wurden alle an einem Tage jämmerlich dahin gerichtet, in der Stadt Jagrätz. Auf die gefangenen gemeinen Usbäcken legte er ein sehr schweres Kopfgeld; ein jeder muste jährlich dreißig Tanga bezahlen. (Ein Tanga galt zu der Zeit einen Ducaten) War von denen Haufen zu zehen bis zwölf Mann, für welche, wie oben ist erzählt worden, Caution hatte gestellt werden müssen, einer entlaufen, so muste derjenige, welcher gut gesagt hatte, für jeden Entlaufenen diese dreißig Tanga

entrichten. Diese gewaltige Bedrückung zwang die armen Leute, ihre Kinder zu verkaufen, und verursachte also einen grossen Jammer bey seinen eigenen Unterthanen; indem dies Kopfgeld für jedes Kind, das nur zehen Jahre alt war, eingetrieben wurde. So traurig es nun mit Pulat-Chan und seinen elenden Mitgenossen ablief; so glücklich schlug es dagegen aus mit Hadsim-Chan und seinen Cameraden; denn er wurde bey seiner Ankunft zum Persischen Schah, so im Gilan oder Schlangen-Jahre geschah *), nebst seinen eilf Prinzen und den 150 Gemeinen mit aller Gnade und ansehnlichen Beschenkungen bewillkommet. Er entschloß sich also, daselbst zu bleiben, und die Veränderung der Umstände abzuwarten. Dem Siunz-Mahameth-Sultan aber wurde die Zeit zu lange, und er begab sich mit seinem Sohne von da gen Ruhm.

Hadsim-Chan blieb daselbst bis ins dritte Jahr; da erschien ein Cometstern am Himmel, und kurz darauf rückte Abdula-Chans Sohn, Abdul-Mömin-Chan, mit einer Armee gegen die Chorassahnischen Städte an, die dem Persischen Schah bothmäßig waren. Die erste Stadt, die er angrif, hieß Jspherahin; selbige hatte von seiner Annäherung dem Schah bey Zeiten die Notification ertheilet, und hielt sich inzwischen in Erwartung des Entsatzes geschlossen. Der Schah säumete seiner Seite nicht, alle Zurüstungen zur Vertheidigung gegen diesen Feind zu veranstalten, und rückte mit seiner Macht von Gasuin gen Baskam. Hier in der Nachbarschaft wohnte

*) Muß seyn J. d. H. 1002. nach C. G. 1593.

wohnte ein Turkumannisches Geschlecht, das Amir hieß, und einen Herrn in Istarabath, Namens Ali-Jarbeck hatte. Nun erfuhr Hadsim-Chan, daß einige von des Abdula-Chans Generalen in Kajuck mit vierzig, und in Urgens mit viezig Mann sich aufhielten. Die Prinzen rechneten auf der Istarabathschen Turkumannen gute Zuneigung gegen sich, weil sie vormals ihre Unterthanen gewesen; versprachen sich also ihren Beystand, mit denen sie einen Versuch thun könten, die Städte Kajuck und Urgens zu überrumpeln, und zu erobern. Diesen Anschlag waren sie Sinnes, bey der Nacht, dem Schah unwissend auszuführen. Es waren aber einige von den Prinzen, die sich hierzu, aus Furcht für des Schahs Ungnade, nicht verstehen wolten. Es machten sich also die beyden Söhne des Hadsim-Chans, der Aräp-Mahameth-Sultan, und Mahameth-Culi-Sultan, nebst den drey Söhnen des Pulat-Sultans, dem Baba-Sultan, Hamsä-Sultan und Päluanculi-Sultan auf, und wagten es für sich allein; sie zogen gegen die Nacht, da sich alle Leute zur Ruhe geleget hatten, fort. Am Morgen kamen sie an die Turkumannische Vorwache, und den Mittag gen Istarabath. Hadsim-Chan selbst aber blieb zurück, und ritt des Morgens, da die andern weg waren, zum Schah, meldete ihm das Vornehmen jetzt gemeldter Prinzen, und war gewärtig, was der Schah hierzu sagen würde. Der Schah sah es für eine Vermessenheit an, die für sie selbst zum gefährlichsten ablaufen könte, und meinte, sie würden doch, so lange Abdula-Chan lebete, die Städte, da sie sie ja diesmal würden überrumpeln

können, nicht mit Beſtand behaupten, ſondern endlich doch umkommen; oder, ſie möchten auch, weil ſie es ohne ſein Vorwiſſen gewaget, noch unterwegens ſich bedenken, und gleichwohl aus Furcht für ihn nicht zurück kehren, ſondern ſich anderwärts hinwenden; und auf ſolche Weiſe ebenmäßig in ihr Verderben rennen. Dannenhero, eile du, ſagte er zum Hadſim-Chan, mein lieber Großvater, ihnen nur nach, und führe ſie wieder hierher zu mir. Hadſim-Chan eilte darauf, was er konte, und erreichte ſie in Iſkarabath; ſetzte aber auch des Schahs Ordre aus den Augen, und ging mit ihnen auf den Berg Kurähn zu; alda wohneten die zwey Geſchlechter, das Taka und Jamuthſche. Von ſelbigen ſchlugen ſich zu ihnen funfzig Mann, und alſo kamen ſie ins Mankislackſche. Hier war alles durch die Unruhe, die dieſe Leute mit den Mankaten und Irſariſchen neulich gehabt hatten, ruiniret; ſie zogen alſo weiter, und kamen ins Gordiſche Gebiete, ins dahin gehörige Land Ordakutuck; fünf bis ſechshundert Mann aus dem Irſariſchen von den Taka und Jamuthen hatten ihnen dahin gefolget; denn dieſe Leute waren vormals den Söhnen des Mahamuth-Sultans unterthan geweſen. Hadſim-Chan aber und Mahamuth-Sultan waren einer Mutter Kinder. Zudem waren die Irſari, die ſich auch zu ihnen ſchlugen, und hier inſonderheit dem Baba-Sultan folgeten, ehemalige Unterthanen des Pulat und Temur-Sultans geweſen. Mit dieſem Gefolge gelangten ſie gen Piſchcha; da trenneten ſie ſich, und Hadſim-Chan nahm mit ſeinen zwey Söhnen den Weg

gen

gen Urgens; Baba-Sultan aber den Seinigen mit seinen zwey Brüdern nach Kajuck. Als Hadsim-Chan vor Urgens kam, zog sich der dortige Commandant, Sari-Oglan, ins Schloß, das sie Aerk nennen. Hadsim-Chan aber ließ, da es Nacht wurde, unters Schloß miniren, und den Commandanten, da er einkam, mit seinen funfzig Mann, die er bey sich hatte, niedermachen. Die Taka und Jamuthen halfen darauf die Stadt völlig einnehmen; da sie aber ihre Beute gehoben, giengen sie davon, und es blieben nicht mehr als fünf bis sechs Mann bey ihm. Dem Baba-Sultan öfneten die Sarten in Kajuck die Pforten; er erschlug eben sowohl den dortigen Commandanten, Menglis●bi, mit seinen hundert Mann. Dies höreten die Hasaräsäpsche und Katsche Commandanten, verliessen die Städte, und nahmen ihren Rückzug aufs eilfertigste in die grosse Bucharey. Die Irsari, die dem Baba-Sultan beygestanden, machtens nicht ein Haar besser, als die Taka und Jamuthen beym Hadsim-Chan; denn sie erhaschten auch nur in Geschwindigkeit ihre Beute, und giengen damit davon in ihr Land, bis auf funfzehn Mann, die nur noch Stand hielten. Zehen Tage darauf machte sich Baba-Sultan gen Hasäräsäp, und ließ seinen Bruder in Kajuck beym Wein, an dem er sich nicht satt genug bezechen konte; denn es war eben um die Zeit des Weinkelterns. Baba-Sultan hatte Hasäräsäp beynahe erreichet; da sah er zween gegen sich heran geritten kommen, den einen mit einem Tiegerfarbenen, den andern mit einem gelben Pferde; ihnen folgten 150 Mann. Baba-Sultan that sein möglichstes,

daß er das Stadtthor erreichte; und da er hinein war, eilte er mit aller Macht, das Thor hinter sich zuzumachen; da er aber mit dem einen Thorflügel noch in der Arbeit war, drang ihm schon der auf dem Tiegerpferde zu Leibe, und gab ihm zwey bis drey Stösse mit der Handpike. Sein Glück wars, daß die, so beym Geschütze stunden, es alsofort gewahr wurden, und daher einen Schuß auf die Nachsetzenden thaten; da zogen sie sich zurück, und Baba-Sultan gewann Zeit, die Pforte völlig zu schliessen. Die Bewillkommung mit dem Geschütze daurete indessen fort; sie stunden aber so weit ab, daß man sie nicht erreichen konte. Das Unglück führte darauf einen Sarten den Feindlichen in die Hände; selbiger berichtete ihnen, Baba-Sultan sey eben nun in die Stadt gekommen; Hamsä-Sultan aber hielte sich beym Wein in Kajuck lustig, und tränke da, was er könte. Hierauf verliessen diese Hasäräsläp, und strichen fort gen Kajuck; daselbst kamen sie um die Mittagszeit an, da Hamsä-Sultan sich eben auf dem Markte erlustigte. Sie warteten bis an den Abend, da denn ihr Corps auch anlangte. In der Nacht gruben sie sich durch unter dem Thore, und machten, wie sie einkamen, alles nieder. Wiewohl nun Baba-Sultan hievon alsofort Nachricht erhielt; so konte er doch nichts hierzu thun.

Ehe wir weiter schreiten, wollen wir den Leser verständigen, was dieses für Leute gewesen. Als im Jahre, da der Cometstern erschien,*) Abdula-Chans Sohn die Stadt Jspherahin belagerte,

zog

*) J. d. H. 1004. n. C. G. 1595.

zog Abdula-Chan selbst mit der Hauptarmee auch aus, und war gesonnen, zugleich mit seinem Sohne die Winterquartiere in den Chorassahnschen Städten zu beziehen; im Frühjahr aber den Feldzug ins Land Iraak fortzusetzen. In solcher Absicht ließ er den Obristen, Chodsanculi, den geraden Weg vor sich voraus marschiren, dem er mit der Hauptarmee allmählich folgen wolte, bis er Zardsai vorbey gen Gordisch käme; alda meinte er die Belustigung an der Falkenjagd mit zunehmen; denn da gab es viele Enten und andere dergleichen Vögel. Dieser Obriste, Chodsanculi, bekam bey einem Strom, über den er sich setzen ließ, von dem Hasäräsäpschen Commandanten, der alda auf ihn stieß, die Zeitung, daß Baba-Sultan vor drey bis vier Tagen aus dem Iraakschen Lande gen Kajuck gekommen, und den dortigen Commandanten, Menglischbi, nebst seiner Mannschaft erschlagen hätte; es befahl darauf Chodsanculi diesem Commandanten, daß er sich ungesäumt zum Abdula-Chan begeben, und ihm selbst solches ankündigen solte. Wie dies geschah, erhielt Chodsanculi Ordre, auf Urgens zuzumarschiren, und alda den Abdula-Chan mit der Hauptarmee zu erwarten. Dem zufolge, nahm Chodsanculi seinen Weg auf Kajuck, und von da, dieweil seine Vortruppen daselbst schon alles reine Arbeit gemacht hatten, gen Urgens. Ehe er aber dahin kam, beschloß Hadsim-Chan, seinen jüngsten Sohn, Mahameth-Culi Sultan, der ein tapferer Kriegesmann war, dem Baba-Sultan zur Unterstützung nach Hasäräsäp abzuschicken; selbst aber mit seinem andern Sohne in Urgens zu bleiben.

Dem

daß er das Stadtthor erreichte; und da er hinein war, eilte er mit aller Macht, das Thor hinter sich zuzumachen; da er aber mit dem einen Thorflügel noch in der Arbeit war, drang ihm schon der auf dem Tiegerpferde zu Leibe, und gab ihm zwey bis drey Stösse mit der Handpike. Sein Glück wars, daß die, so beym Geschütze stunden, es alsofort gewahr wurden, und daher einen Schuß auf die Nachsetzenden thaten; da zogen sie sich zurück, und Baba-Sultan gewann Zeit, die Pforte völlig zu schliessen. Die Bewillkommung mit dem Geschütze daurete indessen fort; sie stunden aber so weit ab, daß man sie nicht erreichen konte. Das Unglück führte darauf einen Sarten den Feindlichen in die Hände; selbiger berichtete ihnen, Baba-Sultan sey eben nun in die Stadt gekommen; Hamsä-Sultan aber hielte sich beym Wein in Kajuck lustig, und tränke da, was er könte. Hierauf verliessen diese Hasäräsläp, und strichen fort gen Kajuck; daselbst kamen sie um die Mittagszeit an, da Hamsä-Sultan sich eben auf dem Markte erlustigte. Sie warteten bis an den Abend, da denn ihr Corps auch anlangte. In der Nacht gruben sie sich durch unter dem Thore, und machten, wie sie einkamen, alles nieder. Wiewohl nun Baba-Sultan hievon alsofort Nachricht erhielt; so konte er doch nichts hierzu thun.

Ehe wir weiter schreiten, wollen wir den Leser verständigen, was dieses für Leute gewesen. Als im Jahre, da der Cometstern erschien,*) Abdula-Chans Sohn die Stadt Ispherahin belagerte, zog

*) J. d. H. 1004. n. C. G. 1595.

zog Abdula-Chan selbst mit der Hauptarmee auch aus, und war gesonnen, zugleich mit seinem Sohne die Winterquartiere in den Chorassahnschen Städten zu beziehen; im Frühjahr aber den Feldzug ins Land Iraak fortzusetzen. In solcher Absicht ließ er den Obristen, Chodsanculi, den geraden Weg vor sich voraus marschiren, dem er mit der Hauptarmee allmählich folgen wolte, bis er Zardsai vorbey gen Gordisch käme; alda meinte er die Belustigung an der Falkenjagd mit zunehmen; denn da gab es viele Enten und andere dergleichen Vögel. Dieser Obriste, Chodsanculi, bekam bey einem Strom, über den er sich setzen ließ, von dem Hasäräsäpschen Commandanten, der alda auf ihn stieß, die Zeitung, daß Baba-Sultan vor drey bis vier Tagen aus dem Iraakschen Lande gen Kajuck gekommen, und den dortigen Commandanten, Menglischbi, nebst seiner Mannschaft erschlagen hätte; es befahl darauf Chodsanculi diesem Commandanten, daß er sich ungesäumt zum Abdula-Chan begeben, und ihm selbst solches ankündigen solte. Wie dies geschah, erhielt Chodsanculi Ordre, auf Urgens zuzumarschiren, und alda den Abdula-Chan mit der Hauptarmee zu erwarten. Dem zufolge, nahm Chodsanculi seinen Weg auf Kajuck, und von da, dieweil seine Vortruppen daselbst schon alles reine Arbeit gemacht hatten, gen Urgens. Ehe er aber dahin kam, beschloß Hadsim-Chan, seinen jüngsten Sohn, Mahameth-Culi Sultan, der ein tapferer Kriegesmann war, dem Baba-Sultan zur Unterstützung nach Hasäräsäp abzuschicken; selbst aber mit seinem andern Sohne in Urgens zu bleiben.

Dem

Dem Prinzen gab er einige Zagataische Leute und Turkumannische Usbäcken, nebst noch 200 Urgenschen Usbäcken mit. Diese letztere waren eben aus ihrer Gefangenschaft zurück gen Urgens zu handeln gekommen, und wusten von den neuen Unruhen nichts. Mit diesem Haufen marschirte der Prinz längst den Urgenschen Strom hin, und hatte beynahe die Stadt Zillpuck erreichet; da gerieth er dem ihm eben begegnenden Feinde ganz unvermuthet in die Hände, und wurde mit den wenigen Seinigen, von der weit grössern feindlichen Macht sehr leicht eingeschlossen. Chodsanculi achtete sie auch nicht so viel, daß er mit ihnen noch viel treffen solte, sondern befahl nur schlechterdings, den Prinzen zu greifen. Allein dieser setzte sich aufs äuserste, so gut er anfänglich vermochte, zur Gegenwehr; und da er sah, daß, wo er sich nicht bey Zeiten von den Feinden los machte, er nach und nach mit allen den Seinigen umkommen müste; so beschloß er durchzubrechen, es möchte ausfallen wie es wollte. Es gieng also hierauf los, und der Prinz kriegte Luft zur Flucht ins Mankatsche Land. Die Mankaten hatten einen Herrn, Kuzuck genannt. Hier gedachte der bedrängte Prinz, durch eine Verschwägerung, seinen Angelegenheiten aufzuhelfen; und warb um die Schwester des Kuzuck. An Statt aber dieser von ihm sich eingebildeten Heyrath, wurde er mit seinem noch tiefern Elende und endlichen Untergange vermählet. Denn der unmenschliche Kuzuck sandte ihn zu den Urussen, alwo er nach etlichen Jahren sein Elend zugleich mit seinem Leben endete.

Inzwischen

Inzwischen bekam Hadsim-Chan durch einen Entronnenen Nachricht von demjenigen, was dem Prinzen, der unterweges auf den Chodsanculi gestossen, begegnet war. Dies bewog ihn, mit seinem Sohne, Araͤp-Mahameth-Sultan, Urgens zu verlassen, und bessere Sicherheit im Lager bey der Mannschaft, und im freyen Felde zu erwählen. Wie er dahin kam, rückte der Feind in der dritten Nacht dort an, und Hadsim-Chan konte es auf keinerley Weise vermeiden, er muste sich mit ihm herumschlagen. Daß er nun hierbey den Kürzern zog, und sich zurückziehen muste, war kein Wunder; denn was konten seine wenigen Leute gegen eine so überlegene Macht! Jedoch wagte er es den folgenden Morgen gleichwol noch einmal, allein mit nicht besserm Erfolg, als daß im kurzen die Hälfte von den Seinigen erleget wurde; da ergrif er die völlige Flucht, und ging durch Istarabath auf Gasuin zum Persischen Schah. Solchergestalt kam es dem Abdula-Chan nicht schwerer, als ein Frühstück, an, sich Urgens zu bemächtigen, alwo er an dem zurückgebliebenen guten Baba-Sultan, mit den bey ihm gebliebenen funfzehn Mann, als dem letzten Rest, seine Blutbegierde stillen, und sie nach Verlangen hinrichten konte. Hiermit wandte er sich von da gerade wieder zurück in sein Reich, und starb daselbst im Jahr 1006, am letzten Tage des Tauk- oder Hüner-Jahres. J. d. H. 1006. n. C. G. 1597.

Diese Veränderung erweckte den Entschluß beym Persischen Schah-Abasmasi, daß er im folgenden Jahre mit seiner Macht aufbrach, und gen Bastahm rückte. Alda bat ihn Hadsim-Chan,

Chan, er möchte ihm erlauben, sich zu den Naure-nähern hinzuverfügen; denn, käme Abdul-Mömin-Chan, wie sonder Zweifel zu vermuthen, zur Regierung, so möchte sichs vielleicht begeben, daß er ihm, wenn er alsdann in der Nähe wäre, das Gouvernement in Urgens überliesse. Der Schah ließ sich solches gefallen, und behielt nur des Mahameth-Ebrahims Sohn, Baundue, bey sich. Den Hadsim-Chan, nebst dessen Söhne, Araͤp-Mahameth-Chan, und seinem Sohns-Sohne, Jsphandiar, wie auch dem Nur-Mahameth, ließ er von sich, ihr Vorhaben auszuführen. Jsphandiar-Sultan war damals nur dreyzehn Jahr alt. Hadsim-Chan kam mit seinen Begleitern durch Jskarabath an den Berg Curahn; unten bey selbigem wohnete ein Turkumannisches Geschlecht, Taka genannt. Hadsim-Chan lagerte sich mit seinen funfzehn Mann unter diesen Berg, um auszuruhen, und da er am folgenden Morgen nach verrichtetem Gebet sich im Schatten unterm Berge vor der Hitze, denn es war im Sommer, sich zu bergen, niedersetzte, kamen zween ihm bekannte Personen von Duruhnscher Seite auf ihn angeritten; sie waren Naimäner, und von des Araͤp-Mahameth-Sultans Leuten, die in der Bucharey gefangen gewesen. Diese brachten die Zeitung, daß Abdul-Mömin, da er sich in Besitz des väterl. Throns setzen wollen, umgekomen sey; bey seinem Leben aber dem Hadsim-Chan sich sehr geneigt bewiesen, und, daß er noch lebendig seyn möchte, gewünschet habe. Seinen Tod berichteten sie folgendermassen von dem Knechte des Meruschen Commandanten erfahren zu haben:

Abdul-

Abdul-Mömin-Chan habe, auf erhaltene Nachricht von dem Tode seines Vaters, sich alsofort aufgemacht, aus den Persischen Städten aufzubrechen, und seine Heimreise zu beschleunigen, wäre aber nicht weiter, als bis unfern der Stadt Samin gekommen, wo ihn seine eigene Herren erschossen. Sie, die dies erzählten, wären gesinnt gewesen, gerade auf Jraak zu gehen, und hievon Nachricht zu überbringen; sie hätten aber in Nasai von des Persischen Schahs Ankunft in Baskahm gehöret, und in Duruhn vernommen, daß Hadsim-Chan mit den andern im Turkumannischen angekommen; daher hätten sie auch ihren Weg hierher gerichtet.

Diese Zeitung benahm dem Hadsim-Chan alles fernere Bedenken, sich geraden Weges auf Urgens zu zu wenden. Auf der Reise brachte er eine Woche zu, und kam endlich dahin; und weil weder in Urgens, noch Ua-sir ein Commandant zu finden war; so nahm er beyde Städte ungehindert in Besitz. Kajuck und Kat nahm Arap-Mahameth-Sultan, und Kasarässap behielt Jsphandiar-Sultan; die von Abdula-Chan entführten Turkumannen kamen zu der Zeit auch wieder zurück gen Urgens.

Wir bemerkten oben, daß Hadsim-Chans Sohn, Siunz-Chan, unter währenden Unruhen sich gen Ruhm begeben. Als selbigem der Tod des Abdula-Chans zu Ohren kam, zog er desfalls die Gewißheit in Schiruahn ein, und verfügte sich darauf zu Wasser, Mengischlack vorbey, gen Urgens. Der Vater hatte bey seiner

Ankunft

Ankunft bereits drey Jahre daſelbſt regieret, und wie er den Sohn ſah, räumte er ihm Urgens und Ua-ſir ein; er ſelbſt nahm ſeinen Hof zu Kajuck. Siunz-Chan regierte ein Jahr, und ſtarb; ein Jahr darauf ſtarb auch ſein Sohn, Abdula-Sultan. Hadſim-Chan wurde 83 Jahr alt, und ſtarb Ao. 1011. im Bars oder Tieger-Jahre. Es brachte darauf ſein Sohn, Aräp-Mahameth-Sultan, alda die Städte unter ſeine Regierung, und gab die Stadt Kat an den Jsphandiar-Sultan ab. Nach einer halbjährigen Regierung wolte Aräp-Mahameth-Chan eine Luſtbarkeit anſtellen, und ſchlug ein Campement an dem Strom Amu auf. Die, ſo bürgerlichen Standes waren, ließ er in Urgens, und zog nur die Miliz an ſich. Solche ſeine Abſonderung von der Stadt erſahen ſich die Jaigickſchen Uruſſen für eine bequeme Raub-Gelegenheit aus; ſchlichen in einer Anzahl von 1000 Mann dahin, und erſchlugen 1000 Bürger; führten auch an Weibern 1000 Perſonen, und die Beute an allerhand koſtbaren Waaren auf 1000 Wagen davon. Was Kleider und Bettzeug war, verbrannten ſie. Nun erhielt zwar Aräp-Mahameth-Chan hiervon bald genug Nachricht; er konte aber mit der Zurüſtung zum Entſatz nicht unter ſieben Tagen fertig werden; und ließ ihnen alſo nur, bis ſo lange er ſelbſt darzu kommen könte, den Paß mit einem Wall und einem Verhau verlegen. Die Uruſſen griffen ſich aufs äuſerſte an, durch dieſen Paß zu brechen; wie es ihnen aber unmöglich fiel, lieſſen ſie den ganzen Raub im Stich, und brachen ledig zu Fuß durch. Da ließ Aräp-Mahameth-Chan ihnen weiter voraus vorbeu-

n. C. G. 1602.

gen

gen, und in den Wüsten, durch die sie musten, abermals einen starken Verhau vor ihrem Weg ziehen. Durch selbigen suchten sie aufs verzweifelteste durchzubrechen, sie wurden aber dabey vor Durst aus Mangel an Wasser so ohnmächtig, daß, obwohl einige an dem Blute der erschlagenen Raubgenossen den Durst zu löschen suchten, sie dennoch am siebenten Tage völlig erleget wurden, und nur 100 Mann davon kamen, die doch auch zween Wochen darnach, eine gute Strecke jenseit Tuck, in einem Häuschen, wo sie sich mit Fischen erhalten hatten, ergriffen und niedergemacht wurden. Ein halb Jahr hierauf fielen 1000 Callmacken zwischen dem See Chodsaculi und dem Berge Scheidsalill ein, erschlugen längst dem Bach bis an die Stadt Tuck eine grosse Menge von den Urgensern, und führten viele Gefangene, nebst einer ansehnlichen Beute davon. Selbigen setzte Aräp-Mahameth-Chan nach, und nahm ihnen zwar sowohl die Gefangenen, als auch die Beute wieder ab; die Räuber-Parthey aber entwischte ihm, ohne daß sie einen einzigen von den Ihrigen verloren.

Hierher gehöret die Erzählung von einem, Namens Chisserau-Sultan. Von den Abkömmlingen des Jlbars-Chans fand sich einer um diese Zeit im Lande der Maure-näher, der hieß Chisserau-Sultan; diesen brachten die Naimannen bey nächtlicher Weile in Kajuck hinein, des Vorhabens, den Aräp-Mahameth-Chan zu ermorden, und diesen auf seinen Thron zu erheben. Es wurde aber dieser Anschlag dem Aräp-Mahameth-Chan in der Zeit von einem

Kergis, Namens Bickbagli-Bagadur, und einem Uigurſchen Manne, Bachli-Mirſa genannt, verrathen; darüber denn dieſer Chiſſerau-Sultan ſowohl, als auch ſein vornehmſter Anführer, ein Naimannſcher, Namens Suphi-Mirſa, den Aufzug mit ihrem Leben bezahlen mußten. Die es aber entdeckten, trugen den verdienten Dank ihrer Treue davon.

Zwey Jahr darnach fiel gegen ihn eine andre ſolche Nachſtellung vor. Es reiſeten zwanzig Uigurren von Urgens gen Samar-Candt, und hatten einen zum Anführer, der hieß Jaſch-Mirſa; ſelbige nahmen alda einen Abkömmling von dem Kaſanculi-Chan, Salch-Sultan genannt, unter ihren Schutz, und mutheten es den Urgensſchen Usbäcken an, daß ſie ihn zum regierenden Herrn unter ſich erklären ſolten. Dies erfuhr Araͤp-Mahameth-Chan in Kajuck, kam ohne Verzug gen Urgens, und da er daſelbſt dieſen Salch-Sultan ertapte, ließ er ihn umbringen. Die übrigen, welche an dem Aufruhr Antheil genommen haben konten, in Betracht es ſeine eigenen Unterthanen waren, grif er nicht peinlich an, ſondern überließ ſie dem göttlichen Gerichte; wie er denn auch den Anführer des Chiſſerau-Sultans, nämlich den Suphi-Mirſa, nicht erſchlagen ließ, ſondern ſelbiger wurde von ſeinem eigenen Bruder, Baba-Mirſa, ums Leben gebracht. Denn der Baba-Mirſa fällte das Urtheil über ihn, daß ein Solcher, der gegen ſeine Obrigkeit ein mörderiſch Vorhaben hätte, zu leben nicht verdiente, ſondern als eine ſchändliche Laſt der Erde müſte vertilget werden.

Es

Es meinte also Arap-Mahameth-Chan, dafern die Uiguren mit diesen Anführern des Salch-Sultans einen gleichen Proceß machen wolten, so stünde solches ihnen frey.

Zehen Jahr hernach, kamen 1000 Callmacken Bakirgan vorbey, fielen dem Arap-Mahameth-Chan ins Land, verübten eine grosse Plünderung im Lande, und zogen mit vielen Gefangenen, wie auch einer ziemlichen Beute davon. Dieser Streif-Parthey setzte er aufs möglichste nach, konte aber selbige nicht einholen, so daß sie frey durchkamen.

Arap-Mahameth-Chan hatte sieben Söhne; der erste hieß Isphandiar-Chan; der andere Habasch-Sultan; der dritte Illbars-Sultan; der vierte Abulgasi-Chan; der fünfte Schariff-Mahameth-Sultan; der sechste Charasm-Scha-Sultan; der siebente Augan-Sultan. Die Mutter des Isphandiar-Chans war mit dem Vater Arap-Mahameth-Chan aus einem Hause. Die Prinzen Habasch und Illbars hatten zusammen eine Mutter Naimannscher Abkunft; des Abulgasi-Chans (des Verfassers dieser Geschichte) Mutter hieß Mehirbanu-Chanim; ihr Vater war Osangasi-Sultan; dessen Vater Schirgasi-Sultan, dessen Vater Gasi-Sultan, dessen Vater Jadigar-Chan. Die Prinzen Schariff und Charasm-Scha waren von einer Mutter des Chadsama-Ududizaschtischen Geschlechts. Zascler war eine Hieratsche Sclavodde, und Charasm-Ududi war der Name ihres Vaters; von ihm

hatte die Familie den Namen; die Mutter des Augan-Sultans war aus dem Hause des Abulgair-Chans.

Im vierzehnten Jahre der Regierung des Aräp-Mahameth-Chans, war Kabasch-Sultan sechszehn, und Illbars-Sultan vierzehn Jahr alt. Sie wurden beyde in Kajuck erzogen. Einstmals begab sich Aräp-Mahamert-Chan nach Urgens; da schlug sich eine Parthey junger Mannschaft von den Usbäcken zum Kabasch-Sultan und Illbars-Sultan, mit dem Erbieten, sie solten mit ihnen gen Urgens ziehen, so wolten sie sie alda zu regierenden Herren einsetzen. Die Prinzen nahmen das Erbieten an, und machten sich auf. Eine Tagesreise von Urgens machten sie Halt bey einer Quelle, und standen alda zehen Tage lang. Der Vater Aräp-Mahameth-Chan, dem diese Vermessenheit angesagt wurde, sandte Boten dahin, und ließ sie ermahnen, zu ihm zu kommen, so wolte er ihnen Ua-sir geben. Diese aber traueten ihm nicht, und zum Theil fürchteten sie sich auch; ertheilten also die Antwort, so bald sie ihre Leute würden zusammen haben, wolten sie zu ihm kommen. Es hatte der Aräp Mahameth-Chan zu der Zeit so gehorsame Unterthanen, daß, wenn er ihnen auch befohlen hätte, sich ein ganzes Jahr ihrer Weiber zu enthalten, sie nicht allein die Weiber, sondern auch die Nähe ihrer Wohnungen gemieden haben würden; vielmehr hätten sie ihm also diesen Gehorsam geleistet, dafern ers ihnen verboten hätte, den Prinzen zu folgen; weil er aber solches nicht that, so schlugen sie sich zu ihnen,

und

und meinten, es wäre sein Wille. Solchergestalt wars den Prinzen leicht, eine ansehnliche Mannschaft an sich zu ziehen, mit welcher sie gen Chorassahn vorrückten, und die Stadt einnahmen. Sie sandten von da zween Perser dem Vater als zum Geschenke, und wandten sich gleich darauf gen Urgens. Eine Tagereise von da blieben sie stehen, und liessen daselbst die ganze Mannschaft bis auf 80 Mann von sich. Der Vater sandte abermals einen seiner vornehmen Minister, Namens Kurbanhadsi, Uigurschen Geschlechts, an sie, und ließ sie zu sich nöthigen. Selbiger verrichtete seinen Auftrag, und brachte bey der Rückkunft nach Urgens, da eben Abulgasi-Chan auch da zugegen war, diesen Bericht, daß sich alle Usbäcken, die zwischen Daraugau und Bakirgan wohneten, (an diesen zween Oertern liegen ihre Heiligen begraben,) für die Parthey der Prinzen erklärt hätten; er, der Ausgesandte, hätte sie beym Durchzug zwar ernstlich ermahnet, vor dem Aräp-Mahameth-Chan, als ihrer rechten Obrigkeit, sich einzufinden; es wäre ihm aber geantwortet worden, sie hätten mit dem alten Vater nichts zu thun; so sehr ihn nun solches geschmerzet, so finde ers doch nunmehro, am rathsamsten zu seyn, daß sich der Chan gen Kajuck begäbe; denn die Rebellion stünde vor Augen da, und hier wäre der Chan dem ersten Ausbruch derselben zu bloß und zu nahe. Dem Chan gieng dieses nun zwar sehr durchs Herz, und er verfügte sich auch, zufolge dem ertheilten Rath, nach Kajuck; er machte aber zur Gegenwehr gar keine Anstalt, so nah auch die Widerspänstigen bey ihm stunden. Als aber die Prinzen die Abreise

des Vaters gen Kajuck vernahmen, machten ſie ſich zur Chorajſahnſchen Seite hin. Beyläufig wollen wir hier anmerken, daß das Volk, ſo von der Stadt Mesdekan ab, bis an die Bakirganſche Seite, und bis ans Land Kuigun wohnete, lauter Weizen auf ihren Feldern bauete. Unfern der Stadt Tuck hatte Aràp-Mahameth-Chan einen Strom durchſtechen laſſen, der ſo wohl und feſt verwahret war, daß, wenn er ſeine Aecker mit ſelbigem zur Gnüge bewäſſert hatte, der fernere Ausfluß alſofort gedämmet werden konte; von den Feldern aber zog ſich das Waſſer ins Aziktingiſche, oder in das bittere Meer. Auf dieſen Feldern wuchs nichts anders als lauter Weizen; und ihr Umkreis war zehn Tagereiſen groß; der Weizen war auch ſo wohlfeil, daß, (obgleich ein Tanga zu der Zeit nur ein halb Solotnick wog,) man für einen ſolchen Tanga fünf Pfund Weizen kaufen konte. Hier an dieſem Orte ſetzten ſich die revoltirenden Prinzen, denn ſie hatten nicht allein reichlich Waſſer, ſondern bedienten ſich auch des Weizens, den der Vater in ſeinen dortigen Kornhäuſern hatte aufſchütten laſſen; ſelbigen theilten ſie an ihre Mannſchaft aus, wodurch ſie denn immer mehr und mehr Volk an ſich brachten. Da nun ihr gewaltſamer Raub gar zu unmäßig um ſich grif, drungen die Miniſter des Aràp-Mahameth-Chans mit allen erſinnlichen Vorſtellungen auf die endliche Steurung dieſes heilloſen Verfahrens, als welches noch viel gefährlichere Folgen haben müßte. Sie vermochten aber nicht mehreres bey ihm, als daß er mit den Prinzen den Vergleich traf, und ihnen zu ihrer Befriedigung Ua-ſir, nebſt allen dahin gehörigen Turkumannen

mannen abstand; alles, wozu die Prinzen sich dagegen verstanden, bestand in einer Aufwartung, die sie dem Vater dafür in Kajuck machten. Wiewohl Illbars-Sultan einen viel grössern Greuel im Verfolg erwies; denn fünf Jahre darauf brach er mit einem grössern Frevel hervor, zog mit seiner zusammengeraften Mannschaft gen Sagzakliduck, und war Willens, nach Jaur-Surdi zu gehen. Eben erhub sich der alte Vater von Kajuck gen Urgens; daher veränderte er seinen Anschlag, gieng gen Kajuck, und bemächtigte sich des Regiments daselbst. Der Vater war mit seiner Reise nur bis ins Land Rischtabanata gelanget, wo ein Heiliger begraben lieget. Daselbst erfuhr er, daß Illbars-Sultan aufgebrochen, und Kajuck schon über wäre. Es riethen ihm hierbey seine Räthe, aufs schleunigste umzukehren; denn, sagten sie, würde Illbars-Sultan von ihrer Rückkunft hören, so würde er Kajuck verlassen, und sich davon machen. Der Alte that es; und wie er auf der Rückreise in ein Städtchen, Chastgan kam, waren ihm schon 500 Mann von Illbars mit der strengen Ordre entgegen commandiret, daß sie ihn gefangen nehmen, und zu ihm bringen solten. Diese versuchten bey ihrer Ankunft den ganzen Tag bis an den Abend, der Stadt sich zu bemächtigen, bis sie sie endlich in der Nacht erstiegen; sie brachten den Alten auch selbige Nacht zum Illbars. Dieser setzte ihn sofort in engen Verhaft, und ließ nicht allein des Vaters in dreißig Jahren gesammlete Casse, sondern auch alles Haab und Gut seiner Herren und Bedienten unter die meuchelmörderische Mannschaft austheilen; die Minister und Be-

dienten aber ebenmäßig in Gefängnisse werfen. Isphandiar-Sultan war damals in Hasgrässäp; Abulgasi-Chan, Habasch-Sultan, und Schariff-Mahameth-Sultan aber in Urgens. Die drey leztern beschlossen, diesen ihren abscheulichen Bruder mit aller Macht anzugreifen; allein die Räthe widerriethen es ihnen, und sagten: wenn Illbars-Chan ihren Anzug würde erfahren, möchte er den alten Vater gar ums Leben bringen; ließ man aber die Sache nur noch so bleiben, so würde er an dem Alten nicht mehreres verüben, als daß er ihm all das Seinige nähme, und ihn endlich los liesse. Dieses erwies sich auch in der That also; denn da er seinen gottlosen Muth gekühlet hatte, ließ er ihn los, und begab sich selbst zurück an einen Ort, unfern Urgens. Der Alte zog in Urgens wieder ein; dahin kam sein Sohn Isphandiar-Sultan auch, und sie berathschlagten sich beyderseits, wie sie den Böſewicht angreifen, und seinem Verdienste gemäß vertilgen möchten. Kaum aber [illegible] dergleichen Berathschlagungen gehalten, so [illegible] sie Illbars, und machte sich mit fünf bis [illegible] Mann aus dem Staube in eine Wüstney hinein. Es sandte der Alte darauf einige nöthige Mannschaft aus, und bewies dennoch seine Rache nicht härter, als daß er des Illbars Wohnung verheeren, und alle seine Mordbuben niederhauen ließ. Bey der Wiederkunft dieser ausgesandten, war Abulgasi-Chan eben allein beym Vater, und stellte ihm vor, wie daß die Sache anjezo aufs leichteste könte ausgemacht werden; denn, wolte es der Vater nur genehmigen, so wäre er bereit, zuerst den Habasch-Sultan, der jezt in Hasä-

rässäp war, zu überfallen, und darauf den Illbars in der Wüsten nebst seinen fünf bis sechs Mitgesellen aufzusuchen; wenn diese zwey ungerathene Brüder aus dem Wege geräumt wären, wolten sie, die übrigen fünf seines Sohne, ihren äuserssten Gehorsam dahin anwenden, daß der Vater sein Alter in vergnüglicher Ruhe zubringen könte. Der Alte aber nahm diesen Rath nicht weiter an, als daß er sich darüber zuförderst mit seinem geheimen Rath, dem Zinhadsi, besprechen wolte; er, der Sohn, möchte es auch mit seinen Vertrauten in reifere Erwägung ziehen, und seinen Schluß ihm, dem Alten, gegen Abend wissen lassen. Zur bestimmten Abendstunde kam Abulgasi wieder dahin, und sagte: es hätte ein jeder Rechtgesinneter seinen Rath für den besten erkannt, und sich sehr gewundert, warum man sich noch darüber bedächte, und es nicht vielmehr schon vorlängst ausgeführt hätte. Der Vater nahm es aber dem allen ohngeachtet nicht an, und berief sich auf den Zinhadsi, als welcher es durchaus nicht riethe. Da konte Abulgasi-Chan sich nicht länger halten, die Falschheit und die Intriguen des Zinhadsi ihm offenbar zu machen, und stellete dem Vater vor, wie daß dieses Zinhadsi Bruder, Curbanhadsi, damals, da er, der Vater, ihn zum Illbars, und Hubasch-Sultan, auf der Chorassahnschen Seite gesandt, um die Prinzen zum Vater zu nöthigen, bey der Rückkunft dem Vater vorgelogen, und ihm nur damit bange zu machen gesucht, daß er gesagt, es hätten sich so viele Leute zu den beyden Prinzen geschlagen; da sie doch nicht mehr, als 80 Mann nur, bey sich hatten; und mit dieser Lüge hätte er ihn,

verleitet, ſich nach Kajuck hinzuwenden. Nun möchte der Vater weiter erwägen, daß des Illbars-Sultans geheimſte Räthe, Doſtäm und Jschim, auch des Zinhadſi leibliche Brüder wären; träfe der Tod nach allem Verdienſte den Illbars-Sultan, ſo müſten ja nothwendig ſeine beyden Rathgeber auch daran; denn deren Rath hätte es gemacht, daß er, der alte Chan, nicht allein all das Seine verlohren, ſondern auch in ſeinem hohen Alter, den ärgſten Uebelthätern gleich, im Verhafte ſitzen müſſen; würde nun alſo der Vater ſeinem Rath diesmal noch nicht folgen, ſo würde er es mit eheſtem beklagen. Der Alte aber ſchlug ſolches alles in den Wind, und war nicht zu überreden. Es verabredete es Abulgaſi-Chan auch mit ſeinem Bruder, Jsphandiar, daß er ſein Beſtes verſuchen, und den Alten zu ſeinem Beſten bereden ſollte; allein der Alte war nicht zu beugen noch zu gewinnen. Daher traf es ihn auch ſo, wie dieſe beyde es ihm voraus prognoſticirten. Denn das Unglück führte es, daß einer von des Jsphandiar-Sultans Leuten dieſe ganze Handlung belauret hatte; ſelbiger ritt eilends zum Zabaſch-Sultan, und hinterbrachte alles, was Abulgaſi-Chan zu betreiben ſich bemühet. Was nun für ein Auge Zabaſch-Sultan hierauf auf den Abulgaſi-Chan geworfen habe, iſt leicht auszurechnen. Es daurete nicht lange, ſo zog der alte Aräp-Mahameth-Chan gen Kajuck, Jsphandiar-Sultan aber nach Kaſaräſſap. Von dieſer Trennung gab Zabaſch-Sultan dem Illbars ungeſäumt Nachricht, und ließ ihm ſagen, ſo geſchwind er immer könte, ſich wieder einzufinden. Abulgaſi-Chan begab ſich inzwiſchen

schen zum Vater in Kajuck, welcher ihm die Stadt Kat übertrug. Nach fünf Monden gereuete es den Vater sehr, daß er dem Rath des Abulgasi-Chans nicht gefolget, und wolte es nun noch damit versuchen; befahl also den beyden, nämlich dem Jsphandiar und dem Abulgasi, die Mannschaft zusammen zu ziehen, und sich zu rüsten. Es war eben der Schariff-Mahameth-Sultan dahin gekommen, seiner Mutter seine Aufwartung zu machen, diesen behielt der Alte auch da; und wie es alles fertig war, sandte der Vater zu den Söhnen, Habasch und Jlbars-Sultan, einen Boten, mit dem Antrag: es wären zehen Männer bey ihnen, die die einzige Ursache zu allem Bösen wären, welches sie ihm, der gleichwohl ihr leiblicher Vater wäre, zufügten; würden sie nun dieselben an ihn ausliefern, so solte ihnen alles, was geschehen, verziehen seyn; wo nicht, so erkennete er sie ferner durchaus nicht mehr für seine Kinder, verlangte auch nie ihr Vater mehr zu seyn. Diese Forderung geschah umsonst; denn sie liessen es auf das Aeuserste ankommen, und boten dem Alten den Kopf. Der alte Chan erhob sich also mit seinen Leuten, unweit Kajuck in ein Städtchen, Kandum genannt. Abulgasi-Chan ließ seine Truppen bey einem Paß stehen, und ritt zum Vater, den er am Abend spät schlafend antraf; dem Vater war dieser Besuch nicht ganz gelegen, und er fragte ihn: warum er von seiner Mannschaft geritten; er antwortete: er hätte es für höchst nöthig befunden, den Vater zu ersuchen, daß er mit seinem Bruder diesseit des Stroms marschiren wolte; denn so gäbe es nicht so groß Aufsehen, so daß der Feind sich zu verstär-

ken

ken genöthiget würde. Er, seiner Seits, wolte gleich gen Kaf eilen, die 800 Mann, die er da noch stehen hätte, zu den andern am Paß zu ziehen, und morgen mit anbrechendem Tage sich in die Wildniß mit seinem ganzen Corps zu wenden, wo er die, sowohl ihm, als dem Vater, zugehörigen Turkumannen, dafern sie ihm nicht auch folgen würden, völlig vernichten wolte; denn ausser besagten Turkumannen wäre, seines sichern Wissens, die Gegenparthey nicht über 2 bis 300 Mann stark; wenn es nun dem Vater gefiele, daß er sich mit dem Jsphandiar-Sultan nicht säumete, so würde bey ihrer Ankunft der Feind sich zurück ziehen, und sich mit den Turkumannen zu verstärken suchen; von denen aber kein einziger an sie gelangen solte; wogegen aber, dafern diesem Rath nicht gefolget würde, der Gegentheil Zeit gewinnen würde, alle Macht an sich zu ziehen, und auf sie los zu gehen; wie es alsdann abliefe, stünde dahin. Der Vater fragte ihn: wer ihm diesen Rath an die Hand gegeben; er antwortete: daß er ihn selbst ersonnen. Der Alte verwarf darauf den Rath, und befahl ihm, nur mit seinen Leuten an sein Corps anzuschliessen. Abulgasi war also gezwungen zu gehorchen, und kam mit den Seinigen näher an den Vater, an einem Orte, Castmunara genannt. Von dannen rückten sie zusammen ins Land Jkzikummi, und blieben die Nacht alda stehen. Hier drang Abulgasi-Chan auf seinen vorigen Vorschlag, und überließ es des Vaters Wahl, ob er ihn, oder den Bruder, Schariff-Mahameth-Sultan, in die Wüsten wolte marschiren lassen; noch wäre es Zeit, und so könte alles ohne Blut

vergiessen

vergiessen geendiget werden; geschähe es aber nicht, so sähe es gewislich gefährlich aus. Der eigensinnige Alte nahm es aber nicht an, so klar er auch seinen Untergang dabey vor Augen sahe; und marschirte an einen Ort, wo vordem der Ali-Sultan einen Strom hatte ableiten lassen, der hieß Taschliggermisch. Daselbst gerieth der Feind an ihn, und wie es zum Treffen kam, wurde nicht allein des Alten Armee völlig geschlagen, sondern der Alte auch selbst gefangen, und nach der Wohnstelle seiner feindlichen Söhne versandt. Isphandiar-Sultan kam auf der Flucht gen Hasaräsiap, und Abulgasi-Chan gen Kat; von da er weiter in die grosse Bucharey zum Imameuli-Chan gieng, der dem Abdula-Chan in der Regierung nachgefolgt hatte. Isphandiar, Schariff-Mahameth und Charäsm-Scha-Sulsan verschanzten sich in Hasaräsiap, und wiewohl sie von Illbars-Sultan vierzig Tage belagert gehalten wurden, bekamen sie doch endlich einen Frieden mit ihm. Isphandiar-Sultan gab darauf eine Reise gen Mecka für, und machte sich mit diesem Vorwand nur den andern aus den Augen; da er denn seinen Weg zum Persischen Schah nahm. Schariff-Mahameth-Sultan blieb in Kat. Charäsm-Scha-Sultan war damahlen zwölf, und Augan-Sultan, der sich um die Zeit bey der Mutter in Kajuck befand, zehn Jahr alt. Schariff-Mahameth-Sultan war in Kat nur vier Monat, und begab sich darauf in die grosse Bucharey, seinen Bruder Abulgasi aufzusuchen; zu dem er auch kam. Dieses Unglück des alten Arap-Mahameth-Chans, und die Zerstreuung

seiner

n.C.G. 1620. seiner Kinder, geschah An. 1030. im Tauk oder Hüner-Jahre.

1621.

Habasch-Sultan nahm Urgens und Ua-sir ein, Illbars-Sultan aber behielt Kajuck und Kasaräffäp. Der alte Vater, Aräp-Mahameth-Chan, muste sich mit seinen drey Weibern und zween kleinen Söhnen in einem Städtchen, Kumkala, behelfen. Ein Jahr darauf, nahm Illbars-Sultan, ohne Vorwissen des Habasch-Sultans, den Vater nebst den zween kleinesten Söhnen, wie auch des Jsphandiar-Sultans zween Söhne, deren der eine drey, und der andere anderthalbjährig war, zu sich, in Kajuck. Endlich sandte er seinen kleinsten Bruder, Augan-Sultan, zum Habasch-Sultan, und bat ihn, er möchte selbigen hinrichten; dieser aber vermochte selbst den Mord an dem unmündigen Kinde nicht zu bewerkstelligen, und sandte ihn dem Urussischen Zaaren zum Geschenk, alwo er nicht lange darnach ums Leben kam. Zuletzt wurde Illbars des alten Vaters auch überdrüßig, und ließ ihn nebst dem Charäsm-Scha-Sultan hinrichten; und also wurde das Maaß seiner entsezlichen Bosheiten voll. Allein was geschah? Es wurde kurz darauf der Persische Schah erwecket, daß er dem Jsphandiar-Sultan 300 Mann gab, und ihm erlaubte, einen Versuch mit selbigen zu thun, ob er seines Vaters Reich wieder erobern, und seine ungerechten Brüder bändigen könte. Jsphandiar gieng mit dieser Mannschaft auf Duruhn, und von da an den Abulganschen Berg; da schlugen sich von den dortigen Turkumannen aus dem Geschlechte Takasarick siebenzig, und vom

Jamut-

Jamutschen zehn Mann zu ihm. Solchergestalt nahm er seinen Weg gerade auf den Habasch-Sultan zu, und überfiel ihn in seiner Wohnstelle am Amu-Strom gegen Mittag, unfern der Stadt Tuck, bey mitternächtlicher Zeit, da er eben bey einem seiner Herren zu Gaste war; wie selbiger aber den Schall einer Trompete vernahm, und daher die Vermuthung faßte, daß ein Feind zugegen seyn müste, ergrif er eiligst die Flucht, und rettete sich bey seinem Bruder, dem Illbars-Sultan. Das Glück wollte ihm auch noch in so weit wohl, daß sich sowohl des Vaters, als auch Abulgasi-Chans und Schariffs-Mahameth-Sultans gewesene Leute sogleich an ihn hingen; überdem war auch im Lande Bakirgan ein heiliger Mann, Namens Sagidata; aus dessen Familie sandte einer, Namens Nasar-Chodsä, ein Schwiegervater des Illbars-Sultans, ihm dem Illbars-Sultan Nachricht, daß er nach zween Tagen mit allen seinen benachbarten Leuten ihm zum Beystand kommen wolte; brachte auch in der Geschwindigkeit funfzig Mann zusammen, und verschanzte den Paß bey einem Bach, dem Jsphandiar und seinen Leuten den Anmarsch zu erschweren; dessen Annäherung jedermann in grossen Schrecken gesetzet hatte. Denn Nasar-Chodsä hatte verbreitet, daß Jsphandiar die Männer ohne alle Gnade erschlagen; Weib und Kinder aber wegführen lassen. Es nahm der Nasar-Chodsä auch, dem gemeinen Volk eine desto grössere Verbitterung gegen den Jsphandiar einzuflößen, den Koran in die Hand, und bekräftigte die ihnen eingebildete Grausamkeit des Jsphandiars mit einem Eyde;

worauf

worauf das Volk ihm, als einem für brav bekannten Manne, es zuglaubte, und ihm ohne alles weiteres Bedenken folgte. Wie dies die Leute des Habaſch-Sultans ſahen, lieſſen ſie auch ihren gefaßten Entſchluß, ſich an den Isphandiar zu wenden, fahren, und hielten Stand beym Habaſch-Sultan. Es brachten alſo Habaſch und Illbars eine Macht zuſammen, und hielten mit dem Isphandiar eine ſcharfe Schlacht, in welcher Isphandiar nicht allein den Kürzern zog, ſondern auch die Flucht nehmen mußte. Er flüchtete nach Mankiſchlack, und hatte das Glück, daß ſich 3000 von den dortigen Turkumannen, wie auch viele der dem Illbars und Habaſch-Sultan zugehörigen Usbäcken zu ihm ſchlugen. Mit ſelbigen wandte er ſich ſofort um, und traf die Brüder an, da ſie ihm in der Nachſezung begegneten. Dieſe waren ſehr ſtark an Mannſchaft; es kam alſo zu einem Treffen, das zwey und zwanzig Tage lang daurete. Am drey und zwanzigſten lenkte ſich endlich der Sieg auf die Seite des Isphandiars, ſo gar, daß er auch den Illbars-Sultan ſelbſt gefangen bekam; und den ließ er auch alſofort vom Leben bringen. Habaſch-Sultan entwiſchte, und gelangte auf ſeiner Flucht zu den Karacalpaken; wie er ſich aber alda nicht ſicher genug befand, begab er ſich weiter, und kam zu einem Mankatſchen Mirſa, der Schanick-Mirſa hieß. Er verſprach ſich bey dieſem Zufluchtsort viel von der Erkänntlichkeit der Mankatten, weil er die Gefangenen ihres Geſchlechts, bey Antritt der Regierung in Urgens alle frey und los gelaſſen, und ſich dadurch einen groſſen Ruhm erworben hatte, zumahl am Sim-

Strom-

Strom, da dieſe Mankatten wohneten. Jedoch alle dieſe Erwartungen ſchlugen ganz anders aus, denn der Mirſa ließ ihn greifen, und ſandte ihn in die Hände des Jsphandiars, welcher ihm den verdienten Lohn nicht lange vorenthielt, ſondern ihn, eben wie die andren Mitgenoſſen der Ermordung ſeines Vaters und Bruders, peinlich hinrichten ließ. Dieſe beyden lieſſen keine Erben nach ſich, und es gieng alſo dieſe ungeheure Art aus. J. d. H. 1032. n. C. G. 1622.

Jsphandiar fand nach dieſem einen Widerſtand bey einigen Usbäcken vor ſich, die ſich ihm nicht ergeben wolten; und wie er gezwungen ward, ſie gewaltſam anzugreifen, giengen ſie in drey Partheyen davon; die eine wandte ſich zu den Mankatten, die andere zu den Caſaken, und die dritte zu den Maure-näher. Drey Jahr darnach gaben ſich einige von den Mankatten, Caſaken und Maure-näher weiter hin ans Meer, beym Einfluß des Stroms Amu; und wie die Nachgebliebenen erfuhren, daß es den andern da nicht übel ergienge, machten ſich noch 800 Mann auf, dahin zu ziehen, und gelangten mit ihrem Zuge an den Strom bey Kat; da hielten ſie Nachtlager. Hier hieß es für ſie nicht, gute Nacht; denn Jsphandiar erfuhr es, ſchlich mit ſeiner Mannſchaft über den Bach ihnen auf den Hals, und machte ſie alle zuſammen nieder. Dieſer Jsphandiar beſtieg den Thron A. 1032. im Tongus oder Schweine-Jahr; er regierte ſechszehn Jahre, und ſtarb im ſiebenzehnten, am erſten Tage des 1049ſten Jahres, ſo das Gilke- oder Pferde-Jahr war. J. d. H. 1049. n. C. G. 1639.

Hier folgt nun das Leben und die Regierung des Verfaſſers dieſer Geſchichte, Abulgaſi-Chans.

u.C.G. 1605. Es wurde der Abulgaſi-Chan in Urgens 1014. im Tauſchchan oder Haaſen-Jahre, im Monate Aſteff, (oder Julio) an einem Montage beym Aufgang der Sonnen, geboren. Was den Ort ſeiner Geburt betrift, ſo ſtehet am Amu-Strom ein hoher ſteinerner Thurm. Die Leute, die von dieſem Thurm ab, aufwärts am Strome wohnen, heiſſen Cara-Uigur-Tokay, d.i. ſchwarze Uigurren, die am Arm des Amu-Stroms wohnen. Denn Cara heißt Schwarz, und Tokay der Arm eines Stroms. In dieſer Leute Gegend theilet ſich der Amu in zwey Theile; der eine gehet den Thurm vorbey; der andere bricht in den Strom Sirr. Beym Einbruch iſt ein groß Gewäſſer, durch welches der Amu ſeinen vorigen Lauf, Urgens vorbey, verläßt, und nach ſeinem Durchbruch, Tuck vorbey, ſeinen Lauf in den Sirr nimmt. Daher wohnen auch nun keine Kriegesleute in Urgens, als nur im Winter. Im Sommer pflegt ſich der Chan an den Amu-Strom zu lagern, weil da den Leuten ihr Ackerbau nahe iſt. Und hier hielt Araͤp-Mahameth-Chan eben auch ſein Sommerlager, da ihm der Prinz Abulgaſi gebohren wurde. Kurz zuvor hatte ſich eine Streif-Parthey von Caſaken in Urgens hinein gemacht, und 1000 Bürger daſelbſt erſchlagen, welche Araͤp-Mahameth-Chan, der nur eine Tagesreiſe von Urgens lag, alſofort auf friſcher That überfiel, und bis auf den letzten Mann erlegte. Und weil es mit dieſer

Parthey

Parthey ſo glücklich ablief, der Prinz auch gleich darauf auf die Welt kam; ſo meinte der Vater, er würde ein glücklicher Sieger werden; nannte ihn daher Abul, und Gasi nach der Mutter, die aus dem Gasiſchen Hauſe war.

Abulgasi-Chans Vater war Arap-Mahameth-Chan; deſſen Vater war Hadſim-Chan; deſſen Vater Akatai-Chan; deſſen Vater Amunäck-Chan; deſſen Vater Jadigari-Chan; deſſen Vater Timur-Scheich; deſſen Vater Hadſi-Taulay; deſſen Vater Arap-Scha; deſſen Vater Julath; deſſen Vater Mengutimur-Chan; deſſen Vater Badakul; deſſen Vater Juzi-Chan; deſſen Vater Jingis-Chan; deſſen Vater Jeſſugi-Bagadur; deſſen Vater Baſtam-Chan; deſſen Vater Cabull-Chan; deſſen Vater Tumänä-Chan; deſſen Vater Baſſincar-Chan; deſſen Vater Caidu-Chan; deſſen Vater Dulu-Män-Chan; deſſen Vater Buka oder Tocha-Chan; deſſen Vater Budendſirmongack-Chan. Dieſer war ein Sohn der Alancu, der Sohnstochter des Julduſch-Chans. Ihr Vater ſtarb ſehr jung; daher wurde ſie beym Großvater Julduſch-Chan erzogen; deſſen Vater hieß Minglekadä-Chan; deſſen Vater Temirtaſch-Chan; deſſen Vater Kaimazu-Chan; deſſen Vater Simzauzi; deſſen Vater Bukbendun-Chan; deſſen Vater Kuzumburall; deſſen Vater Kipzi-Märgen; deſſen Vater Timahz; deſſen Vater Bizim-Kajahn; deſſen Vater Koimaral; deſſen Vater Bertezinä. Zwiſchen dieſem und dem Kajahn ſind 450 Jahre, vom Kajahn aber habe ich in keinen Büchern etwas angemerket

gefunden; deſſen Vater war Jll-Chan; deſſen Vater Tinjis-Chan; deſſen Vater Mengli-Chan; deſſen Vater Julduſch-Chan. Dieſer Julduſch-Chan folgte dem Kiun-Chan; aber dieſe beyde waren nicht Brüder, wie einige falſch fürgeben, ſondern nur Geſchlechts-Verwandte; des Kiun-Chans Vater war Ogus-Chan; deſſen Vater Kara-Chan; deſſen Vater Mogull-Chan; deſſen Vater Alänzä-Chan; deſſen Vater Chajuck-Chan; deſſen Vater Dibbacui-Chan; deſſen Vater Jllzä-Chan; deſſen Vater Tauräk-Chan; deſſen Vater Turk; deſſen Vater Japhis; deſſen Vater der Prophet Nui; deſſen Vater Lamech; deſſen Vater Matuſchlach; deſſen Vater der Prophet Idris; deſſen Vater Berdi; deſſen Vater Malaill; deſſen Vater Kinan; deſſen Vater Anuſch; deſſen Vater der Prophet Schiff; deſſen Vater der Prophet Adam, mit dem Zunamen Saphi-Jula.

Stammlinie des Abulgaſi-Chans mütterlicher Seite.

Seine Mutter hieß Mirbanu-Chanim; ihr Vater hieß Dſangaſi-Sultan; deſſen Vater hieß Sultan-Gaſi-Sultan; deſſen Vater Jlbars-Chan; deſſen Vater Burga-Chan; deſſen Vater Jadigar-Chan. Von ſeinem Sohne Burga war die Mutter, und von dem andern Sohne, Aimunäck-Chan, ſtammte Abulgaſi-Chan väterlicher Linie, daß alſo Vater und Mutter einer Abkunft waren.

Sechs

Sechs Jahre war Abulgaſi-Chan *) alt, da ihm die Mutter ſtarb. Bis in ſein ſechszehntes Jahr hielt er ſich bey ſeinem Vater in Urgens auf; der gab ihm auch in ſelbigem Jahre eine Gemahlin. Ein Jahr darauf kriegte er Händel mit den Brüdern, Habaſch und Illbars; zog daher zum Vater in Kajuck, welcher ihm die Stadt Kat abſtund. Ein halb Jahr hierauf brachte er auf des Vatern Ordre die Armee gegen die unbändigen Brüder Illbars und Habaſch auf; wie es aber mit dem Feldzuge abgelaufen, iſt oben bereits meiſt ganz umſtändlich erzählt worden. Der Vater führte das Mitteltreffen, Isphandiar-Sultan den linken, und Abulgaſi-Chan den rechten Flügel an. Der letztere drang dreymal ſehr hart in den Feind hinein, und wäre auch bald verlohren gegangen; er brach aber mit ſeinen ſechs Mann durch die vierzig feindlichen, die über ihn her waren, und drang ſo durch zur Flucht, wurde aber mit einem Pfeil in den Mund verwundet, davon er ſich etliche Knochenſplitter aus dem Nacken nehmen laſſen mußte. Auf der Flucht ſtürzte er mit dem Pferde, darüber ihm das Pferd entlief; ſein Glück aber war es, daß einer von ſeinen Leuten gleich darauf zukam, und ihm ſein Pferd überließ. Solchergeſtalt kam er fort, und gerieth an einen Strom, über den er ſetzen mußte; da begegneten ihm drey Perſonen, die er für ſeine eigene Leute anſah, und war auch Willens, ſeinen Panzer abzuziehen. Just hörte er einen von ihnen rufen: ſchlag ihn todt; da eilte er, und ſetzte mit dem Pferde ſchwimmend

*) Jetzt war er nur Abulgaſi-Sultan; bis ins J. h. H. 1054. J. n. C. G. 1644.

durch den Strom; ihm folgten wohl einige Pfeile, allein ohne ihn zu erreichen. Wie er durch war, gieng er auf Kat, von da nahm er friſche Pferde, und floh weiter durch Maure-näher auf die Hauptſtadt Samar-Candt zu, in der Bucharey, zum Imamculi-Chan, der ihn ſehr gnädig empfieng, und ihm gute Hofnung machte, ſein Erbreich wohl wieder zu erlangen, zumahlen er noch jung wäre. Schariff-Mahameth-Sultan beſetzte indeſſen Kat, wiewohl auch nicht länger als vier Monate; da kam er auch dahin in die Bucharey zum Bruder Abulgaſi-Chan. Was aber Jsphandiar mit ſeinen 300 Mann, die er vom Perſiſchen Schah erhielt, ausgerichtet, iſt ſchon oben gemeldet. Abulgaſi-Chan brachte mit ſeinem Bruder zween Jahre in der Bucharey zu, und vernahm dann allererſt, daß Jsphandiar die Oberhand behalten, und das ganze väterliche Reich an ſich gebracht hatte. Dieſe Zeitung trugen ſie dem Imamculi vor, und baten um Erlaſſung in ihr Vaterland; ſie erhielten ſie, und ſo kamen ſie gen Urgens, wo Jsphandiar-Sultan, Kraft ihrer einhelligen Einwilligung, das Regiment, und dazu die Städte Kajuck, Haſaräſſip und Kat behielt. Abulgaſi-Chan nahm Urgens, und Schariff-Mahameth-
J. C. Sultan Uaſir ein. Dieſes geſchah Ao. 1033.
1623. im Tongus oder Schweine-Jahr, im Miſän, (oder September-Monat) da Abulgaſi-Chan eben zwanzig Jahr alt war.

Jm Jahre darauf erſchienen alle Unterthanen vor dem Jsphandiar-Chan, und bezeigten ihm ihre demüthige Submiſſion, da bat

Abul-

Abulgasi-Chan den Bruder, Schariff-Mahameth-Sultan, nebst drey von seinen Ministern, wie auch zween von seinen eigenen zu sich, und fragte den Bruder, ob er keine Feindschaft zum Isphandiar-Chan hegete; wie dieser nun mit Nein antwortete, nahm er einen Eyd von ihnen, es geheim zu halten, was er ihnen ietzo eröfnen würde. Er stelte darauf zum höchstnöthigen Nachdenken vor, was es bedeuten möchte, daß der Isphandiar-Chan die Turkumannen aus der Wüsten nun schon ein ganzes Jahr bey sich behalten; es schien ihm, daß er darauf aus sey, die Kajuckschen Usbäcken niedermachen zu lassen, weil sie die Parthey des Illbars zu vor gegen ihn gehalten; kämen sie nun dahin, so möchte er sie zu diesem Vorhaben um Beystand ansprechen; es wäre also besser, meinte er, daß sie nicht dahin zögen; denn so dürfte er sich noch bedenken, eine so wichtige Unternehmung allein ins Werk zu stellen. Wofern sie aber doch hinzögen, könte es der beste Rath seyn, daß sie lieber die Turkumannen aus dem Wege räumten. Wann solches geschehen, könten sie sich ein jeder selbst einen Strick um den Hals hängen, und so vor dem Chan mit kniefälliger Ergebung erscheinen, und eingestehen, man hätte diese That ohne sein Vorwissen verübet, er möchte nun mit ihnen machen, was ihm beliebte. Solchergestalt würde seine Besänftigung leicht; inzwischen aber der Hauptvortheil erreichet seyn, daß dies unbeständige Volk aus dem Wege käme; denn man wüste ja wohl, was sie für einen alten Handel noch unter einander hätten. Schariff-Mahameth-Sultan hörte zwar diesen Vortrag gelassen an, meinte aber, es

durch den Strom; ihm folgten wohl einige Pfeile, allein ohne ihn zu erreichen. Wie er durch war, gieng er auf Kat, von da nahm er friſche Pferde, und floh weiter durch Maure-näher auf die Hauptſtadt Samar-Candt zu, in der Bucharey, zum Imamculi-Chan, der ihn ſehr gnädig empfieng, und ihm gute Hofnung machte, ſein Erbreich wohl wieder zu erlangen, zumahlen er noch jung wäre. Schariff-Mahameth-Sultan beſetzte indeſſen Kat, wiewohl auch nicht länger als vier Monate; da kam er auch dahin in die Bucharey zum Bruder Abulgaſi-Chan. Was aber Isphandiar mit ſeinen 300 Mann, die er vom Perſiſchen Schah erhielt, ausgerichtet, iſt ſchon oben gemeldet. Abulgaſi-Chan brachte mit ſeinem Brüder zween Jahre in der Bucharey zu, und vernahm dann allererſt, daß Isphandiar die Oberhand behalten, und das ganze väterliche Reich an ſich gebracht hatte. Dieſe Zeitung trugen ſie dem Imamculi vor, und baten um Erlaſſung in ihr Vaterland; ſie erhielten ſie, und ſo kamen ſie gen Urgens, wo Isphandiar-Sultan, Kraft ihrer einhelligen Einwilligung, das Regiment, und dazu die Städte Kajuck, Haſaräſſip und Kat behielt. Abulgaſi-Chan nahm Urgens, und Schariff-Mahameth-
J. C. Sultan Uaſir ein. Dieſes geſchah Ao. 1033.
1623. im Tongus oder Schweine-Jahr, im Miſan, (oder September-Monat) da Abulgaſi-Chan eben zwanzig Jahr alt war.

Im Jahre darauf erſchienen alle Unterthanen vor dem Isphandiar-Chan, und bezeigten ihm ihre demüthige Submiſſion, da bat

Abul-

Abulgasi-Chan den Bruder, Schariff-Mahameth-Sultan, nebst drey von seinen Ministern, wie auch zween von seinen eigenen zu sich, und fragte den Bruder, ob er keine Feindschaft zum Isphandiar-Chan hegete; wie dieser nun mit Nein antwortete, nahm er einen Eyd von ihnen, es geheim zu halten, was er ihnen iezo eröfnen würde. Er stelte darauf zum höchstnöthigen Nachdenken vor, was es bedeuten möchte, daß der Isphandiar-Chan die Turkumannen aus der Wüsten nun schon ein ganzes Jahr bey sich behalten; es schien ihm, daß er darauf aus sey, die Kajuckschen Usbäcken niedermachen zu lassen, weil sie die Parthey des Illbars zu vor gegen ihn gehalten; kämen sie nun dahin, so möchte er sie zu diesem Vorhaben um Beystand ansprechen; es wäre also besser, meinte er, daß sie nicht dahin zögen; denn so dürfte er sich noch bedenken, eine so wichtige Unternehmung allein ins Werk zu stellen. Wofern sie aber doch hinzögen, könte es der beste Rath seyn, daß sie lieber die Turkumannen aus dem Wege räumten. Wann solches geschehen, könten sie sich ein jeder selbst einen Strick um den Hals hängen, und so vor dem Chan mit kniefälliger Ergebung erscheinen, und eingestehen, man hätte diese That ohne sein Vorwissen verübet, er möchte nun mit ihnen machen, was ihm beliebte. Solchergestalt würde seine Besänftigung leicht; inzwischen aber der Hauptvortheil erreichet seyn, daß dies unbeständige Volk aus dem Wege käme; denn man wüste ja wohl, was sie für einen alten Handel noch unter einander hätten. Schariff-Mahameth-Sultan hörte zwar diesen Vortrag gelassen an, meinte aber, es

ſey beſſer, daß man den Jsphandiar-Chan lieber ſelbſt ums Leben brächte. Dieſes erkannte Abulgaſi-Chans Miniſter, Curbanhadſi, ein Uigur von Geſchlecht, für ein häßlich Vornehmen, und äuſerte ſich, er würde der Angeber von dem ganzen Unternehmen werden, wofern ſie nicht mit allem davon abſtünden. Wer nur geſchwiegen hätte, dachte Abulgaſi, der hätte weislicher gethan! Unterdeſſen entſagten ſie auch ſelbſt dem ganzen Project, und ritten zum Jsphandiar; alda machten ſie ihre Aufwartung. Wie ſie eben am vierten Tage wieder von dannen reiſefertig waren, befahl Jsphandiar, zwo Usbäckiſche Geſchlechter, nämlich die Uigurren und Naimannen, nieder zu machen. Das Niedermetzeln aber kam nur auf 100 Mann, da waren ſchon zehn von andern Geſchlechtern unvorſichtiger Weiſe auch hingerichtet. Jsphandiar-Chan nahm es mit dieſem unverantwortlichen Verfahren nicht ſo genau, und befahl nur weiter fort, ſeine Ordre zu vollſtrecken. Da nahm das Morden ſehr überhand, daß alle Usbäcken, die von Haſäräſſäp bis an den Thurm bey Amu wohneten, ohne Nachfragen, wes Geſchlechtes ſie wären, jämmerlich hingerichtet, die Häuſer ausgeplündert, und des Kindes in der Wiege nicht geſchonet wurde. Ja, es bekam auch Schariff-Mahameth-Sultan Befehl, nach Urgens zu eilen, und alle dortige Uigurren und Naimannen, die er nur anträfe, nieder zu hauen und auszurotten, den Abulgaſi-Chan aber in Verhaft zu nehmen. Wie dieſe die Ankunft der Abgeordneten bey ſich gewahr wurden, ſagten ſie, es wären gleichwohl ihre Hälſe keine Kohlſtrünke, und ehe ſie ſich ſo elender Weiſe lieſſen umbringen,

ſo

so wolten sie lieber alle zusammen aus dem Reiche gehen, und anderwärts ihr Leben zu erhalten suchen; wolte aber der Chan ihnen den Wohnplatz in seinem Gebiete gönnen, und sie beym Leben lassen, ihnen auch den Abulgasi-Chan zum Oberhaupt vorsetzen, und wolte Schariff-Mahameth-Sultan ihnen hierüber die eydliche Versicherung geben, so wären sie gesinnet, zu bleiben. Daß sie sich nun sperreten, sich so für die Langeweile das Leben nehmen zu lassen, war natürlich: daß sie aber eben den Abulgasi-Chan sich ausbaten, kam dem Isphandiar verdächtig vor; er befahl daher einem seiner Vornehmsten, Namens Mahameth-Sainbeck, den Abulgasi-Chan gen Urgens zu bringen. Dieser kam von selbst gleich dahin; wie ihm aber der Wassermangel ein guter Vorwand war, daß er alda sich nicht verweilen könte, so begab er sich an den Amu-Strom, unsern Tuck, und bauete da eine Festung zum Zeitvertreib. Denn da waren keine Usbäcken, deren Nähe ihn etwa in den Verdacht einiges Verständnisses bringen möchte. Schariff-Mahameth-Sultan, wie er die gute Ruhe seines Bruders da sah, ward seiner verdrießlichen Aufträge auch müde, und kam also auch dahin. Dem Mahameth-Sainbeck schien es nicht so uneben zu seyn, wenn er der dritte bey dem dortigen Zeitvertreib würde, und kam also auch dahin, nicht sowohl den Bau der Festung, als ihre Anschläge in Obacht zu nehmen; nahm seine Wohnung bey einem Sarten ein, und wußte bey dem Pöbel sich sogleich mit so gutem Erfolg beliebt zu machen, daß sich achtzig Mann von des Schariffs-Mahameth-Sultans Turkumannen zu ihm

ſchlugen. Hierdurch entſtand Lärmen, welches an die Usbäcken auf jener Seite des Stroms gelangte. Selbige fertigten ſofort dreißig von ihren Hauptleuten an den Abulgaſi Chan ab, und machten ihm den Antrag, Morgen mit 1000 Mann dahin zu kommen, und den Sainbeck nebſt ſeinen neu erhaltenen achtzig Turkumannen nieder zu machen; zumahl da er auch ein Turkumann, und er mit ſeinem Geſchlechte die Urſache zum Untergange ihrer und ihrer Brüder wäre. Nach Ausführung dieſes Anſchlags, wären ſie bereit, auf Kajuck los zu gehen, und die dort herum wohnenden Turkumannen ebenfalls auszurotten, die Feſtung aber bis an das Frühjahr belagert zu halten, da ſie ſich denn wohl würde ergeben müſſen. Abulgaſi-Chan aber ſtellete ihnen vor: die Turkumannen würden ihre Annäherung ganz gewiß gewahr werden, alsdann durch die Flucht ihnen entgehen, und in Kajuck eher hinein kommen, als ſie es belagern würden; zudem dürften in ihrer Abweſenheit die Callmacken ihre Wohnſtellen verheeren, und Weib und Kinder davon führen; es wäre alſo beſſer, den Sainbeck mit ſeinen achtzig Turkumannen in gutem Frieden von ſich zu laſſen; wäre er nur weg, ſo könte Schariff-Mahameth-Sultan dann weiter in Kajuck bleiben; die Usbäcken ſollten zwiſchen hier und dahin in der Stille ſich gegen feindlichen Anfall wohl verſchanzen; der Weg gegen die Callmackey müßte mit guter Wache beſetzt werden; dann könte der 10. Februar der Tag ſeyn, da ein geſcheuter Courier von gedachter Wache käme, und den blinden Lärm machten, es hätten die Callmacken die Wache aufgehoben,

man

man hätte auch das Feldfeuer von ihren anrückenden Truppen bereits geſehen. Hätte nun der Courier alle mögliche Vorſtellung von höchſter Gefahr gemacht, ſo hätte man Urſache, unter Vorwand gegen die Callmacken, die ganze Mannſchaft zuſammen zu ziehen; da denn Schaxiff-Mahameth-Sultan mit den Seinigen aufs ſchleunigſte zu ihnen ſtoſſen müſte, und dann gienge es aufs behendeſte an, alle Turkumannen zu überfallen und auszurotten. Was auch von ihnen um die Zeit bey Kajuck herum in den Wüſten, die Schaafe zu weiden, ſich aufhielte, wie auch die Sarten, die zu der Zeit aus Kajuck zu ihrem Ackerbau ſich hinbegeben, könte man von der Stadt abhalten, und ſich alſo der Stadt, in welcher ſolchergeſtalt Isphandiar nur funfzig bis ſechszig Mann ſtark wäre, ganz unverſehends ſehr leichte bemeiſtern. Dieſen Anſchlag, ſo gut er auch ausgeſonnen war, nahmen die Usbäcken nicht an, und es wurde da mit ſelbigem auch ſo fahrläßig umgegangen, daß Sainbeck davon Kundſchaft bekam. Er alſo trauete dem Frieden nicht länger, und machte ſich mit ſeinen achtzig Mann bey der Nacht davon; den Morgen darauf kamen die Usbäcken mit ihren 1000 Mann heran, ihren erſten Anſchlag, wiewohl zu ſpät, zu vollziehen. Wie aber die Sache ſolchergeſtalt ſchon zu weit gegangen war, meinte Abulgaſi-Chan, es ſey nun nichts beſſers zu thun, als daß man dem Isphandiar vermelden lieſſe, es wäre der Sainbeck, ohne alle Noth, und da man nichts Böſes mit ihm im Sinne gehabt, davon geflohen; denn hätte man ihm leides zufügen wollen, wäre es ja leicht geweſen, nur die Thore zu ſchlieſſen,

und dann mit ihm nach Willen zu verfahren; es wäre demnach seine unbesonnene Flucht ein Zeichen seines bösen Gewissens; wenn nun der Isphandiar, wie er nicht anders vermuthete, diesem Vorgeben Glauben zustellete, so könte man noch das gestrige Project ins Werk setzen. Aber weder Schariff-Mahameth, noch die Usbäcken, nahmen auch diesen Vorschlag nicht an; sondern bestunden darauf, so plumperweise nur gerade darauf los zu gehen, Abulgasi mochte auch sagen, was er wolte. Sie marschirten also fort, und kamen nach zween Tagen ins Land Chika, an einen durchgestochenen Strom, wo ehemals eine Brücke, Taschkopruck genannt, gestanden. Hier standen sie vierzig Tage, und erschlugen die dortigen Turkumannen, deren die meisten sich vor ihnen nach Kajuck retteten. Die Sarten, die sie antrafen, liessen sie leben. Es überfielen sie aber daselbst die Callmacken, erlegten von ihnen den vierten Theil, und führten viele mit sich gefangen weg; daher sie so schüchtern wurden, daß sich die meisten wieder in ihre Wohnungen begaben. Die Turkumannen bey Mängischlach und dem Berge Abulchan wurden hierdurch aufgemuntert, sich zu versammlen, und zogen sich alle nach Kajuck. Also bekam Isphandiar seine Macht ohne Mühe zusammen, und gieng mit selbiger auf die Usbäcken los; schlug sie auch anfänglich. Wie die andern sich aber auf Anrathen des Abulgasi-Chans in die Schanze bey ihrem Gepäcke zogen, und wieder in Ordnung kamen, wurden die Feindlichen gezwungen, etwas gemächer zu verfahren, und sich auch zu verschanzen. So standen sie in ihren Schanzen sechs Tage gegen einander,

einander, und so lange gab es täglich Scharmützel unter ihnen, bis endlich am siebenten Tage der Vergleich getroffen wurde; worauf sich die Usbäcken alle von beyden Seiten des Amu-Stroms auf die Urgensche Seite hin begaben. Isphandiar laurete bey diesen Händeln darauf, daß sich Abulgasi-Chan aus der Schanze etwa wagen solte, da er es denn für leicht erachtete, sie alle mit einander zu erlegen. Allein Abulgasi-Chan gab sich nicht so blos, und deswegen e folgte der Friede. Die Turkumannen zogen nach getroffenem Vergleich zu den Sarten, beym Flecken Chanaka, schlugen und plünderten dieselben aus, und kamen so wieder zum Isphandiar-Chan. Diesen reizete die alte Bosheit, den Frieden nicht zu achten, und mit 5000 Turkumannen, die Usbäcken vom neuen anzufallen; wiewohl nun diese nur 450 Mann stark waren, so thaten sie doch braven Widerstand, schlugen eine Wagenburg um sich her, und traten zu Fuß heraus. Bey einem so ungewöhnlichen Angrif wurden achtzig Turkumannen erleget, und zweyhundert bleßiret; die Usbäcken verlohren dagegen nur zwanzig Mann, und hundert wurden bleßiret. Hierauf kam es wieder zum Frieden. Isphandiar gieng gen Kajuck, Abulgasi und Schariff-Mahameth gen Urgens.

Es erschien kurz nachher ein Cometstern, welcher ihnen als ein Anzeichen des Untergangs ihres Geschlechts ausgedeutet wurde; daher begaben sich die Usbäcken von dannen, und zog sich ein Theil in die grosse Bucharey, ein Theil nach Turkestahn; und wiewohl Abulgasi-Chan allen

allen Fleiß anwendete, ſie zurück zu halten, und zum Stand in ihren Wohnplätzen zu überreden, ſo war es doch vergeblich. Die beyden Prinzen ſahen ſich alſo blos, und daher begab ſich Schariff-Mahameth in die Bucharey; Abulgaſi aber gieng gen Turkestahn, nach den Coſali-hordi, zu dem Jschim-Chan. Der rechte Regente, nämlich Turſum-Chan, war nicht zur Stelle, ſondern wohnete in Taſchkant, kam gleichwohl nach drey Monaten dahin; Abulgaſi ward ihm durch den Jschim-Chan dargeſtellt, und als ein Sohn des Araß-Mahamets für würdig gehalten, mit dem Ober-Chan auf ſeine einſtehende Hochzeit in Taſchkant zu ziehen. Nach zween Jahren erſchlug der Jschim den Turſum, nebſt deſſen Leuten, den Karagaen. Da ſprach Abulgaſi-Chan: er hätte gehoft, eine groſſe Hülfe von ihnen zu erlangen; weil er aber ſähe, daß ſie ſich unter einander aufräumeten, ſo fände er für ſich keine weitere Rechnung bey ihnen, ſondern wäre geſonnen, zum Imamculi in der Bucharey zu gehen; welches ihm der Jschim-Chan auch alſofort verſtattete. Die Turkumannen hatten Nachricht davon bekommen, daß Abulgaſi ſich in die groſſe Bucharey begeben hätte, und ſandten Bothſchaft an ihm, er ſolte nur zu ihnen kommen, was er nöthig hätte, ſich in der Fremde aufzuhalten? Nun merkte Abulgaſi es dem Imamculi an, daß ihm ſein vorhin beym Turſum-Chan, als ſeinem, des Imamculi Feinde, geſuchter Aufenthalt nicht gefiel, und daher empfand er auch kein ſonderlich Vergnügen bey ihm zu bleiben, ſondern trachtete von dannen weg zu kommen. Dies ſein Verlangen entdeckte

er

er den dortigen Usbäcken; die riethen ihm, sich nur zu den Turkumannen hin zu verfügen, sonderlich da sie ihn selbst zu sich verlangten; wären sie gleich von ihm hieher gewichen, so wolten sie ihn doch nicht verlassen, sondern ihm, so bald es sich thun liesse, auch dahin folgen, und ihre vorige Treue gegen ihn beweisen. Dem Schariff-Mahameth traueten sie doch nicht, und stellten sich vor, er würde sich von ihnen abwenden, und es mit den Turkumannen halten. Nicht lange darauf kam wiederum ein Bote von den Turkumannen, mit dem Bericht, Isphandiar, da er vernommen, daß die Turkumannen ihn, den Abulgasi-Chan, zu sich verlanget, hätte sie verlassen, und sich in Hasäräsläp gesetzet; denn er fürchtete sich vor Abulgasi-Chan. Dieses bewog ihn endlich, daß er mit fünf bis sechs Mann sich aufmachte, und in Kajuck anlangte. Wie Schariff-Mahameth-Sultan dies sahe, hing er sich an Isphandiar-Chan in Hasäräsläp, verband sich mit ihm, und sie griffen mit gesammter Hand den Abulgasi-Chan an. Es kam darauf zum Treffen; die Alliirten zogen den Kürzern, und baten um gut Wetter. Der Friede wurde auch gemacht; daurete aber nicht länger als ein halb Jahr; da hatten die Brüder 5000 Mann Turkumannen wieder beysammen, und überfielen den Abulgasi in Kajuck, dessen Garnison nur in 600 Mann bestand. Sie hielten die Stadt eine Zeit belagert, konten aber nichts ausrichten; zogen also unverrichteter Sachen wieder ab. Da commandirte Abulgasi-Chan eine Parthey von zwanzig Mann gen Hasäräsläp, diese hatte in der Gegend viele Leute erschlagen, und eine gute

Beute

Beute an Vieh gemacht, mit der ſie auf dem Wege war, gen Kajuck zurück zu kehren. Allein die Alliirten kriegten hiervon Nachricht, und ſetzten ihnen, was ſie konten, nach; jene baten ängſtlich um Verſtärkung. Selbige ſandte Abulgaſi hundert Mann ſtark ihnen zu. Schariff-Mahamerh that nun einen vergeblichen Angrif auf die Streifparthey, er war zu ſchwach, und ſah ſich genöthiget, vom Jſphandiar auch Hülfe zu verlangen; nun muſte Abulgaſi endlich ſelbſt aus Kajuck rücken, und traf eben auf die vom Jſphandiar geſandte Verſtärkung; dieſe ſchlug er, und trieb die Uebrigen auf das Hauptcorps des Jſphandiars zu; und da kam es wieder zum Frieden; wiewohl mit einem gefährlichern Erfolg, als der vorige geweſen. Denn es begab ſich, daß zweyhundert Mann von den vornehmſten Usbäcken aus der Bucharey im Anzuge nach dem Lande Arall und Batſch vorbey zogen. Dies gab dem Jſphandiar Gelegenheit, folgende Argliſt auszuſinnen: Er berief den Schariff-Mahamerh und Abulgaſi zu ſich; dem erſten gab er die Ordre insgeheim, ſich an die Usbäcken in Arall zu machen, und ihr Betragen zu beobachten, ihnen aber einzubilden, als ſey er ohne Vorwiſſen des Jſphandiars zu ihnen gekommen. Da nun Schariff weg war, erſchienen am Morgen die vornehmſten Turkumannen vor dem Jſphandiar, und forſchten die Urſache der Abreiſe des Schariffs, ob es mit ſeinem Wiſſen und Willen geſchehen oder nicht. Jſphandiar ſchwur darauf, daß er davon nichts gewußt hätte, und ließ es ſie ſteif und feſt glauben, es müſte ein neu angeſponnener Handel von Abulgaſi-Chan

ſeyn;

seyn; sie könten hieran sehen, sagte er, was dieser gegen sie im Schilde führete. Die Usbäcken hätte er aus der Bucharey hierher berufen, und nun schickte er so heimlich den Schariff-Mahameth an sie ab; was meint ihr wohl, hat dieses zu sagen, fuhr er fort, dürfte das nicht eure Köpfe treffen? Dies war hinlänglich, die Turkumannen zu erbittern, welche alsbald auf die Verhaftnehmung des Abulgasi drungen; der unglückliche Chan wurde aus seinem Bette, da er nur fünf bis sechs Mann bey sich hatte, gebracht, unter starke Wache gegeben; und Isphandiar war Willens, ihn selbst nach Persien zu führen; er übertrug aber unterwegens in Jaur-Surdi diesen Auftrag dem dortigen Commandanten. Der empfieng ihn, und brachte ihn in Hamädan zum Schah-Hissephi, welcher dem verstorbenen Habasmasi succediret hatte. Der Schah versandte ihn weiter ins Land Kirak, zur Stadt Ispahan, und verordnete ihm daselbst ein eigen Haus zum Aufenthalt, wie auch 10000 Tanga zum jährlichen Unterhalt; jedoch unter genauer Bewachung. In diesem Verhaft brachte er zehn Jahre zu; da stellte er mit seinen drey Knechten eine allseitig überlegte Abrede an, wie sie entweichen könten. Wie der Entwurf gemacht war, traf es sich, daß ihm zum Unterhalt ein Pferd und 1000 Tanga Geld gereichet wurden. Mit dem Pferde und dem Gelde schickte er die Wache von sich auf ein Gewerbe aus. Zu seinem Vorhaben hatte er im Stall nahe bey sich acht Pferde insgeheim fertig bestellt. Dem einen Knechte, der gut Türkisch und Persisch sprechen konte, gab

er die beſten Kleider, und der machte den Aufzug von einem ſehr vornehmen Herrn; der andere Knecht war deſſen Kammerdiener; der dritte ein gemeiner Knecht; er ſelbſt aber war der Pferdeknecht. Sie machten ſich um die Mitternacht auf, da eben der Gewohnheit nach in Iſpahan die Trommel gerühret wurde; und bey der Gelegenheit kamen ſie zum Thor hinaus; ritten auch ungehindert ihre Straſſe, und kamen am Abend in ein Dorf hinter Baſtan, das Boi-Iſch hieß; da waren ihre Pferde ſehr abgejagt, weswegen ſie im Dorfe die ermüdeten Pferde mit friſchen auszutauſchen ſich bemüheten. Es wurden auch zween vertauſcht, beym dritten aber machte ein alter ſiebenzigjähriger langer Mann, dem ſie verdächtig vorkamen, weil ſie nach den geradem Weg aufs Dorf Mags fragten, Alarm, und warnete die Leute, mit denen ſie um die Pferde handelten, ſich zu hüten; es möchten, wie er glaubte, Entronnene aus Iſpahan ſeyn, und wohl gar der Usbäckiſche Chan, der eine Zeit alda in Verhaft geweſen; denn er frage nach den geradem Weg ſo genau, den doch unſere eigene Leute nicht einmal wiſſen. Abulgaſi-Chan und ſein Gefolge brachten den Leuten es doch endlich aus dem Sinne, ſo übel ihnen auch dabey zu Muthe wurde, zumal da der alte Mann darauf inſtändig drang, daß der Dorfvoigt ſie greifen, und bisweiter anhalten ſolte. Mit genauer Noth kamen ſie endlich fort, und gelangten, ein Churaſſahnſches Dorf, Mähim genannt, vorbey, gen Caracun; da ſtieſſen ſie an zween Wege, der eine gieng gen Mengiſchlach, der andere auf den Berg Abulchan zu; nahe

dabey

dabey war ein Turkumannisches Dorf; aussen vor selbigem erfuhren sie von einem Knaben, daß die Callmacken ihnen ins Land gefallen, und sie dahin aus dem Mengischlachschen vertrieben hätten; hier wären sie schon drey Jahre gewesen, und in diesem dritten Jahre hätten sie angefangen, Häuser zu bauen. Auf weiter Befragen berichtete er auch, daß fünf bis sechs Turkumannen nicht weit von dannen wohneten, ihre Namen rechnete ihnen der Knabe auch her, und weil Abulgasi dieselben alle sehr wohl kennete, erfreute er sich höchlich, daß er schon aus dem Persischen Gebiete gekommen und unter die Mengischlachschen Turkumannen angelangt war. Es wurden auch die Leute im Dorfe nicht weniger darüber froh, daß ihr angebohrner und rechter Chan wieder zu ihnen gekommen war, und baten ihn sehr inständig, bey ihnen zu überwintern; welches er ihnen auch zu Gefallen that. Im Frühling zog er die Strasse auf den Abulchanschen Berg zu, und kam an ein Turkumannisches Geschlecht, das Taka hies; hier hielt er sich zwey Jahre auf; von dannen machte er sich auf, und gieng gen Mengischlach. Hier waren nur 700 Gesinder noch vorhanden, die unter der Callmacken Botmäßigkeit stunden. So bald der Callmackische Chan seine Ankunft vernahm, ließ er ihn durch einen vornehmen Abgesandten bewillkommen, und behielt ihn ein ganzes Jahr bey sich. Er sandte ihn darauf gen Urgens, wo er Ao. 1052. im Gilahn oder Schlangen-Jahre im sechsten Monat glücklich und zur allgemeinen grossen Freude anlangete. u. C. G. 1642.

Jsphandiar-Chan war im Gilki oder Pferde-Jahr*), Schariff-Mahameth-Sultan aber 1052. geſtorben. Ao. 1054. wurde Abul-
n. C. G. gaſi-Chan bey dem Maſanderanſchen Meere, da
1644. der Amu-Strom dahineinfällt, nämlich bey Arall, der Turkumannen-Chan. Es blieben beym Antritt ſeines Erbreichs die gewöhnlichen Schwierigkeiten nicht aus; wie ſelbige ſich erhoben, zeiget folgende Erzählung. Jsphandiar ließ zween Söhne nach ſich, der eine hieß Juschan-Sultan, der andere Aſcheräf-Sultan. In der Bucharey war zu der Zeit Jmamculi-Chan geſtorben, und ſein Bruder, Nadir-Mahameth, hatte nach ihm den Thron erhalten. Da nun obbeſagtermaſſen Abulgaſi bey Arall war Chan über die dortigen Turkumannen geworden, begehrte er, daß ſich auch die Turkumannen alle, die ſeinem Vater unterthänig geweſen waren, nebſt den zween Söhnen des Jsphandiars, ihm unterwerfen ſolten. Hierzu wolten ſie ſich nicht verſtehen, ſondern gaben ſich unter den Nadir-Mahameth-Chan in der Bucharey, ſandten gleichwohl des Jsphandiars jüngſten Sohn, Aſcharäf-Sultan, zu ihm hin. Hierauf grif Abulgaſi-Chan die Turkumannen bey Kajuck zu zween mahlen, mit Verheerung der Gegend an. Nadir-Mahameth ward dadurch veranlaſſet, Kajuck und Kaſaräſſäp mit Commandanten zu verſehen, die Wittwe des Jsphandiars aber nebſt ihrem älteſten Sohne ins Land Kanschi zu ihrer Sicherheit zu ſenden. Beſagte Commandanten hoben die Einkünfte aus dem Lande als ihr Eigenthum, und

*) Schon J. d. H. 1044. n. C. G. 1634.

dieſes

dieſes erhitzte den Abulgaſi-Chan um ſo viel mehr, daß er ihnen alles Ungemach zufügte, und ihre Gegend durch Streif-Partheyen beſuchen ließ, die ihm gute Beute zubrachten. Hierinne dem Abulgaſi-Chan mit Ernſt vorzubeugen, übertrug Nadir-Mahameth, ſeines Sohnes, des Chiſſerau-Sultans Sohne, dem Caſim-Sultan, die Stadt Kajuck; ſelbigem waren die Landesrevenüen zu ſeinem Eigenthum angeſchlagen, ſo daß er nichts davon in die Bucharey zu ſenden bedurfte. Hierdurch aber ließ ſich Abulgaſi-Chan keinen Schrecken ankommen, von der Beſtrebung nach ſeinem Erbreich abzuſtehen; ſondern er grif vielmehr ſein Vorhaben mit deſto gröſſerm Ernſt an. Er lies ſein Fußvolk von Arall zu Waſſer bis ins Land Taſchkupruck gehen, daſelbſt ſolten ſie ans Land ſteigen; den Tag darauf folgte er mit ſeiner Reuterey, die war 300 Pferde ſtark; er marſchirte mit ſelbigen den Landweg bis in ein Dorf, unweit Kajuck, das Kundumgan hieß; von da ſandte er zurück gen Taſchkupruck, und lies dem Fußvolk ſagen, es ſolte eilen, zu ihm zu ſtoſſen; er inzwiſchen rückte ſachte mit der Reuterey näher gen Kajuck. Da begegnete ihm der Feind, und machte ihm den Paß bey einem Strom, der vor Kajuck floß, ſtreitig. Er kam aber über, und ſtellte ſich folgendergeſtalt: 180 Mann, die keine Pfeile und Bogen hatten, ſtunden in einem Trupp; zwanzig mit Pfeil und Bogen zur rechten, und zwanzig zur linken, ſtunden mit ihnen in einer Reihe; er ſelbſt gieng mit ſechszig Bewafneten voran, und lies zwanzig Schützen *) vor ſich hergehen. Der

*) mit Feuergewehr

Feind war dagegen 1000 Mann ſtark, und 500 von ihnen gepanzert; er zog aber in gröſter Unordnung, und kam klumpenweiſe heran. Abulgaſi-Chan hatte nur fünf bis ſechs Mann auf ſeiner Seite, die bepanzert waren. Da ſie einander in die Augen ſehen konten, rief vom Feinde ein Naimannſcher, Namens Bagabur, es ſolte Abulgaſi-Chan nur mit den Seinigen ſich näher heran machen. Wiewohl nun dieſer Ausforderer ſich alſofort mit funfzehn Mann Gepanzerten verſtärkte, ſo griffen ihn doch Abulgaſi ſeine ſechs Gepanzerte an, und brachten ihn zum Weichen, ſo daß er ſich mit noch hundert andern verſtärken muſte; da zogen ſich dieſe fünf bis ſechs Mann zurück. Nach dieſem Scharmützel kam es zum Haupttreffen. Abulgaſi-Chan fiel mit den Seinigen auf die Knie, und that mit den Bogen ſein Beſtes, ſeine Schützen feureten mit ihren Büchſen, und brachten den Feind zur Flucht. Abulgaſi-Chan verfolgte ihn, und rang mit aller Macht nach dem Feldzeichen, jedoch umſonſt; denn der Feind eilte in Kajuck hinein, und kam nicht wieder hervor. Wie er alſo nichts ausrichten konte, begab er ſich zurück zu ſeinem Fußvolk, und zog mit ſelbigem an den Ort ſeiner damaligen Reſidenz. Nadir-Mahameth-Chan hatte indeſſen ſeinen Sohn, den Caſim-Sultan, von Kajuck zurück berufen, und einen Herrn, Namens Jacup, gen Kaſarâſtâp geſandt. Mit dem allen aber war ihm ſein Untergang eben ſo nahe, ja noch näher, als er ſeine weitausſehenden Projecte ausgeſetzet hatte; denn ſeine harte Regierung brachte es dahin, daß er des Throns entſetzet, und

ſein

ſein Sohn, Abdulaſis-Chan, auf denſelben erhoben wurde. Unterdeſſen, und ſo bald Casim-Sultan obgemeldter maſſen von Kajuck aufgebrochen war, verlieſſen die Turkumannen daherum ihre Wohnſtellen, und begaben ſich ins Land Täschan. Es wurde alſo in Kajuck dem Abulgasi-Chan Thür und Thor geöfnet, ſich dahin zu begeben, und die vom Vater ihm angeerbte Nachfolge an der Regierung an ſich zu bringen. J.u.C.
Dieſes geſchah 1056. im Tauk oder Hüner-Jahr. G.
Weil er beym Antritt der Regierung das Reich 1646.
ſehr dünne an Unterthanen vor ſich fand, lies er ausrufen, es möchten ſich alle entwichene Turkumannen wieder einfinden, und ſich nur keines Uebeln verſehen; denn es ſolten alle alte Vergehungen vergeſſen ſeyn, und er wolte ihnen Gnade erweiſen. Nun waren hinter Haſäräſſäp, im Lande Kum, annoch drey der vornehmſten Turkumannen vorhanden; der eine hies Gulam-Bagadur; der andere Din-Mahameth-Ombeggi; der dritte Urus-Ombeggi; dieſe ſandten ſechs alte Männer an den Chan, und lieſſen ihre Unterwerfung antragen. Abulgasi-Chan nahm ihr Erbieten an, und gab ihnen alle Verſicherung von Gnade und guter Gewogenheit; ſie ſolten ſich nur in Haſäräſſäp, dahin er jetzo ſich begeben wolte, einfinden, und die geſammte Mannſchaft ihrer Nation, die im Lande noch vorhanden wäre, auch dahin ziehen; ſo wolte er ihnen ſeine Gnade in der That erzeigen, und ihnen zur Beſtätigung derſelben anſehnliche Geſchenke machen. So ſehr es ihn aber ſchmerzte, daß das Land an Einwohnern ſo entblöſſet war,

so konte er dennoch den alten Haß gegen dies Geschlecht wegen so vieler von selbigem erlittenen Beleidigungen nicht bezähmen, sondern er lies dem Affect einen solchen Ausbruch, daß ihm die Rache gefälliger, als ihre Verachtung wurde. Denn als sie auf so feste Versicherungen sich vor ihm eingefunden, sagte er: er wolte ihnen Morgen ein grosses Mahl halten, sie solten aus ihrem Vermögen darzu auch nach Belieben an Käse, Milch und andern Victualien etwas beytragen, so würde ers als ein Zeichen ihrer aufrichtigen Gesinnung annehmen. Sie thatens, und kamen zum Gastmahl um die bestimmte Zeit; da lief es mit den Tractementen also ab, daß ihrer 2000 in die Pfanne gehauen wurden. Wie diese Tragödie vorbey war, zog der Chan gen Kajuck; von dannen sandte er Truppen aus, die Uebergebliebenen von diesem Volk im Lande daherum auszurotten, und die, wie oben gedacht, gen Taschkant hingeflohen waren, gleichfalls aufzureiben. Vor einer so schweren Verfolgung sich doch einiger massen zu bergen, sandten jene ihre Weiber und Kinder von sich ins Land Karackti, und zogen eine steinerne Mauer um ihren Wohnplatz; erwählten auch ein Haupt unter sich, das hies Cahir-Chodsa, und auf diese Weise waren sie entschlossen, es mit dem Abulgasi aufzunehmen. Er dagegen versuchte es abermals mit angebotenem Frieden, sie in den Schlaf zu wiegen; sie traueten ihm aber nicht, und traten, da er an sie kam, zu Fuß aus der Mauer hervor. Da gab es von beyden Seiten harte Stösse; jedoch musten sie das Gelag aufs schwerste büssen, indem zulezt

kein

kein einziger von ihnen mit dem Leben davon kam. Die Weiber und Kinder lies er darauf von dem Orte, wo sie hingeflohen waren, wieder holen, und nahm sie zu seinen Gefangenen. Solchergestalt kam er wieder gen Kajuck. Hier bekam er bald mit einem ausländischen Feinde zu schaffen; denn ein vornehmer Callmack fiel mit einer Mannschaft bey Kat ein, erschlug daselbst viele Leute, und entführte eine ziemliche Anzahl an Gefangenen. Kurz darauf kam ein Callmack aus einer andern Herrschaft, von Geschlecht ein Torgaut, Namens Bojahn, mit einer Caravane von Kaufleuten dahin, und fieng an, Handel zu treiben. Abulgasi lies ihnen alle Freyheit; ließ sie auch nach Belieben wieder weg ziehen; sie waren auch schon zween Wochen weg, da setzte er ihnen bis ins Land Juguruckbasch nach, nahm ihnen nach einem kurzen Scharmützel alles das Ihrige ab, und lies sie so ganz ledig die Strasse reisen. Das Feldzeichen, das der Anführer dieser Caravane hatte, nahm der Chan, sammt dem Führer desselben, mit sich gen Kajuck; und also wurde er einiger massen für den Schaden befriediget, den ihm der vorige Callmack zugefüget hatte.

Hierauf entstand eine andere Unruhe. Es hatte ein Turkumannisches Geschlecht, Namens Bairätz, einen Feldherrn, Adi-Bairätz genannt, unter sich aufgeworfen; selbiger nöthigte mit seinen trotzigen Mienen und Betragen den Chan dahin, daß er diese Turkumannen, die beym Stromlluruck-Kurginwohneten, zum Gehorsam zu bringen, sich bemühen muste. Zu solchem Ende

zog er dahin, und lies, da er an die Gränze ihrer Gegend kam, ein Lager aufſchlagen. In ſelbiges befahl er, alles, was man nicht hochnöthig hätte, niederzuſetzen, und ſich mit drey Tage Proviant zum Marſch fertig zu halten. Da die Mannſchaft beorderter maſſen ſich alſo angeſchicket hatte, machte er ſich auf, und ſuchte, eine ganze Woche lang, die Widerſpänſtigen auf; er litt aber dabey gewaltig durch Mangel an Lebensmitteln, daß ein Callaatz mit einem Pferde bezahlet wurde; denn es war da nicht ſo viel Zeit übrig, daß man ein Pferd ſchlachten konte. Zudem hatte ſich das Volk, das beym Ausmarſch 1000 Mann ſtark war, bereits bis auf 400 Mann vermindert. Er traf endlich auf einige Kaufleute, die waren Takaten. Selbige aber gaben ſich auf die Flucht, und wiewohl er einige im Nachſetzen erſchlug, einen aber von ihnen bis in ein Takaſiſches Dorf verfolgen ließ; ſo war doch alles umſonſt, indem er keinen einzigen von ihnen erhaſchen konte; er wandte alſo um. Da begegnete ſeinen Leuten aus dem Adibairäziſchen Dorf, nach welchem ſie ſo lange geſuchet hatten, ein Kaufmann, der hies Taka-Aunäſch. Selbiger gab ihnen die Nachricht, daß ihr Commandeur, Bairäz, ſich in der Nähe daherum aufhielte; der Chan wurde über dieſe Nachricht über die Maſſen froh, gieng ſtraks dahin, und lies, nachdem der Bairäz im Handgemenge erſchoſſen war, das ganze Neſt daſelbſt zerſtöhren und austilgen.

J d.H. 1064. n.C.G. 1653. Das Jahr darauf, nämlich im Gilahn oder Schlangen-Jahre, grif der Chan die Leute, die Gemer-

Gemer-Ili hiessen, und im Lande Kuz wohneten, mit Krieg an, hieb sie nieder, und verheerte ihre Wohnplätze. Er war im Begrif heimzuziehen, als unterwegens auf ihn bey einer Quelle, die Dinar heisset, eine Parthey Saricken stieß. Diese Leute versahen sich nichts Böses von ihm, und zogen also ihm freymüthig unter die Augen. Es meinte aber Abulgasi-Chan, es könte ihm nicht so unanständig seyn, daß er dies unnütze Geschmeis aufräumte, und die Beute von ihnen, nebst den Gefangenen an Weib und Kindern, bey diesem Heimzuge mitnähme; welches er auch ohne viel Bedenken ins Werk stellete, und also auf seine Weise mit gutem Vergnügen sich gen Kajuck verfügte. Er ist nachgehends mit den Turkumannen noch verschiedene male handgemein geworden, er hat aber verboten, etwas davon aufzuzeichnen, weil die Händel nicht von grosser Wichtigkeit gewesen sind.

Im Lu oder Meerfisch-Jahr fielen drey vornehme Torgautsche Callmacken, deren der eine Mergentaischi, der andere Ochzutäbä, der dritte Togull hieß, in ein Hasäräsäpsches Dorf, Jesbur genannt, ein, erschlugen, plünderten und ruinirten daselbst alles, und kamen von dannen aufs Dorf Darugan. Hier war sehr viel Vieh; und hier richteten sie ihr Gewerbe eben so, wie im vorigen, aus, und waren Willens, mit der Beute so davon zu gehen. Eben hatte Abulgasi-Chan auf seinem Zuge in die grosse Bucharey die Stadt Hasäräsäp erreicht, wurde aber daselbst anderes Sinnes, die Reise bis auf

J. d. H. 1063. n. C. G. 1652.

andre

andre Zeit anſtehen zu laſſen, und ſchickte von dannen einen Geſandten an den Abdulaſis-Chan in die Bucharey, mit der Warnung, er ſolte ſich für die Räuberey der Callmacken in Acht nehmen, denn ſie möchten ihm etwa auch ſo verdrießliche Beſuche machen, als ſie ihm hier in ſeinem Lande abgelegt hätten. Dieſer Abgeſandte erfuhr es an einem Paß, daß die Callmacken mit der bey Zaſaräſſäp und in Darugan gemachten Beute daſelbſt in der Nähe wären, und nach Hauſe eilten. Er fand ſich hierdurch veranlaſſet, umzuwenden, und dem Chan hievon die Nachricht zu bringen. Wiewohl er nun mit der Rückreiſe zehn Tage zugebracht hatte, und jedermann den Chan vom Nachſetzen abrieth, indem die Räuber nicht mehr eingeholet werden könten; ſo lies ſich der Chan doch nicht zur Ruhe überreden, ſondern verfolgte ſie, und traf ihrer einige beym Berge Jedertag an; Tag heißt ein Berg, und Jeder war des Berges Name. Dieſe Erhaſchten ſagten aus, er würde die andern auch noch wohl einholen können; der Chan eilte darauf, was er konte, erreichte auch wieder eine Parthey von ihnen, die ſich ihm ergab. Die letzten aber, denen er weiter nachſetzte, vernahmen ſeine Annäherung, und ergriffen die Flucht auf drey Wege hinaus. Mergentaiſchi gieng einen, Ochzuräbä den andern, und Togull den dritten. Die zween letzten erhaſchte der Chan im Lande Seimräbath, welche anfänglich ſich verſchanzten, und aufs verzweifeltſte zu fechten verſuchten; wie ſie aber zuletzt kein Entkommen vor ſich ſahen, ſchickten ſie einen aus der Schanze an den Chan. Dieſer hatte nach

ihrer

ihrer Art, da einer um Pardon bittet, Bogen und Pfeile um den Hals gehänget, überlieferte mit diesem Zeichen das Gewehr seiner Mitbrüder, wie auch allen den Raub an Vieh und Haabe, den sie unwissend, wie sie vorgaben, in seinem Lande gemacht hatten; denn ihr Vorhaben wäre nicht auf des Chanen Reich, sondern auf die Bucharey gerichtet gewesen, und sie wären aus einem Irrthum in des Chanen Land gerathen. Er möchte ihnen also ihr Verbrechen diesmal verzeihen; wogegen sie sich mit einem Eide zu verbinden erboten, daß sie nicht allein es nimmer wieder thun, sondern auch dem Chan beystehen wolten, dafern ein Feind ihn anfallen würde. Der Chan erhörte ihre so wehmütige Bitte um Gnade, und schenkte ihnen nicht allein das verwürkte Leben, zumal, da ihre Vorfahren ihm noch niemalen einigen Verdruß zugefüget hätten, sondern er beschenkte sie auch, und lies sie von sich. Er kam darauf wieder gen Hasaräsſap, und ernannte daselbst einen seiner Bedienten, Namens Jadigar-Inak, zu seinem ersten Minister, eignete ihm auch den Namen, Jerdigar-Atulik zu, und gedachte nunmehr in Ruhe die übrige Zeit zuzubringen. Es fand sich aber bald etwas Neues.

Der Sub-Hanculi aus der Stadt Ballk sandte an den Chan eine Gesandschaft mit diesem Gewerbe, daß, weil der Abdulasis-Chan ihm sowol nach seiner Stadt Ballk, als auch nach seinem Leben stünde, er aber keinen Vater oder Bruder hätte, auf dessen Beystand er sich verlassen könte; als erkennete er den Chan für seinen

nen Vater, und bäte ihn, er möchte ihn in ſeinen Schutz und Beſchirmung gegen die hier andringende Gewalt aufnehmen.

Nun war dieſes Sub-Hanculi Gemahlinn eine Tochter des Schariffs-Mahameth-Sultans, des Abulgaſi-Chans Bruders; und zudem dachte Abulgaſi-Chan an die meineidigen treuloſen Streiche, die Abdula-Chan an ſeinen Vorfahren verübet hatte. Daher lies er ſich durch das Anbringen des Sub-Hanculi leichte bewegen, ſich gegen den Abdulaſis-Chan zurüſten, und des Sub-Hanculi Parthey anzunehmen. Er brach alſo im Koy oder Schaaf-Jahr auf, und rückte bis ins Land Kogertlick; von hier ſandte er einen ſeiner Feldherren, Namens Bickuli-Jnak, mit 1000 Mann gegen die in die Bucharey hingehörige Stadt, Karacul. Er ſelbſt gieng vor die Stadt Sinnz-bala, ruinirte dieſelbe und dreißig bis vierzig dahin gehörige Dörfer, und kam von dannen wieder gen Kogertlick. Dahin fand ſich der ausgeſandte Feldherr auch ein, und berichtete, daß er Karacul laut ſeiner Ordre verheeret hätte. Der Chan aber zog ſelbſt auch nach Karacul, vernichtete alda, was noch übrig geblieben war, und gieng ſo weiter ins Land Gordiſch. Der Abdulaſis-Chan war um die Zeit in der Stadt Karſchi, und hatte in ſeiner Abweſenheit befohlen, 5000 Mann aus der Bucharey ins Land Gordiſch abzufertigen. Dies Detaſchement wurde von Abulgaſi-Chan dermaſſen bewillkommet, daß ihrer nur hundert Mann übrig blieben, die die Flucht nach Karacul nahmen; und dieſe Flüchtlinge verfolgte

J. d. H. 1066. n. C. G. 1655.

er

er auch so lange, bis er sie meist Mann vor Mann theils gefangen, theils niedergemacht, zuletzt auch die Stadt Karacul gar verbrannt, und es alda so rein gemacht hatte, daß nicht das geringste übrig blieb. Hierauf zog er Urgens vorbey wieder gen Kajuck. Er ruhete zu Hause ein wenig aus, und besuchte im folgenden Jahre die Bucharische Stadt Zahardsui, plünderte und ruinirte alda alles, was er konte, und gieng so wieder gen Kajuck, um auszuruhen. Und weil er sah, daß ihm diese Methode, sich durch den Raub zu bereichern, so gelungen war, und so gut von Statten gieng, versuchte ers im Tauk oder Hüner-Jahr noch einmal, zog hin ins Land Jaizi, und von da zur Stadt Nersen; durchstrich von da weiter den ganzen Strich bis Karacul, und da er meinte, seine Portion am Raube und Gefangenen abermals gehoben zu haben, wandte er um, nach Hause zu gehen, und das Erworbene in Sicherheit zu setzen. Abdulasis-Chan aber stieß zu dem Casim-Chan; beyde zogen ihre Macht zusammen gen Kogertlick, und waren bemühet, dem Abulgasi-Chan, der es gar zu grob machte, nach äusserstem Vermögen den Handel zu legen; sie fanden sich aber, da sie in die Nähe an ihn kamen, und seine Stärke verkundschafteten, zu schwach, mit ihm anzubinden; sie wurden vielmehr von Furcht dermassen übernommen, daß sie sehr viele Pferde im Stiche liessen, und sich davon machten. Abulgasi-Chan lies es auch in so weit dabey bewenden, indem er meinte, hiedurch gewönne er Zeit, sich auszuruhen; er zog also wieder nach Kajuck. J. d. H. 1068. n. C. G. 1657.

In folgenden Jahren ſetzte er ſein voriges Handwerk weiter fort, fiel in die Bucharey, ruinirte daſelbſt die Stadt Carminä, und da er mit einer überaus anſehnlichen Beute und Anzahl an Gefangenen im Abzuge war, lagerte er ſich an einem Bache, ohne von einem Feinde das geringſte zu wiſſen. Die mit der Beute beladenen Cameele, wie auch Schaafe, Vieh und Pferde, lies er in der Nacht fort treiben, und beym anbrechenden Tage folgte die ganze Armee, die 15000 Mann ſtark war; er ſelbſt aber blieb nach mit hundert Mann, und legte ſich wieder zur Ruhe. Nun hatte ein Bettler einige Tage zuvor von Abulgaſi-Chan am Wege eine Gabe erhalten; dieſer hatte ſich eilends zum Abdulaſis-Chan mit der Nachricht hingemacht, daß Abulgaſi alda ſtünde. Der Feind that daher ſein Beſtes, ihn daſelbſt zu überrumpeln. Wie aber Lärm von ſeinem Anzuge wurde, ſprang Chodſämbirdi-Atalik zum Chan, weckte ihn auf, und bat ihn nicht zu zaudern, der Feind wäre ihnen ſehr nahe auf dem Halſe. Abulgaſi-Chan konte ſichs zwar nicht einbilden, weil er, da er ſich geleget, von gar keinem Feinde gewußt hatte; machte ſich aber ſchleunig auf, und that ſein Beſtes, daß er mit ſeinen hundert Mann an die Armee kommen könte. Der Feind aber, welcher 40 bis 50000 Mann ſtark war, ſetzte mit 1000 Gepanzerten voraus, ihm in den Rücken. Hierbey fand Abulgaſi-Chan keinen beſſern Rath, als dieſen: er ſandte ſchleunig einen Trompeter mit dem Feldzeichen zur Armee, und befahl anzuhalten; die Cameele aber ſolten ſie hierherwärts in Ordnung ſtellen, um

dem

dem Feinde, wenn er sie gewahr würde, eine desto grössere Vorstellung von seiner Macht zu machen. Indessen stieg er mit seinen hundert Mann ab, um zu Fuß zu fechten, und befahl dem Jadigar-Abalik, er solte mit dreißig Mann die 1009 Gepanzerten angreifen; mit den übrigen wolte der Chan indessen zur nöthigen Unterstützung in Bereitschaft stehen. Wie der Feind aber sah, daß dies Gefecht auf eine so verzweifelte Entschlossenheit hinaus lief, zog er ab; und das that Jadigar-Abalik auch; sie geriethen doch aber fünf bis sechs male wieder an einander, bis endlich 600 Fußknechte und 300 Reuter von Abulgasi-Chans Leuten zu Hülfe kamen; diese feureten aus Stücken und Röhren auf den Feind, so daß einer den andern vor Dampf nicht sehen konte. Abulgasi-Chans Sohn, Anuschä-Mahamet-Bagadur-Chan, war damals vierzehn Jahre nur alt, und wohnte dem Feldzuge zum ersten male bey. Er hatte das Glück, hier einen besondern Muth sehen zu lassen. Denn der Vater hatte ein Corps, die Cameele zu bedecken, abgeschickt, und drey Generale geordnet, nämlich den Chodsambirdi-Atalik, den Daulät-Atalik und den Bekuli-Inak. Dies Corps aber wurde umringt, und ihm so hart zugesetzt, daß, ob gleich die Leute es aufs verzweifeltste versuchten, durchzubrechen, für sie doch kein Durchbruch zu erringen stand, indem der Feind ungleich stärker, denn sie, war; bis endlich der Chan mit sechszig seiner besten Mannschaft von der einen Seite, und der Prinz mit 200 Mann auf der andern einbrachen, und den Bedrängten Luft machten. Der Prinz hatte

hier die Ehre, daß er nicht allein das meiſte zum Entſatz der Bedrängten beytrug, ſondern auch den Vater, der mit den Seinigen zu tief in den Feind hinein gerathen war, frey machte, und den Feind bis an ein Waſſer trieb, in welchem ihrer viele erſoffen und umkamen; ja hierdurch wurde auch endlich der Sieg zu Wege gebracht, ſo daß Abulgaſi-Chan mit groſſer Ehre, Freude und Beute, nach Hauſe ziehen konte. In Kajuck hielt der Chan darauf ein ſehr prächtiges Mahl, dem Sohn zu Ehren, und eignete ihm und ſeinem tapfern Betragen den ganzen Sieg, den ſie diesmal über einen ſo mächtigen Feind erhielten, zu, beſchenkte ihn auch, zur Erkänntlichkeit, mit der Stadt Kaſäräſſäp und einigen Truppen.

J.d.H. 1069. n C.G. 1658. Nach dieſem that Abulgaſi-Chan einen Feldzug in die Bucharey, plünderte die Stadt Wardanſi aus, nahm die Einwohner gefangen, und kam gen Kajuck zurück.

J.d.H. 1073. n C.G. 1662. Noch einen Feldzug that er darauf im Bars oder Tieger-Jahre, und grif die Hauptſtadt der Bucharey, welche die groſſe Buchar heißt, ſelbſt an. Die Dörfer daherum verheerte er alle zuſammen, und war Willens, ſich durch das Thor Namosga, durch welches ſie an ihren Feſttagen zu ziehen pflegten, einzudringen. Er vernahm aber, daß kein bewehrt Volk, ſondern nur Tadſicken, das ſind Bürger, mit ihren Weibern und Kindern, darinne wären, und Abdulaſis-Chan ſelbſt ſich gen Samar Candt verfüget hätte; er wolte alſo dieſe Schande nicht haben, die Haupt-

ſtadt

stadt aus Bürger- und Kinder-Händen zu nehmen, und beschloß, es bis auf ein andermal beruhen zu lassen, da der Chan selbst in der Stadt zugegen seyn würde. Er gieng indessen mit aller Beute und Gefangenen wiederum ruhig nach Hause in Bajück. Hier nahm er sein ziemliches Alter, indem er bereits sein sechszigstes Jahr erreichet hatte, in Erwägung, und vermeinte, es wäre zu Sünde, daß er fernerhin mit dem Abdulasis-Chan, als seinem Religions-Verwandten, Krieg führen solte. Zwar hätte es diesmal der alten Sache halber sich nun so zugetragen; da man aber insonderheit den Sieg allemal davon gebracht, so möchte man wohl Friede machen; wie er denn auch that, und sich erklärte, wenn er ja Krieg zu führen noch Lust bekäme, wolte er es gegen die Callmacken und Perser thun. Es wurde darauf eine Gesandschaft nach Maure-näher zum Abdulasis-Chan abgefertiget, und der Friede völlig bestätiget.

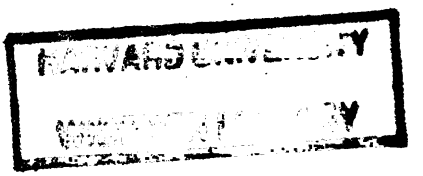
Kurz hierauf übertrug Abulgasi-Chan seinem Sohne die Regierung, und widmete seine übrige Lebenszeit der Gottesfurcht und Andacht; es war auch eine solche Ruhe im Lande, daß des Abulgasi und Abdulasis-Chans Unterthanen in aller Freundschaft und Vertraulichkeit ihr Gewerbe treiben konten. Der Chan starb endlich 1074. im Tauschkan oder Haasen-Jahre, und im Ramâsan, (oder August-Monat) nachdem er drey und zwanzig Jahre regieret hatte. n. C. G. 1663.

Dieses

n. C. G. 1665. Dieſes Buch iſt zwey Jahre nach dem Tode des Abulgaſi-Chans, nämlich Ao. 1076. im Gilan oder Schlangen-Jahr, in Kajuck völlig zu Ende gebracht, und von ſeinem Sohne, welcher wegen der Krankheit des Vaters beynahe die halbe Arbeit hieran gethan, und es vom Vater in die Feder genommen, ans Licht geſtellt worden, weil in Urgens und daherum ſich ſonſt kein Gelehrter fand, der dazu zu gebrauchen geweſen wäre.







(K/U.-)

